A. Arte. 22 (5

Alvarus Cienfuegos,
S.R.E. Cardinalis, Episcopus
Ca[illegible]

XVI. 9. 78

<3663936664001 5

<3663936664001 5

Bayer. Staatsbibliothek

Des Herrn Le Beau,

Professors der Universität zu Paris und des königl. Collegii,
Secretairs des Herzogs von Orleans, und der Academie
der Inschriften und der schönen Künste,

Geschichte

des morgenländischen

Kayserthums,

von

Constantin dem Großen

an,

als eine Fortsetzung der Werke

der Herren Rollin und Crevier.

Aus dem Französischen übersetzt.

Fünfter Theil.

Mit allergnädigster Freyheit.

Leipzig,

bey Caspar Fritsch, 1768.

Wb 168 1346

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt

des ein und zwanzigsten Buchs.

1. Theodosius zu Thessalonich. 2. Gute Eigenschaften des Theodosius. 3. Verleumdungen des Zosimus widerleget. 4. Fehler des Theodosius. 5. Character der Flacilla. 6. Familie des Theodosius. 7. Theodosius befreyet Thracien. 8. Tapfere That des Generals Modarius. 9. Gratian zu Meiland. 10. Er kehret nach Gallien zurück. 11. Taufe des Theodosius. 12. Gesetze des Theodosius, die Religion betreffend. 13. Bürgerliche Gesetze. 14. Theodosius schickt eine große Menge Gothen nach Aegypten. 15. Uneinigkeiten unter den Gothen. 16. Gratian macht Anstalt, die Gothen zurück zu treiben. 17. Vortheile des Gratians und Theodosius über die Gothen. 18. Theodosius zu Constantinopel. 19. Gesetz wider die Ketzer. 20. Theodosius erwirbt sich die Liebe des Volks. 21. Athanarich kommt nach Constantinopel. 22. Listige Streiche des Cynikers Maximus. 23. Kirchenversammlung zu Constantinopel, auf welcher der heil. Gregorius in der bischöflichen Würde bestätigt wird. 24. Unruhen auf derselben wegen des Nachfolgers des Meletius. 25. Der heil. Gregorius legt das bischöfliche Amt nieder. 26. Er erhält vom Theodosius die Einwilligung dazu. 27. Erwählung des Nectarius. 28. Schlüsse der Kirchenversammlung. 29. Gesetze des Theodosius wider die Ketzer, bey Gelegenheit dieser Kirchenversammlung. 30. Gesetze zum Besten der Bischöffe. 31. Concilium zu

Aquileja. 32. Folgen der listigen Streiche des Cynikers Maximus. 33. Concilium zu Rom und zu Constantinopel. 34. Drittes Concilium zu Constantinopel. 35. Gesetze wegen der Opfer. 36. Kriegsverrichtungen von diesem Jahre. 37. Die Gothen unterwerfen sich dem Reiche. 38. Verschiedene Wirkungen der Gütigkeit des Theodosius. 39. Hungersnoth zu Antiochien. 40. Gesetze des Theodosius. 41. Gesetze des Gratians. 42. Der heil. Ambrosius wirkt einem Missethäter Begnadigung aus. 43. Gratian arbeitet an der Zerstöhrung der Abgötterey. 44. Hungersnoth zu Rom. 45. Rede des Anicius Bassus. 46. Gratian macht sich verhaßt. 47. Character des Maximus. 48. Er wird zum Kaiser ausgeruffen. 49. Er ziehet gegen den Gratian zu Felde. 50. Tod des Gratians. 51. Umstände seines Todes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Geschichte des morgenländischen Kayserthums.

Ein und zwanzigstes Buch.

Gratian, Valentinian II. Theodosius.

Die Niederlage des Valens schien den Untergang des Reichs nach sich ziehen zu wollen; aber vor dem Anblicke des Theodosius auf dem Throne stand die Kühnheit der Ueberwinder still, und die Ueberwundenen bekamen den Muth wieder. Seine Fähigkeit und Tapferkeit war allen bekannt. Der neue Kayser erhielt zu Thessalonich Deputirte von allen orientalischen Provinzen. Es wurde ihnen, sowohl für ihre Städte, als für sie selbst alles eingeräumt, was der Gerechtigkeit gemäß geschehen konnte. Themistius kam an der Spitze der vornehmsten Rathspersonen zu Constantinopel, und bat den

Gratian, Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

1. Theodosius zu Thessalonich. Themist. or. 14. Liban. de ulciscenda morte Juliani. Zos. l. 4. Jornand. de Reb. Get. c. 27.

Gratian, Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

Prinzen, daß er sich je eher je lieber in seiner Residenzstadt zeigen möge. Er bat für die Stadt um die Bestätigung ihrer Privilegien, und für den Senat um neue Ehrenzeichen, die ihn zur Würde des römischen Senats erheben könnten, da das neue Rom dem alten in der Pracht der Gebäude, der Bildsäulen und Wasserleitungen schon gleich kam. Libanius, über seinen verlohrnen Credit stets untröstlich, suchte in diesen ersten Augenblicken den Theodosius für die Abgötterey einzunehmen: er hielt eine Rede an ihn, durch welche er ihn bewegen wollte, den Tod des Julians zu rächen, indem er dieser verabsäumten Rache alle Unglücksfälle des Staats zuschrieb. Er gab das Stillschweigen der Orakel für ein offenbares Merkmal des Zorns der Götter aus, welche die Menschen nicht mehr würdigten, ihnen ihren Rath zu ertheilen. Die nichtigen Vorstellungen dieses Schwärmers thaten keine andere Wirkung, als daß sie ihn verächtlich machten.

2. Schöne Eigenschaften des Theodosius. Pacat. paneg. Vict. epit. Themist. or. 19.

Der Kayser beschäfftigte sich nur damit, wie er dem Volke Erleichterung verschaffen, und den Ruhm des Reichs wieder empor bringen könnte. Die Krone, die er nicht gesucht hatte, veränderte nichts in seinem Character. Eben so keusch, eben

so

so leutselig und eben so uneigennützig, als er in seinem Privatleben gewesen war, erlaubte er sich nichts, als was ihm die Gesetze beständig erlaubt hatten. Empfindlich zur Freundschaft, ein Freund tugendhafter Leute, getreu in seinen Versprechungen, freygebig und großmüthig im Verschenken, offenherzig und leicht zu sprechen, sahe er bey seiner erhaltenen Würde auf nichts, als auf die Gewalt seine Wohlthaten weiter auszubreiten. Eines Tages, als er zur Untersuchung einer Verschwörung, die wider seine Person gemacht seyn sollte, Richter ernannte, und sie zur Billigkeit und Gelindigkeit ermahnte, sagte einer von diesen Commissarien: Unsere erste Sorge muß auf die Erhaltung des Kaysers gerichtet seyn. Theodosius aber erwiederte: Sorget vielmehr für seinen Ruhm. Das Wesentliche für einen Kayser ist nicht lange, sondern gut zu leben. Sein edles und majestätisches Aeußerliche erwarb ihm Hochachtung, und seine Gütigkeit flößte Vertrauen ein. Klug und vorsichtig in der Wahl obrigkeitlicher Personen, hatte er, da er zum Reiche gelangte, das sonderbare Glück, eine große Anzahl solcher Männer in Aemtern zu finden, wie er sie

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

selbst gewählt haben würde. Er war nicht gelehrt; er hatte aber einen feinen Geschmack in allen die Litteratur betreffenden Dingen; er liebte auch die Gelehrten, wenn sie nur von ihren Talenten keinen gefährlichen Gebrauch machten. Er studirte sorgfältig die Geschichte seiner Vorfahren, und unterließ nie einen großen Abscheu zu bezeugen, wenn er Stolz, Grausamkeit, Tyranney, besonders aber Untreue und Undankbarkeit bey ihnen antraf. Niederträchtige und schändliche Handlungen reizten öfters seinen Zorn; er wurde aber leicht wieder besänftiget, und ein kurzer Aufschub verminderte die Strenge seiner Befehle. Er wußte mit einem jeden nach seinem Range, Stande und Profession zu reden. Seine Gespräche hatten Annehmlichkeit und Würde zugleich. Er trieb die körperlichen Uebungen, ohne sich zu sehr dem Vergnügen zu überlassen, und ohne zu ermüden. Besonders liebte er das Spazierengehen; aber die Arbeit in den Staatsgeschäfften gieng stets vor diesen Ergötzlichkeiten vorraus. Er bediente sich zur Erhaltung der Gesundheit keiner andern Arzeneyen, als eines mäßigen und nüchternen Lebens, welches ihn aber nicht abhielt zu gewissen Zeiten Gastereyen zu geben, die mehr

niedlich

niedlich und munter als kostbar waren. Er schränkte sogleich im Anfange den Aufwand seiner Tafel ein, und sein Beyspiel diente statt eines Aufwandsgesetzes. Er behielt aber unter den Dienern seines Hauses stets jenes erhabene Wesen bey, welches sich für einen mächtigen Prinzen schickt. Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

Diese Beobachtung einer vernünftigen Oeconomie hat sowohl seinen Feinden Gelegenheit zum Tadel, als seinen Panegyristen zu Lobsprüchen gegeben. Zosimus, der wider alle Prinzen eingenommen ist, die zur Beförderung des Christenthums gearbeitet haben, tadelt den Theodosius wegen seiner prächtigen Tafel, wegen der Menge seiner Verschnittenen, welche, wie er sagt, alle Aemter vergaben, und den Kayser selbst regierten. Es ist seine Schuld nicht, wenn man nicht glaubt, daß dieser Prinz, in ein weichliches Leben vertieft, im Schooße der Wollüste eingeschlafen, Narren und Possenspielern ergeben, welche seinen Hof verdarben, für sich selbst nichts rühmliches gethan habe; daß er alle sein Glück seinen Generalen zu danken gehabt; daß er Aemter und Würden an die Meistbietenden verkauft; und daß unter seiner Regierung die mit Auflagen beschwerten und durch den Geitz ihrer

3. Verläumdungen des Zosimus widerlegt. Zos. l. 4. Vit. epit.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

obrigkeitlichen Personen erschöpften Provinzen einen andern Herrn gewünscht haben. Zosimus setzt zu diesen Vorwürfen noch hinzu, daß er den Dienst der Götter abgeschafft habe. Dieser letzte Umstand verräth die ganze Gesinnung des Verfassers, und man siehet, daß seine Schmähungen weiter nichts sind, als das Geschrey der zu Boden geworfenen Abgötterey. Ein anderer Geschichtschreiber, ein Heide so wie Zosimus, aber weit billiger als er, macht aus dem Theodosius einen vollkommenen Helden. Er merkt sogar an, daß dieser Prinz auf dem Throne besser geworden sey, und daß er an Tugenden so wie an Hoheit zugenommen habe. Er vergleicht ihn mit dem Trajan, von welchem er ihm alle schönen Eigenschafften des Geistes und des Leibes beylegt, ohne ihm einen von seinen Fehlern zuzuschreiben.

4. Fehler des Theodosius. Zos. l. 4.

Man muß indeß gestehen, daß sich unter den Vorwürfen des Zosimus ein Paar finden, die einigen Grund zu haben scheinen. Theodosius vermehrte die Commandostellen: anstatt zweener Generale, einer bey der Cavalerie, der andere bey der Infanterie, setzte er deren fünf, und vielleicht noch mehrere. Er verdoppelte die Zahl der Präfecte, der Tribune und

der

der Hauptleute. Die Besoldung dieser Officiere machte den Schatz leer, und ihr Geitz ruinirte die Soldaten, über welche sie sich willkührliche Rechte vorbehielten. Er begieng einen andern Fehler, von noch gefährlichern Folgen. Da die vergangenen unglücklichen Begebenheiten die Zahl der Truppen vermindert hatten, so nahm er unter seine Armeen die Barbaren auf, die jenseits der Donau herkamen, und Dienste bey ihm suchten. Die Kriegszucht der Legionen wurde dadurch sehr verändert, und den Feinden des Reichs wurden die Waffen in die Hände, und noch dazu der benöthigte Unterricht gegeben, wie sie sich derselben bedienen sollten.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

Seine Gemahlinn Aelia Flacilla, welche die Griechen öfters Placilla, und bisweilen Placidia nennen, trug sehr viel zu seinem Ruhme, und zum Glück seiner Unterthanen bey. Sie war, der gemeinsten Meynung nach, aus Spanien, eine Tochter des Antonius, der im Jahr 382 Consul war. Nie war eine eheliche Verbindung besser getroffen worden. Sie schienen mit einander um den Vorzug aller Tugenden zu streiten. Flacilla unterstützte den Theodosius, wenn es auf Standhaftigkeit und Gerechtigkeit ankam; sie that es ihm zuvor, wenn Hand-

5. Character der Placilla. Du Cange fam. Byz. Chron. Alex. Greg. Nyss. de Placilla.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

lungen der Sanftmuth und Güte nöthig waren; sie war ein Muster der Frömmigkeit, der Keuschheit und der ehelichen Zärtlichkeit. Sie wußte die Bescheidenheit mit einer edlen Kühnheit, die Demuth mit der Hoheit der Seele zu verbinden. Voll Glaubens, voll Eifers für die Kirche, voll Mitleid gegen die Armen machte sie, durch ihr Beyspiel und durch ihre Ermahnungen, selbst ihren Gemahl fromm. Sie sagte ihm öfters die Worte vor: Vergesset nie, was ihr gewesen, und was ihr seyd. Als sie Spanien verließ, war sie schon Mutter von einem Sohne und von einer Tochter. Arcadius muß demnach im Jahr 377, und Pulcheria das Jahr darauf gebohren seyn.

6. Familie des Theodosius. Vict. epit. Themist. or. 16. Zos. l. 5. Symm. l. 10. ep. 57. Claud. de laud. Serenæ et in Fescenn. et de laud. Stilic. l. 3. Till. Theod. art. 1. et Honore art. 1.

Theodosius hatte einen Onkel, und man hält den Eucherius dafür, der im Jahr 381 Consul war. Er fuhr fort, nachdem er Kayser geworden war, ihn als seinen zweyten Vater zu verehren. Man weiß, daß er eine Schwester gehabt, von welcher aber der Nahme nicht bekannt ist, und verschiedene Brüder, die älter waren als er, von denen man nur den Honorius kennet, der im Jahr 384 starb. Es scheint, daß sie in Spanien geblieben, und daß, nach dem Tode des Honorius, Theodosius seine beyden Töchter, Thermantia

mantia und Serena, nach Constanti- Gratian. Valenti-
nopel habe kommen lassen. Ihre Mutter nian II. Theodo-
war eine spanische Dame, Nahmens Ma- sius
ria. Theodosius verheyrathete die äl- Jahr 379.
tere an einen General, den die Geschichte
aber nicht nennet. Serena, die jüngere,
wurde mit dem Stilico vermählt. Sie
war geschickt, einnehmend, und in den
Poeten belesen. Der Kayser hatte eine
vorzügliche Liebe zu ihr; sie machte ihn
aufgeräumt, wenn er verdrüßlich war,
und besänftigte ihn, wenn er in Zorn ge-
rieth; er vertrauete ihr daher gern seine
Geheimnisse. Es scheinet so gar, daß er
sie an Kindes Statt angenommen; wenig-
stens werden die Kinder des Stilico und
der Serena, beym Claudianus, En-
kel des Kaysers genannt. Die Dunkel-
heit, in welcher wir die Anverwandten des
Theodosius finden, macht diesem Prin-
zen Ehre; sie ist ein Beweis, daß er ih-
nen nicht gestattete, seine Gewalt zu miß-
brauchen, und daß die Liebe, die er zu sei-
ner Familie trug, nicht diejenige überwog,
die er gegen seine Unterthanen hegte.

Die erste Sorge dieses rüstigen und 7. Theodo-
wachsamen Kriegers war, Truppen zu ver- sius befreyet
sammlen, um die Barbaren aus Thracien Thracien.
zu verjagen. Er hatte im vorigen Jahre Zos. l. 4.
ein sehr zahlreiches Corps von ihnen ge- Themist. or.
schlagen; 14. Claud. in
VIto Consul.
Honor. et de

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

schlagen; der größte Theil derselben war aber noch übrig, und theilte sich in verschiedene Haufen, welche ihre Raubereyen in der Provinz fortsetzten. Theodosius rief die nach der Niederlage des Valens zerstreueten Soldaten zurück, und durch die Strenge der Kriegszucht, die er mit Gelindigkeit und, bey Gelegenheit, mit Geschenken zu mäßigen wußte, weckte er ihren alten Muth wieder auf. Er verschaffte den Leuten auf dem Lande Muth, und machte aus furchtsamen Flüchtlingen Soldaten, die nur nach Rache begierig waren. Vor allen nahm er die zu Soldaten an, die in den Bergwerken arbeiteten; Leute, welche der härtesten Arbeiten gewohnt waren. Diese in verschiedene Corps abgetheilte Armee verjagte die Barbaren, und trieb sie gegen das Ufer der Donau. Es wurden verschiedene blutige Treffen geliefert, von denen uns aber die Schriftsteller der damaligen Zeit nichts umständliches melden. Sie berichten uns bloß, daß man den 17 November zu Constantinopel die Nachricht von einem großen Siege über die Gothen, Hunnen und Alanen erhielt. Ein Theil dieser Nationen gieng mit dem Fritigern, Alathäus und Saphrax über den Fluß zurück. Die in Thracien blieben, unterwarfen sich dem

laud. Ser. Soz. l. 7. c. 4. Oros. l. 7. c. 34. Jornand. de reb. Get. c. 27, Prosp. Chron. Idac. Chron. et fast. Marcel. Chron.

Reiche,

Reiche, und gaben Geiseln. Stilico fieng in diesem Kriege an, sich hervor zu thun. Man glaubt, es sey während diesem Feldzuge gewesen, daß der berühmte, damals aber noch sehr junge Alarich, der ein kleines Corps unter der Armee des Fritigern commandirte, den Theodosius überrumpelt, und am Ufer des Hebrus eingeschlossen habe. Man sagt aber nicht, wie sich der Kayser aus dieser Gefahr geholfen habe.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

8. Tapfere That des Generals Modarius. Zos. l. 4. Greg. Naz. ep. 135. 136.

Von allen Begebenheiten ist die That des Generals Modarius die einzige, wovon uns die Geschichte eine ausführliche Beschreibung hinterlassen. Modarius war von königlich gothischen Geblüte. Eine Uneinigkeit mit dem Fritigern, zur Zeit des Valens, hatte gemacht, daß er in kayserliche Dienste gieng. Er hatte sich durch seine Treue und Tapferkeit so darinne hervor gethan, daß Theodosius ihn an die Spitze eines Corps Truppen setzte. Dieser General stellte sich, ohne von den Feinden gesehen zu werden, auf eine Anhöhe, von welcher man eine weite Ebene übersahe, die mit Barbaren überdeckt war, welche plünderten. Da er durch seine Kundschafter erfuhr, daß die Gothen, vom Weine trunken, hier und da herum zerstreut auf der Erde lägen, so befahl er seinen

Gratian. Valentinian II. Theodosius Jahr 379.

seinen Soldaten, nichts als ihre Degen und Schilde zu nehmen, und sie zu überfallen. Die meisten lagen im tiefen Schlafe, alle aber waren außer Stande, sich zu vertheidigen, so daß sie sich weiter mit nichts bemühen durften, als sie umzubringen. Nachdem man sie von allem entblöst hatte, gieng man auf ihr Lager los, das mit vier tausend Wagen umschlossen war. Man fand darinne ihre Weiber, ihre Kinder und Sklaven. Die Gothen führten deren eine so große Anzahl bey sich, daß auf ihren Märschen die Wagen damit beladen waren, indeß daß andere zu Fuße giengen, und wenn die Reihe an sie kam, die Fahrenden ablöseten. Diese ganze große Menge wurde gefangen weggeführt. Wir sehen aus den Briefen des heil. Gregorius von Nazianz, daß Modarius ein vertrauter Freund von ihm war. Der Lobspruch, den dieser Prälat seiner Frömmigkeit macht, und die Unterstützung, um die er ihn bittet, um die Unruhen der Kirche zu stillen, lassen uns nicht zweifeln, daß Modarius, indem er die Gothen verließ, von der Parthey der Arianer abgegangen sey. Dieser erste Feldzug des Theodosius prophezeyhete eine glorreiche Regierung, und gab dem seit drey Jahren aufs

aufs grausamste verwüsteten Thracien die Ruhe wieder.

Gratian, der sich wegen der Regierung des Orients auf seinen Collegen verließ, hielt sich einige Monathe zu Sirmium auf. Er trug seiner Seits gleichfalls verschiedene Vortheile über einige Partheyen der Barbaren davon, die sich bis nach Pannonien ausgebreitet hatten. Er nahm hierauf den Weg wieder nach Gallien, über Aquileja und Meiland, allwo er gegen das Ende des Julius ankam. Die Rechtgläubigen, zu deren Beschützer er sich erklärt hatte, kamen ihm entgegen, und wünschten ihm eine beglückte Regierung. Während seines Aufenthalts zu Meiland unterredete er sich öfters mit dem heil. Ambrosius. Er hatte vor diesem frommen Bischoffe eine mit Zärtlichkeit vermischte Ehrfurcht, und schöpfte aus dieser reichhaltigen Quelle die Erkenntniß und Liebe zur Wahrheit. Als er nach Illyrien gereist war, hatte er den heil. Ambrosius gebeten, ein Werk für ihn zu verfertigen, um ihn im Glauben an die Consubstantialität zu befestigen, und er hatte von ihm zwey Bücher vom Glauben erhalten. Als er von Sirmium weggieng, bat er ihn in einem Schreiben, die Anhänger des Macedonius zu widerlegen, welche

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Jahr 379. 9.

Gratian zu Mayland. Soc. l. 5. c. 6. Aus. grat. act. Epist. Grat. ad Ambros. de fide l. 1. c. 1. et de Spiritu Sancto 1. c. 1. Cod. Th. l. 16. c. 5. Paul. vit. Ambros. Till. Grat. art. 10. et vie de S. Ambroise. art. 19. Fleury Hist. eccles. l. 17. art. 44.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 379.

che die Gottheit des heil. Geistes läugneten. Er verlangte sogar, daß der fromme Prälat eiligst zu ihm kommen sollte. Der heil. Ambrosius verbat es; er erwartete den Kayser zu Meiland, und vermehrte die ersten zwey Bücher noch mit drey andern, in welchen er die Gottheit des Sohns bewies. Er versprach ihm, künftig noch von der Gottheit des heil. Geistes zu schreiben, und erfüllte dieses Versprechen zwey Jahre darnach. Ohnfehlbar geschahe es auf Anrathen dieses Bischoffs, daß Gratian das Gesetz widerrief, welches den Ketzern erlaubte, Versammlungen zu halten. Der Eifer des Ambrosius schränkte sich nicht blos auf seine Diöces ein. Da der bischöffliche Stuhl durch den Tod des Arianers Germinius erledigt worden war, so besetzte Justina, welche Gratian mit ihrem Sohne Valentinianus zu Sirmium gelassen hatte, denselben mit einem Bischoffe von eben der Parthey. Ambrosius eilte, auf erhaltene Nachricht, sogleich nach Sirmium; er widersetzte sich standhaft den Bemühungen der Kayserinn, und brachte es dahin, daß ein Rechtgläubiger zum Bischoffe ernennet wurde, welcher Anhemius war. Dieser kühne Widerstand war der Grund des unversöhnlichen Hasses, dessen ärgerlicher Ausbruch

Justi-

Justinen beschimpfte, und den Ruhm des unerschrockenen Prälaten vermehrte.

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Die Einfälle der Deutschen riefen den Gratian zeitiger nach Gallien zurück, als er wünschte; sie erwarteten ihn aber nicht, und er brachte den Winter zu Trier zu. Er gab daselbst verschiedene Gesetze. Die Schuldner des Fiscus setzten sich vor den Verfolgungen in Sicherheit, indem sie ihre Güter andern abtraten, welches zu Betrügereyen Anlaß gab, die mehr dem Volke als dem Fürsten schadeten, weil der Fürst das, was man ihm schuldig ist, nie verliehrt, und weil er sich wegen dessen, was ihm untreue Hände entwenden, leicht auf Kosten seiner Unterthanen schadlos halten kann. Gratian befahl, sich gegen diese Schuldner der härtesten Leibesstrafen zu bedienen, wenn sie nicht bewiesen, daß sie durch Unglücksfälle um das Ihrige gekommen wären. Er bestätigte die den Aerzten verliehenen Privilegien. Theodosius that in der folgenden Zeit eben dasselbe. Ausonius, als er das Consulat niederlegte, hielt in Gegenwart des Kayfers diejenige Danksagungsrede, die wir noch haben, und zur Feststellung einer Epoche der verfallenen Beredsamkeit brauchen können.

Jahr 379. 10.

Er kehrt nach Gallien zurück.

Zos. l. 4. Soc. l. 5. c. 6. Soz. l. 7. c. 4. Auson. grat. act. Cod. Theod. l. 4. t. 20. leg. 1. l. 13 t. 3. leg. 12. 13. 14. 15.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Zum Anfange des folgenden Jahres fiel Theodosius zu Thessalonich in eine Krankheit, da er mit dem Gratian Consul war. Man zweifelte an seinem Aufkommen, und der ganze Orient fürchtete, dieses aufgehende Gestirn erlöschen zu sehen, welches so vielen Völkern heitere und ruhigere Tage versprach. Der Kayser, der mehr mit der Sorge für seine Seele, als mit der Genesung seines Körpers beschäfftigt war, trug Verlangen nach der Taufe. Dem catholischen Glauben aber unveränderlich zugethan, den er von seinen Vätern geerbt hatte, wollte er von keinem andern, als einem orthodoxen Bischoffe getauft seyn. Er ließ den Ascolius, Bischoff zu Thessalonich kommen. Dieser durch seine Tugend berühmte Prälat, der sich aber weiter um nichts, als um die Pflichten seines Amtes bekümmerte, war am Hofe noch unbekannt. Er allein hatte bey den Unglücksfällen des Reichs Macedonien zur Vertheidigung gedient, und als die Gothen, nach erhaltenem Siege ungestraft Thracien plünderten, und auch Thessalonich angreifen wollten, welches ohne Vertheidigung war, so hatte Ascolius sie zurück getrieben, ohne sich anderer Waffen zu bedienen, als des Gebets, das er zu Gott that. Die Gothen, von der

II. Taufe des Theodosius.

Prosp. Chron. Soc. l. 5. c. 6. Soz. l. 7. c. 4. Zos. l. 4. Jorn. de reb. Get. c. 27. S. Ambros. ep. 21. S. August. de civ. l. 5. c. 26. Hermant vie de S. Greg. l. 9. c. 1.

Pest

Pest ergriffen, und von einer unsichtba-
ren Arme geschlagen, hatten die Flucht er-
griffen. Theodosius befragte ihn we-
gen seines Glaubens, und er antwortete,
„daß er keinen andern habe, als den ni-
„cäischen, und daß diese Lehre in ganz
„Macedonien standhaft bekannt würde,
„als wo die Lehren des Arius nie hätten
„Wurzel fassen können; glücklicher in die-
„sem Stück, als die orientalischen Pro-
„vinzen, und als die Stadt Constantino-
„pel, allwo die Secten der Ketzer nichts
„als Unfug in der Kirche stifteten.„ Der
Kayser, mit diesem Glaubensbekenntnisse
zufrieden, empfieng die Taufe von den
Händen des Ascolus, mit größerer Freude,
als er vor einem Jahre die kayserliche
Krone von den Händen des Gratians
empfangen hatte. Er hatte stets eine große
Ehrerbietung gegen diesen frommen Bi-
schoff; er richtete sich nach seinen Vor-
schlägen in Sachen, welche die Kirche be-
trafen. Das Vertrauen eines so großen
Prinzen, und die erhabene Tugend des Prä-
laten erhoben den Glanz des Stuhls zu
Thessalonich gar sehr. Der Pabst Da-
masus beehrte den Ascolus und seine
Nachfolger mit der Würde eines Vicarius
des heil. Stuhls im orientalischen Illy-
rien; sie konnten in geistlichen Sachen den

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

letzten Ausspruch in diesen Provinzen thun; sie hatten unter den Primaten den ersten Rang, doch ohne Nachtheil der Rechte verschiedener Kirchen. Die Genesung des Theodosius folgte bald auf seine Taufe.

12. Gesetze des Theodosius, die Religion betreffend. Soz. l. 7. c. 4. Greg. Naz. carm de vita sua. Cod. Th. l. 16. t. 1. leg. 3. t. 2. leg. 25. l. 9. t. 35. leg. 4. 5. t. 38. l. 6. 7. 8. l. 15. t. 5. leg. 2. l. 12. t. 8. leg. 2. Append. Sirm. l. 7. Baron. an. 385.

Es gieng mit derselben etwas langsam; er konnte vor dem Monathe Julius Thessalonich nicht verlassen. Er bediente sich dieser Zeit der Ruhe, um den Unordnungen in der Kirche und im Staate abzuhelfen. Anfänglich begegnete er den Ketzern mit Gelindigkeit; und der heil. Gregorius von Nazianz scheint zweifelhaft, ob diese Toleranz von einem Mangel des Eifers herrühre, oder ob sie eine Wirkung der Klugheit sey, welche zu billigen dieser fromme Mann kein Bedenken trägt. Theodosius aber erklärte sich bald wegen der Lehre, nach welcher sich, seinem Verlangen gemäß, alle seine Unterthanen richten sollten. Und da die Stadt Constantinopel sowohl die Hauptstadt seines Reichs war, aus welcher seine Edicte leicht in alle Provinzen gebracht werden konnten, als auch der Mittelpunct der Ketzerey, welche sich unter der Regierung des Constantius und Valens daselbst festgesetzt hatte, so richtete er am 28 Februar an das Volk zu Constantinopel ein Gesetz, welches in folgenden Worten verfaßt ist: Wir wollen,

len, daß alle unserer Herrschaft unterworfene Völker die Religion bekennen, die, einer beständigen Tradition zu Folge, den Römern durch den Apostel Petrus gelehrt worden, welche öffentlich vom Pabste Damäsus, und dem Bischoffe zu Alexandrien, Peter, einem Prälaten von apostolischer Heiligkeit bekannt wird; so daß nach der Unterweisung der Apostel und der Lehre der Kirche wir in dem Vater, dem Sohne und heil. Geiste eine einige Gottheit bekennen, von gleicher Macht, und in einer anbetenswürdigen Dreyeinigkeit. Wir geben den Titel catholischer Christen denen, die diesem Gesetze gehorsamen; und indem wir die andern als Thörichte betrachten, so wollen wir, daß sie den schimpflichen Nahmen der Ketzer führen, und ihre Versammlungen nicht mit dem Titel einer Kirche beehrt werden sollen, bis sie die Wirkungen des göttlichen Zorns und des unsrigen fühlen, nach den Entschlüßungen, die uns die göttliche Vorsehung eingeben wird. Er erklärt durch ein anderes Gesetz, mit eben dem Tage unterschrieben,

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

daß diejenigen sich eines Kirchenraubes schuldig machen, die entweder durch ihre Unwissenheit oder aus Nachläßigkeit die Heiligkeit des göttlichen Gesetzes beleidigen. Mitten in der Fasten dieses Jahres befahl er durch ein Gesetz, während den vierzig Tagen, die vor dem Osterfeste vorher gehen, gegen keinen Missethäter zu verfahren, welches er neun Jahre darnach durch ein zweytes Gesetz bestätigte: Die Richter, sagt er, sollen die Missethäter nicht strafen, zu einer Zeit, wo sie von Gott die Erlassung ihrer eigenen Sünden erwarten. Er hob in der folgenden Zeit auch das gerichtliche Verfahren in bürgerlichen Sachen, während den vierzehn Tagen vor Ostern, und an allen Sonntagen im Jahre auf, an denen auch die Schauspiele verboten waren. Wir haben ein Gesetz ohne Datum, in welchem er, nach dem Beyspiele des Valentinians, alle Missethäter, des Osterfests wegen, begnadigt; er nimmt darinne auch die großen Verbrechen aus, als die Majestätsbeleidigung, den Menschenmord, den Ehebruch, die Giftmischerey und Zauberey, die Münzverfälschungen. Gratian nimmt bey einer ähnlichen Erlassung noch den Jungfernraub und die Blutschande

schande aus, und schlüßt von dieser Begnadigung nur diejenigen aus, welche, wenn sie dieselbe einmal erhalten, in eben diese Verbrechen wieder gefallen waren. Valentinian der Jüngere machte daraus ein immerwährendes Gesetz für den Occident; er setzte aber zu den vorigen Ausnahmen noch den Kirchenraub überhaupt hinzu, und besonders den Raub, der an den Grabmälern begangen wurde. Im Jahr 387, als Theodosius die Verordnung der Indulgentiae paschalis gab, sagte er unter andern: Wollte Gott, daß es in meiner Gewalt stünde, die Todten wieder aufzuwecken. In einem andern Gesetze über eben diese Sache, lieset man die schöne Maxime: Es ist ein Verlust für den Kayser, wenn er niemanden findet, dem er verzeihen kann.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Die Schwäche des Valens hatte verschiedenen Mißbräuchen freyen Lauf gelassen; Theodosius hielt es für seine Pflicht, ihnen zu steuern. Er erklärte sich als einen Feind der Ankläger; und um dieses verderbliche Handwerk eben so selten zu machen, als schändlich es ist, belegte er iden Sclaven mit der Todesstrafe, der seinen Herrn, selbst mit Grunde, anklagen würde, ingleichen ieden Ankläger, dem es

13. Bürgerliche Gesetze.

Cod. Th. l. 10. t. 10. leg. 12. 13. 17. 18. 19. t. 18. leg. 2. 3. l. 9. t. 2. leg. 3. t. 3. leg. 6. t. 27. leg. 1--6. l. 15. t. 1. leg. 20. 21. 23. 24. 27. 29. et ibi Godof. p.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

in drey verschiedenen Anklagen würde gelungen seyn: der Tod war die Belohnung des dritten Sieges. Es hat zu allen Zeiten gefährliche Menschen gegeben, welche ihre Gewalt und ihr Ansehen nur zur Unterdrückung der Geringern mißbrauchen, und stets haben sich eigennützige oder furchtsame Richter gefunden, die sich in ihre Ungerechtigkeiten ziehen ließen. Man nahm die Angeklagten in Verhaft, wenn gleich die Klage nicht bewiesen war; man ließ sie in engen und unbequemen Gefängnissen schmachten, wo sie nicht anders als stehend schlafen konnten. Diese elenden, und öfters ganz unschuldigen Leute waren hier dem Geize der Stockmeister ausgesetzt, die ihnen die Nothwendigkeiten des Lebens theuer verkauften, und grausam genug mit ihnen verfuhren, wenn sie nichts zu bezahlen hatten; sie starben hier öfters für Hunger. Die Richter, die sich nur mit Schauspielen, Festen und kindischen Ergötzlichkeiten beschäfftigten, hatten immer nicht Zeit, die Gefängnisse zu besuchen. Theodosius verbot einen in Ketten und Banden zu legen, wenn er nicht überführt wäre; er wollte, daß der Ankläger im Gefängnisse behalten würde, um ihn mit eben der Strafe zu belegen, wenn er als ein Verläumder erfunden würde; daß

302. t. 5. leg. 2. l. 8. t. 15. leg. 3. t. 8. leg. 1. 2. t. 11. leg. unic. l. 12. t. 1. leg. 80. vsque ad 140. et ibi God. p. 431. t. 12. leg. 7. God. Iust. l. 5. t. 9. leg. 1. l. 6. t. 55. leg. 4. Libanius de vinctis. Vetus descriptio C. P. Themist. or. 18.

daß der Proceß geschwind angestellt und entschieden werden sollte, damit der Strafbare bald den verdienten Lohn, und der Unschuldige seine Befreyung erhielte. Er verbot den Kerkermeistern ihre unmenschlichen Erpressungen, und befahl, daß dem Richter alle Monate ein Verzeichniß der Gefangenen, nebst der Bemerkung ihres Alters, der Verbrechen, deren man sie anklagte, und der Zeit, wie lange sie im Gefängnisse säßen, überbracht werden, und daß ein nachläßiger und träger Richter, der von seinem Amte nur den Nahmen führte, zu einer Strafe von zehn Pfund Goldes und zum Exilio verurtheilt seyn sollte. Sechs Jahre darnach verbot er den obrigkeitlichen Personen, sich bey den Schauspielen einzufinden, außer an dem Geburts- und Krönungstage der Kayser, um ihnen Zeit zur Erfüllung ihrer Pflichten zu verschaffen. Man ersiehet aus einer Rede des Libanius, daß die Unordnungen weit stärker gewesen seyn müssen, als diese Gesetze. Er wandte sich im Jahr 386 mit einer dreusten Vorstellung zum Besten der Gefangenen an den Theodosius, und scheuete sich nicht, in derselben zu sagen, daß der Prinz sich nicht mit der Unwissenheit dieser Ungerechtigkeiten entschuldigen könne, weil es seine Pflicht

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

sey, Wissenschaft davon zu haben, und sie zu bestrafen. Nie hat ein Kayser mehr Vorsicht gebraucht, um den Ungerechtigkeiten der Obrigkeiten Einhalt zu thun. Er verordnete, daß die Richter, wenn sie sich zu Commissionen verleiten ließen, abgesetzt, und aller Aemter unfähig erklärt werden sollten; daß, im Fall sie tod wären, ihre Erben vor ihre Raubereyen stehen sollten; daß sie, wegen untreuer Verwaltung in Privatsachen, den Strafen der Bestechung unterworfen seyn sollten. Er erlaubte denen, die dadurch gelitten hätten, ihre Sache weiter zu verfolgen, und verhieß ihnen Gerechtigkeit und Belohnungen. Natalis, der unter der Regierung des Valens die Truppen in Sardinien commandirte, hatte die Provinz geplündert: Theodosius ließ ihn, unter einer guten Bedeckung dahin zurück führen, um an dem Orte selbst überwiesen zu werden, und verurtheilte ihn, das vierfach zu ersetzen, was er ungerechter Weise genommen hatte. Er verbot den Beamteten, die er in die Provinzen schickte, unbewegliche Güter daselbst an sich zu bringen; Geschenke zu nehmen, weder für sich, noch für ihre Familie, ihre Räthe und ihre Bediente. Er erlaubte den Einwohnern das, was sie auf solche

Weise

Weise geschenkt hätten, gerichtlich wieder zu fodern. Wenn ein Statthalter oder Richter in einer Provinz sich seines Ansehens bediente, um sich eine Heyrath versprechen zu lassen, es mochte für ihn oder einen andern seyn, so erklärte er dieses Versprechen für null und nichtig; und wenn es von Seiten der obrigkeitlichen Person blos ein Versuch, blos ein Vorschlag mit Versprechungen oder Drohungen begleitet war, so verurtheilte er dieselbe zu einer Strafe von zehn Pfund Goldes, und zum Verlust aller Vorrechte ihres Amtes; die Personen, welche von einem solchen Richter waren in Anspruch genommen worden, wurden von seiner Gerichtsbarkeit frey gesprochen, sie und ihre Familie, und konnten ihre Sachen vor andern Richtern führen. Um jene Art des Lebens zu unterhalten, welches in einem großen Reiche alle Theile, so weit sie auch vom Mittelpuncte entfernt seyn mögen, beseelen muß, erhielt er die Municipalverfassungen der Städte in guter Ordnung. Es sind noch verschiedene Gesetze von ihm da, welche die Ernennung dieser Beamteten, die Mittel ihre Anzahl zu erhalten, ihre Befreyungen und Privilegien angehen. Flavianus, der Proconsul in Asien, und ein Präfect von Aegy-

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Aegypten wurden ins Gefängniß gesetzt, weil sie solche Municipalbediente auf die Tortur gebracht hatten. Um den Städten die Kosten zahlreicher Deputationen zu ersparen, verordnete er, daß, wenn sie etwas beym Prinzen zu suchen hätten, alle Städte einer Provinz zusammen treten, und nur drey Deputirte im Nahmen der ganzen Provinz schicken sollten. Er sorgte auch noch mehr für die Erhaltung der alten Gebäude, als daß er neue aufgeführt hätte, welches zwar der Eitelkeit großer Herren oder ihrer Minister mehr schmeichelt, aber den Städten immer mehr Kosten und öfters wenigern Nutzen verschafft. Er erlaubte den Statthaltern nicht, neue öffentliche Gebäude aufzuführen, wenn sie nicht vorher die alten ausgebessert, oder die von ihren Vorfahrern angefangenen vollends zu Stande gebracht hätten. Er wollte, daß die, die dergleichen unternahmen, sie und ihre Erben, funfzehn Jahre lang für die Festigkeit des Gebäudes stehen sollten. Diese Besorgungen hinderten ihn nicht, an der Verschönerung der Stadt Constantinopel zu arbeiten. Er ließ in der folgenden Zeit daselbst einen Hafen, eine Wasserleitung, Bäder, Säulengänge, Academien, einen Pallast, einen Platz anlegen, und eine

Säule

Säule aufrichten, welche Werke alle den Nahmen von ihm führten. Valentinian II folgte dem Beyspiele des Theodosius, und befahl zu Rom mehr die alten Denkmäler zu erhalten, als neue aufzuführen. Constantin hatte verordnet, daß, wenn einer einen Schatz fände, er ihn mit dem Fiscus theilen sollte. Theodosius ließ ihn demjenigen, der ihn gefunden hätte, ganz; doch mit der Bedingung, daß er, wenn er ihn auf fremden Grunde und Boden fände, dem Eigenthümer den vierten Theil davon abtreten sollte. Die römischen Gesetze hatten die Zeit der Trauer auf zehn Monate gesetzt; Theodosius erstreckte sie auf ein ganzes Jahr. Er erklärte eine Wittwe für unehrlich, die vor dem Verlaufe dieses Jahrs sich zum zweytenmale verheyrathete. So war es schon in den alten Gesetzen vorgeschrieben; er setzte aber noch den Verlust aller Güter hinzu, welche die Frau von ihrem ersten Manne besäße. Die Wittwen, die sich nach diesem Zeitpuncte verheyrathen würden, verpflichtete er, den Kindern der ersten Ehe alle Güter, die ihnen von ihrem Vater zukamen, aufzubehalten, und verbot ihnen, dieselben zu veräußern. Die meisten dieser Gesetze sind an den Eutropius, damaligen Präfectus

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

fectus Prätorio im Oriente, gerichtet, von dem wir schon in der Geschichte der Verschwörung des Theodorus geredet haben.

Jahr 380.

Zu eben der Zeit, da sich Theodosius mit Abstellung der Mißbräuche beschäfftigte, war er auch bedacht, das Reich gegen die Anfälle der Barbaren zu befestigen. Er wandte dazu ein gefährliches Mittel an, und das, wie wir schon angemerkt haben, einer gesunden Staatsklugheit grade entgegen war. Die vorigen Unglücksfälle hatten die Armeen geschwächt; er bat demnach die Gothen jenseits der Donau unter seinen Truppen Dienste zu nehmen, und versprach, sie eben so gut als seine natürlichen Unterthanen zu halten. Es kam deren ein so grosser Schwarm, daß sie bald die römischen Soldaten an der Zahl übertrafen, und der Kayser befürchtete mit Grunde, daß er nicht mehr im Stande seyn würde, sie zu bändigen, wenn sie etwas gegen ihn unternehmen wollten. In der That hatten sie, wie ein Schriftsteller der damaligen Zeit berichtet, ehe sie über den Fluß giengen, sich durch abscheuliche Schwüre heimlich unter einander verbunden, den Römern alle Uebel anzuthun, die sie nur könnten, sowohl mit Gewalt, als mit

14. Theodosius schickt eine große Menge Gothen nach Aegypten. Zos. l. 4. Eunap. in excerpt. de legat.

List

List und Verrätherey, und daß sie nicht eher ruhen wollten, als bis sie sich vom ganzen Reiche Meister gemacht hätten. Ob dem Theodosius gleich diese Verschwörung unwissend war, so beschloß er doch aus Vorsicht, sie durch eine Trennung außer Stand zu setzen ihm zu schaden. Er zog einen Theil der Legionen, die in Aegypten standen, an sich, und ersetzte ihre Stelle durch ein beträchtliches Corps dieser Barbaren, das er unter der Anführung des Hormisdas, dieses Nefen des Sapors, der sich im Aufruhre des Procopius so hervor gethan hatte, dahin schickte. Die beyden Corps begegneten einander zu Philadelphia. Die Gothen waren die zahlreichsten: sie waren wie Straßenräuber durch Asien gezogen, und hatten alles auf dem Wege geplündert. Da sie sich nun, mit wohl disciplinirten Truppen in einer Stadt befanden, wollten sie ihre Gewaltthätigkeiten immer noch fortsetzen. Ein Einwohner, der einige Lebensmittel an einen gothischen Soldaten verkauft hatte, bekam, anstatt der Bezahlung, einen Stoß mit dem Degen durch den Leib; einem andern, der diesem zu Hülfe kommen wollte, ergieng es nicht besser. Es erfolgte von einer und der andern Seite ein Auflauf. Die aus

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Jahr 380.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

aus Aegypten kommenden Officiere bemüheten sich vergebens, ihnen vorzustellen, daß die römische Disciplin, der sie sich unterworfen hätten, eine solche Auffführung nicht erlaubte; man antwortete ihnen mit nichts, als mit Hauen und Stechen. Die römischen Soldaten, ob sie gleich der Zahl nach weit geringer waren, fielen sodann über die Gothen her, und brachten ihrer über zweyhundert um. Verschiedene retteten sich in die Schleußen der Stadt, und kamen darinne ums Leben. Man schonte indeß der andern, die nach dieser blutigen Lection ihren Marsch mit Beobachtung einer strengern Kriegszucht weiter fortsetzten.

15. Uneinigkeit unter den Gothen.

Diese Vermischung der Gothen mit den Römern brachte nichts als Unordnung unter die Armeen. Man sagt, daß der Kayser, um noch mehrere von diesen Barbaren in seine Dienste zu ziehen, ihnen erlaubt habe, in ihr Land zurück zu kehren, wenn sie einen andern Mann für sich stellten, und wenn es ihnen gefiele auch wieder zurück zu kommen. Des großen Hasses ungeachtet, den sie den Römern geschworen hatten, wußte doch Theodosius durch Liebkosungen und Geschenke das Herz einiger unter ihnen zu gewinnen, und sie gegen das Reich gutgesinnet zu machen.

machen. Es wäre aber die schwächste Parthey gewesen, wenn sie nicht einen jungen Menschen, voll Muth und Herzhaftigkeit, Nahmens Fravites, zum Anführer gehabt hätte. Ein Heide der Religion nach, aber aufrichtig, ein Feind der Verstellung und der List, verabscheuete er die schändlichen Anschläge seiner Landesleute, und glaubte mehr für sie zu thun, als er ihnen schuldig wäre, wenn er sie nicht verriethe. Er heyrathete sogar ein römisches Frauenzimmer, um in seinem Hause kein geheimes Verständniß mit der Verrätherey und Untreue zu unterhalten. Der Anführer der andern Parthey war Eriulph, ein hitziger und harter Mann. Eines Tages, als sie beyde an der Tafel des Kayfers speiseten, der sie öfters prächtig bewirthete, um den wilden Geist dieser Barbaren zu zähmen, geriethen sie mit einander in Wortwechsel, da ihnen der Wein die Köpfe erhitzt hatte. Sie verriethen in der Hitze das Geheimniß der allgemeinen Verschwörung. Die Gäste ergriffen im Tumulte die Flucht. Fravites zog den Degen, und brachte den Eriulph um. Die Leute dieses letztern liefen herzu, um ihren Herrn zu rächen; sie würden den Mörder desselben in Stücken zerrissen haben, wenn sich die Wache des Prinzen

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

nicht ins Mittel geschlagen, und ihn aus ihren Händen errettet hätte. Theodosius, der durch diese Begebenheit die Verschwörung der Barbaren erfuhr, hielt es nicht für gut, mit Gewalt den Wirkungen derselben zuvor zu kommen: ohne Zweifel ergriff er sehr kluge Maaßregeln, von denen uns aber die Geschichte weiter nichts meldet.

16. Gratian macht Anstalten die Gothen zurück zu treiben. Zos. l. 4. Vict. epit. Till. vie de S. Ambr. art. 21. Cod. Th. l. 11. t. 16. leg. 12. l. 15. t. 7. leg. 4. 5. 6. 9. 10. 11. 12. et ibi God.

Die Gothen, die sich in Thracien festgesetzt hatten, waren nicht besser gesinnet, als die übrigen. Sie vergaßen die Geiseln, die sie im vorigen Jahre gegeben hatten, schickten Partheyen nach Pannonien, und begünstigten den Uebergang des Alathäus und Saphrax, welche, ohne einigen Widerstand zu finden, sich abermals mit dem Fritigern diesseits der Donau zeigten. Vitalianus commandirte in Pannonien. Gratian, der diesem Generale nicht viel Geschicklichkeit zutrauete, verließ im Monate März Trier, nachdem er Truppen zu werben, und Pferde und Lebensmittel herbey zu schaffen befohlen hatte, und begab sich nach Meiland, wo er wartete, bis seine Truppen beysammen wären. Justina, die sich damals allda befand, und stets die Ketzerey eifrig beschützte, machte sich diese Gelegenheit zu Nutze, und bat den Kayser, den

Arianern

Arianern eine von den Kirchen der Stadt einzuräumen. Durch ihr ungestümes Anhalten brachte sie es endlich so weit, daß diese Kirche sequestriret wurde. Gratian aber, der sich einer so schwachen Gefälligkeit bald schämte, gab sie den Rechtgläubigen wieder, ohne die Vorstellungen des heil. Ambrosius darüber zu erwarten. Ohne Zweifel geschahe es durch Vermittelung dieses Prälaten, daß dieser Prinz die christlichen Frauenzimmer von der Nothwendigkeit aufs Theater zu gehen frey machte, wenn sie nicht etwan durch ein unordentliches Leben der Heiligkeit ihrer Religion entgegen gehandelt hätten. Er setzte eine Strafe von fünf Pfund Goldes darauf, wenn einer eine Comödiantinn oder Tänzerinn in sein Haus nähme. Theodosius, der gleiche Gesinnungen hegte, suchte in den folgenden Jahren die Frechheit und Schwelgerey der Leute vom Theater einzuschränken; er verbot *) Sängerinnen, Instrumentspielerinnen zu kauffen, zu verkauffen, zu unterrichten, und bey

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Jahr 380.

*) Wie lächerlich würde ein solches Gesetz für unsere Tage seyn! Damals aber, da es mit der Kunst der Sängerinnen nicht viel zu bedeuten hatte, mußten sie freylich noch ein Handwerk daneben treiben, wenn sie Käuffer finden wollten. Uebers.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

öffentlichen Festen oder Schauspielen aufzustellen, oder sie in seinem Hause zu haben; er verbot ferner an öffentlichen Orten, wo die Bildnisse der Prinzen standen, Abbildungen der Pantomimen, der Kutscher des Circus, der Histrionen aufzustellen; er untersagte den Comödiantinnen den Gebrauch der Edelsteine und prächtigen Kleider, den christlichen Weibern und ihren Kindern aber allen Umgang mit Comödianten.

17. Vortheile des Gratians, und Theodosius über die Gothen. Zos. l. 4. Iorn. de reb. Get. c. 27. Cod. Th. l. 7. t. 13. leg. 8. 9. t. 22. leg. 9. 19. Idac. fast. Greg. Naz. carm. de vita sua. Philost. l. 9. c. 19. Marcel. chr. Oros. l. 7. c. 34. Prosp. chron.

Nachdem Gratian im Monat Junius von Meiland abgereiset war, gieng er über Aquileja nach Pannonien. Er schlug die Partheyen der Gothen, welche die Provinz verheerten. Um sie von den übrigen der Nation zu trennen, ließ er sich mit ihnen auf Unterhandlung ein, und schloß einen Friedenstractat, welchem Theodosius beyzutreten für gut befand. Aber weder Alathäus, noch Saphrax, noch Fritigern waren in diesem Tractate begriffen. Dieser, der sich von den andern beym Uebergange über die Donau abgesondert hatte, nahm den Weg nach Thessalien, in der Absicht, Griechenland zu plündern. Theodosius war gegen die Gothen auf der Hut, und er hatte auch Ursache genug, ihnen nicht zu trauen. Alles, was er von römischen Truppen hatte zusammen brin-

gen können, war seit langer Zeit um ihn herum versammelt. Er hatte die Söhne der ausgedienten Soldaten zu Diensten genöthigt, welche der Privilegien ihrer Väter genießen wollten, ohne ihre Strapazen gehabt zu haben. Ob er gleich Soldaten nöthig hatte, so hatte er doch durch ein ausdrückliches Gesetz die Sclaven, die Verschnittenen, und alle Profeßionen, die für die Tafel, den Luxus und das Vergnügen arbeiten, von den Soldatendiensten ausgenommen. Sobald er nur von den Bewegungen des Fritigern etwas erfuhr, begab er sich zu Felde. Alle Schriftsteller, außer dem Zosimus, sagen einstimmig, daß dieser Prinz in diesem Jahre verschiedene Siege erhalten, daß er die Gothen gedemüthigt, und triumphirend in Constantinopel eingezogen sey. Wenn man aber diesen Geschichtschreiber hört, so wurde der Kayser geschlagen, und mit Schande zurück getrieben. Seine Erzählung, die keine Beweise bey sich führt, und welcher so wohl von den andern Schriftstellern, als auch von der Folge der Begebenheiten widersprochen wird, verdient keinen Glauben. Fritigern gieng mit den beyden andern Generalen wieder über die Donau zurück, welche nicht mehr Glück gehabt hatten, als er.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

18. Theodosius zu Constantinopel.

Zos. l. 4. Idac. Chron. et fast. Marcel. Chron. Alex. Greg. Naz. or. 25. et. 32. et carm. de vita sua. Soc. l. 5. c. 5. 7. Soz. l. 7. c. 5. 6. Philost. l. 9. c. 19. Hermant vie de S. Greg. l. 9. c. 9. Fleury hist. eccles. l. 17. art. 59.

Nachdem Theodosius dieses neue Ungewitter aus einander getrieben hatte, gieng er, um sich mit dem Gratian zu Sirmium zu besprechen, wo er, wie es scheint, den achten September eintraf; er hielt sich aber nur wenige Tage allda auf, weil er den 20 dieses Monats schon wieder zu Thessalonich war. Den 24 November zog er zu Constantinopel ein, allwo er mit großen Freuden besonders von Seiten der Rechtgläubigen aufgenommen wurde. Der Arianismus hatte seit vierzig Jahren in dieser Stadt geherrscht. Seit der Verbannung des Evagrius, der von den katholischen Christen im Jahr 370 zum Bischoffe erwählt, vom Valens aber vertrieben wurde, hatte Demophilus allein alle Kirchen im Besitz. Nachdem Valens mit Tode abgegangen war, hatten die katholischen Christen den Gregorius von Nazianz zu sich gerufen, um von ihm gegen die Ketzer unterstützt zu werden. Gregorius war mit der bischöflichen Würde bekleidet, ob er gleich keinen gewissen Sitz hatte; er war zum Bischoffe von Sasimo in Cappadocien ordinirt worden, hatte aber nie von seinem Stuhle Besitz genommen. Nach dem Tode seines Vaters, dem er in den bischöflichen Verrichtungen

zu

zu Nazianz, seiner Geburtsstadt, beystand, hatte er sich in die Einsamkeit begeben. Da ihm nun die Kirche zu Constantinopel sehr anlag, daß er kommen, und wider die Feinde des Glaubens streiten möchte, hatte er sich endlich in diese Stadt begeben. Dieser fromme Prälat, von den Gläubigen geliebt und geehrt, von den Arianern aber ohn Unterlaß verfolgt, hatte durch die Heiligkeit seines Lebens und die Stärke seiner Beredsamkeit den Glauben wieder angefeuert, der in der Hauptstadt des Reichs bey nahe ganz erloschen war. Ein Philosoph von der Secte der Cyniker, Nahmens **Maximus**, der die Merkmale seiner Verbrechen und der erlittenen Strafen am Leibe trug, aber ein unverschämter Heuchler war, kam von Alexandrien, um sich den Bemühungen des frommen Bischoffs zu widersetzen. Er hatte sich durch eine Rotte heimlich zum Bischoffe zu Constantinopel ordiniren und einweisen lassen, und da ihn die Rechtgläubigen sogleich wieder fortgejagt hatten, sich an den Theodosius zu Thessalonich gewandt, um Schutz bey ihm zu suchen. Der Kayser hatte ihn mit Verachtung zurück gewiesen; aber dieser Betrüger hatte eine mächtige Parthey, die ihn unterstützte. So sahe es in der Kirche zu Constan-

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 380.

tinopel aus, als Theodosius daselbst ankam. Es ließ dieser Prinz, zween Tage nach seiner Ankunft, das ist, den 26 November, den Demophilus fragen, ob er das nicäische Glaubensbekenntniß annehmen wolle; und da er es abschlug, befahl er ihm, alle Kirchen der Stadt zu verlassen. Der ketzerische Prälat zog das Exilium der Abschwörung seiner Irrthümer vor; er begab sich nach Berôa in Thracien, wo er ehemals Bischoff gewesen war, und wo er endlich auch starb. Gregorius sehnte sich nur nach der Einsamkeit. Mit Jahren beladen, und von Arbeiten ermüdet, wollte er die bischöfliche Würde lieber los seyn. Der Kayser hielt ihn wider seinen Willen auf, führte ihn selbst in die große Kirche, und setzte ihn in den Besitz des bischöflichen Hauses und aller mit dem Stuhle zu Constantinopel verknüpften Einkünfte. Eunomius, das Haupt der Anomäer trug damals seine Lehren zu Chalcedonia vor. Da er kühn und spitzfündig in seinem Vortrage war, so hatten seine Reden immer einen großen Zulauf. Theodosius selbst bezeugte einiges Verlangen ihn zu hören; aber die Kayserinn Flaccilla hielt ihn davon ab, indem sie ihm vorstellte, daß er damit dem

Irrthume

Irrthume ein Gewicht gäbe, und eine gefährliche Neugier verriethe.

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Nachdem er also den Arianern die Kirchen zu Constantinopel genommen hatte, erklärte er durch ein Gesetz vom 10 Januar, unter dem Consulate des Eucherius und Syagrius, daß es keiner ketzerischen Secte, und namentlich den Photinianern, Arianern und Eunomiern, nicht erlaubt seyn solle, ihre Versammlungen in den Ringmauern irgend einer Stadt zu halten; daß man auf die kayserlichen Rescripte nicht achten sollte, die sie zu ihrem Vortheile etwan erschleichen könnten; daß der nicäische Glaube allein öffentlich bekannt werden sollte; daß die orthodoxen Bischöffe, im ganzen Umfange des Reichs, wieder in den Besitz der Kirchen gesetzt werden sollten, und daß, wenn die Ketzer etwas aufrührerisches unternähmen, um sich darinne zu erhalten, sie aus den Städten selbst verjagt, und nie wieder hinein gelassen werden sollten. Dieses Gesetz entzog ihnen nur die Kirchen in den Städten. Man siehet in der That, daß zu eben der Zeit die Arianer außerhalb Constantinopel die Kirche des heil. Moses erhielten, welche einfiel, und welche sie ausbesserten; sie fiel nach sieben Jahren wieder ein, als die Arianer darinne versammelt waren,

Jahr 381. 19.

Gesetz wider die Ketzer. Cod. Th. l. 16. t. 5. leg. 6. Theod. l. 5. c. 2. Marcel. et Faust. libel. Appendix Sirm. ad Cod. Th. Till. Arian. art. 136. et vide de S. Melece. art. 14.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

und schlug eine große Menge von ihnen tod. Sie wurde nicht eher wieder aufgebauet, als unter dem Kayser Justinian. Sapor, einer der vornehmsten Feldherren des Theodosius hatte den Auftrag, dieses Gesetz in allen Provinzen in Ausübung zu bringen. Es kostete ihm nicht viel Mühe, den Frieden überall herzustellen, außer in Antiochien. Er verjagte daselbst den Vital, den Bischoff der Apollinaristen, welche im Jahr 376 eine abgesonderte Secte zu seyn angefangen hatten; das rechtgläubige Volk aber war selbst zwischen zween orthodoxen Bischöffen, den Paulinus und Meletius getheilt. Dieser erbot sich, um die Ruhe wieder herzustellen, das Bischoffthum mit dem Paulinus zu theilen, mit der Bedingung, daß man dem, der von ihnen am ersten verstürbe, keinen Nachfolger ernennen sollte. Da Paulinus sich wegerte, einen so billigen Vorschlag anzunehmen, so gab Sapor die Kirchen dem Meletius, und ließ dem Paulinus nur eine einzige, worinne er mit seinen Anhängern, die man Eustathianer nannte, die gottesdienstlichen Gebräuche verrichten könnte. Dieser Triumph des seit langer Zeit unterdrückten Glaubens erfüllte die Gläubigen mit Freude, und in der folgenden Zeit bezeig-

ten

ten verschiedene Kirchenversammlungen dem Theodosius eine fromme Erkenntlichkeit.

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Der Arianismus, der so unterdrückt wurde, wagte es nicht, seine Rachbegierde ausbrechen zu lassen; die Tugenden des Theodosius machten die der Ketzerey natürliche Bosheit unkräftig. Man konnte ihm nichts vorwerfen; seine Unterthanen liebten ihn sehr zärtlich, und nie war ein Prinz fähiger, vermittelst einer gelinden Herrschaft, die er in den Herzen seiner Unterthanen zu gründen wußte, über die Seelen zu regieren. Das Angenehme in seinen Blicken, in seiner Stimme, die Heiterkeit, die auf seinem Gesichte glänzte, mäßigten in ihm die unumschränkte Gewalt. Ein eifriger Beobachter der Gesetze, wußte er doch die Strenge derselben zu mildern. In den drey ersten Jahren seiner Regierung verdammte er nicht eine einzige Person zum Tode. Er bediente sich seiner Gewalt nur, um die Vertriebenen zurück zu rufen, denen Missethätern Gnade widerfahren zu lassen, so oft es keine schlimmen Folgen nach sich zog, wenn sie ungestraft blieben, verarmten Familien durch seine Freygebigkeit wieder aufzuhelfen, und das zu erlassen, was man von alten Auflagen noch schuldig war. Er

Jahr 381. 20.

Theodosius erwirbt sich die Liebe des Volks.

Them. or. 15. 16. 17. 19. Cod. Th. l. 9. t. 42. leg. 8. 9. l. 10. t. 24. leg. 2. 3. l. 13. t. 11. leg. 1. 2. 3. 4.

strafte

Gratian, Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

strafte die Kinder nicht wegen der Fehler ihrer Väter mit Einziehung der Güter; er sahe aber den Betrügereyen nicht nach, welche darauf abgezielt waren, den Prinzen um seine rechtmäßigen Forderungen zu bringen; und so war er auf gleiche Weise aufmerksam, eine doppelte Ausschweifung zu vermeiden, entweder seinen Schatz durch verhaßte Erpressungen zu bereichern, oder ihn durch Nachläßigkeit verarmen zu lassen. Seine Unterthanen sahen ihn als ihren Vater an; er trat in seinen Pallast, wie in eine geheiligte Freystädte, mit völligem Vertrauen. Seine Feinde selbst, die, da sie selbst den Tractaten nicht trauten, sich an der Tafel der Kayser nicht sicher glaubten, kamen ohne Mißtrauen, sich in seine Arme zu werfen, und die, die man durch die Waffen nicht hatte besiegen können, ergaben sich ihm freywillig auf Treue und Glauben.

21. Athanarich kommt nach Constantinopel. Zos. l. 4. Themist. or. 15. Soc. l. 5. c. 10. Idac. fast. et Chron. Prosp. Chron. Marcel. Chr. Oros. l. 7. c.

Man sahe davon ein merkwürdiges Beyspiel in der Person Athanarichs. Dieser stolze Monarch der Westgothen, der mit dem Valens als mit seines Gleichen tractirt hatte, jetzt aber durch den Fritigern aus dem Gebiete vertrieben war, in welchem er sich lange Zeit gegen die Hunnen behauptet hatte, wußte nirgends hin seine Zuflucht zu nehmen, als zur Großmuth

muth des Theodosius. Er vergaß den ehemals gethanen Schwur, daß er nie den Fuß auf das Gebiete der Römer setzen wolle, und ließ bey dem Kayser um einen Aufenthalt für sich und die Gothen, die ihm getreu geblieben waren, anhalten. Theodosius vergaß seiner Seits die Feindseligkeiten des Athanarichs, und hielt es für eine große Ehre, daß sein Pallast die Freystädte unglücklicher Prinzen würde. Er bat ihn, an seinen Hof zu kommen; er gieng ihm einige Meilen weit entgegen, und nachdem er ihn mit Zärtlichkeit umarmt hatte, führte er ihn nach Constantinopel. Athanarich kam den 11 Januar daselbst an, mit jener Mine der Hoheit, welche das Unglück Prinzen giebt, die sich über dasselbe zu erheben wissen. Der Kayser zeigte ihm alle Schönheiten seiner Hauptstadt, und der barbarische König, der bisher nichts gesehen hatte, als die Wälder und Hütten der Gothen, konnte die Lage dieser Stadt, die hohern Mauern, die schönen Gebäude, die große Menge der Schiffe, die den Hafen anfüllten, den Zufluß so vieler Nationen, die von allen Gegenden des Erdbodens dahin kommen, die schöne Ordnung der Truppen, die, wo er gieng, auf beyden Seiten gestellt waren, nicht ohne Erstaunen ansehen. Er war ein

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Jahr 381.

34. Iornand. de reb. Get. c. 28. Isidor. Chron. Goth. Amm. l. 27. c. 5. Ambr. prooem. de Spir. S.

Heyde,

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

Heyde, und hatte sogar die Christen heftig verfolgt. Von der Art der Bewunderung gerührt, welche auf die plumpesten Seelen am stärksten wirkt, rief er aus: Gewiß, der Kayser ist der Gott des Erdbodens, und wer sich unterstehet, den Arm gegen ihn zu erheben, läuft ohnfehlbar in sein Verderben. Der Anblick der Bildsäule seines Vaters, welche Constantin hatte aufrichten lassen, preßte ihm Thränen aus. Er glaubte im Schooße seiner Familie zu seyn, und die freundschaftliche Art, womit ihm Theodosius begegnete, versprach ihm die glücklichsten Tage des Lebens, als er von einer Krankheit befallen wurde, die ihn den funfzehnten Tag nach seiner Ankunft ins Grab stürzte. Der Kayser ließ ihm ein prächtiges Leichenbegängniß halten; er war selbst dabey zugegen, und gieng vor dem Sarge her. Die Gothen, die mit ihrem Könige gekommen waren, und durch die Gütigkeit des Theodosius bezaubert wurden, gelobten ihm eine unverletzliche Ergebenheit. Einige kehrten in ihr Land zurück, und breiteten überall das Lob dieses Prinzen aus; andere, deren Anzahl noch größer war, nahmen Dienste unter seinen Truppen. Sie wurden zur Besetzung der Donau gegen ihre Landesleute gebraucht, und

thaten

thaten ihre Schuldigkeit rechtschaffen. Während dem kurzen Zeitraume, der zwischen der Ankunft und dem Tode des Athanarichs verfloß, hielt Themistius, in Gegenwart des Theodosius im Palaste eine Rede, in welcher er, um dem Kayser Lobsprüche zu machen, zeigt, daß die Gerechtigkeit, die Gütigkeit, die Beobachtung der Ordnung die wesentlichen Stücke der unumschränkten Gewalt sind; daß dieses die Tugenden sind, die einen Prinzen wahrhaftig groß und seine Unterthanen glücklich machen. Gratian. Valent. II. Theodosius. Jahr 381.

Die Gunst, welche Theodosius dem heil. Gregorius erwies, und die Liebe der Rechtgläubigen konnten doch diesen Prälaten weder gegen die öffentlichen Anfälle der Ketzer, noch gegen die geheimen Kunstgriffe des Maximus schützen. Da dieser Heuchler den Kayser nicht hatte hintergehen können, war er wieder nach Alexandrien zurück gekehrt. Anstatt sich allda ruhig zu halten, zwang er den Bischoff dieser Stadt, Peter, einen gutgesinnten, aber schwachen und furchtsamen Mann, ihm Gemeinschaftsattestate zu geben, und ihn für einen rechtmäßigen Bischoff zu Constantinopel zu erkennen. Er drohete ihm selbst mit der Absetzung. Der Präfect von Aegypten, der wegen der Folgen einer 22. Listige Streiche des Cynikers Maximus. Greg. Naz. carm. de vita sua et or. 32. Pagi ad Bar. Till. vie de S. Damase. art. 12.

Gratian. Valent. II. Theodosius. Jahr 381.

einer so entschlossenen Kühnheit in Sorgen war, nöthigte ihn, die Provinz zu verlassen. Aber Maximus, der ein Zeugniß von Petern aufzuweisen hatte, gieng nach Italien, und betrog damit den ganzen Occident. Damasus wurde zu derselben Zeit selbst heftig von den Verläumdungen des Gegenpabstes Ursinus angegriffen, der, da er nach Cölln war verwiesen worden, sich vergebens um die Gunst des Gratians bemühete. Der Pabst ließ sich sein eigenes Beyspiel nicht belehren; er überlegte nicht, daß der Aufruhr des Maximus gegen den frommen Prälaten dem Aufruhre gliche, den Ursinus gegen ihn erregte. Er ließ sich hintergehen, und zog die occidentalischen Bischöfe auf die Seite des Betrügers. Gregorius hatte noch andere Anfälle zu Constantinopel auszuhalten. Die Ketzer rächten sich ihrer Widerwärtigkeiten wegen an ihm; ihre Kühnheit gieng so weit, daß sie mit Steinen nach ihm warfen, als er vor dem Volke in der Kirche der heil. Apostel predigte. Seine evangelische Armuth, seine schlechte Kleidung, sein niedergeschlagenes, und von Fasten eingefallenes Gesicht, sein von strengen Uebungen und vom Alter gebeugter Körper, sein nicht ins Auge fallende Aeußerliche, wenn man es mit

dem

dem Glanze und der Pracht der andern Bischöffe verglich, machten ihn zu einem Gegenstande der Verachtung. Er dachte weiter auf nichts, als seinen bischöfflichen Stuhl zu verlassen, nicht anders, als ob er selbst mit seinen Feinden ein geheimes Verständniß unterhielte. Seine Absicht wurde entdeckt. Die Rechtgläubigen, die darüber in Unruhe geriethen, versammelten sich sogleich: man bat ihn, sein Volk nicht zu verlassen, und man nöthigte ihn sein Wort zu geben. Er versprach bis zur Ankunft der Prälaten da zu bleiben, welche zu einer Kirchenversammlung nach Constantinopel kommen sollten, und die er dahin zu bringen hoffte, daß sie einen andern Bischoff ernenneten.

Gratian. Valent. II. Theodosius. Jahr 381.

23. Kirchenversammlung zu Constantinopel, auf welcher der heil. Gegorius in der bischöflichen Würde bestätigt wird.

Theodosius, der alles anzuwenden entschlossen war, um den Frieden in der allgemeinen Kirche wieder herzustellen, und besonders in der Kirche zu Antiochien und zu Constantinopel, hatte auf den Monat May dieses Jahrs ein Concilium im ganzen Oriente ausgeschrieben. Hundert und funfzig orthodoxe Bischöffe fanden sich aus verschiedenen Provinzen dabey ein. Es kamen auch sechs und dreyßig Bischöffe dazu, die der Ketzerey des Macedonius anhiengen. Der Kayser, der sie zurück zu bringen hoffte, hatte sie selbst zum Con-

Greg. Naz. carm. de vita sua. Soc. l. 5. c. 8. Theod. l. 5. c. 8. Prosp. Chr. Marcel. Chr. Chron. Alex. Zon. T. 2.

Gratian Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

cilio berufen. Aber kaum waren sie angekommen, als sie sich absonderten, und nie ihre Einwilligung zur Bekennung der Consubstantialität geben wollten. Die orthodoxen Prälaten machten den Anfang damit, daß sie die Ordination des Maximus untersuchten; sie wurde für nichtig erklärt, und Gregorius, seines Widerstandes und seiner Thränen ungeachtet, im Besitze des bischöflichen Stuhls zu Constantinopel bestätigt.

p. 36. Pagi ad Baron. Hermant vie de S. Greg. l. 9. c. 18. Till. Arian. art. 137. et vie de S. Melece art. 16.

Er hatte daselbst nicht lange Ruhe. Meletius, welcher anfänglich den Vorsitz beym Concilio gehabt hatte, starb nach wenig Tagen. Der Bischoff bezeigte durch ein prächtiges Leichenbegängniß, das er ihm halten ließ, seine Ehrerbietung gegen die Tugend dieses frommen Prälaten. Der Körper des Meletius wurde nach Antiochien gebracht, und wider die Gewohnheit der Römer hatten alle Städte, wo er durchgeführt wurde, Befehl, ihn zu empfangen. Dieser Todesfall störte die Ruhe auf dem Concilio. Die Anhänger des Meletius und Paulinus hatten sich endlich, seit einiger Zeit, unter einander verglichen, daß man dem, der von beyden am ersten versterben würde, keinen Nachfolger ernennen wolle, und daß beyde Partheyen sich unter der Gewalt des Ueberlebenden

24. Unruhen auf derselben wegen des Nachfolgers des Meletius.

Greg. Naz. &c. de v. f. Greg. Nyss. in fun. Meletii. Ioan. Chrys. laus Meletii Soc. l. 5. c. 9. Soz. l. 7. c. 10. 11. Till. vie de S. Melece art. 9. Vie de S. Ambr. art. 27.

lebenden vereinigen sollten. Dieser Vergleich war sogar mit einem Eide versiegelt worden. Sobald indeß Meletius die Augen geschlossen hatte, war das Concilium getheilt. Der heil. Gregorius, an der Spitze der alten Bischöffe verlangte, daß der Vergleich gehalten würde; er stellete vor, daß der Aufrichtigkeit und dem Frieden der Kirche zu Antiochien gleichviel daran gelegen seyn müsse; daß Paulinus, ein schon bejahrter Mann, außerdem aber durch seine Tugend und die Reinigkeit seiner Lehre verehrungswürdig, einen Platz gar wohl verdiente, den er bald wieder ledig lassen würde; daß man, wenn anders verfahren würde, sowohl die Trennung ewig machte, als auch der Parthey des Paulinus das Recht in die Hände gäbe, dessen Nebenbuhler nicht Bischoff werden könnte, ohne einen authentischen Vertrag zu verletzen. Diese Bewegungsgründe, so stark sie auch waren, hielten doch die neuen Prälaten nicht zurück; die in Ermangelung besserer Gründe riefen, daß Paulinus nur mit den occidentalischen Kirchen in Gemeinschaft sey; und daß der Orient dem Occidente nicht nachstehen müsse, weil Jesus Christus jenen selbst mit seiner Gegenwart beehrt habe. Die Hitze und das Feuer dieser jungen Bi-

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

schöffe riß endlich selbst die alten mit fort. Flavianus, ein Priester zu Antiochien, wurde zum Nachfolger des Meletius erwählt. Der einzige Gregorius wollte seine Einwilligung zu dieser Wahl nicht geben. Er faßte aufs neue den Vorsatz, die bischöfliche Würde niederzulegen, und ließ sich blos durch die Bitten seines Volks noch zurück halten.

25. Der heil. Gregorius legt das bischöfliche Amt nieder. Greg. Naz. c. de v. s. Theod. l. 5. c. 8. Soz. l. 7. c. 7. Pagi ad Bar. Till. vie de S. Ambr. art. 21.

Man hatte indeß den Bischöffen in Aegypten und Macedonien gemeldet, daß sie sich beym Concilio einfinden sollten, unter dem Vorwande, zur Wiederherstellung des Friedens beyzutragen. Ohne Zweifel waren es die Feinde des heil. Gregorius, welche sie dazu beriefen. Die occidentalischen Bischöffe waren wider seine Ordination eingenommen. Timotheus, der Bruder und Nachfolger Peters zu Alexandrien, der seit kurzem mit Tode abgegangen war, und die andern ägyptischen Bischöffe waren nicht besser gegen ihn gesinnt. Sie beriefen sich auf die Autorität des geistlichen Rechts gegen einen Prälaten, der, da er schon Bischoff an zween Orten wäre, sich noch, wie sie sagten, des Bischofthums Constantinopel bemächtigt hätte. Dem heil. Gregorius wäre es leicht gewesen, sich zu vertheidigen, wenn er seine Sache zu gewinnen gewünscht

wünscht hätte. Aber er ergriff mit Freuden dieſe Gelegenheit, ſich ſo vielen Cabalen und Widerwärtigkeiten zu entziehen; und nachdem er erklärt hatte, daß er, um das Ungewitter zu ſtillen, mit Freuden das Schickſal des Jonas über ſich nähme, ſo legte er das biſchöfliche Amt in öffentlicher Verſammlung nieder. Eine kleine Anzahl Biſchöffe fühlten den Verluſt, den die Kirche zu Conſtantinopel erlitt; ſie giengen, um ſich nichts vorzuwerfen zu haben, mit großer Betrübniß aus der Verſammlung hinweg. Die andern nahmen, ohne weitere Ueberlegung, die Abdankung eines Prälaten an, deſſen Beredſamkeit ſie neidiſch machte, und deſſen ſtrenge Lebensart ihre Weichlichkeit verdammte.

Gratian. Valentinian II. Theodoſius. Jahr 381.

Es ſchien nicht ſo leicht zu ſeyn die Einwilligung vom Theodoſius dazu zu erhalten. Gregorius begab ſich in den Palaſt, und indem er ſich dem Kayſer näherte, den er von einem zahlreichen und glänzenden Hofe umgeben ſahe, ſagte er zu ihm: „Prinz, ich komme eine Gnade von „dir zu bitten, und du erweiſeſt derglei„chen gern. Ich bitte nicht um Gold zu „meinem Gebrauche, noch um koſtbare „Zierrathen für meine Kirche; eben ſo we„nig bitte ich um Aemter und Würden für „einen meiner Anverwandten. Ich überlaſſe

26. Er erhält vom Theodoſius die Einwilligung dazu. Greg. Naz. de vita ſua.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

„diese Gnadenbezeugungen denen, welche „nach Dingen laufen, die keinen Werth „haben. Meine Wünsche sind stets über „irrdische Dinge erhaben gewesen. Ich „verlange von deiner Gütigkeit nichts, als „die Erlaubniß, dem Neide entweichen zu „dürfen. Ich verehre den bischöflichen „Thron; aber ich verlange ihn nur von „ferne zu sehen. Ich bin müde, mich „selbst meinen Freunden verhaßt zu ma„chen, weil ich nur Gott allein zu gefallen „suche. Stelle unter den Bischöffen je„ne unschätzbare Eintracht wieder her; sie „mögen endlich ihre Zänkereyen endigen, „wo nicht aus Furcht vor der göttlichen „Gerechtigkeit, wenigstens aus Gefällig„keit gegen den Kayser. Du hast über „Barbaren gesiegt; trage nun auch diesen „Sieg über die Feinde der Kirche davon. „Du siehest meine grauen Haare, und mei„nen schwachen Körper. Ich habe die „Kräfte, die mir Gott gegeben hatte, in „seinem Dienste erschöpft. Du weißt es, „Prinz, wider meinen Willen hast du mir „die Last aufgelegt, unter welcher ich er„liege; erlaube mir, daß ich sie zu deinen „Füßen niederlege, und das, was mir von „einer langen und beschwerlichen Laufbahn „noch übrig ist, in Freyheit zu bringe.„ Diese Worte giengen dem Kayser sehr zu Her-

Herzen. Die Bitte war aber so gerecht als aufrichtig; er willigte darein, obwohl ungern, und der fromme Prälat, nachdem er von seinem Volke Abschied genommen, in einer Rede, voll edler und christlicher Zärtlichkeit, die er in der großen Kirche zu Constantinopel in Gegenwart der Bischöfe des Concilii hielt, gieng, den Lauf eines bußfertigen und arbeitsamen Lebens in seiner geliebten Einsiedeley zu beschlüßen, nach welcher er zu seufzen nie aufgehöret hattte.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

Man konnte sich nicht schmeicheln, daß man dem Gregorius einen Nachfolger von gleich großen Verdiensten geben würde. Theodosius bat die Bischöffe, daß sie nichts unterlassen sollten, um einen Hirten zu finden, der eines so wichtigen Amtes würdig wäre; die Absichten der meisten Prälaten aber waren nicht so rein, als die des Kayfers. Freundschaft oder Anverwandschaft mengten sich in die Wahl. Es befand sich damals zu Constantinopel ein gewisser Nectarius, von Tarsen, aus einer Senatorfamilie gebürtig, der iezt wirklicher Prätor war. Da er eben im Begriff war, in sein Vaterland zurück zu kehren, gab er dem Bischoff von Tarsus, Diodorus, einen Besuch, um zu fragen, ob er ihm etwas aufzutragen hätte. Dio-

27. Erwählung des Nectarius. Soc. l. 5. c. 8. Soz. l. 7. c. 7. 8. 10. Theod. l. 5. c. 8. 9. Marcel. Chr. Zon. T. 2. p. 36. Hermant vie de S. Greg. l. 9. c. 18. et 26.

Gratian-Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

dorus dachte eben herum, auf wen er wohl seine Wahl fallen lassen sollte. Die Erblickung des Nectarius half ihm aus der Unentschlossenheit. Die grauen Haare des Prätors, seine edle und majestätische Gesichtsbildung, die Sanftmuth und Frömmigkeit, die man in seiner Mine sahe, machten ihn ehrwürdig. Der Prälat, dem dieser Einfall wichtig schien, führte ihn zu dem neuen Bischoffe von Antiochien, der sehr viel beym Kayser galt, und bat diesen um seine Stimme für den Nectarius. Flavianus nahm diesen Vorschlag des Diodorus anfänglich mit Lachen auf; er hielt es für seltsam, einen fast ganz unbekannten Layen in Vorschlag zu bringen, da so viele der angesehensten Geistlichen aus den orientalischen Kirchen vorhanden wären. Indeß rieth er, aus Gefälligkeit gegen seinen Freund, dem Nectarius, seine Abreise noch einige Tage zu verschieben. Theodosius, der die Wahl gern beschleunigen wollte, bat die Bischöffe, daß sie ihm die Nahmen derer, auf welche ein ieder seine Absicht gerichtet hätte, schrifftlich geben sollten, und behielt sich die Freyheit vor, unter ihnen zu wählen. Nachdem Flavianus die Liste derer, die er im Ernste vorschlug, aufgesetzt hatte, so schrieb er am Ende, dem Diodorus zu gefallen,

gefallen, noch den Nahmen des Nectarius hinzu. Dieser Nahme war es auch, bey welchem der Kayser mit seinen Gedanken stehen blieb; er kannte den Mann, und schätzte ihn seiner Tugend wegen hoch. Das Leben des Nectarius war nicht stets das ordentlichste gewesen; er hatte aber in seinem reifern Alter die Fehler seiner Jugend wieder gut gemacht. Nachdem Theodosius die Liste verschiedenemal mit Nachdenken überlesen hatte, bestimmte er sich endlich für den Nectarius. Diese Wahl setzte alle Bischöffe in Erstaunen; einer fragte den andern, wer denn der Nectarius wäre. Noch mehr erstaunte man, da man hörte, daß er noch nicht getauft sey, ob er gleich schon ein ziemliches Alter habe. Weder dieser Umstand, noch die Vorstellungen verschiedener Prälaten brachten den Kayser auf andere Gedanken. Nectarius wurde getauft, und empfieng noch, ehe er das Kleid eines Neophyten abgelegt hatte, die Ordination, worauf er in Gegenwart des Prinzen, und mit einstimmiger Genehmhaltung der Bischöffe, der Ordensgeistlichen und des Volks auf dem bischöflichen Stuhle installirt wurde. Er war ein ziemlich mittelmäßiger Bischoff, mehr fromm als gelehrt, mehr zurückhaltend als standhaft, geschickter in

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Jahr 381.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

Staatsangelegenheiten als in Sachen, die den Glauben betrafen. Theodosius konnte es für ein Glück schätzen, daß eine so gewagte Wahl keine schlimmen Folgen nach sich zog.

28. Schlüsse der Kirchenversammlung. Soc. l. 5. c. 8. Soz. l. 7. c. 9. Pagi ad Bar. Hermant vie de S. Greg. l. 9. c. 27.

Die Gährung, die auf dem Concilio gewesen war, so lange der persönliche Eigennutz die Gemüther getrennt hatte, wurde durch die Wahl des Nectarius gestillt. Der Glaube allein sprach, da die menschlichen Leidenschaften schwiegen, und seine Stimme war sehr einmüthig. Alle dem nicäischen Glaubensbekenntnisse, und der orthodoxen Lehre von der Dreyeinigkeit entgegen gesetzten Ketzereyen, wurden mit dem Banne belegt. Um die Macedonianer zu widerlegen, welche die Gottheit des heil. Geistes läugneten, setzte man das Glaubensbekenntniß auf, wie es heut zu Tage bey der Messe gesungen wird, doch mit Ausschluß des Filioque, welches ein neuerer Zusatz ist. Man verfaßte verschiedene Canones über die Kirchenzucht. Der berühmteste ist der, welcher der Kirche zu Constantinopel den ersten Rang nach der römischen giebt; und der Grund, den das Concilium dazu angeführt, ist, weil Constantinopel das neue Rom ist. Dieser Canon handelte anfänglich blos vom Range; man dehnte ihn aber hernach auch

auch auf die Gerichtsbarkeit aus. Das Concilium zu Chalcedonien eignete der Kirche zu Constantinopel die Ordination der Metropolitanbischöffe in Thracien, Asien und Pontus zu. Dieses neue Patriarchat hatte vor denen zu Alexandrien und Antiochien den Rang; aber es war dieses als keine Trennung von denselben anzusehen, indem die drey Diöcesen, aus denen es bestund, vormals unter keinem Patriarchen gewesen waren. Die Bischöffe giengen gegen das Ende des Julius aus einander, nachdem Theodosius verspro-chen hatte, durch sein Ansehen die Ausführung ihrer Decrete zu unterstützen. Dieses Concilium war in seinem Anfange nicht öcumenisch; es wurde es aber hernach in dem, was den Glauben betrifft, durch den Beytritt des Pabstes Damasus und des ganzen Occidents. Es hat unter den allgemeinen Kirchenversammlungen den zweyten Rang.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

29. Gesetze des Theodosius wider die Ketzer, bey Gelegenheit dieser Kirchenversammlung. Cod. Th. l. 16. t. 7. leg. 1. 2. 3. t. 5.

Während daß die Bischöffe mit geistlichen Waffen wider den Irrthum stritten, bewaffnete der Kayser die Gesetze gegen ihn. Sogleich in den ersten Tagen des Monats May, als die Prälaten sich versammelten, gab er das Signal durch zwey Gesetze wider die Abtrünnigen und die Manichäer, denen er verbot ihnen Zeugen zu seyn,

Erb-

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

leg. 7. vsque ad 25. Soz. l. 7. c. 12. Imper. Orient. Band. t. 1. p. 92. t. 2. p. 491. 789.

Erbschaften anzunehmen und Testamente zu machen. Gratian folgte zwey Jahre darnach seinem Beyspiele. Er verbot, während dem Concilio, den Arianern Kirchen zu bauen, weder in den Städten noch auf dem Lande, bey Strafe der Confiscation des Grundes, auf welchem sie gebauet hätten. Um alle Gesetze dieses Prinzen gegen die Ketzer unter einen Gesichtspunct zu vereinigen, will ich sie hier mit wenig Worten zusammen nehmen. Er verbot ihnen alle Zusammenkünfte, selbst in Privathäusern, und wenn sie diesem Verbote entgegen handelten, so erlaubte er den Rechtgläubigen Gewalt zu brauchen, um sie aus einander zu treiben. Diese Erlaubniß konnte sehr gefährliche Folgen haben. Er verbot ihnen Priester und Bischöffe zu weyhen; er befahl ihre Kirchendiener aufzusuchen, und sie nach ihrem Vaterlande zurück zu schicken, mit dem Verbote, daß sie dasselbe nie wieder verlassen, oder sich zu Constantinopel aufhalten sollten, unter welchem Vorwand es auch seyn möge. Besonders verabscheuete er die Manichäer. Diese Ketzer theilten sich in verschiedene Secten, von denen einige Gebräuche unter sich hatten, die eben so sehr der Schamhaftigkeit als der Religion entgegen waren. Er verbannte die-

se

se schändlichen Secten, und drohete allen den Tod, die überführt wurden, daß sie zu einer derselben gehörten; er gab dem Präfectus Prätorio Befehl Untersuchungen darüber anzustellen. Er erneuerte diese Gesetze zu verschiedenenmalen; es ist aber merkwürdig, daß er in dem letzten Jahre seiner Regierung den Eunomianern die Freyheit gab, Testamente zu machen, und Erbschaften zu übernehmen. Man führt wegen dieser Aenderung verschiedene Gründe an. Der wahrscheinlichste, meiner Meynung nach, ist, daß der Kayser, der sich damals von Constantinopel entfernte, und seine beyden Söhne allda ließ, durch diese Nachsicht die Erbitterung dieser Ketzer, welche eine furchtbare Parthey ausmachten, besänftigen wollte. Sozomenes merkt an, daß die Strafen, womit die Irrgläubigen in den Gesetzen des Theodosius beklagt wurden, blos Drohungen waren; daß sie nie zur Ausübung gebracht wurden, und daß dieser Prinz nur denen Achtung bewies, die aus eigener Bewegung zur Kirche zurück kehrten. Außerdem gab er sich alle Mühe, die Ketzer in Verachtung zu bringen. In dieser Absicht ließ er die marmornen Brustbilder des Sabellius, Arius, Macedonius und Eunomius auf dem gros-

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Jahr 381.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

sen Platze aufstellen. Diese Brustbilder standen nicht über zwey oder drey Fuß hoch von der Erde, und waren allem Muthwillen der Vorübergehenden ausgesetzt.

30. Gesetze zum Besten der Bischöffe. Cod. Th. l. II. t. 39. leg. 8. 10. l. 16. t. 1. leg. 3. l. 9. t. 17. leg. 6. 7. Soc. l. 5. c. 9. Soz. l. 7. c. 10. S. Aug. de opere Monach. c. 28.

Einige von denen zu Constantinopel versammelten Bischöffen beschäfftigten sich nicht blos mit den Angelegenheiten der Kirche, welche ihr einziges Augenmerk hätten seyn sollen, sondern mengten sich auch in weltliche Händel, und ließen sich vor die Gerichtsstühle führen, um daselbst als Zeugen zu dienen. Theodosius verbot einen Bischoff dazu zu zwingen; er erklärte, daß ein Bischoff, ohne seinen Character zu beschimpfen, sich nicht öffentlich als Zeuge hören lassen könnte. Er erlaubte Priester zu Zeugen zu nehmen; sprach sie aber von der Marter frey, welche damals in peinlichen Fällen üblich war, und wodurch man die Wahrheit der Aussagen zu erforschen glaubte. Er setzte aber die Bedingung hinzu, daß sie hart bestraft werden sollten, wenn ihr Zeugniß falsch befunden würde: Denn, sagte er, die, welche unsere Ehrerbietung zum Deckmantel des Betrugs und der Lügen brauchen, verdienen die härtesten Strafen. Nach dem Schlusse der Kirchenversammlung erneuerte er

den

den schon gegebenen Befehl, alle Kirchen in die Hände der Bischöffe zu übergeben, die den rechten Glauben in Ansehung des Geheimnisses der Dreyeinigkeit bekennten; und um sie genau zu kennen, machte er die orthodoxesten Prälaten in allen Provinzen des Reichs nahmhaft, und erklärte, daß er keine für rechtgläubig erkennen würde, wenn sie nicht mit ihnen in Gemeinschaft stünden. Um der bischöflichen Würde noch eine besondere Ehre zu erzeigen, ließ er von Ancyra die Reliquien des Bischoffs dieser Stadt, Paulus, den die Arianer unter der Regierung des Constantius zu Cucuso ums Leben gebracht hatten, nach Constantinopel bringen. Der Körper wurde in eine Kirche gesetzt, welche nach der Zeit den Nahmen dieses Heiligen führte. Es war eben die Kirche, die sein Verfolger, Macedonius, hatte bauen lassen; und diese Beysetzung wurde als ein Triumph angesehen, den der Märtyrer noch nach dem Tode über seine Feinde erhielt. Bey Gelegenheit dieser Ceremonie erneuerte Theodosius, in Ansehung der Stadt Constantinopel, das alte Gesetz, welches die Körper oder die Asche der Todten in den Ringmauern Roms und anderer Städte zu begraben verbot. Er nahm davon nur die Reliquien der Märtyrer

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

tyrer aus, und die Körper der Kayser, welche ihr Begräbniß in dem Eingange zur Kirche der heil. Apostel hatten, allwo man auch erlaubte, die Bischöffe von Constantinopel zu begraben. Ich will hier ein anderes Gesetz des Theodosius beyfügen, ob es gleich fünf Jahre später ist gegeben worden. Es schlich sich zur damaligen Zeit eine Art des Betrugs ein, der in den folgenden Jahrhunderten weit gemeiner und ärgerlicher geworden ist. Gewisse Betrüger, die, wie der heil. Augustinus sagt, meistentheils heuchlerische und herumschweifende Mönche waren, machten sich die Einfalt des gemeinen Volks zu Nutze; sie liefen von einer Stadt zur andern, und verkauften falsche Reliquien der Märtyrer. Theodosius suchte diesen schändlichen Handel abzuschaffen, der so leicht die wahren Gegenstände der Verehrung der Gläubigen verdächtig machen konnte: er verbot einen Körper aus seinem Grabe zu nehmen, Reliquien zu verkaufen oder zu kaufen.

31. Concilium zu Aquileja. Append. Sirm. ad Cod. Th. Baronius. Hermant vie de S. Ambr.

Die Lehre von der constantinopolitanischen Kirchenversammlung wurde vom ganzen Occidente angenommen; sie ward die Lehre der allgemeinen Kirche: aber die Ordination des Nectarius und des Flavianus fanden nicht gleichen Beyfall.

Palla-

Palladius und Secondianus, Bischöfe in Illyrien, und eifrige Vertheidiger des Arianismus, hatten schon seit dem Jahre 379 beym Kayser Gratianus um ein allgemeines Concilium angehalten; sie gaben vor, daß sie sich wegen der Irrthümer, die man ihnen Schuld gäbe, rechtfertigen wollten; denn ob sie gleich die Lehre des Arius vertheidigten, so läugneten sie doch, daß sie Arianer wären. Die catholischen Prälaten erboten sich, den Kayser zum Schiedsrichter in diesem Streite zu nehmen. Gratian aber wollte den Ausspruch nicht über sich nehmen. Er schrieb indeß ein allgemeines Concilium nach Aquileja aus: da ihm aber der heil. Ambrosius vorstellte, daß es nicht gut gethan sey, die ganze Christenheit in Bewegung zu bringen, und einer so geringen Ursache wegen alle Bischöffe zu einer so weiten und beschwerlichen Reise zu nöthigen, so willigte er darein, daß das Concilium nur von den Bischöffen des italiänischen Vicariats und den Deputirten der andern Provinzen gehalten würde. Dieses Concilium wurde im Monat September eröfnet, in eben dem Jahre, da das zu Constantinopel gehalten wurde. Palladius und Secondianus wurden der arianischen Ketzerey überführt und abgesetzt.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

l. 2. c. 18. 22. 23. Till. Arian. art. 137. et vie de S. Flavien art. 4. Fleury hist. eccles. l. 18. c. 10. sequ.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

setzt. Die Bischöffe schrieben zween Briefe an den Gratianus, einen, um ihm von ihren Schlüßen Nachricht zu geben, und den andern, um ihn zu bitten, daß er die neuen Unternehmungen des Gegenpabstes Ursinus im Zaume hielte. Einen dritten ließen sie an den Theodosius abgehen, worinne sie, wie es scheint, den Flavianus für keinen rechtmäßigen Bischoff von Antiochien erkannten, und um ein neues Concilium baten, um die Uneinigkeiten beyzulegen, welche die Kirche theilten.

32. Folgen der listigen Streiche des Cynikers Maximus. Append. Sirm. ad Cod. Th. Baronius. Pagi ad Bar. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 6. Till. vie de S. Ambr. art. 30. sequ. Fleury hist. eccles. l. 18. c. 17.

Die Ordination des Nectarius war in den Augen der occidentalischen Bischöfe noch verhaßter. Sie nahmen den Cyniker Maximus mit offenen Armen auf. Dieser Prälat, der eben so ohne einen rechtmäßigen Titel wie ohne Tugend war, wurde in die Gemeinschaft aufgenommen, nachdem er sich dem Concilio zu Meiland vorgestellet hatte. Man schrieb seinetwegen an den Theodosius, und bat ihn, mit dem Gratianus sich dahin zu bemühen, daß ein allgemeines Concilium zu Rom gehalten würde. Dieser Prinz antwortete den Bischöffen, daß ihre Gründe zu einer solchen Zusammenberufung nicht zureichend wären: daß, da die Sache des Nectarius und Flavianus im Oriente vor-

vorgegangen wäre, und die Partheyen sich allda gegenwärtig befänden, es sich nicht schicke, die Entscheidung dieser beyden Fälle nach dem Occidente zu ziehen, und durch solche Neuerungen die Grenzen zu verrücken, die seine Väter beyden Reichen gesetzt hätten; daß die orientalischen Bischöffe Ursache hätten, ihre Bitte übel zu nehmen. Er tadelte sie, daß sie ein wenig zu viel Hitze gegen die Morgenländer verriethen, und dem Maximus zu leichtsinnig Gehör gäben, dessen Betrügereyen er ihnen offenbahrte.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

Die Bischöffe waren schon zu Rom beysammen, als diese Antwort des Theodosius ankam. Er selbst hatte die meisten Prälaten, die im vorigen Jahre der allgemeinen Versammlung beygewohnt hatten, nach Constantinopel zurück kommen lassen, um mit ihnen sich wegen der Mittel zu berathschlagen, die Einigkeit zwischen der abend- und morgenländischen Kirche wieder herzustellen. Diese Bischöffe erhielten eine Deputation vom Concilio zu Rom, durch welche sie gebeten wurden nach Italien zu kommen. Sie entschuldigten sich damit, daß sie sich nicht wohl von ihren Kirchen entfernen könnten, allwo die seit kurzem verbannete Ketzerey noch große Unruhe erregte. Sie

33. Concilium zu Rom und zu Constantinopel. Theod. i. 5. c. 8 -- 11. Append. Sirm. ad Cod. Th. Baronius. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 6. Till. vie de S. Flavien art. 4. Fleury hist. eccles. l. 18. art. 18. 19.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

ließen es dabey bewenden, daß sie drey aus ihrem Mittel mit einem Schreiben nach Rom schickten, worinne sie die Wahl des Nectarius und Flavianus rechtfertigten, und zugleich ihr Glaubensbekenntniß, das dem Bekenntnisse der Abendländer vollkommen ähnlich war, überschickten. Der Pabst Damasus, der den Vorsitz auf dem Concilio zu Rom hatte, antwortete durch eine deutliche und ausführliche Erklärung der Lehre von dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit. Er meldete dabey, daß die occidentalischen Bischöffe den Maximus verließen, indem sie einsähen, daß sie von ihm wären betrogen worden, wie sie sich denn auch beym Theodosius bedankten, daß er ihnen die Augen geöffnet hätte. Dieses Concilium schrieb an den Gratian, und bat ihn, die ursinische Parthey im Zaume zu halten, welche, der kayserlichen Verodnungen ohngeachtet, sich noch immer in Italien behauptete. Gratian antwortete durch ein Rescript, das an den Vicarius Aquilinus gerichtet war, in welchem er ihn deßwegen tadelte, daß er seine Befehle nicht zur Ausführung brächte. Er schrieb diese Unruhen der Nachläßigkeit oder auch dem Eigensinne der obrigkeitlichen Personen zu, und drohete ihnen mit Strafen,

wenn

wenn sie dem Damasus keine Ruhe verschaffen würden. Er machte aufs neue Verordnungen, wie es vor geistlichen Gerichten gehalten werden sollte.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

Die Widerwärtigkeiten der Ketzer, anstatt sie niederzuschlagen, machten sie vielmehr noch hartnäckiger und beym Volke angesehener. Ihre Bischöffe, die aus andern Städten verjagt wurden, flohen in die Hauptstadt des Reichs, breiteten daselbst ihren Gifft aus, und Constantinopel erscholl von Controversen. Man kam auf öffentlichen Plätzen zusammen, um über das Wesen Gottes zu disputiren; die Weiber, die Handwerksleute, die Knechte warfen sich zu Dogmatikern auf; es war zu einer ansteckenden Krankheit geworden. Der Kayser wollte anfänglich Stillschweigen gebieten; er untersagte diese gefährlichen Streitigkeiten; seine Bemühungen aber waren vergebens. Er glaubte, das beste Mittel, der Ketzerey den Mund zu stopfen, sey, wenn man sie beschämte. Er versammelte nochmals ein Concilium aus dem ganzen Oriente, und berief die Häupter aller Secten dazu. Sie erschienen auch mit den orthodoxen Bischöffen zugleich. Diese letztern waren mit einer solchen Gefälligkeit des Prinzen nicht zufrie-

34. Drittes Concilium zu Constantinopel. Soc. l. 5. c. 10. 20. 21. Soz. l. 7. c. 6. 12. 17. Theod. l. 5. c. 16. Philost. l. 10. c. 6. Pagi ad Bar. Hermant vie de S. Greg. l. 10. c. 13. Till. Arian. c. 138. 139.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

den; es schien ihnen eine Wankelmuth im Glauben zu verrathen, wenn man das noch einmal als eine Frage aufwürfe, was schon durch soviel Kirchenversammlungen entschieden war. Einer unter ihnen wagte es dem Kayser das allgemeine Mißvergnügen der catholischen Christen zu offenbahren. Theodosius hatte seinen Sohn Arcadius zum Augustus erklärt, und dieser junge Prinz, der erst sechs Jahre alt war, saß neben seinem Vater, und theilte mit ihm die Ehrerbietung der Prälaten, die, wie sie zu Constantinopel ankamen, sogleich giengen, dem Kayser ihre Unterthänigkeit zu bezeugen. Amphilochius, Bischoff von Iconium, war ein in seinen Sitten eben so simpler alter Mann, als durch die Heiligkeit seines Lebens berühmt. Nachdem er sich vor den Theodosius gestellt, und sich ehrerbietig gebeugt hatte, trat er grade vor den Arcadius hin, legte ihm die Hand aufs Gesicht, und sagte blos die Worte: Gott bewahre dich mein Sohn. Der Kayser, den diese ungeziemende Familiarität verdroß, befahl sogleich, den alten Mann zurück zu ziehen; Amphilochius aber wandte sich gegen ihn selbst, und sagte: Prinz, du kannst es nicht leiden, wenn man deinem

Sohne

Sohne nicht ehrerbietig genug begegnet: Meynest du wohl, daß der himmlische Vater, der höher ist als alle Kayser und Reiche, denen vergeben werde, die seinen einigen Sohn schmähen, oder mit diesen Gotteslästerern säuberlich und nachsichtig verfahren? Diese Worte machten einen lebhaften Eindruck auf den Kayser; er umarmte den frommen Prälaten, und empfand mehr Abscheu als iemals gegen die gottlosen Lehren des Arius. Die Sitzungen wurden im Monat Junius angefangen; soviel weiß man davon gewiß, daß sie sich zum Vortheile der Orthodoxen endigten, und daß die Ketzer beschämt wurden. Eunomius, der furchtbarste von allen, seiner Spitzfindigkeit und Kühnheit wegen, der verschiedene Kämmerlinge des Kaysers schon verführt hatte, wurde ins Exilium geschickt, allwo er starb. Theodosius schonte blos die Novatianer, welche eben so viel Eifer für die Vertheidigung der orthodoxen Lehre von der Dreyeinigkeit bezeugten als die Rechtgläubigen. Das Verlangen des Kaysers, die Ketzereyen zu unterdrücken, hatte nicht den gewünschten Erfolg: ohne Ehre und Ansehen fanden sie sich seine ganze Regierung hindurch, wie man aus den Gesetzen ersiehet,

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

siehet, die er fast alle Jahre erneuern mußte. Dieses letzte Concilium zu Constantinopel wurde erst im Jahr 383 gehalten; es war aber ein Anhang zu dem öcumenischen Concilio vom Jahr 381, und ich habe geglaubt, daß ich die Aufführung, die Theodosius gegen die Feinde der rechtgläubigen Kirche beobachtete am Besten im Zusammenhange vorstellen könnte.

35. Gesetze wegen der Opfer. Cod. Th. l. 16. t. 10. leg. 7. 8.

Die Abgötterey ward von Tag zu Tage schwächer. Constantin hatte ihr die ersten Stöße versetzt; Gratian und Theodosius setzten sich vor, ihren Umsturz vollends zu Stande zu bringen. Ein frühzeitiger Tod warf das Project des Gratians über den Haufen. Theodosius hatte indeß Zeit, das seinige auszuführen; er gieng aber sehr vorsichtig damit zu Werke, und wollte, ehe er die heidnischen Tempel umstürzte, vorher durch mancherley Verordnungen den Grund derselben untergraben. Er that dieses Jahr weiter nichts, als daß er die Opfer, und andere abergläubische Cäremonien, wodurch man die Götter wegen der Zukunft um Rath fragte, aus den Tempeln verbannete. Im folgenden Jahre bewies er sich sehr nachsichtig gegen die Heiden in Osrhoene. Es war zu Edessa ein berühmter Tempel, mit prächtigen Bildsäulen geziert, der den

Ein-

Einwohnern der Stadt zu einem Versammlungsplatze diente. Man hatte beym Kayser einen Befehl ausgewirkt, daß dieser Tempel zugeschlossen werden sollte, worüber sich ein Murren im ganzen Lande erhob. Theodosius erlaubte, ihn wieder zu öffnen, mit der Bedingung, daß man diese Freyheit nicht mißbrauchte, und keins von den Opfern darinne verrichtete, die er zu verrichten verboten hatte.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

Während daß dieser Prinz die zu Constantinopel versammelten Bischöffe durch seine Gegenwart ermunterte, machte er zugleich Anstalten, seine Truppen ins Feld rücken zu lassen. Die Sqviren, die einen Theil der Alanen ausmachten, hatten sich mit den Hunnen und Carpodaciern vereinigt, und waren über die Donau gegangen. Die Carpodacier waren ein Ueberrest von der Nation der Carpen, die, von den Gothen aus ihrem Lande vertrieben, sich in dem alten Dacien niedergelassen hatten. Der Kayser zog in Person gegen diese Barbaren, schlug sie, und jagte sie wieder über den Fluß zurück. Zu eben der Zeit kam eine Armee der Gothen durch Macedonien, und gieng auf Thessalien los. Theodosius überließ die Sorge sie zurück zu treiben dem Bauton und Arbogast, welche Gratian ihm mit einem

36. Kriegerische Thaten von diesem Jahre.

Zos. l. 4. Soc. l. 5 c. 24. Philost. l. 11. c. 2. 6. Claud. in III. et IV. Cons. Honor. Oros. l. 7. c. 35. Iorn. de reb. Get. c. 50. Suid. in Αβγογαστης.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 381.

starken Corps zu Hülfe geschickt hatte. Es waren dieses ein paar fränkische Hauptleute, die sich in die Dienste des Reichs begeben hatten, und zu den vornehmsten Würden gelangten. Beyde waren tapfer, uneigennützig und voll Klugheit: Bauton aber war noch getreuer, sanftmüthiger und bescheidener. Er wurde nach der Zeit Bürgermeister, und suchte weiter keine Vorzüge, als die ihm seine Verdienste gaben. Arbogast, kühn, hitzig, grausam, ehrgeitzig, so daß er selbst seinen Herren befehlen wollte, war sonst in seinen Sitten ein sehr ordentlicher Mann, mäßig und nüchtern, und lebte, wie ein gemeiner Soldat. Diese beyden Generale hielten die Gothen an der thessalischen Grenze auf, und benahmen ihnen durch ihre Tapferkeit und kluge Aufführung die Hoffnung weiter einzudringen. Die Gothen zogen wieder nach Thracien, wo sie, da es ihnen nicht möglich schien, sich gegen die Macht des Theodosius zu halten, die Parthey ergriffen, über die Donau zurück zu kehren.

Jahr 382. 37. Die Gothen unterwerfen sich dem Reiche. Themist. or. 16. 18. 19.

Sie waren hier aber eben so wenig sicher. Die Nachbarschaft der Hunnen, von welchen sie unter der Regierung des Valens aus ihren Sitzen waren vertrieben worden, hielt sie in beständigem Allarm; so daß dieses unglückliche Volk,

das

das weder in seinem Lande ruhig bleiben, noch sicher aus demselben heraus gehen konnte, Gefahr lief gänzlich aufgerieben zu werden. Theodosius glaubte, daß er sich ihre Verlegenheit, zum Besten des Reichs zu Nutze machen müsse. Thracien und Mösien waren so verwüstet, daß Jahrhunderte nöthig waren, sie wieder zu bevölkern, wenn es nicht durch fremde Colonien geschehen konnte. Die Gothen waren geschwächt; ihre Niederlagen, ihre Siege selbst hatten ihnen einen Theil von ihrer Nation gekostet, ohne diejenigen zu rechnen, die sich von ihren Landesleuten getrennt, und ans Reich ergeben hatten. Theodosius sahe wohl, daß sie nicht Kräfte genug hätten, um fürchterliche Feinde zu seyn; er glaubte sie doch aber immer noch stark genug, um brauchbare Unterthanen zu werden. Unter diesen Umständen schickte er den Saturninus an sie, im Anfange des Jahres, in welchem Antonius mit dem Syagrius Consul war, welcher letztere aber von dem zu unterscheiden ist, den wir im vorigen Jahre als Consul gesehen haben. Saturninus schickte sich zu diesem Auftrage. Durch seine Verdienste zu den höchsten militärischen Würden empor gestiegen, konnte er einer kriegerischen Nation nicht anders

Gratian. Valent. II. Theodosius. Jahr 382.

Oros. l. 7. c. 34. Idac. fast. et Chron. Marcel. Chr. Synes. de regno.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 382.

ders als angenehm seyn, einer Nation, die nichts höher schätzte, als die Tapferkeit. Er kannte die Gothen, gegen die er in allen Kriegen gedient hatte, und diese kannten ihn. Er eilte nicht, diese wichtige Sache auf einmal zu vollenden. Er gab ihnen bey Gelegenheit zu verstehen, „daß „die Gnade des Kayfers ihnen den Arm „darreiche; daß er die vorigen Beleidi„gungen vergessen wolle; daß es nur auf „sie ankäme, eine sichere Freystadt selbst „in dem Lande zu finden, das sie anfäng„lich verheert, und hernach mit ihrem ei„genem Blute überschwemmt hätten, „wenn es anders ihr rechter Ernst sey, „dem Reiche aufrichtig zu dienen; daß, „wenn sie weise genug wären, diese Par„they zu ergreiffen, sie sich zu ihren Nie„derlagen Glück zu wünschen haben wür„den, weil ihnen der Ueberwinder das zu„gestünde, was ihnen kein flüchtiges Glück „hätte verschaffen können, wofür sie viel„mehr genugsam wären bestraft wor„den.„ Die Gothen hörten diese Vorschläge an. Ihre Anführer folgten dem Saturninus nach Constantinopel, wo sie den 3 October ankamen. Sie fielen vor dem Kayser nieder, baten bey ihm um Gnade, und versprachen ihm eine unverbrüchliche Treue. Theodosius erlaubte

der

der ganzen Nation, sich in Thracien und Mösien nieder zu lassen. Sie machte daselbst den vormals angerichteten Schaden wieder gut. Die Felder wurden wieder besäet, und standen voller Früchte; die Städte stiegen aus ihren Trümmern empor, und die Ufer der Donau bekamen ihre alte Fruchtbarkeit wieder. Eine große Anzahl Gothen ließ sich zu Constantinopel nieder, und nahm unter den Armeen Dienste. Wenn man die Sache nach den Folgen überlegt, so ist diese Politic des Theodosius nicht vom Tadel frey. Es ist wahr, daß die Umstände nicht mehr so waren wie zu den Zeiten des Valens; die Gothen hielten sich auch, so lange Theodosius lebte, in den Grenzen der Unterthänigkeit. Aber die Schwäche seiner Nachfolger weckte ihren Haß wieder auf, der nur ein wenig eingeschlummert war. Theodosius ließ sie in einem und demben Lande alle beysammen; die, die unter seinen Truppen Dienste genommen hatten, machten unter Anführern von ihre Nation ein eigenes Corps aus. Diese Absonderung hinderte sie, sich mit den andern Unterthanen zu vermischen, von welchen sie sich bald gänzlich trenneten, und neue Unruhen erregten. Theodosius wußte ohne Zweifel sie, so lange er lebte,

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 382.

zu

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 382.

zu bändigen; aber ein gütiger und weiser Prinz dehnt seine Absichten über die Grenzen seines Lebens aus; er wendet die entferntesten Gefahren ab; er sucht seinen Nachfolgern und seinen Unterthanen glückliche Tage vorzubereiten. Vermöge der Wirkungen dieser väterlichen Vorsicht kann man alsdenn sagen, daß er noch über die Nachkommenschaft regiere.

28. Verschiedene Wirkungen der Gütigkeit des Theodosius. Lib. or. 14. 15. Themist. or. 16.

Die Barbarn, die sich nun zu Constantinopel niedergelassen hatten, konnten sich nach den Gesetzen einer ordentlichen Policey nicht recht bequemen. Als einer von ihnen einige Gewaltthat verübt hatte, überfiel ihn der Pöbel, schlug ihn tod, und schleppte seinen Körper ins Meer. Die Grausamkeit einer solchen Rache konnte die ganze Nation in Aufruhr bringen. Um demselben zuvorzukommen, eilte Theodosius die Stadt deßwegen zu züchtigen; er verminderte die Quantität des Brodtes, das man unter das Volk auszutheilen pflegte; er ließ sich aber noch an eben dem Tage wieder versöhnen. Es suchte dieser Prinz sein ganzes Vergnügen darinne, wenn er verzeihen konnte. Er schenkte einigen Galatern, die zum Tode verurtheilt waren, das Leben, und begnadigte eine Stadt in Paphlagonien, welche die Geschichte nicht meldet, so wie sie uns auch

von

von dem Verbrechen nichts meldet, wodurch sie sich der Strafe würdig gemacht hatte.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 382.

Die schlechte Witterung verursachte im Oriente eine Unfruchtbarkeit und eine Hungersnoth. Zu Antiochien fehlte es gänzlich am Brodte. So sorgfältig auch die Obrigkeit war, dem Elende abzuhelfen, so hielt sich das Volk doch an sie; es drohete den Senat tod zu schlagen. Philagrius, Graf des Orients, redete anfänglich mit den Beckern, und ermahnte sie, den Preiß des Brodtes herunter zu setzen; er befürchtete, daß sie die Flucht ergreiffen möchten, wenn er ihnen sogleich hart begegnete. Da er aber sahe, daß das Volk ihn beschuldigte, als ob er ihnen gar seinen Schutz angedeihen ließe, so wollte er sich auf ihre Kosten rechtfertigen. Er ließ sie in Verhaft nehmen, und auf öffentlichen Markte auf die Tortur bringen, damit sie aussagen möchten, ob iemand von den Rathspersonen sich heimlich mit ihnen verstünde. Der unbarmherzige Pöbel hatte seine Freude an der Marter dieser Unglücklichen; er war mit Prügeln und Steinen bewaffnet, um den sogleich tod zu schlagen, der sich unterstünde, ihre Vertheidigung zu übernehmen. Eine so große Gefahr erschreckte doch den Redner Libanius nicht. Er

29. Hungersnoth zu Antiochien. Liban. vit.

drang

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 382.

drang sich durch, kam bis zum Tribunale, und hielt zur Vertheidigung dieser Unschuldigen eine so nachdrückliche Rede, daß er den Zorn des Pöbels besänftigte, und den Philagrius dahin brachte, daß er mit den Martern inne hielt. Dieses Wunderwerk der Beredsamkeit verliehret gar viel von seinem Ansehen, indem es von niemanden, als von dem Urheber selbst erzählt wird. Ich möchte lieber glauben, daß etwan eine unverhoffte Zufuhre von Lebensmitteln den Nachdruck seiner Rede befördert habe.

40. Gesetze des Theodosius. Cod. Th. l. 1. t. 2. leg. 6. l. 9. t. 37. leg. 3. l. 10. t. 21. leg. 2.

Die Mißbräuche und Laster, die sich ohn Unterlaß in einen großen Staat einzuschleichen suchen, fanden in der Wachsamkeit des Theodosius ein gewaltiges Hinderniß. Er schränkte den Luxus ein, indem er den Privatpersonen verbot, Gold auf den Kleidern zu tragen; er schnitt den Verläumdern alle Gelegenheit zur Entschuldigung, alle Hofnung ungestraft zu bleiben ab. Da er wußte, daß ein gütiger Prinz leicht hintergangen würde, und daß die Reichen und Vornehmen, welche die öffentlichen Abgaben am ersten bezahlen könnten, insgemein allein Erlassungen erhielten, so verbot er den Einnehmern, sich in diesem Stücke an seine eigenen Rescripte zu kehren.

Wenn

Wenn gleich Gratian die glänzenden Eigenschaften des Theodosius nicht hatte, so gab er ihm doch an Leutseligkeit, an Aufmerksamkeit auf die Policey des Staats, an Eifer für den Wachsthum der christlichen Religion nichts nach. Einige harte und geitzige Statthalter nahmen sich bisweilen die Freyheit, außerordentliche Auflagen zu machen, die sie durch Patente der Präfecte des kayserlichen Hoflagers bestätigen ließen. Gratian schränkte diese Erpressungen ein, und verbot ausdrücklich eine Auflage einzutreiben, die nicht durch ein Edict des Kaysers ausgeschrieben worden wäre. Ueberzeugt, daß gesunde und starke Bettler in einem ieden Staate ein Sauerteig des Aufruhrs und der Unordungen sind, und daß die unschädlichsten gewisser maßen nichts anderes als Raubbienen wären, die den Unterhalt der wahren Armen wegzehren, verbannete er dieses schändliche Handwerk. Er befahl, daß man die Bettler, die nur als Taugenichts und Müßiggänger an das allgemeine Mitleid Anspruch machten, denen zu Sclaven übergeben sollte, die sie vor Gerichte anzeigen würden, im Falle sie vom Sclavenstande wären; fände man sie aber als freye Leute, so sollte man sie zur Feldarbeit brauchen.

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

Jahr 382. 41.

Gesetze des Gratians.

Cod. Th. l. II. t. 6. leg. vn. l. 14. t. 8. leg. vn. Ambros. offic. l. 2. c. 16.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 382.

Der Bischoff zu Meiland, allwo sich Gratian damals meistentheils aufhielt, machte sich die angebohrne Gütigkeit des Kaysers zu Nutze, und gab ihm Gelegenheit großmüthige Handlungen zu verrichten. Verschiedene kayserliche Bediente hingegen, die nur auf den Untergang ihrer Feinde oder ihrer Nebenbuhler bedacht waren, suchten einen Prälaten, der mit ihren grausamen oder ungerechten Absichten so wenig übereinstimmte, von den Ohren des Prinzen zu entfernen. Eine gewisse obrigkeitliche Person hatte eine anzügliche Rede gegen den Kayser lauffen lassen; er wurde davon überführt, und zum Tode verurtheilt. Als man ihn zum Richtplatze führen wollte, eilte Ambrosius in den Pallast, um für ihn um Gnade zu bitten. Die Feinde dieses Unglücklichen am Hofe hatten diese Vorbitte vorausgesehen, und den Prinzen zu einer Jagd in seinem Thiergarten beredet. Als nun Ambrosius nach dem Kayser fragte, antwortete man ihm, daß derselbe auf der Jagd, und niemanden erlaubt sey, ihn in seinem Vergnügen zu stöhren. Der Bischoff stellte sich, als ob er weggienge; er fand aber Gelegenheit durch Vermittelung der Knechte, welche die Hunde führten, durch eine andere Thüre in den Gar-

42. Der heil. Ambrosius wirkt einem Missethäter Begnadigung aus. Soz. l. 7. c. 24. Till. vie de S. Ambr. art. 28.]

ten

ten zu kommen. Er trug seine Sache dem Gratian vor, ohne sich an den Widerspruch der Hofleute zu kehren, und verließ den Kayser nicht eher, als bis er die Begnadigung des Verurtheilten erhalten hatte. Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 382.

Dieser fromme Prätat behauptete die Ehre des Kaysers und des Christenthums in einer noch wichtigern Sache. Es stand auf dem Saale, wo sich der Rath zu Rom versammelte, noch der Altar der Siegesgöttinn, seitdem ihn Julianus wieder aufgerichtet hatte. Es war derselbe ein berühmtes Denkmal, womit die Abgötterey noch zu triumphiren schien, und welches die christlichen Senatoren nicht ohne Scham und Betrübniß ansehen konnten. Gratian schaffte dieses Aergerniß weg, und ließ den Altar niederreißen. Er that noch mehr, indem er die den heidnischen Priestern angewiesenen Einkünfte, ingleichen die Ländereyen confiscirte, die der Aberglaube den Tempeln geschenkt hatte. Er hob die Privilegien und Freyheiten der Priester und Vestalinnen auf; er verordnete, daß die liegenden Gründe, die ihnen durch Testamente vermacht wären, an den Fiscus verfallen seyn sollten, und ließ ihnen nur die Legate, die in beweglichen Gütern bestanden. Nie hatte die Abgötterey

43. Gratian arbeitet an der Zerstöhrung der Abgötterey.

lurat. de dignit. Sym. Ambr. l. 1. epit. 17. Cod. Th. l. 16. t. 10. leg. 20. Zos. l. 4. Till. Grat. art. 14. Vie de S. Damase. art. 13. Vie de S. Ambr. art. 33. Mem. Acad. T. 15. p. 140.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 382.

empfindlichere Stöße bekommen. In ihrem Heiligthume selbst angegriffen, stellte sie die heidnischen Senatoren zu ihrer Vertheidigung auf. Diese setzten eine Schrift auf, worinne sie um die Widerrufung dieses Edicts baten; mit dieser schickten sie im Nahmen des ganzen Raths den Symmachus, an der Spitze der Pontifen ab, welche alle Rathsherren waren. Dieser Symmachus ist eben der, von dem wir noch zehn Bücher Briefe haben. Er war ein Mann von Verdiensten, so wie sein Vater, den wir unter dem Valentinian als Präfect zu Rom gesehen haben. Er war Statthalter in Lucanien und im Lande der Bruttier, ingleichen Proconsul in Africa gewesen. Die Bitte der Heiden konnte mit nichts kräftiger unterstützt werden. Aber die christlichen Rathsherren, deren Anzahl die stärkste war, sagten sich öffentlich von diesen Deputirten los. Sie lieferten dem Pabste Damasus eine grade entgegen gesetzte Bittschrift in die Hände, in welcher sie versicherten, sie verlangten die Wiederherstellung des Altars der Siegesgöttinn so wenig, daß sie vielmehr entschlossen wären, nie wieder in den Rath zu kommen, wenn derselbe wieder hergestellt werden sollte. Damasus schickte diese Bittschrift an den

heil.

heil. Ambrosius, damit dieser sie dem Kayser übergäbe. Gratian, bey dem der Prälat schon zuvor gekommen war, schickte die heidnischen Deputirten zurück, ohne sie einmal anzuhören. Er nahm so gar das oberpriesterliche Kleid nicht an, das sie mit gebracht hatten, um ihm bey dieser Gelegenheit ein Geschenk damit zu machen, und verwarf den Titel, den Constantin und seine Nachfolger noch zu führen für billig gehalten hatten. Er glaubte, daß in dem Zustande der Schwäche, in welchen die wiederholten Schläge das Heidenthum versetzt hatten, diese politische Gefälligkeit nicht mehr nöthig sey. Der Titel eines Pontifex maximus hörte von dieser Zeit an auf mit der kayserlichen Würde verbunden zu seyn, und Gratian trug dem Präfect zu Rom die Gerichtsbarkeit auf, welche das Haupt der heidnischen Religion bisher gehabt hatte. Zosimus erzählt, daß der oberste von den heidnischen Pontifen, da er das Kleid übernahm, das Gratian wieder zurück schickte, ausgerufen habe: Wenn er nicht Pontifex seyn will, so wird es Maximus bald seyn. Das Verwegene dieser Worte liegt im lateinischen unter einer ziemlich kindischen Zweydeutigkeit verdeckt. Wenn die Sache wahr

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 382.

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

ist, so kann man schlüßen, daß man in Italien schon einige Muthmaßung von dem Aufruhre des Maximus gehabt habe.

Jahr 382.

Im folgenden Jahre, in welchem Merobaudius zum zweytenmale mit dem

Jahr 383. 44.

Saturninus Consul war, schrieben die Heiden die Hungersnoth, mit welcher Rom heimgesucht wurde, dem Zorne der Götter zu, welche Gratian verachtete. Die Erndte war in dieser Gegend von Italien nicht gerathen, und die widrigen Winde hatten die Schiffe zurück gehalten, welche Getreyde aus Afrika brachten. Man sahe damals deutlich das ungeheuere Verderben, in welches Rom seit mehr als dreyhundert Jahren gerathen war, und wovon wir in der Geschichte Constantins schon im Voraus einen Abriß gegeben haben. Augustus hatte, bey einer ähnlichen Gelegenheit, alle Fremden aus Rom entfernt, die Aerzte ausgenommen, und die, welche die freyen Künste lehrten. Dieses harte Verfahren, dem allein die Nothwendigkeit zur Entschuldigung dienen konnte, war allzu oft nachgeahmt worden. In dem Falle, wovon wir ietzt reden, erhielten alle Fremden Befehl, die Stadt zu verlassen; man behielt aber, durch ein besonderes Privilegium, die

Hungersnoth zu Rom. Ambr. cl. 1. ep. 18. 49. et offic. l. 3. c. 7. Symm. l. 2. ep. 7. et l. 10. ep. 54. Amm. l. 14. c. 6. Themist. or. 18. Baronius. Till. Grat. art. 16. et not. 23. Suet. in Aug. c. 42.

Gaukler

Gaukler und Tänzerinnen darinne, deren Anzahl sich auf drey tausend belief. Die Unglücklichen, welche die Verbannung betraf, irrten ohne Hülfe in den trockenen und unfruchtbaren Feldern herum, und mußten sich von Eicheln, Wurzeln und wilden Früchten nähren. Ihr klägliches Schicksal bewog die zum Mitleid, die bey ihrem eigenen Unglücke noch einiges Gefühl für das Unglück anderer hatten. Niemand ward mehr davon gerührt, als der Präfect der Stadt, man glaubt, daß er Anicius Bassus geheißen habe. Es war ein standhafter und großmüthiger Alter, der von jenem Mitleiden voll war, welches die christliche Religion auf alle Menschen erstreckt, und von jenem Vertrauen, das sie uns in den härtesten Widerwärtigkeiten einflößet.

Gratian. Valent. II. Theodosius. Jahr 383.

45. Rede des Anicius Bassus.

Er ließ die reichsten Bürger zusammen kommen, und redete sie mit folgenden Worten an: „Was machen wir? Um „unser Leben zu verlängern, lassen wir die „umkommen, die zur Erhaltung desselben „arbeiten. Machen jene Fremden, die „wir verbannen, nicht einen schätzbaren „und nothwendigen Theil des Staats „aus? Sind sie nicht unsere Ackerleute, „unsere Bediente, unsere Kaufleute, und „einige selbst unsere Anverwandte? Wir

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

„entziehen die Nahrung unsern Hunden „nicht, und mißgönnen sie doch den Menschen. Wie blind ist nicht die Furcht „vor dem Tode, zu eben der Zeit, da sie „grausam ist! Wer wird uns künftig, „durch einen nützlichen Handel die Nothwendigkeiten des Lebens verschaffen? Wer „wird unsere Felder besäen? Wer wird „uns Brodt geben, wenn wir es denen „versagen, durch deren Hände die Vorsehung uns dasselbe giebt? Welchen Abscheu werden die Provinzen gegen Rom „fassen? Werden sie ihre Kinder wohl in „eine Stadt der Mörder schicken? Aber „wird auch der Hunger, der diese unschuldigen Opfer aufreibt, den unsrigen stillen? Wir ersparen einige Stücken Brodt; „wir erkauffen die Mahlzeiten einiger Tage mit dem Leben so vieler Unglücklichen, „jenen elenden Schiffern gleich, die, um „den Tod einige Augenblicke noch zu entfernen, einander selbst auffressen. Lieber wollen wir alle unsere Glücksgüter „aufopfern; wir werden wenigstens um „einen bessern Preiß leben, als wenn nur „ein einziger Mensch verlohren gehet. Wir „haben keine andere Hülfe zu erwarten, „als vom Himmel: er wird ehern über „uns seyn, wenn wir gegen unsere Brüder unbarmherzig sind; unser Mitleid

„wird

„wird uns das seinige verdienen. Laßt „uns die Arme diesen Elenden öffnen! „laßt uns alle zu ihrer Erhaltung beytra„gen! Es wird uns nicht mehr kosten, sie „zu ernähren, als andere anzuschaffen, „wenn wir sie verlohren haben. Und wo „werden wir wohl Leute finden, die so un„menschlichen Herren dienen, und sich dem „Tode aussetzen wollten?„ Diese Rede bewog die Unempfindlichsten zu Thränen. Der Geitz selbst öffnete seine Schätze. Man ließ Getreyde aus allen Gegenden herbeyschaffen; man erlaubte den Verbanneten, deren der Hunger noch verschont hatte, in die Stadt zurück zu kommen. Der Ueberfluß der Reichen, der sich über die Armen verbreitete, verschaffte diesen das Nothwendige; und das Mitleid eines einzigen Mannes, fruchtbar genug, die Unfruchtbarkeit der Erde zu vergüten, rettete einer großen Menge Menschen das Leben.

Gratian. Valentinian II Theodosius. Jahr 383.

46. Gratian macht sich verhaßt.

Gratian besaß Gütigkeit und Gerechtigkeit; aber es mangelte ihm an Klugheit. Er hatte verschiedene Gesetze gegeben, welche dem Volke Erleichterung verschaffen, und es gegen die Gewaltthätigkeiten der Amtleute in den Provinzen, die sich immer auf kayserliche Befehle beriefen, schützen sollten. Da er sahe, daß seine natürliche Willfährigkeit der Be-

Cod. Th. l. II. t. 13. leg. vn. l. 13. t. 10. leg. 8. l. 1. t. 3. leg. 1. Zos. l. 4. Vict. epit.

Gratian-Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

freyungen so viel gemacht hatte, daß die, welche die öffentlichen Lasten tragen mußten, fast davon zu Boden gedrückt wurden, so widerrief er alle Befreyungen und Privilegien. Und um ein gutes Beyspiel zu geben, unterwarf er sich selbst dem allgemeinen Rechte, und verlangte, daß sein eigenes Haus die Last der Contributionen mit tragen sollte. Er verbot einen kayserlichen Befehl zur Vollziehung zu bringen, der nicht durch ein ordentliches Patent bewiesen werden könnte. Mit einem Worte, er suchte nur, seine Unterthanen glücklich zu machen; aber er war nicht genug besorgt, ihre Denkungsart zu schonen. Offenherzig und ohne Mißtrauen, dem Vergnügen der Jagd zu sehr ergeben, und auf das Murren seines Hofes zu wenig aufmerksam, verschwendete er seine Gütigkeit zu sehr an die Barbaren, und besonders an die Alanen, die er in seine Dienste genommen hatte. Er gab ihnen ansehnliche Stellen bey der Armee, und hatte sie immer um sich; es fiel ihm sogar ein, sich nach ihrer Art zu kleiden. Dieser Vorzug erweckte anfänglich Eifersucht gegen die neuen Günstlinge, und bald darauf einen geheimen Haß gegen den Prinzen selbst. Die Römer, die mit Wohlthaten von ihm

waren

waren überhäuft worden, vergaßen dieselben, sobald sie sahen, daß sie Fremden zu Theile wurden. Dieses Mißvergnügen war die Vorbereitung zu einem Aufruhre, und um ihn ausbrechen zu lassen, fehlte es nur an einem Anführer. Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Es fand sich einer an der äußersten Grenze des Reichs, der kühn genug war, die Fahne des Aufruhrs zu erheben, und geschickt genug, um die Leute zu bereden, daß er dazu gezwungen worden sey. Magnus Clemens Maximus hatte einen ansehnlichen Rang unter den röm. Legionen, welche damals Großbritannien gegen die Streifereyen der nordischen Barbaren deckten, die Geburt und der Character dieses Usurpators sind ein historisches Problem, und es ist schwer, bey so widersprechenden Meynungen ein gegründetes Urtheil zu fällen. Die Poeten und Panegyristen, die ihm ohnfehlbar große Lobsprüche würden gegeben haben, wenn er bis an sein Ende glücklich gewesen wäre, belegen ihn, nach seiner Niederlage, nur mit Schimpf und mit Schmähungen. Ihrer Aussage nach war er ein Hurkind vom gemeinsten Pöbel. Er diente in seiner Jugend dem Theodosius, dessen Beschützung die Stelle der Verdienste bey ihm vertrat, und ihm auch eine Stelle unter

47. Character des Maximus. Sulp. de vita Martini c. 3. Dial. 2. c. 7. Dial. 3. c. 15. Auson. in Aquileia. Oros. l. 7. c. 34. Pacat. paneg. Baronius. Pagi ad Bar.

den

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

den Truppen verschaffte. Auf der andern Seite nahm Maximus die Larve der Religion vors Gesicht: er ehrte die Bischöfe, und brachte die Ketzer um. Dieser blutdürstige Eifer, der einem unmenschlichen Prinzen nicht viel kostet, und der weder den heil. Martin, noch den heil. Ambrosius blendete, hat ihm doch einige Kirchenscribenten geneigt gemacht, und selbst die, die seine Grausamkeit nicht billigen. Einem sehr gemeinen Widerspruche zu Folge, verdammen sie die That, schätzen aber die Person hoch. Wenn man sie hört, so war Maximus von sehr erlauchter Herkunft; er besaß eben so viel Tugend als Tapferkeit, und um den kayserlichen Titel mit Ruhme zu führen, fehlte es ihm blos an einem gegründeten Anspruche. Bey so widersprechenden Meynungen halte ich fürs Beste, daß man in Ansehung seiner Familie nichts bestimmt, und seinen Character nach seinen Handlungen beurtheilt. Man wird darinne einen Staatsmann finden, der die Religion nur zum Deckmantel braucht; einen Herrschsüchtigen, der weiter keinen Character hat; der gelinde und grausam ist, nachdem es sein Vortheil erfordert; der sich fürchtet, wenn er beherzte Feinde vor sich siehet; der den

Unge-

Ungerechtigkeiten geschickt einen andern Anstrich zu geben weiß; ein ziemlich weitläuftiges Genie, um große Anschläge zu machen, aber auch zu schwach, um große Schwierigkeiten zu übersteigen. Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Er war in Spanien, in eben der Provinz gebohren, in welcher Theodosius zur Welt kam, für dessen Anverwandten er sich ausgab. Er diente mit ihm in Großbritannien, als Theodosius daselbst die ersten Kriegsdienste unter der Anführung seines Vaters that. Nachdem er in diesem Lande geblieben war, stieg er zu den höchsten Würden bey der Armee empor. Er konnte nie ohne Eifersucht den auf den Thron erhoben sehen, den er als seinen alten Cameraden ansahe, unterdeß daß er selbst in einem dunkeln Winkel des Reichs verborgen blieb. Der Haß, den er gegen den Gratian, der dem Theodosius zu seiner Erhebung behülflich gewesen war, faßte, verleitete ihn, die Truppen zu bestechen, die in diesem Lande zum Aufruhre stets geneigter waren, weil sie von ihrem rechtmäßigen Herrn entfernter lebten. Er erregte allerhand Mißvergnügen und Murren; aber er hatte auch die Geschicklichkeit, seine Absichten zu verbergen, und behielt

48. Er wird zum Kayser ausgerufen. Zos. l. 4. Vict. epit. Pacat. paneg. Claud. de IV. Consul. Hon. Soc. l. 5. c. 11. Prosp. Chron.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

behielt immer noch den Vorwand in Bereitschaft, mit dem er sich öfters viel wußte, daß er zum Aufruhre sey gezwungen worden. Die Gunstbezeugungen, welche der Kayser den Barbaren erwieß, brachten vollends alle Gemüther auf. Die Officiere und die Soldaten thaten die Erklärung, daß, weil Gratian die Römer verkenne, sie hinwiederum ihn nicht mehr als Kayser erkenneten. Man rief den Maximus zum Kayser aus, und seines verstellten Widerstandes ungeachtet, wurde er mit dem Purpur bekleidet.

49. Er ziehet gegen den Gratian zu Felde.

Pacat. paneg. Vict. epit. Zos. l. 4. Ruf. l. 2. c. 14. Oros. l. 7. c. 34. Till. Grat. art. 18.

Er gieng sogleich mit den römischen Soldaten, und einer großen Anzahl Britannier, die auf das erste gegeben Zeichen gelaufen kamen, zu Schiffe. Um seiner Rebellion ein Ansehen zu geben, breitete er ein Gerücht aus, daß er mit dem Theodosius gemeinschaftliche Sache habe. Nachdem er in der Mündung des Rheins eingelaufen war, durchstrich er, gleich einem Strome, das mitternächtliche Gallien, und nahm unterwegens alle Truppen die im Lande standen, und eine Menge Gallier, die ihn für ihren Herrn erkannten, mit sich fort. Er war schon bis nahe an Paris gekommen, als er die

Armee

Armee des Gratians ansichtig wurde, die ihm entgegen zog. So stark auch die Desertion dabey gewesen war, so befand sie sich doch noch zahlreich genug, und wurde, nach den Anordnungen des Prinzen selbst, von zween tapfern und getreuen Generalen, dem würklichen Consul Merobaudius und dem Grafen Vallio commandirt. Gratian bot dem Maximus eine Schlacht an, die dieser aber nicht annahm. Man stand einander im Lager fünf Tage lang entgegen, welche mit kleinen Scharmützeln hingebracht wurden. Während dieser Zeit machte sich Maximus heimlich an die Truppen des Gratians, und bestach den größten Theil derselben. Er verschwendete Geld mit vollen Händen; dahingegen auf der andern Seite die ehemaligen Verschwendungen des jungen Kayfers seinen Schatz erschöpft hatten, daß ihm ietzt nicht mehr so viel übrig war, als er brauchte, feile und getreue Seelen zurück zu halten. Anfänglich gieng die ganze maurische Reuterey zum Maximus über; die andern Corps folgten nach und nach diesem Beyspiele, und Gratian, der sich verrathen sahe, rettete sich mit drey hundert Reutern, die er für getreuer hielt, zu Pfer-

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

de

Gratian. Valentinian II. Theodosius.

de über die Alpen, um nach Italien zu kommen.

Jahr 383.

Aber auch diese verließen ihn bald. Alle Städte schloßen die Thore vor ihm zu. Da er nun überall herum irrte, ohne Hülfe, ohne Hofnung, und von einem Trupp feindlicher Reuter verfolgt, warf er den kayserlichen Mantel von sich, um nicht erkannt zu werden. Man erzählt es auf verschiedene Art wie er ums Leben gekommen sey. Nach der gemeinsten Meynung schickte ihm Maximus einen von seinen Generalen, Nahmens Andragathes nach, der am Pontus Euxinus gebohren war, und auf welchen der Tyrann ein besonderes Vertrauen setzte. Da dieser Barbar erfuhr, daß der Prinz sich der Stadt Lyon näherte, setzte er sich in eine Sänfte, und sobald er den Gratian am andern Ufer der Rhone erblickte, schickte er einen Boten an ihn, und ließ ihm sagen, seine Gemahlinn, Lóta käme, und wollte sein Unglück mit ihm theilen. Gratian liebte diese Prinzeßinn sehr zärtlich, indem er sie nur seit kurzem geheyrathet hatte. Er kam über den Fluß herüber, und hatte kaum den Fuß ans Land gesetzt, als Andraga-

50. Tod des Gratians. Pacat. paneg. Vict. epit. Zos. l. 4. Ambr. in Psalm. 61. et in obitum Valent. S. Aug. de civ. l. 5. c. 25. Hieron. ep. 3. Soc. l. 5. c. 11. Soz. l. 7. c. 13. Prosp. Chron. Ruf. l. 2. c. 14. Oros. l. 7. c. 34. Marcel. Chr. Zon. T. 2. p. 34. Theoph. p. 57. Baronius. Till. Grat. art. 18. not. 25.

dragathes aus der Sänfte heraus sprang, und ihn ermordete. Diese Erzählung bedürfte wohl eines bessern Zeugen als den Socrates, welcher der erste Urheber davon zu seyn scheint. Man kann sich weit sicherer auf den heil. Ambrosius verlassen, als welcher den Tod eines Prinzen, den er liebte, und von dem er geliebt wurde, gewiß muß gewußt haben. Nachdem dieser fromme Prälat die Bosheit der Feinde des Gratians beseufzet hat, die sich unterstanden, seine Keuschheit verdächtig zu machen, ob sie gleich untadelhaft war, so erzählt er, daß dieser Prinz durch einen Mann sey verrathen worden, der an seiner Tafel speisete, und den er mit Aemtern und Würden beehrt hatte. Man ladete nehmlich den Prinzen zu einem Feste ein, bey welchem er aber nicht erscheinen wollte. Endlich ließ er sich durch die Schwüre, die dieser Verräther ihm auf das heilige Evangelium that, bereden. Man nöthigte den Gratian den kayserlichen Ornat wieder anzulegen; man begegnete ihm, während der Mahlzeit, mit aller Ehrerbietung; als er aber von der Tafel aufstand, wurde er ermordet. Man kennet den Verräther nicht, von welchem der heil.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Ambrosius redet. Eine falsche Lesart in der Chronik des St. Prosper ist Schuld, daß einige Schriftsteller diese Mordthat dem Consul Merobaudius zur Last legen; aber sein Tod, den wir in der Folge erzählen werden, rechtfertigt ihn genugsam gegen einen so schimpflichen Verdacht. Andere schreiben, mit eben so wenigem Grunde, dieses Verbrechen dem fränkischen Prinzen Mellobaudius zu. Es ist besser, wenn man sagt, daß der Thäter unbekannt sey. Der heil. Hieronymus sagt, daß man noch einige Jahre darnach mit Entsetzen zu Lyon die Spuren von dem Blute des Gratians an den Wänden des Zimmers gesehen habe, in welchem er war umgebracht worden.

51. Umstände seines Todes. Ambr. Serm. 1. 2. de divers. et in Psalm. 61. S. Aug. de civ. l. 5. c. 25. Oros. l. 7. c. 34. Vict. epit. Soc. l. 5. c. 11. Soz. l. 7. c. 12.

Gratian bewies in seinem Tode das zärtliche Vertrauen, das er gegen den heiligen Ambrosius hegte. Er nannte seinen Nahmen verschiedenemale, als er die tödlichen Stiche empfieng. Noch, da er den letzten Athem von sich blies, hatte er den Nahmen desselben auf seinen Lippen; und der fromme Prälat, der die Sache mit Thränen erzählt, betheuert, daß er diesen Prin-

zen

zen nie vergessen werde, und daß er ohn Unterlaß für ihn zu Gott beten wolle. Er erhebt bey aller Gelegenheiten seine Frömmigkeit und seine Tugenden, und verdient damit, ohne Zweifel, mehr Glauben, als der Arianer Philostorgius, der sich erkühnt, die Geschichte Lügen zu strafen, um das Andenken dieses guten Prinzen anzuschwärzen, und der ihn mit dem Nero vergleicht. Er starb den 25sten August, im fünf und zwanzigsten Jahre seines Lebens, nachdem er, nach dem Tode seines Vaters, sieben Jahre, neun Monate und acht Tage regiert hatte. Er hatte von seiner Gemahlinn Constantia Kinder gehabt; sie starben aber noch vor ihm. Man glaubt, daß er schon einen Sohn gehabt, als er den Theodosius zum Reiche erhob, welches diese Handlung noch edler und großmüthiger machen würde. Constantia war einige Zeit vor dem Aufruhre des Maximus verstorben, und ihr Körper wurde noch in eben dem Jahre nach Constantinopel geschafft. In den letzten Monaten heyrathete er die Lŏta, deren Familie man nicht kennet; man weiß blos, daß ihre Mutter Pissamene hieß. Theodosius

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Philost. l. 10. c. 5. Zos. l. 5. Marcel. Chr. Hist. Miscell. l. 12. Till. Grat. art. 19. not. 26.

Gratian. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

sorgte, nach dem Tode des Gratians dafür, daß sie beyde ihrem Stande gemäß leben konnten. Sie waren noch fünf und zwanzig Jahre darnach am Leben, und besaßen Schätze und Gutherzigkeit genug, durch reichliche Almosen den Armen zu Rom behülflich zu seyn, als diese Stadt vom Alarich belagert wurde.

Ende des ein und zwanzigsten Buchs.

Inhalt

Inhalt
des zwey und zwanzigsten Buchs.

1. Unruhen der Justina und des Valentinians. 2. Der heil. Ambrosius begiebt sich zum Maximus. 3. Vergleich des Maximus und Valentinians. 4. Maximus will den Bauton aus dem Wege schaffen. 5. Er bringt verschiedene Officiere des Gratians ums Leben. 6. Der heil. Martin am Hofe des Maximus. 7. Ehrenbezeugungen, welche die Gemahlinn des Maximus dem heil. Martin erweiset. 8. Theodosius erkennet den Maximus als Kayser. 9. Arcadius Augustus wird dem Arsenes zur Erziehung übergeben. 10. Theodosius führt seinen Sohn zur Gütigkeit an. 11. Barbarn im Oriente überwunden. 12. Bürgermeister. 13. Themistius, Präfect zu Constantinopel. 14. Proculus und Icarius Grafen des Orients. 15. Neue Bemühungen des Theodosius zur Ausrottung der Abgötterey. 16. Er wird von den Luciferianern hintergangen. 17. Gesandschaft der Perser. 18. Stilico nach Persien geschickt. 19. Vermischte Begebenheiten dieses Jahrs. 20. Gesetz, welches die Ehe zwischen leiblichen Geschwisterkindern verbietet. 21. Die Sarmaten werden überwunden. 22. Tod des Prätextatus. 23. Symmachus Präfect zu Rom. 24. Bittschrift des Symmachus an den Kayser für das Heidenthum. 25. Auszug aus dieser Schrift. 26. Sie wird vom Rathe des Kayserś gebilligt. 27. Vom heil.

Ambrosius bestritten. 28. Vom Valentinian verworfen. 29. Eine Vestalinn wird bestraft. 30. Symmachus rechtfertigt sich wegen der Beschuldigung, daß er den Christen übel begegne. 31. Siricius, Nachfolger des Damasus. 32. Anfang der Ketzerey der Priscillianisten. 33. Concilium zu Saragossa. 34. Rescript des Gratians wider die Priscillianisten. 35. Priscillianus wirkt ein entgegengesetztes Decret aus. 36. Concilium zu Bourdeaux. 37. Der heil. Martin sucht den Ketzern das Leben zu retten. 38. Bestrafung des Priscillians und seiner Anhänger. 39. Brief des Maximus an den Pabst Siricius. 40. Die ganze Kirche mißbilligt die Bestrafung der Priscillianisten. 41. Der heil. Martin sondert sich von den Ithacianern ab. 42. Die Strafe der Priscillianisten breitet ihre Ketzerey aus. 43. Bürgermeister. 44. Justina hält es mit den Arianern. 45. Sie will ihnen eine Kirche in Meiland geben. 46. Unternehmungen gegen den heil. Ambrosius. 47. Neue Bemühungen der Justina. 48. Widersetzung des heil. Ambrosius. 49. Der Kayser vergehet sich. 50. Tod der Pulcheria und der Flaccilla. 51. Gesetze des Theodosius.

Geschichte des morgenländischen Kayserthums.

Zwey und zwanzigstes Buch.

Valentinian. II. Theodosius.

Justina und ihr Sohn Valentinian erwarteten zu Meiland die Nachricht von der Niederlage des Maximus, als sie den grausamen Tod des Gratians erfuhren. Ein so trauriger Zufall erschreckte sie nicht wenig. Italien war nicht mit Truppen versehen; Theodosius war entfernt. Was konnten eine Frau und ein Kind von zwölf Jahren, ohne Stütze und fast ohne Rathgeber, mitten unter einem Schwarme übelgesinnter Hofleute, dem schleunigen Glücke eines Usurpators wohl für Hindernisse entgegen stellen? Was ihre Furcht verdoppelte, war dieses, daß Maximus schon ein geheimes Verständniß in Italien hatte. Die Heiden, die sowohl durch ihre große Anzahl, als auch durch den Geist der Rache, von dem sie

Valent. II. Theodosius. Jahr 383.

I. Unruhen der Justina und des Valentinians.

Ambr. orat. in fun. fratr. et ep. 38. Pacat. paneg. Baronius. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 13. Till. vie de S. Ambr. art. 34.

Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

beseelt wurden, fürchterlich waren, wünschten sich heimlich zu seinem Siege Glück. Ob er gleich ein Christ war, und eine sehr fromme Frau hatte, so hatte er sie doch mit der schmeichelhaften Hoffnung gewonnen, daß er ihrem Götzendienste seinen alten Glanz wiedergeben würde. Sein Bruder Marcellin, der sich, ehe der Aufruhr noch ausgebrochen war, schon nach Meiland begeben hatte, bemühete sich, geheime Meutereyen anzuspinnen. In dieser äußersten Verlegenheit befahl Justina, die Uebergänge der Alpen mit starken Verhauen von Bäumen zu sperren. Da sie allen ihren Hofleuten nicht trauete, so nahm sie ihre Zuflucht zum heil. Ambrosius, den sie zwar haßte, dessen Treue und standhafter Muth ihr aber bekannt war. Sie übergab ihm ihren Sohn, und empfahl ihm mit Thränen diesen jungen Prinz und die Wohlfarth des Reichs. Der großmüthige Prälat umarmte zärtlich den Valentinian, und beschloß, ohne die Gefahr zu bedenken, dem Feinde entgegen zu gehen, und sich ganz allein seinen Progressen zu widersetzen. Valentinian konnte den Tod seines Bruders am Marcellin rächen, den er in seinen Händen hatte; aber auf den Rath des heil. Ambrosius schickte er ihn an den Tyrannen zurück.

Ein

Ein muthigerer Krieger, als Maximus, würde sich des Schreckens, das sein Sieg verbreitete, besser bedient, und sich vom ganzen Occidente Meister zu machen gesucht haben: Aber, es sey nun, daß er sich die Waffen des Theodosius auf den Hals zu ziehen befürchtete, wenn er sich seinen Staaten näherte, oder daß er erst seine Eroberungen fest machen wollte, ehe er sie weiter erstreckte, er blieb in Gallien, und schlug seinen Aufenthalt zu Trier auf. Ambrosius, als er durch Maynz gieng, traf daselbst den Grafen Victor an; der Tyrann schickte ihn eben an den Valentinian ab, um diesen Prinzen zu bereden, daß er nach Gallien käme, damit sie mit einander einen dauerhaften und beyden Partheyen rühmlichen Frieden verabredeten; er versprach ihm dabey völlige Sicherheit. Der Prälat, da er nach Trier kam, konnte zu keiner absonderlichen Audienz gelangen. Er stellte sich demnach dem Tyrannen mitten im Rathe vor, ob er sich gleich, durch diesen Schritt etwas von seiner bischöflichen Würde zu vergeben schien. Er trug die Absicht seiner Gesandschaft in wenig Worten vor; sie bestand darinne, daß er auf billige Bedingungen den Frieden suchen sollte. Ich schlage ihn nicht aus, antwortete Maximus; aber

Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

2. Der heil. Ambrosius begiebt sich zum Maximus.

Ambr. orat. in fun. Valent. et ep. 24. 33. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 17. Till. vie de S. Ambr. art. 34.

Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Valentinian muß selbst kommen, und mir ihn anbieten. Er kann mich als seinen Vater betrachten; das Mißtrauen würde eine Beleidigung seyn. Ambrosius erwiederte, man könne von einem Kinde, und von einer verwitweten Mutter nicht verlangen, daß sie im härtesten Winter eine Reise über die Alpen thun sollten; daß er übrigens keinen Befehl habe, etwas über diesen Punct zu versprechen, sondern ihm blos aufgetragen sey, wegen des Friedens zu tractiren. Maximus, der sich nicht weiter heraus lassen wollte, befahl dem Prälaten, die Zurückkunft des Victors zu erwarten. Ambrosius, mitten an einem feindlichen Hofe, wo er niemanden als Gott und seinen Muth für sich hatte, wagte es, sich von der Gemeinschaft des Usurpators abzusondern, und antwortete, als sich Maximus darüber beklagte: Du kannst an der Gemeinschaft der Gläubigen nicht eher Antheil haben, als bis du wegen des von dir vergossenen Blutes deines Kayfers Buße gethan hast. Endlich kam Victor an. Er brachte den Bescheid, daß Valentinian bereit sey den Frieden anzunehmen, daß er aber nicht zu bereden

bereden wäre, Italien zu verlassen, und nach Gallien zu kommen. Auf diese Anwort schickte Maximus den heil. Ambrosius wieder fort, welcher auf seinem Wege durch Gallien, zu Valence in Dauphine, neue Deputirte antraf, die Valentinian an den Maximus schickte. Als er über die Alpen reisete, fand er alle Wege mit Truppen von einer und der andern Parthey besetzt.

Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Nach verschiedenen Deputationen hin und her, willigte Valentinian ein, den Maximus als rechtmäßigen Kayser von Gallien, Spanien und Großbritannien zu erkennen; Maximus dagegen versicherte ihm den ruhigen Besitz des übrigen Occidents. Die Furcht vor dem Theodosius, welcher sich schon rüstete, trug viel dazu bey, daß der Usurpator sich zu diesem Vergleiche entschloß. Maximus nahm seinen Sohn Victor, der noch ein Kind war, zum Reichsgehülfen an, und gab ihm den Nahmen Flavius, den die Kayser seit den Zeiten Constantins führten, den man aber weder auf Münzen noch bey den Schriftstellern von ihm selbst gebraucht antrifft. Großbritannien, aus welchem Maximus alle jungen Leute des Landes und alle römischen Truppen mit weggenommen hatte, blieb den Raube-

3. Vergleich des Maximus und Valentinians.

Ambr. libell. 2. adverf. Symm. Soc. l. 5. c. 11. Soz. l. 5. c. 13. Zos. l. 4. Vict. epit. Marcel. Chr. Baronius. Pagi ad Bar. Reinef. inscr. p. 326. Medailles. Till. Grat. art. 20. not. 27. et vie de S. Ambr. art. 34.

reyen

Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

reyen der Picten und Schotten ausgesetzt. Die schwache Hülfe, welche das Reich von Zeit zu Zeit dahin schickte, diente weiter zu nichts, als ihm einige Augenblicke der Ruhe zu verschaffen, bis es von den Anglen und Sachsen erobert wurde, die sich in der Mitte des fünften Jahrhunderts davon Meister machten. In die Zeit dieses letztern Einfalls, und nicht in die Regierung des Maximus, muß man die Niederlassung der Britannier in dem Theile von Gallien setzen, der damals Armoricum hieß, und heut zu Tage Bretagne genennt wird. Alles, was die Legendenschreiber hier von Conan, von der heil. Ursula und ihren eilf tausend Jungfrauen erzählen, ist eins so fabelhaft als das andere, und von den gelehrtesten Critikern längst widerlegt worden.

4. Maximus will den Bauton aus dem Wege schaffen.

Der zwischen dem Maximus und Valentinian geschlossene Friede war weder auf einer noch der andern Seite recht aufrichtig. Sie warteten alle beyde nur auf eine günstige Gelegenheit, der eine, um dem Usurpator das wieder abzunehmen, was er an sich gerissen hatte, und der andere, um das übrige auch vollends an sich zu reissen. In dieser Absicht suchte Maximus anfänglich dem Valentinian seine besten Feldherren abspenstig zu machen;

machen; besonders wollte er ihm den Grafen Bauton nehmen, dessen Geschicklichkeit leicht alle seine Anschläge vereiteln konnte. Er bemühete sich, ihn verdächtig zu machen, indem er ihn beschuldigte, er habe unter dem Vorwande, die Staaten seines Herrn zu vertheidigen, das Reich selbst an sich reissen wollen. Da während den bisherigen Unterhandlungen die in Italien noch übrigen römischen Soldaten die Wege über die Alpen besetzen mußten, hatten die Juthonger sich die Gelegenheit zu Nutze gemacht, und waren in Rhätien eingefallen. Bauton rief in Ermangelung römischer Truppen die Hunnen und Alanen zu Hülfe, welche die Juthonger aus Rhätien verjagten, und sie bis an die Grenze von Gallien zurück trieben. Als sich nun Maximus darüber beschwerte, daß man diese Barbaren nur herbey riefe, um ihm einen Krieg auf den Hals zu ziehen, so brachte es Valentinian bey ihnen mit Gelde dahin, daß sie wieder in ihr Land zurück giengen, wodurch er dem Maximus alle Gelegenheit zu benehmen suchte, die Unterhandlungen abzubrechen. Die Aufführung des Bauton bey diesem Vorfalle war dem jungen Kayser sattsam bekannt, daß also die Verläumdungen des Maximus ihn zu keinem Mißtrauen verleiten

Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

leiten konnten. Er hatte nicht Lust sich um einen General bringen zu lassen, der ihm ietzt unentbehrlicher war als iemals.

Er hatte schon ein Paar andere verlohren, deren Stellen nicht so gar leicht zu besetzen waren. Zu eben der Zeit, als Gratian, von seinen Truppen verlassen, die Flucht ergriff, wurden der Consul Merobaudius und der Graf Vallio, welche die Armee commandirten, von den Verräthern in die Hände des Tyrannen geliefert. Maximus ließ sie ums Leben bringen. Den Merobaudius zwang er, sich selbst zu tödten, und den Vallio befahl er anfänglich nach Chalons an der Saone zu führen, und lebendig zu verbrennen; hernach aber, da er sich den Vorwurf einer Grausamkeit zuzuziehen befürchtete, ließ er ihn im Geheim von britannischen Soldaten erwürgen, und streuete ein Gerücht aus, daß der Gefangene sich selbst das Leben genommen habe. Macedonius, Magister Officiorum, verdiente das Schicksal, das ihm wiederfuhr, weit eher. Er war eine verdorbene Seele, die sich nie ein Bedenken gemacht hatte, Gewissen, Ehre und seinen Herrn selbst zu verkauffen. Er wurde auf Befehl des Maximus beym Eingange einer Kirche ermordet, in welche er fliehen wollte,

5. Er bringt verschiedene Officiere des Gratians ums Leben. Pacat. paneg. art. 28. Ambr. ep. 24. 38. Paul. vita Ambr. Till. Grat. art. 20. Fleury hist. eccles. l. 18. art. 28.

te, und bestätigte dadurch eine Vorherverkündigung des heil. Ambrosius. Eines Tages, als Macedonius ihn nicht in den kayserlichen Pallast lassen wollte, wo er für einen Unglücklichen eine Bitte beym Kayser einlegen wollte, sagte der Prälat zu ihm: Du wirst eines Tages so vor die Kirche kommen, und nicht hineingelassen werden. Valentinian II. Theodosius, Jahr 383.

Die Tyranney ist ein Gebäude, das auf Grausamkeit gegründet, und mit Blute aufgeführt wird, aber bisweilen den Schein erhält, als ob die Gütigkeit den meisten Antheil daran habe. Maximus setzte sich vor, seine Schandthaten in Vergessenheit zu bringen, sobald sein Vortheil ihn nicht mehr nöthigte dergleichen zu begehen. Da er den Character der Hofleute kannte, als welche gern so reden wie es der Prinz haben will, wenn er nur auch thut was sie gern sehen, so ließ er sich beständig verlauten, daß er die kayserliche Krone nicht gesucht habe; daß der Himmel sich der Soldaten bedienet hätte, um ihn zur Annehmung derselben zu zwingen; daß er die Waffen nur ergriffen habe, um die Wahl der Vorsehung zu unterstützen; daß die Leichtigkeit seines Sieges ein augenscheinlicher Beweis

6. Der heil. Martin am Hofe des Maximus. Sulp. Sev. vit. Mart. c. 23. Till. vie de S. Martin. art. 7. 8.

des

Valent. II. Theodosius. Jahr 383.

des göttlichen Schutzes sey; und daß keiner von seinen Feinden anders als im Kriege umgekommen wäre. Die Schmeichler trieben die Lobsprüche, die er seiner Gütigkeit machte, sogar noch weiter. Die Bischöffe selbst kamen von allen Seiten her an den Hof, und beschimpften, nach dem Ausdrucke eines Kirchenscribenten der damaligen Zeit, ihre Würde durch die niederträchtigste Schmeicheley. St. Martin, damaliger Bischoff zu Tours, war der einzige, der die Ehre seines apostolischen Amtes nicht befleckte. Er kam, und bat für die Verbanneten um Gnade; aber er bat, ohne sich zu erniedrigen, und in einem Tone, den selbst der Tyrann nachdrücklich fand. Sein Aeußerliches war nichts weniger als vortheilhaft; er hatte nichts großes, als seine Seele und seinen Character. Maximus hatte ihn oft gebeten, an seiner Tafel zu speisen; aber er hatte ihm allemal zur Antwort gegeben, daß er es nicht für erlaubt halte, an der Tafel eines Mannes zu sitzen, der von zween seiner Herren dem einen das Leben, und dem andern die Hälfte seiner Staaten genommen habe. Er gab indeß endlich den vielen Bitten des Maximus nach, der darüber für Freuden außer sich war, und die

Vor-

Vornehmsten seines Hofes, als zu einem großen Feste, feyerlich einladen ließ. Martin setzte sich neben den Prinzen; ein Priester der Kirche zu Tours, der ihn überall begleiten mußte, wurde zwischen den Marcellin und seinen Onkel gesetzt. Als während der Mahlzeit der Mundschenke dem Maximus zu trinken überreichte, nahm dieser den Becher, und gab ihn dem heil. Martin, damit dieser zuerst tränke, da er ihn sodann aus seinen Händen wieder empfangen wollte; der Bischof aber, nachdem er ihn an die Lippen gesetzt hatte, ließ den Becher seinem Priester überbringen, als ob dieser der vorzüglichsten Ehre vor allen Gästen würdig wäre. Diese Freyheit, welche heut zu Tage wenig Beyfall finden würde, wurde dazumal vom ganzen Hofe bewundert. Man lobte den Martin öffentlich, daß er in Ansehung des Kayfers das gethan habe, was kein anderer Bischoff sich an der Tafel der gemeinsten obrigkeitlichen Person unterstanden hätte. Maximus beschenkte ihn mit einem Gefäße von Porphyr, welches der Prälat seiner Kirche zum Gebrauch überließ; da er auch die geheimsten Gedanken des Tyrannen errieth, und schon in dem Herzen desselben das Vorhaben, den Valentinian vom Throne zu stoßen entdeckte,

Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

so sagte er ihm vorher, daß, wenn er nach Italien gienge, er anfänglich einiges Glück haben, aber auch bald daselbst seinen Untergang finden würde.

7. Ehrenbezeugungen, welche die Gemahlinn des Maximus dem heil. Martin erweiset. Sulp. Sev. Dial. 2. c. 7. Till. vie de S. Martin. art. 8.

Maximus ließ ihn öfters an den Hof kommen, und begegnete ihm mit großer Ehrerbietung. Er mochte sich überaus gern von Sachen der Religion mit ihm unterreden; es sey nun, daß es aus Heucheley, oder vermöge der flüchtigen Anfälle einer nichtsbedeutenden und superficiellen Frömmigkeit geschahe. Aber die Gemahlinn des Maximus, deren Nahme nicht bis auf uns gekommen ist, hegte gegen den frommen Prälaten eine tiefere und aufrichtigere Ehrerbietung. Sie hörte ihn mit Gelehrigkeit an; sie erwies ihm die demüthigsten und mühsamsten Pflichten; und da die Frömmigkeit bey Frauenzimmern am Hofe bisweilen eine seltsame Gestalt annimmt, so wollte sie ihn eines Tages, mit der Erlaubniß ihres Gemahls, sogar bey der Tafel bedienen. Sie richtete selbst die Speisen für ihn an; sie reichte ihm das Wasser zum Waschen, brachte ihm zu trinken, stand hinter seinem Stuhle, und hob mit Ehrerbietung auf, was er bey der Mahlzeit übrig ließ. Der heil. Martin willigte nicht ohne Mühe in eine solche Aufführung,

führung, und that es blos einiger Gefangenen wegen, deren Befreynng er suchte. Valentinian II. Theodosius. Jahr 383.

Der Vergleich des jungen Kayſers und des Tyrannen war ohne die Bestätigung des Theodosius von keiner Gültigkeit. Der Schutz dieses Prinzen war dem Valentinian und seiner Mutter Justina, die im Nahmen ihres Sohns regierte, unentbehrlich geworden. Mehr die Furcht vor dem Theodosius, als die Schwierigkeit, über die Alpen zu gehen, hielt den Tyrannen in Gallien zurück. Maximus fürchtete sich vor einem so geschickten und glücklichen Krieger, der große Zurüstungen machte, und bis über dem Rheine ihm die Frucht seines Verbrechens entreißen konnte. Um diesem Ungewitter zu entgehen, schickte er seinen Oberkammerherrn ab. Es war dieses ein gar ansehnlicher und bejahrter Mann, der von der Kindheit des Maximus an in seinen Diensten gewesen war. Dieser Abgesandte ließ sich gar nicht ein, seinen Herrn wegen des Todes des Gratians zu rechtfertigen, sondern stellte dem Theodosius nur den Zustand des Occidents, den geschlossenen Tractat, und das gegebene Wort vor; er zeigte, daß, anstatt das Reich durch einen bürgerlichen Krieg zu verheeren, welcher die Absichten der Barbaren begünstigen

8. Theodosius erkennet den Maximus als Kayser. Zos. l. 4. Ambr. ep. 56. Themist. or. 18. 19.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 383.

würde, die ohnedem alle Augenblicke bereit stünden, die Grenzen zu überspringen, es besser sey, die Macht beyder Staaten gegen sie zu vereinigen; daß er an dem Maximus einen Krieger finden würde, der im Stande wäre, die Ufer des Rheins zu decken, indeß daß er die Ufer der Donau schützte; er schloß damit, daß er um seine Freundschaft und um seinen Beytritt zu dem Tractate beyder Prinzen bat. Der Kayser befand sich noch nicht im Stande, einen so entfernten Krieg zu unternehmen. Um der Rache, die er seinem Collegen und seinem Wohlthäter schuldig war, destomehr versichert zu seyn, glaubte er sich verstellen zu müssen, und eine Gelegenheit zu erwarten, welche der Ehrgeitz des Maximus ihm ohnfehlbar bald darreichen würde. Er nahm die Vorschläge des Tyrannen an, erkannte ihn für Kayser in den Ländern, die ihm waren abgetreten worden, und willigte darein, daß die Bildsäulen des Maximus neben die seinigen gestellt würden.

9. Arcadius Augustus wird dem Arsenes zur Erziehung übergeben.

Arcadius war damals der einzige Sohn, den Theodosius hatte; sein Vater hatte ihn seit dem Monate Januar dieses Jahrs zum Reichsgehülfen angenommen, und mit dem Titel Augustus beehrt. Der feyerliche Ausruf war auf dem Platze

Hebdoma

Hebdoma geschehen. Arcadius war sechs Jahre alt, und Theodosius war für einen Lehrmeister besorgt, dem er ein dem Reiche so schätzbares Kleinod anvertrauen könnte. Themistius, der damals seiner Beredsamkeit wegen berühmt war, wünschte dieses Amt sehr; er hatte diesen Wunsch öffentlich in einer Rede zu erkennen gegeben, die er in den ersten Tagen dieses Jahres dem Consulate des Saturnins zu Ehren gehalten hatte. Der Kayser scheint sogar ein besonderes Vertrauen zu ihm gehabt zu haben, und hatte ihm, als er in den Occident reisen wollte, den jungen Prinzen in Gegenwart des Senats aufs zärtlichste empfohlen. Ob er nun aber gleich die Einsichten und die Redlichkeit dieses heidnischen Redners hochschätzte, so suchte er doch einen weisen und erleuchteten Christen, der das Herz seines Sohnes bilden, und den Saamen wahrer Tugend in dasselbe streuen sollte. Diesen fand er in dem Arsenes, der durch seinen Adel, aber noch mehr durch die Reinigkeit seiner Sitten und durch eine vollkommene Bekanntschaft mit den Künsten und allen menschlichen Wissenschaften berühmt war. Als Honorius, der im folgenden Jahre gebohren wurde, zu dem Alter gelanget war, daß man ihn unter-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 383.

Idac. Chron. fast. Marcel. Chron. Prosp. Chron. Chron. Alex. Themist. or. 16. 18. Soc. l. 5. c. 10. Soz. l. 7. c. 12. Theod. lect. l. 2. Zos. l. 4. Oros. l. 7. c. 34. Hist. Miscel. l. 12. Pagi ad Bar. Till. vie de S. Arsene.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 383.

richten lassen konnte, gab er ihn mit seinem Bruder zugleich unter die Aufsicht des Arsenes. Diesem geschickten Lehrer fehlte es an keinem der Talente, womit große Prinzen gebildet werden, wenn nur bey seinen Untergebenen nicht die Natur sich seinen Bemühungen widersetzt hätte. Er hatte die Ehre den Arcadius und Honorius aus der Taufe zu heben. Theodosius gab ihnen über sie eben die Gewalt, die er selbst über sie hatte. Arsenes wurde aber nach einer eilf jährigen Arbeit den Hof überdrüßig. Er lebte in aller Pracht und Herrlichkeit. Der Kayser ließ es ihm weder an prächtigen Kleidern noch Meublen fehlen; er unterhielt ihm eine kostbare Tafel, und ließ ihm von einer grossen Menge Bedienten aufwarten. In einem Alter von vierzig Jahren, ohngefehr um das Jahr 394. bedachte Arsenes, daß während dem, da er sich ganz mit der Erziehung der beyden Prinzen beschäftigte, er gar nicht an seiner eigenen Verbesserung arbeitete. Von diesem Gedanken erschreckt, verließ er heimlich den Pallast, und nachdem er sich gegen alle Nachstellungen des Theodosius sicher wußte, begab er sich in eine Einsiedeley, wo er bis in sein fünfund neunzigstes Jahr in der strengsten Buße lebte. Dieses ist es, was man in Ansehung

hung der Erziehung der Kinder des Theodosius, in sofern sie dem Arsenes aufgetragen war, als gewiß annehmen kann. Die andern Umstände, die ihrer Seltsamkeit wegen immer auch Glauben gefunden haben, und sich blos auf die Erzählung des Metaphrastes gründen, schicken sich besser, eine romanenhafte Legende damit zu schmücken, als in einer Geschichte Platz zu finden.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 383.

10. Theodosius führt seinen Sohn zur Gütigkeit an. Them. or. 19. Cod. Iust. l. 9. t. 7. leg. unic. Xiphil. in Tito.

Theodosius verließ sich nicht so sehr auf den Eifer und die Wachsamkeit des Arsenes, daß er nicht selbst alle Gelegenheiten ergriff, seinem Sohne die einem Fürsten nöthigen Tugenden beyzubringen. Er gewöhnte ihn bey Zeiten zu Handlungen der Gütigkeit und Gnade. Man führte eines Tages Missethäter zum Tode, welche durch unverschämte Reden die kayserliche Majestät beleidigt hatten. Flaccilla, die stets bereit war, den Elenden beyzustehen, gab ihrem Gemahle davon Nachricht. Er beschwerte sich, daß man ihn nicht vor ihrer Verurtheilung davon benachrichtigt habe, um ihnen auch den Anblick der Lebensstrafe zu ersparen, und in dem Augenblicke schickte er ihnen ihre Begnadigung zu, nachdem er sie vom Arcadius hatte unterschreiben lassen. Theodosius, der in Ansehung seines Charac-

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 383.

cters viel Aehnlichkeit mit dem Titus hatte, glich ihm besonders darinne, daß er sich aus solchen Beleidigungen nichts machte. In seinem Gewissen ruhig, glaubte er nicht, daß man ihn im Ernst Böses nachsagen könnte, und sich so zu erniedrigen, daß er auf Nachreden gehört hätte, die keinen Grund hatten, dazu war seine Seele zu groß. Er machte einige Jahre darnach diese großmüthige Denkungsart dem ganzen Reiche bekannt, indem er den Richtern durch ein Gesetz verbot, Reden zu bestrafen, die blos seine Person angriffen: Denn, sagte er, wenn sie aus Leichtsinn herrühren, so muß man sie verachten; kommen sie von Unvernunft her, so verdienen sie unser Mitleiden; haben sie die Absicht, uns zu beleidigen, zum Grunde, so muß man ihnen verzeihen. Dem zu Folge band er in diesem Artikel den Obrigkeiten die Hände, und befahl ihnen die Untersuchung eines solchen Verbrechens an ihn zu verweisen, damit er aus der Beschaffenheit der Personen sehen könnte, ob dasselbe verdiente weiter untersucht oder vergessen zu werden.

11. Barbaren im Oriente überwunden.

Es fielen in diesem Jahre einige wenig bedeutende Kriegsverrichtungen im Orient vor. Theodosius bediente sich dazu blos

blos seiner Generale. Die Saracenen vergaßen die alten Tractaten, und fielen in das Gebiete des Reichs ein, wurden aber für ihre Untreue bestraft. Eine Völkerschaft der Hunnen, die sich im Oriente festgesetzt hatte, that Streifereyen in Mesopotamien, und belagerte Edessa, wo sie aber zurück getrieben wurden. Sie kamen kurze Zeit darnach wieder, mit einer Verstärkung von Persern, die sich mit diesen Barbaren vereinigt hatten. Diese Hunnen waren ein Theil von der wilden Nation, deren Geschichte wir unter der Regierung des Valens kurz entworfen haben. Während daß die andern am caspischen Meere gegen Norden saßen, hielten diese sich an der Morgenseite dieses Meeres und am Flusse Oxus auf. Der Nahme Euthaliten oder Abtheliten, den sie führten, deutete in ihrer Sprache an, daß sie an einem Flusse wohnten. Die griechischen und lateinischen Geschichtschreiber unterscheiden sie auch durch den Nahmen der weißen Hunnen, weil sie keine so schwarzbraune Farbe hatten als die Hunnen, die gegen Norden wohnten. Ein Zeitraum von ohngefähr dreyhundert Jahren hatte in einer angenehmen und fruchtbaren Himmelsgegend ihre Sitten und die Züge ihres Gesichts merklich verändert.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 383.

Pacat. paneg. c. 22. Procop. bel. Pers. l. 1. c. 3. Till. Theod. art. 14. M. de Guignes t. 1. 2. part. p. 325.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 383.

ändert. Ihre Figur hatte nichts fürchterliches und ungestaltetes mehr, und in ihrer Lebensart fanden sich nur noch einige kleine Ueberreste ihrer ursprünglichen Barbarey. Sie wohnten in Städten, unter denen die Hauptstadt Korkandge hieß, woraus die Griechen Gorgo machten. Sie hatten einen König, Gesetze und eine wohl eingerichtete Policey. Sie waren getreu im Handel und Wandel unter sich und mit ihren Nachbarn. Die reichsten unter ihnen legten sich einen kleinen Hofstaat, aus ohngefehr zwanzig Personen bestehend zu, dem sie freye Tafel und alles zum Unterhalte nothwendige gaben. Diese Hausbediente waren in Ansehung ihres Schicksals so genau mit ihrem Patrone verbunden, daß sie sich, wenn er starb, mit ihm begraben ließen. So waren die Sitten dieser Euthaliten beschaffen, von denen in der Fortsetzung unserer Geschichte öfters wird geredet werden.

Jahr 384. 12. Bürgermeister. Idac. fast. Greg. Tur. hist. Franc. l. 2. c. 9. Vales. rer. Franc. p. 61.

Ricomer, der den größten Antheil an ihrer Niederlage gehabt hatte, wurde im folgenden Jahre nebst dem Clearchus zum Bürgermeister ernannt. Beyde, ob sie gleich Heiden waren, wurden vom Theodosius geachtet und hervor gezogen, der eine zu Soldatendiensten, und der andere zu bürgerlichen Bedienungen. Ricomer,

comer, ein Franzos von Geburt, und aus königlichem Geblüte, hatte sich an Valentinian I gewendet. Er gelangte zur Würde eines Comitis domesticorum. Er war im gothischen Kriege dem Valens zu Hülfe geschickt worden, und hatte sich dabey sehr hervor gethan. Gratian hatte ihn dem Theodosius gegeben, welcher sich seine Tapferkeit zu Nutze machte, und ihn zur Würde eines Generals der Cavalerie und Infanterie erhob. Man hält ihn für den Vater des Theodemirs, Königs der Franken vor dem Pharamund. Er war ein vertrauter Freund des Symmachus; und Libanius verfertigte, ihm zu Ehren, eine Lobrede, die wir nicht mehr haben. Clearchus hatte als Vicarius von Asien dem Valens getreu gedient, da Procopius den Aufruhr erregte. Er hatte zur Belohnug dafür das Proconsulat in eben der Provinz und hernach die Präfectur zu Constantinopel davon getragen. Ob er gleich anfänglich ein eifriger Abgötter und offenbarer Beschützer des schwärmerischen Maximus gewesen war, so mochte er doch ohne Zweifel seinen Eifer gemäßigt haben, um dem Theodosius nicht zu mißfallen, der ihn zum zweyten male zum Präfect von Constantinopel ernannte.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Sein

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Sein Nachfolger in dieser Würde war Themistius. Der Kayser wollte ihn ohnfehlbar darüber trösten, daß er ihm die Erziehung des Arcadius nicht anvertrauet hatte. Dieser neue Präfect bedankte sich beym Prinzen in einer Rede, die er vor dem Rathe hielt. Theodosius hörte diesen tugendhaften Redner mit Vergnügen, und gab ihm beständig eine reiche Materie zu Lobsprüchen. Er verminderte die Auflagen, selbst zu einer Zeit, da er zahlreiche Armeen zu unterhalten genöthigt war. Er trug eine recht väterliche Sorgfalt für die Verpflegung der Stadt Constantinopel, indem er Lebensmittel, selbst im Winter, dahin schaffen ließ, und in Person die Magazine besahe, die er als die köstlichsten Schätze des gemeinen Wesens betrachtete. Er vermehrte die Austheilungen, die ans Volk geschahen, und zog durch diese Freygebigkeit eine größere Menge Einwohner dahin.

2. Themistius Präfect zu Constantinopel. Themist. or. 17. 18.

Antiochien, das von den Augen des Prinzen mehr entfernt war, hatte kein so glückliches Schicksal, als die Hauptstadt des Reichs. Eumolpius, der Statthalter in Syrien, war ein vernünftiger und mitleidiger Mann, aber er konnte den tyrannischen Gewaltthätigkeiten der Grafen des Orients nicht Einhalt thun. Pro-

14. Proculus und Icarius Grafen des Orients. Lib. vit. et or. 19. 20. Till. Theod. art. 16.

culus,

culus, der dieses Amt seit zwey Jahren bekleidete, war freygebig und grausam zugleich: seine Freygebigkeiten kosteten ihn weiter nichts, als Ungerechtigkeiten; er gab dem einen, was er dem andern nahm. Er ließ eine große Anzahl Personen in dem Flecken Daphnä umbringen, ich weiß nicht, unter was für einem Vorwande. Als Theodosius endlich von seinen Mißhandlungen benachrichtiget wurde, setzte er ihn mit Schimpf und Schande ab. Er betrog sich indeß abermals in der Wahl seines Nachfolgers. Icarius, der Sohn des Theodorus, der unter der Regierung des Valens am Leben war gestraft worden, wurde an die Stelle des Proculus geschickt. Das Studiren und die Liebe zu den Wissenschaften, wodurch dieser neue Graf zu Ehren gekommen war, ließen eine vernünftigere und bescheidenere Aufführung von ihm vermuthen. In der That liebte er auch weder das Geld noch die Vergnügungen; aber er war mißtrauisch, stolz, unvorsichtig und eben so unbarmherzig als sein Vorfahrer. Die Pest verwüstete Antiochien, und die andern Städte in Syrien; sie hörte zwar bald wieder auf; aber es folgte eine lange Hungersnoth auf dieselbe. Antiochien wurde mit einer Menge armer Leute angefüllt, welche

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

alle

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

alle daselbst Hülfe suchten. Man bat ihn, denenselben beyzustehen; aber er gab zur Anwort: Sie mögen immer sterben, weil sie die Götter verlassen, so verlassen die Götter sie wieder. Diese grausamen Worte erregten einen gerechten Abscheu. Er fuhr fort sich verhaßt zu machen, indem er den Beckern und Getreydehändlern sehr übel begegnete, und bey den Policeybedienten alle Arten der Rauberey duldete. Der Pöbel empörte sich, und man kann aus einer Rede des Libanius schlüßen, daß der Graf von seinem Amte abgesetzt wurde; die Geschichte aber hat der Nachwelt nicht das Vergnügen gemacht, ihr mit Gewißheit zu sagen, auf was für Art dieser grausame Befehlshaber sey bestraft worden.

15. Neue Bemühungen des Theodosius zur Ausrottung der Abgötterey. Ambr. de div. Serm. 3. et ep. 17. Liban. de templis. Zos. l. 4. Idac. fast. Chron. Cod. Th. l. 9. t. 1. leg. 15.

Theodosius verlohr die große Absicht, die Abgötterey gänzlich zu vertilgen, nicht aus den Augen. Nachdem er im Anfange seiner Regierung die Opfer verboten, durch welche man die Zukunft erforschen wollte, so verbot er hernach überhaupt, daß keine Opferthiere mehr geschlachtet werden sollten. Es war den Heyden weiter nichts mehr erlaubt, als Feuer auf dem Altare anzuzünden, Weyhrauch darinne zu verbrennen, Libationen zu machen, und die Früchte der Erde zu opfern. Die Abgötte-

rey

rey war zu ihrer Kindheit zurück gekehrt, und das hieß, es sehr weit gebracht haben, um sie gänzlich auszurotten. Es war im ganzen Oriente nur noch Alexandrien übrig, wo man fortfuhr, das Blut der Thiere in den Tempeln zu vergießen. Libanius, der beständige Advocat der Götzen, suchte durch eine Rede den Theodosius wieder mit ihnen zu versöhnen. Er bediente sich aller rhetorischen Farben, um denen Beleidigungen einen Anstrich zu geben, welche die Christen den Göttern und ihren Anbetern, seiner Meynung nach, anthaten. Besonders klagte er über die Mönche; er sagte, daß sie von Soldaten und der weltlichen Obrigkeit unterstützt, die Bildsäulen zerschlügen, die heiligen Gebäude niederrissen, die Priester auf den Trümmern ihrer Altäre ermordeten, und unter dem Vorwande, sich zum Besten ihrer Kirchen der den Tempeln zuständigen Gründe zu bemächtigen, die Güter anderer Personen zugleich an sich rissen, und die rechtmäßigen Besitzer aus ihrem Eigenthume vertrieben. Er behauptete, daß die christlichen Kayser selbst den alten Dienst billigten, indem sie denselben in Rom und Alexandrien duldeten; daß sie viele Tempel stehen ließen; daß sie die Heyden nicht von den höchsten Würden ausschlößen, und den

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

God. ad Cod. Th. T. 6. p. 267. Till. Theod. art. 17.

Eid

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Eid der Treue als gültig annähmen, der im Nahmen der Götter geschworen würde. Er schloß seine Rede mit den kühnen Worten: Die Einwohner auf dem Lande werden ihre Gottheiten mit den Waffen zu vertheidigen wissen, wenn man sich ohne Befehl des Kayſers an ihnen vergreiffen wird. Wenn es wahr ist, daß diese anzügliche Rede dem Theodosius zu Ohren kam, so nahm dieser Prinz sie ohne Zweifel als eine Nachricht von demjenigen an, was er noch zu thun hatte, um der Abgötterey auf immer den Mund zu stopfen, und ihr alle Hoffnung zu benehmen. Er hatte schon den Cynegius, als Präfectus Prätorio, nach Aegypten geschickt, mit dem Befehle, den Götzendienst in dieser Provinz, und im ganzen Oriente abzuschaffen. Zu gleicher Zeit trug er ihm auf, die Abbildungen des Maximus nach Alexandrien zu bringen, und ihn da als Kayser erkennen zu lassen, dem unter den drey Regenten geschlossenen Tractate zu Folge. Diese redliche und standhafte obrigkeitliche Person, richtete ihren Auftrag aus; aber mit Vorsicht. Er verbot an verschiedenen Orten die Opfer, und schloß die Tempel zu. Da er den Völkern die Gegenstände ihrer Anbetung nahm, so wußte er auch ihrem

ihrem Aufruhre zuvor zu kommen, und sie wegen des Verlustes ihrer Götter durch eine gelinde und billige Regierung zu trösten, welche ihm von Seiten des Theodosius öffentliche Lobsprüche in einem seiner Gesetze erwarb. Dieses Zeugniß ist weit glaubwürdiger, als ein anderes des Libanius. Dieser wider den Cynegius aufgebrachte Sophist, weil er einen prächtigen Tempel zerstöhrt hatte, welches der zu Edessa gewesen seyn soll, mahlt diesen Präfect als einen grausamen und geizigen Mann ab, als einen Mann ohne Verdienste, der sein Glück mißbrauchte, ein Sclav seiner Frau wäre, und sich von den Mönchen regieren ließe. Wir sehen in der Folge der Geschichte, daß Cynegius doch die Abgötterey nicht gänzlich ausrotten konnte, weder in Aegypten noch in Syrien. Damals war es, daß die Heiden ihre alten Grausamkeiten vergaßen, und den Grundsatz annahmen, den die Gläubigen zur Zeit der Verfolgungen gehabt hatten, und wovon sich wahre Christen nie entfernen werden, daß die Religion durch Ueberzeugung, und nicht durch Zwang fortgepflanzt werden müsse.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Theodosius verfolgte nur die Irrthümer, die fähig waren, die öffentliche Ordnung zu stöhren. Er schonte jene stillen

16. Er wird von den Luciferianern hintergangen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Marcel. et Faust. Libell. Till. Theod. art. 19. et Arian. art. 140.

Secten, die ruhig im Dunkeln schlichen. Aus diesem Grunde ließ er den Novatianern Gnade wiederfahren. Selbst die Luciferianer überraschten seine natürliche Gütigkeit. Sie beklagten sich, daß sie verfolgt würden, weil sie nicht Kräfte hatten, selbst Verfolger zu seyn, und zween von ihren Priestern, Marcellinus und Faustinus gaben bey ihm eine Bittschrift ein. Sie beschuldigten die catholischen Christen fälschlich der unerhörtesten Grausamkeiten. Der Ton der Frömmigkeit, den die Heucheley leicht anzunehmen weiß, hintergieng den Theodosius. Er hielt sie für unschuldig verfolgte Orthodoxen; er erklärte sich zu ihrem Beschützer, durch ein Rescript, in welchen er ihre Widersacher als Ketzer ansiehet, anbey aber auch erkennet, daß es den Bischöffen zukomme, über Dinge, den Glauben betreffend, einen Ausspruch zu thun.

17. Gesandschaft der Perser. Pacat. pan. art. 22. Lib. or. 14. 15. Themist. or. 16. Claud. de nupt. Honr Vict. epit. Idac. fast. Chron.

Valens hatte mit dem Könige in Persien nur Friede gemacht, weil er genöthigt war, seine Waffen gegen die Gothen zu kehren. Die Bedingungen des Tractats scheinen für das Reich nicht sehr günstig gewesen zu seyn; man war genöthigt worden, Armenien dem Sapor zu überlassen. Dieser Prinz war im Jahre 379 gestorben, nachdem er siebzig Jahre gelebt

lebt und mit Ruhm regiert hatte. Sein Sohn Artaxer hatte den Thron nur vier Jahre besessen. Sapor III, der Sohn und Nachfolger des Artaxer fürchtete sich vor dem Theodosius, der am Ufer des Tigris eine Arme stehen hatte. Weniger Soldat als sein Großvater, ergriff er die Parthey, das Ungewitter durch einen neuen Tractat abzuwenden. Um sich den römischen Kayser zum Freunde zu machen, ließ er seinen Bildsäulen eben die Ehrerbietung beweisen, die man den Bildsäulen der Könige des Landes bewies, und schickte eine berühmte Gesandschaft nach Constantinopel, mit reichen Geschenken an ihn; diese bestanden in Edelsteinen, Seide und Elephanten, um seinen Wagen zu ziehen. Die Unterhandlung dauerte lange, und wurde erst nach fünf Jahren im Jahr 389 zu Ende gebracht. Man hat aber Ursache zu glauben, daß sich Theodosius diesen Waffenstillstand mit der Abtretung einiger Stücken Landes bezahlen ließ. Wenigstens ist es gewiß, daß er, von dem Jahr 387 an, die oberherrschaftliche Gewalt über Sophanene und die angrenzenden Landschaften ausübte. Diese Provinz, die disseits des Tigris, Armenien gegen Mittag, Nisibis aber und Amida gegen Mitternacht liegt, hatte den Persern gehört,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Marcel. Chr. Oros. l. 7. c. 34. Soc. l. 5. c. 12. Agath. l. 4. Patric. in excerpt. Cod. Th. l. 12. t. 13. leg. 6. et ibi God. Chron. Alex. Hard. not. ad Themist. p. 484. Cellar. geogr. ant. l. 3. c. 15. art. 2. Till. Theod. art. 21.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

und einige Schriftsteller machen sie unter den Provinzen nahmhaft, welche Jovianus ihnen abgetreten hatte. Sie unterscheiden sie von Sophene, einer Provinz in Armenien, die mehr abendwärts und näher nach dem Euphrate zu liegt.

18. Stilico nach Persien geschickt. Claud. de laud. Stilic. l. 1.

Stilico wurde an den König von Persien geschickt. Er war noch in seiner frühen Jugend, hatte aber seine Tapferkeit und Geschicklichkeit in Staatssachen schon gezeigt. Er stammte von den Vandalen ab. Sein Vater hatte unter dem Valens die deutschen Hülfstruppen commandirt. Er hatte einen erhabenen Geist, voll Feuer, zu großen Entwürfen, und auch zur Ausführung derselben geschickt. Er war beredt, von Person wohlgebildet, von einer lebhaften und geistigen Gesichtsbildung, edel im Gange und in seinem ganzen Betragen, so daß es ihm nicht schwer ward, sich die Hochachtung der vornehmen Perser und der Monarchen selbst zuzuziehen. Die Könige von Persien waren große Liebhaber der Jagd: Stilico that sich bey dieser Lustbarkeit ungemein hervor, und wurde wegen seiner Geschicklichkeit mit dem Bogen zu schießen, und den Wurfspieß zu werfen, bewundert. Dieses war genug, um ihm mit seinen Vorschlägen ein geneigtes Gehör zu verschaffen. Als er nach

einiger

einiger Zeit an den Hof des Theodosius wieder zurück kam, wurde der Friede zwischen den beyden Monarchen bald geschlossen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius.

Kurz nach der Ankunft der persischen Gesandten, den 9 September, wurde dem Theodosius ein zweyter Sohn gebohren. Der Kayser nannte ihn Honorius, zum Andenken seines Bruders, den er zärtlich geliebt hatte. Er gab ihm sogleich nach der Geburt den Titel Nobilissimus, und ernannte ihn auf das Jahr 386 zum Consul. Es waren bisher nur vier Prätores zu Constantinopel gewesen: Theodosius verdoppelte ihre Anzahl; befahl aber auch zu gleicher Zeit, daß zween Prätores auf die öffentlichen Spiele nicht mehr wenden sollten, als vorher einer aufzuwenden genöthigt gewesen wäre. Die obrigkeitlichen Personen ruinirten sich öfters, entweder durch die Geschenke, die ausgetheilt zu werden pflegten, und die sie übertrieben, oder durch die Pracht, die sie in den Schauspielen sehen ließen, welche dem Volke gegeben werden mußten. Der Kayser schob dieser den Familien so schädlichen Eitelkeit einen Riegel vor, indem er den Aufwand genau bestimmte. Valentinian hatte eben dieses im Occidente gethan, und die beyden Prinzen hatten durch diese Ge-

Jahr 384. 19.

Vermischte Begebenheiten dieses Jahrs.

Idac. fast. Chron. Marcel. Chr. Claud. de laud. Serenæ. Soc. l. 5. c. 12. Chron. Alex. Symm. l. 10. 20. 21. 22. 57. et l. 4. ep. 8. et l. 3. ep. 55. 82. Cod. Th. l. 6. t. 4. leg. 25. l. 15. t. 9. leg. 1. Cod. Iust. l. 1. t. 16. leg. unic. Hier. ep. 11.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

setze sich dem Verlangen des Raths zu Rom und zu Constantinopel gemäß bezeugt, als welche sehr über diese Mißbräuche seufzten, denen sich ihre Mitglieder unterwerfen mußten, und auf die Abschaffung derselben angetragen hatten. Da aber die weisesten Verordnungen nur allzuoft unnütz werden, wenn Begünstigungen darwider gegeben werden, so erklärte sich Theodosius durch ein Gesetz, daß, wer beym Prinzen die Erlaubniß suchen würde, einem Decrete des Senats zuwider zu handeln, für infam geachtet, und mit der Confiscation des dritten Theils seiner Güter bestraft werden sollte. Er erstreckte seine Großmuth bis auf das abendländische Reich. Er erwies dem Symmachus viel Ehre, und überhäufte ihn mit Geschenken. Er ließ Pferde und Elephanten nach Rom zu den Spielen im Circus führen. Da die widrigen Winde die Zufuhre des Getreydes aus Africa aufhielten, und sich Rom von einer Hungersnoth bedrohet sahe, kam zur großen Freude dieser Stadt eine starke Ladung von Korne an, welche Theodosius aus Macedonien dahin schickte. Der Senat gab ihm seine Erkenntlichkeit für so viele Wohlthaten zu erkennen, indem er ihm eine Bildsäule zu Pferde, unter dem Nahmen Theodosius der Vater, aufrichten ließ. Rom, das

seit

seit langer Zeit keinen Triumph gesehen hatte, sahe einen um diese Zeit von einer ganz neuen Art, und eben so nichtsbedeutend, als Rom selbst, in Vergleichung mit dem, was es gewesen, iezt geworden war. Ein Mann vom gemeinen Volke, der schon zwanzig Weiber begraben hatte, heyrathete noch eine, welche eben diesen Dienst zwey und zwanzig Männern erwiesen hatte. Man wartete mit Ungeduld darauf, wie diese neue Heyrath ablaufen würde, so wie man den Ausgang eines Kampfes zwischen ein Paar berühmten Fechtern erwartet. Endlich starb die Frau, und der Mann gieng mit einer Krone auf dem Haupte, einem Palmzweige in der Hand, gleich einem Sieger vor dem Leichenzuge her, und wurde von dem Zurufe einer unzählbaren Menge Volks begleitet. Der heil. Hieronymus erzält diese Begebenheit, von welcher er selbst ein Augenzeuge gewesen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Constantius hatte die Heyrathen zwischen Onkeln und Nichten für blutschänderisch erklärt, und Theodosius verbot sie auch zwischen leiblichen Geschwisterkindern, bey Strafe des Feuers und Confiscation der Güter. Diese Heyrathen waren bisher erlaubt gewesen; die natürliche Schamhaftigkeit aber, die sie sehr selten

20. Gesez, welches die Ehe zwischen leiblichen Geschwisterkindern verbietet. Viet. epit. Ambr. ep. 60. Liban. or. de angariis.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

machte, schien ihm eine hinlängliche Ursache sie ganz zu verbieten. Indeß erlaubte er noch solche Heyrathen zu schließen, wenn man Dispensation vom Prinzen darzu erhielte. Arcadius mäßigte in der folgenden Zeit die Strenge dieses Gesetzes, indem er die Strafe des Feuers dabey aufhob; er erklärte aber diese Heyrathen für widerrechtlich, die Kinder, die daraus gebohren würden, der Erbfolge und aller Schenkungen von ihren Vätern unfähig, die Weiber ihres Eingebrachten verlustig, als welches dem Fiscus anheim fallen sollte. Einige Jahre darnach schafte Arcadius das Gesetz seines Vaters gänzlich ab, welches sein Bruder Honorius indeß in seinen Staaten noch immer beobachten ließ. Justinian führte in seinem Codice das alte römische Recht in diesem Artikel wieder ein, und erlaubte die Heyrathen zwischen leiblichen Geschwisterkindern im ganzen Reiche. Die Kirchenverordnungen aber haben dieses Gesetz des Theodosius stets beybehalten, und dergleichen Ehen als unerlaubt verworfen, wenn nicht eine besondere Dispensation darüber wäre ertheilt worden. Die Vermischung mit den Barbaren verdarb die Kriegszucht unter den Armeen. Officiere und Soldaten entfernten sich öfters von ihren Qvartieren,

Symm. append. ep. 14. Aug. de civ. l. 15. c. 16. Cod. Th. l. 3. t. 12. leg. 3. t. 10. leg. 1. et ibi God. l. 7. t. 1. leg. 12. Cod. Iust. l. 5. t. 4. leg. 19. t. 5. leg. 6. Till. Theod. art. 20.

um

um auf dem Lande zu plündern, und giengen mit den Unterthanen des Reichs wie mit Feinden um. Theodosius befahl daher den Statthaltern der Provinzen und den Commandanten in den Städten, ihm sogleich diejenigen namentlich bekannt zu machen, die sich solcher Ausschweifungen schuldig machten.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

21. Die Sarmaten überwunden. Symm. l. 10. ep. 16.

Der Orient hatte Ruhe und Friede. Im Occidente wurde diese Ruhe blos durch einen Einfall der Sarmaten gestöhrt; sie wurden aber von den Generalen des Valentinians zurück getrieben. Dieser Prinz, der sich dieses Jahr bald zu Meiland, bald zu Aquileja aufhielt, ließ eine große Menge Gefangene nach Rom bringen. Man stellte sie da zum Vergnügen des Volks auf den Kampfplatz, und ließ sie mit den Waffen ihrer Nation gegen einander kämpfen.

22. Tod des Prätextatus. Symm. P. 1. ep. 40. 47. l. 2. ep. 36. l. 10. ep. 23. 24. 25. 34. 37. Macrob. Sat. l. 1. c. 1. 2. 6. 7. 17. Soc. l. 5. c. 11. Soz. l. 7. c. 13.

Probus, damals Präfect von Illyrien, behielt unter dem Valentinian das Ansehen, das seine Geburt und seine Reichthümer ihm seit langer Zeit verschaft hatten. Er war der vornehmste Minister des jungen Prinzen, und hatte die ganze bürgerliche Regierung auf sich. Prätextatus, von dem wir schon geredet haben, theilte das Ansehen mit dem Probus. Er war der Held des Heidenthums, dem er durch die

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Hieron. epit. 23. 24. Grut. inscr. CCCIX. 2. 3. 4. CCCX. 1. CCCLXXXVI. 3. MCII. 2. Till. Theod. art. 22. not. 19. 20.

Hoheit seiner Seele und durch die Reinigkeit seiner Sitten Ehre machte. Die Christen haben an ihm nichts getadelt, als seinen Eifer für die Abgötterey. Die Heiden machen seiner Bescheidenheit auf dem Gipfel des Glücks, seinem Mitleiden gegen Unglückliche, seiner Strenge gegen sich selbst, seiner Gelindigkeit gegen andere, seiner weitläuftigen Gelehrsamkeit die prächtigsten Lobsprüche. Alle Stunden, die er von seinen Geschäften übrig hatte, wandte er auf die Untersuchung des Alterthums an. Eben in das Haus dieses Mannes versetzt Macrobius die Scene der gelehrten Unterredungen, die er Saturnalia betitelt hat. Man bewunderte an ihm die glückliche Mischung entgegen gesetzter Eigenschaften, die ihn gefällig machte, ohne ein Schmeichler zu werden, standhaft, ohne trotzig zu seyn. Reich, aber uneigennützig, nahm er nie die Vermächtnisse an, die ihm in Testamenten gemacht wurden, indem ihm das großmüthige Vergnügen, sie den Anverwandten des Verstorbenen zu lassen, allemal weit lieber war. Seine Nachbarn nahmen ihn selbst zum Schiedsrichter, wenn sie auf seine liegenden Gründe einen Anspruch hatten. Dieser so gerechte und in andern Sachen so einsichtsvolle Mann war blind

und

und ungerecht in dem Puncte, der für einen ieden Menschen der wichtigste ist. Der christlichen Religion feind, gab er sich alle Mühe, ihren Wachsthum zu hindern, und die kleinen Reste der verfallenen Abgötterey noch zu erhalten. Er flohe die Würden; aber die Würden suchten ihn. Er war siebenmal in verschiedenen Angelegenheiten von dem Rathe an die Kayser abgeschickt worden. Er war alle Stufen der Aemter durchgegangen, und hatte alle priesterliche Würden bekleidet. Als Präfect von Italien, und designirter Consul aufs künftige Jahr, kam er nach Rom, und nachdem er sich unter dem allgemeinen Frohlocken aller Bürger auf das Capitolium begeben hatte, ermahnte er in zwo schönen Reden den Rath und das Volk zum Gehorsame und zur Liebe gegen ihre Regenten. Wenig Tage darnach beraubte ihn der Tod aller seiner Würden. Sobald die Nachricht davon sich in Rom ausbreitete, verließ das Volk, das sich eben auf dem Schauplatze befand, mit großem Seufzen sogleich die Schauspiele, für die es sonst so sehr eingenommen war. Die Betrübniß war so groß und allgemein, daß der Kayser darüber hätte eifersüchtig werden können. Man hat ihm bey seinem Leben Bildsäulen errichtet; und da das Volk, aus einem

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

ihm

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

ihm sehr gewöhnlichen Eigensinne, sie eines Tages mit Lärm und Geschrey niedergeworfen hatte, so sahe eben dieses Volk sie mit eben so großem Frohlocken bald darnach auf Befehl des Prinzen wieder aufrichten. Der Senat hielt nach seinem Tode beym Kayser um die Erlaubniß an, ihm eine neue setzen zu dürfen, deren Aufschrift wir noch haben. Die vestalischen Jungfrauen ließen ihm, in ihrem eigenen Nahmen, eine andere errichten, welches eine noch ganz unerhörte Sache war. Nie hatten diese so hoch verehrten Jungfrauen eine solche Ehre den würdigsten Männern erwiesen. Indeß wurde die Sache doch ausgeführt, so sehr sich auch Symmachus dawider setzte, der zwar ein großer Freund des Prätextatus, aber noch mehr für den Wohlstand und die Gebräuche seiner Religion eingenommen war. Die Gemahlinn des Prätextatus, Fabia Aconia Paulina, eine Tochter des Catulinus, Consuls im Jahr 349, die selbst von dem heidnischen Aberglauben mit den prächtigsten Titeln beehrt worden war, verehrte das Andenken ihres Gemahls mit aller Pracht und Eitelkeit der Abgötterey. Sie ließ ihn unter die Götter setzen, und gab vor, seine Seele habe ihre Wohnung

in

in der Milchstraße, als in einem mit Sternen besäeten Palaste genommen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384. 23.

Prätextatus ließ dem Heidenthume in der Person des Q. Aurelius Symmachus einen Vertheidiger, der noch weit eifriger, und seinem Adel, seiner Würden und hervorragenden Eigenschften nach, eben so viel bedeutend war. Er war seit dem Ende des vorigen Jahres Präfect zu Rom. Er bekleidete drey Jahre lang diese Würde, die er nicht gesucht hatte, und von welcher er öfters entlediget zu werden wünschte. Er hatte sie der Empfehlung des Theodosius zu danken, von dem er sehr hochgeschätzt wurde. Man hielt ihn für den größten Redner der damaligen Zeit. Seine Gemahlinn, Rusticiana, eine Tochter des Orfitus, der unter dem Constantius Präfect zu Rom gewesen war, unterstützte ihn in der Liebe zum Studiren, und man sagt, daß sie ihm öfters geleuchtet habe, wenn er las oder schrieb. Der Vater des Symmachus hatte seinem Sohne einen großen Ruhm fortzupflanzen, aber wenig Glücksgüter hinterlassen. Ob er sich gleich die Mine gab, als ob er die römische Einfalt wieder einführen wollte, so findet man doch in seinem Betragen einen beständigen

Symmachus Präfect zu Rom. Symm. l. 4. ep. 8. l. 10. ep. 15. 16. 17. 21. 23. 27. Olympiod. apud Phot. Sidon. l. 2. ep. 10. Cod. Iust. l. 9. t. 29. leg. 3.

Streit

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Streit zwischen Mäßigkeit und Eitelkeit, wo bald die eine bald die andere die Oberhand gewinnt. Er weigerte sich auf einem prächtigen Wagen zu fahren, den Gratian zum Gebrauch der Präfecte zu Rom bestimt hatte, und er sagte bey dieser Gelegenheit dem Valentinian die vernünftigsten Grundsätze vor: daß die Pracht den obrigkeitlichen Würden nicht ein größeres Ansehen gäbe; daß die Sitten einer obrigkeitlichen Person die schönste Zierde derselben wären; daß das stets freye Rom, ob es gleich seinen Prinzen unterthänig sey, sich nie von einer eiteln Pracht habe blenden lassen, und auch iezt nicht blenden lasse, da dieselbe den Mangel der Tugend in seinen Augen zu ersetzen, nicht im Stande sey. Als aber dieser so bescheidene Römer in der folgenden Zeit seinem Sohne, der damals Prätor war, durch eine eitele Pracht ein Ansehen geben wollte, nahm er es sehr übel, als man ihn auf das Gesetz verwies, zu dessen Verfassung er selbst Veranlassung gegeben hatte, und welches den Aufwand der obrigkeitlichen Personen einschränkte. Er gab sich viel Mühe, davon freygesprochen zu werden, und ruhete nicht eher, als bis er bey dieser Gelegenheit zwey tausend

Pfund

Pfund Goldes verthan hatte. Er gab dem Valentinian verschiedenemal gute Rathschläge. Dieser Prinz wollte einst eine Auflage auf einige Gesellschaften machen, welche Rom mit Lebensmitteln versahen; Symmachus stellte ihm dagegen vor, daß ein Prinz sein Ansehen in Gefahr setzte, wenn er etwas unmögliches beföhle; daß er von einer allzuharten Bedrückung der Unterthanen weiter nichts habe, als Mißvergnügen und Murren; daß er mehr verlöhre als gewönne, wenn er seine Unterthanen erschöpfte, weil er sie außer Stand setzte, die mit ihrem Stande verbundenen Dienste zu leisten; daß der Reichthum des Prinzen und der Reichthum der Unterthanen unzertrennlich wären, und daß alle beyde ihre Quelle in der Menschenliebe des Prinzen hätten. Als er sein Amt antrat, fand er ziemlich schlechte Leute unter den Unterbedienten, die vom Kayser waren eingesetzt worden: er nahm sich daher die Freyheit ihm zu melden, daß die Natur stets redliche Leute genug hervor brächte, um die Aemter im Staate mit ihnen zu besetzen; um sie aber unter dem Haufen heraus zu finden,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

finden, müsse man alle die fortschicken, welche anhielten; die würdigen befänden sich sodann unter denen, die nicht angehalten hätten. Man kann leicht muthmaßen, daß diese Lection dem jungen Prinzen nicht sehr gefiel; wenigstens vermuthe ich, daß ein an den **Symmachus** gerichtetes Rescript, das sich unter den Gesetzen des **Valentinians** befindet, als die Antwort auf diese Vorstellung anzusehen sey. Man sehe hier die eigentlichen Ausdrücke desselben: Es ist nicht erlaubt über die Entschlüßungen des regierenden Herrn ein Urheil zu fällen; es heißt die kayserliche Majestät beleidigen, wenn man die Verdienste eines Mannes in Zweifel ziehet, den sie zu wählen für gut befunden hat. Die Unterschrift dieses Rescripts fällt in das Ende dieses Jahrs, um welche Zeit der Prinz die Aemter aufs neue zu besetzen pflegte; und der Ton, den **Valentinian** hier annimmt, schickt sich zu dem aufgeblasenen Stolze eines jungen Kayſers sehr gut.

24. Bittschrift des Symmachus an den Kayser für das Heidenthum.

Der Vortheil der heidnischen Religion war indeß die wichtigste Angelegenheit des **Symmachus**. Um diese zu stützen, da sie alle Augenblicke ganz über den Haufen zu fallen drohete, nahm er alles zusammen, was

was er von Lebhaftigkeit, Geschicklichkeit und Beredsamkeit besaß. Er hatte sich schon einmal vergebens an den Gratian gewendet, der seine Bittschrift nicht einmal einer Antwort gewürdigt hatte. Bey einem Prinzen von dreyßig Jahren glaubte er weniger Verstand zu finden, da dieser, des Friedenstractats ungeachtet, sich vor dem Maximus und seinen Ränken fürchten mußte. In dieser Hoffnung versammelte er den Senat; doch wurden die christlichen Rathsherren nicht mit zur Berathschlagung gezogen. Man setzte ein Decret in Form einer Klage auf, nach welchem sich Symmachus mit seinem Berichte in allen Stücken richtete. Er schickte, als Präfect zu Rom, diese Schrift an den Kayser, weil er in Ansehung seines Amts verbunden war, dem Prinzen von allem Bericht zu geben, was in der Stadt vorgieng.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Symm. l. 10. ep. 54. Ambr. libell. 1. 2. contra Symm. et ep. 11.12.17.57. et orat. de obitu Valent. Paulin. vit. Ambros. Ennodius. Till. vie de S. Ambr. art. 37.

25. Auszug aus dieser Schrift.

Nie war die Sache der Abgötterey mit so viel Feuer und Beredsamkeit vertheidigt worden. Die Schrift enthielt zween Hauptpuncte: Man bat, daß der Altar der Siegesgöttin im Senate wieder aufgerichtet würde, und daß denen Priestern und Vestalinnen die liegenden Gründe, die Einkünfte und Privilegien wieder gegeben würden, die ihnen Gratian genommen

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

hatte. Der Redner erhob das Alterthum des Dienstes, den man ietzt abschaffen wollte; er berief sich auf die Toleranz des Constantins, Jovians und Valentinians des Vaters, als welche weder die Götter noch die Opferpriester in den Tempeln gestöhrt hätten; er führte mit prächtigen Ausdrücken die Verbindlichkeiten an, welche die Römer der Göttinn des Sieges schuldig wären, nach so vielen geschlagenen Feinden, so vielen eroberten Reichen, so vielen gehaltenen Triumphen. Er setzte dem Beyspiele des Constans und Constantius das Exempel des Valentinians, des Vaters, entgegen, als welcher aus dem Aufenthalte der Götter, zu welchem ihn seine Tugend erhoben hätte, mit Betrübniß die Thränen der Vestalinnen sähe, und sich ärgerte, dasjenige zerstöhren zu sehen, was er hatte erhalten wollen. Er ließ Rom den Valentinian und Theodosius zugleich anreden: „Großmüthige Prinzen,„ sagte dasselbe, „Väter des Vaterlandes, schonet meine Jahre. Dem Dienste der Götter habe ich „die Dauer meines Reichs zu danken; ich „wäre undankbar, wenn ich sie vergessen „sollte. Erlaubet mir, meinen Grundsätzen zu folgen; dies ist das Privilegium meiner Freyheit. Diese Religion,

„die

„die ihr mir nehmen wollet, hat mir den „ganzen Erdkreis unterworfen; sie hat „den Hannibal von meinen Mauern „zurück getrieben, sie hat die Gallier vom „Capitol herabgestürzt. Habe ich nur „so lange gelebet, um endlich in Verach„tung zu gerathen; Lasset mir wenigstens „Zeit, die neue Religion zu untersuchen, „die man einführen will; ob es gleich in „der That sehr spät angefangen ist, wenn „man mich noch erst in meinem Alter ei„nes bessern belehren will. Es heißt mir „einen empfindlichen Schimpf anthun.„ Der Redner setzte noch hinzu, daß alle gottesdienstlichen Gebräuche, alle Religionen auf einen Zweck hinaus liefen, obgleich durch sehr verschiedene Wege; daß man den Menschen die Freyheit lassen müßte, den Weg zu wählen, um zu dem glänzenden Heiligthume zu gelangen, in welchem sich Gott mit seinem eigenen Lichte umhüllt, und sich vor ihren Augen verbirgt. Er beschrieb den Dienst der Pontifen und Vestalinnen, und zeigte, wie ungerecht es sey, ihnen ihren Unterhalt, und was ihnen durch Testamente wäre geschenkt worden, entziehen zu wollen. Er machte viel Aufhebens mit der Hungersnoth, von welcher Rom sogleich nach dem Edicte des Gratians war heimgesucht worden; sie war,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

seiner Meynung nach, ein offenbarer Beweis der Rache der Götter, welche, da sie sahen, daß die Menschen ihren Priestern den Unterhalt entzogen, dafür wieder den Menschen denselben versagten; der Kirchenraub des Gratians war es gewesen, der die Früchte der Erden bis auf die Wurzel hatte verdorren lassen. Er entschuldigte indeß diesen Prinzen damit, daß er durch böse Rathgeber wäre verführt worden, und schloß mit der Bitte an den Valentinian, daß er das Uebel wieder gut machen solle, das sein Bruder nur auf Anstiften der Bösen gethan habe, als welche den Deputirten des Senats, welche die Wahrheit hatten vortragen sollen, den Weg zum Throne versperret hätten.

26. Sie wird vom Rathe des Kayfers gebilligt.

Diese verkehrten Rathgeber, diese Gottlosen, von denen Symmachus redet, waren die frömmsten und ehrwürdigsten Männer im Reiche, der Pabst Damasus und der heil. Ambrosius. Die Berathschlagung des Senats war sehr geheim gehalten worden. Die Bittschrift kam zu Meiland an, und wurde dem Kayser in seinem Rathe übergeben, ehe noch iemand von dem Inhalte derselben etwas wußte. Die im Rathe gegenwärtigen Personen, die über einen so unvermutheten Streich erschraken, und befürchteten, daß man sich

schon

schon an den Maximus gewendet haben könnte, welcher die Mißvergnügten unterstützen würde, waren alle der Meynung, Christen sowohl als Heiden, daß man in diese Bitte willigen müsse. Der Kayser allein hielt es nicht für nöthig, einen so schleunigen Schluß zu fassen, und verschob die Sache bis auf den folgenden Tag. Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr. 384.

27. Vom heil. Ambrosius bestritten.

Der heil. Ambrosius wurde sogleich von der Gefahr benachrichtigt, welche der christlichen Religion drohete. Er setzte sogleich eine Schrift dagegen auf, um den Kayser in seiner Religion zu befestigen. Er stellte ihm vor, was er Gott schuldig wäre; daß er nicht ohne eine Art des Abfalls den Heiden das wiedergeben könnte, was ihnen Gratian genommen hätte; daß sie sich über die Aufhebung ihrer Privilegien gar nicht beklagen müßten, da sie selbst das Blut der Christen so wenig geschont hätten; daß der Kayser sie ja nicht zwinge, dem wahren Gotte zu dienen, und sie ihm daher wenigstens eben die Freyheit lassen, und ihn auch nicht zwingen sollten, ihre thörichten Gottheiten zu verehren; daß den Götzen zum Besten ein Urtheil sprechen, eben so viel wäre, als ihnen opfern; daß es eine Art der Verfolgung gegen die Christen wäre, aus denen der Senat größtentheils bestände,

Valentinian II Theodosius Arcadius. Jahr 384.

wenn man sie zwingen wollte, sich an einem Orte zu versammeln, wo sie den Geruch eines unheiligen Weyhrauchs einziehen müßten; daß eine kleine Anzahl Heiden den Nahmen des Senats zur Mißbrauchsweise führte; daß wenn diese unglaubliche Unternehmung nicht sehr geheim wäre gehalten worden, alle Bischöffe des Reichs darüber zusammen gekommen seyn würden, um sich dem Fortgange derselben zu widersetzen. Er bat den Valentinian, daß er den Theodosius darüber zu Rathe ziehen möchte, da er sonst in wichtigen Angelegenheiten die Meynung desselben zu vernehmen pflegte: „und welche Angelegenheit kann wichtiger seyn, „setzte er hinzu, „als welche die Religion „und den Glauben angehet?„ Er bat sich eine Abschrift von dem Bittschreiben aus, damit er ausführlich darauf antworten könnte. „Wenn du die Parthey der Ungläubigen ergreifst,„ fuhr er fort,„ so „werden die Bischöffe über einer so straf„baren Gleichgültigkeit die Augen nicht „zuthun können. Du wirst in die Kirche „kommen; wirst aber keinen Bischoff darinne finden; oder findest du einen, so „wird er dich nicht hinein lassen. Was „willst du ihm antworten, wenn er zu dir „sagt: die Kirche verlangt deine Gaben

„nicht;

„nicht; unsere Altäre nehmen sie nicht an; „Jesus Christus verwirft sie mit Abscheu: „du hast sie den Götzen dargeboten; warum „suchest du ietzt die Priester des wahren Gottes, nachdem du die Pontifen „der unreinen Geister in deine Arme genommen hast? Was willst du deinem „Bruder antworten, der im Grunde deines Herzens zu dir sagen wird: Ich habe mich nicht für überwunden gehalten, „weil ich dich als Kayser hinterließ; ich „habe dem Tode ohne Widerwillen entgegen gesehen, weil ich mir schmeichelte, „daß du dasjenige unterstützen würdest, „was ich zur Ehre des Christenthums eingeführt hatte. Ach! was hätte der, der „mir das Leben nahm, wohl mehr wider „mich thun können? Du hast die Siegeszeichen niedergerissen, die ich unserer „göttlichen Religion errichtet hatte; du „hast meine Verordnungen aufgehoben, „welches mein rebellischer Mörder nicht „einmal zu thun gewagt hat. Ich empfange ietzt die tödlichste Wunde in meine Eingeweide. Der beste Theil meiner „selbst ist in dem Herzen meines Bruders, „und noch hier verfolgt man mich; noch hier „bringt man mir tödliche Stiche bey.„ Er stellt ihm hierauf seinen Vater vor, wie er sich enschuldigt, daß er die Abgötterey

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

im Senate zu Rom geduldet, weil er von diesem Unfuge nichts gewußt habe. In der That war Valentinian, seit der Zeit, da er zur Regierung gelanget war, nie nach Rom gekommen. Der heil. Ambrosius schloß endlich damit, daß der Kayser die Bittschrift des Symmachus nicht genehmigen könne, ohne auf einmal alle die zu beleidigen, denen er Ehrerbietung schuldig wäre, seinen Bruder, seinen Vater und Gott selbst.

28. Vom Valentinian verworfen.

Der junge Valentinian hatte ein redliches Herz, und ergriff allemal die gute Parthey, wenn er nicht durch die Kunstgriffe der Justina auf andere Wege gebracht wurde. Der Brief des heil. Ambrosius fand seine Seele in einer sehr guten Verfassung, und trug zu einem völligen Entschlusse viel bey. Er ließ ihn in der Rathsversammlung verlesen, verwies den Christen ihre meineydige Schwachheit, und wandte sich sodann gegen die Heiden: Wie könnet ihr es wagen, sagte er zu ihnen, euch einzubilden, daß ich so gottlos seyn werde, euch dasjenige wieder zu geben, was euch die Frömmigkeit meines Bruders genommen hat? Rom mag eine iede andere Gnade von mir bitten, welche es nur will: ich liebe es als meine Mutter;

Mutter; aber ich muß noch mehr Gott gehorchen. Er sprach diese Worte mit einem so gesetzten Toue, als sie nur Theodosius hätte sprechen können. Niemand unterstand sich etwas dagegen einzuwenden; und die Grafen Bauton und Rumoridius, Generale der Armeen im Occidente, waren selbst der Meynung, daß die Bittschrift verworfen werden müsse, ob sie gleich im Heidenthume gebohren und erzogen waren. Man sagte bey dieser Gelegenheit, die Siegesgöttinn sey eine undankbare Buhlerinn, die vermöge eines gewöhnlichen Eigensinns ihren Vertheidiger verlassen habe, um sich auf die Seite ihres Feindes zu schlagen. Die Sache war nunmehr entschieden; aber der heil. Ambrosius glaubte, daß er, der Wahrheit zu Ehren, die Gründe widerlegen müsse, die der Präfect zur Vertheidigung des Heidenthums mit so vielem Wortgepränge angeführt hatte. Er that dieses in einer Schrift, die wir noch heutiges Tages mit Bewunderung lesen; er wirft alle Trugschlüsse des Symmachus über den Haufen, mit jener unwidersprechlichen Gewalt, welche die Wahrheit ertheilt, wenn sie vom Feuer des Genies und der Stärke der Beredsamkeit unterstützt wird.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Die heidnische Religion wurde bald durch ein Aergerniß beschimpft, das den Symmachus sehr beschämte. Der heil. Ambrosius hatte der kleinen Anzahl vestalischer Jungfrauen jenes zahlreiche Volk christlicher Jungfrauen entgegen gesetzt, die auf Zeit Lebens aller weltlichen Ehre und allem irrdischen Vergnügen entsagten. Er hatte die Anmerkung gemacht, daß es den Heiden sauer würde, sieben Jungfrauen zu finden, bey denen die schmeichelhaftesten Vorzüge der Ehre, die beqvemste und prächtigste Lebensart, die Hoffnung nach einer gewissen Anzahl von Jahren wieder frey zu seyn, die Furcht vor der entsetzlichsten Lebensstrafe, eine gezwungene Jungferschaft nur eine gewisse Zeitlang erhalten könnten. Der Erfolg rechtfertigte zwey oder drey Jahre darnach diese Betrachtung des heil. Ambrosius. Eine Vestalinn wurde der Blutschande überwiesen. Symmachus, der Oberpontifex war, seitdem Gratian diese Würde ausgeschlagen hatte, verfolgte vor dem Präfect zu Rom, seinem Nachfolger, die Bestrafung dieser verschuldeten Vestalinn. Sie wurde, den alten Gesetzen zu Folge, lebendig eingegraben, und ihr Verführer mit dem Tode bestraft.

29. Eine Vestalinn wird bestraft. Symm. l. 9. ep. 118. 119.

Der

Der Krieg, den Symmachus der christlichen Religion angekündigt hatte, machte einige Christen unbillig gegen ihn. Die Mauern zu Rom waren auf eine sehr feste und prächtige Art gebauet. Die Steine, die ihrer Länge und Breite wegen merkwürdig waren, hatte man mit Erz und Bley zusammengefügt. Einige geitzige Bürger giengen des Nachts, von diesem Metalle zu stehlen, und verdarben dadurch ihre eigenen Stadtmauern. Valentinian befahl dem Präfect, darüber Untersuchungen anzustellen. Man warf alsdann dem Symmachus vor, daß er sich dieser Gelegenheit bedient habe, um sich wegen des schlechten Erfolgs zu rächen, den seine Bittschrift gehabt hatte; daß er die Christen aus den Kirchen habe wegnehmen lassen, um sie dieser Sache wegen auf die Tortur zu bringen; daß er so gar die Bischöffe aus den Provinzen holen lassen, und ins Gefängniß geworfen habe. Der Kayser ließ in der ersten Hitze ein strenges Edict wider den Präfect ergehen, worinne er ihm befahl, alle Gefangene loszulassen, und mit seinen ungerechten Verfolgungen einzuhalten. Symmachus rechtfertigte sich, indem er seine Ankläger aufforderte, ihre Verläumdung zu beweisen, wobey er die ganze Stadt Rom

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384. 30.

Symmachus, rechtfertigt sich gegen die Beschuldiguug, daß er den Christen übel begegne.

Symm. l. 10. ep. 34. S. Aug. conf. l. 5. c. 13. et contra litt. Petil. l. 3. c. 25. Cassiod. Var. l. 3. ep. 31. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 22. Till. vie de S. Damase. art. 14.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Rom zum Zeugen nahm, und sich außerdem noch auf das Zeugniß des Pabstes Damasus berief, wowider nichts einzuwenden war, als welcher schriftlich bekannte, daß kein Christ mit Grunde sich über den Präfect beklagen könne. Ich muß hier einen Umstand nicht vergessen, der der christlichen Religion zur Ehre gereicht. Bey Gelegenheit des Befehls, den Valentinian dem Symmachus gab, daß er die Gefangenen in Freyheit seßen solle, antwortete dieser: Ich weis nicht, welches diejenigen sind, die deine Majestät freygelassen haben will. Wir haben hier in den Gefängnissen viele Missethäter; ich habe mich nach allen erkundiget; aber es ist nicht ein einziger Christ darunter. Als kurze Zeit darnach die Einwohner zu Meiland den Symmachus baten, daß er ihnen einen Lehrer der Redekunst zuschicken möchte, der von der Stadt besoldet werden sollte, bewarb sich der heil. Augustinus um diese Stelle. Er steckte noch in den Verirrungen seiner Jugend, und war, von Eitelkeit getrieben, aus Afrika nach Rom gekommen, um daselbst die Rhetorik zu lehren; aber er war mit den Unordnungen nicht zufrieden, welche in den Schulen herrschten. Symmachus, dem er

er von einigen Manichäern empfohlen wurde, entschloß sich zu seinem Vortheile, nachdem er seine Geschicklichkeit in einer öffentlichen Rede gesehen hatte, womit er sehr zufrieden war.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Der Pabst Damasus starb den 10 oder 11 December dieses Jahrs, nachdem er mit Klugheit 18 Jahr und ohngefähr zween Monate regieret hatte. Eilf Tage darnach wurde Siricius an seine Stelle gewählt. Ursinus erneuerte vergebens die Ansprüche auf den römischen Stuhl; er wurde von dem Volke verworfen, und Valentinian bestätigte die Wahl des Siricius durch ein Rescript vom 23 Februar des folgenden Jahrs. Die erste Bemühung des neuen Pabstes war, die Gesinnungen des Maximus auszuforschen. Das geheime Verständniß, das er mit den Heiden in Italien haben sollte, beunruhigte die Kirche nicht ohne Grund. Siricius ermahnte ihn in einem Schreiben, der Religion getreu zu seyn, die er bisher bekannt hätte, und Maximus versicherte ihn, in seiner Antwort, einer unverletzlichen Ergebenheit gegen die catholische Lehre. Er beobachtete sie auch in der That; aber als ein Tyrann, und mit einer Grausamkeit, welche selbst die Kirche zu

Thränen

31. Siricius Nachfolger des Damasus. Prosp. Chron. Idac. Chron. Marcel. Chr. Pagi ad Bar. Hermant vie de S. Ambr. l. 4. c. 1. Till. vie de S. Damase. not. 12. et vie de S. Sirice. art. 1. 2.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Thränen zwang, deren Vertheidigung er über sich nahm.

32. Anfang der Ketzerey der Priscillianisten. Sulp. Sev. hist. l. 2. Prosp. Chron. Hier. in Isai. c. 44. Isidorus de viris illustr. Baron. an. 381. Pagi ad Bar. Till. hist. des Priscill. art. 1.

Die Priscillianisten waren der Gegenstand seines blutdürstigen Eifers. Ob diese Ketzerey gleich nicht eine von den herrschenden Secten gewesen ist, welche das Reich in Unruhe setzten und Zerrüttungen im gemeinen Wesen anrichteten, so verdienet sie doch einen vorzüglichen Platz in dieser Geschichte. Sie ist die erste, gegen welche der weltliche Arm sich mit dem Schwerdte bewaffnete, und die Kirche bezeugte damals durch ein allgemeines Geschrey, wie entfernt sie von diesem Geiste der Verfolgung sey, der mit dem Schwerdte in der Hand die Ketzerey im Busen des Ketzers aufsucht. Die Quelle dieses Uebels kam aus Aegypten. Marcus von Memphis hatte ein Ungeheuer von Religion aus verschiedenen Irrthümern zusammen gesetzt, die er mit allen schändlichen Gebräuchen der Heiden, der Gnostiker und der Manichäer aufstutzte, so daß er von den Bischöffen deswegen verjagt wurde. Er begab sich anfänglich nach Gallien, in die Gegend der Rhone; von da gieng er nach Spanien, wo er eine vornehme Frau, Nahmens Agapa, und den Rhetor Helpidius verführte. Priscillianus, aus Gallicien gebürtig, nahm seine gottlosen

Lehren

Lehren an, und ward sogleich das Haupt der Secte. Er war von edler Herkunft, reich, ein witziger Kopf, ein guter Redner, von großer Belesenheit, und in der Disputirkunst sehr geübt. Mit diesen verführerischen Eigenschaften verband er noch einen Schein gewisser Tugenden, welche noch verführerischer waren: einer großen Strenge der Sitten, einer äußerlichen Demuth, einer Verachtung der Reichthümer, einer beständigen Uebung im Wachen, Fasten und Arbeiten. Aber er war dabey eitel, unruhig, von seinem Wissen aufgeblasen, und verbarg unter einer großen Scheinheiligkeit die gröbsten Ausschweifungen. Er hatte sich von Jugend an den Kopf mit den Chimären der Zauberkunst angefüllt. Da er gut zu schmeicheln und zu überreden wußte, so hatte er in kurzer Zeit eine große Anzahl Spanier, von allerley Stande, und besonders leichtsinnige und nach Neuigkeiten begierige Weibespersonen auf seine Seite gebracht. Diese ansteckende Seuche breitete sich in kurzer Zeit durch ganz Spanien aus, sie steckte sogar verschiedene Bischöffe an, unter andern den Instantius und Salvianus, die sich durch einen Eid mit dem Priscillianus verbanden.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Hyginus

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Hyginus, Bischoff zu Cordua und Nachfolger des berühmten Osius, sahe daß der Irrthum immer weiter um sich griff, und gab dem Bischoffe von Merida, Idacius, davon Nachricht. Dieser, der ein zu hitziger Kopf war, machte das Uebel nur noch schlimmer, indem er die Ketzerey aufs strengste verfolgte. Nach langen Streitigkeiten versammelte man ein Concilium zu Saragossa, zu welchem die Bischöffe aus Aqvitanien eingeladen wurden. Die Ketzer wagten es nicht sich dabey sehen zu lassen. Sie wurden des Außenbleibens wegen als Widerspenstige veurtheilt, und man verbot bey Strafe des Bannes mit ihnen Gemeinschaft zu haben; dem Ithacius, Bischoffe zu Ossonoba, heut zu Tage Faro in Algarbien, wurde aufgetragen den Schluß der Kirchenversammlung der ganzen occidentalischen Kirche bekannt zu machen, und den Hyginus aus der Gemeinschaft der christlichen Kirche auszuschlüßen, weil er, als der erste Ankläger der Sectirer, sich endlich selbst von ihnen habe verführen lassen.

33. Concilium zu Saragossa. Sulp. Sev. l. 2. Bar. an. 381. Till. Priscill. art. 5. not. 4.

34. Rescript des Gratians wider die Priscillianisten.

Instantius und Salvianus, die von dem Concilio waren veurtheilt worden, wurden nur noch hartnäckiger. Um ihre Parthey zu verstärken, beehrten sie den Priscillianus, den Urheber aller dieser Uebel,

Uebel, der nur noch ein Laye war, mit dem Titel eines Bischoffs, und setzten ihn auf den Stuhl zu Avila. Idacius und Ithacius auf der andern Seite, die ebenfalls hitziger geworden waren, suchten bey der weltlichen Obrigkeit Hülfe, und nach vielen Verfolgungen, wobey die Leidenschaft öfters dem bischöfflichen Character einen Schandfleck anhieng, erhielten sie vom Gratian ein Rescript, welches die Anhänger des Priscillianus nicht allein aus Spanien, sondern auch aus dem ganzen Reiche verbannete. Die Ketzer, von diesem Donnerschlage erschreckt, suchten sich zu verbergen, und zerstreueten sich in verschiedene Provinzen.

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Sulp. Sev. l. 2. Idac. Chron. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 13. Till. Priscill. art. 6.

Instantius, Salvianus und Priscillianus aber nahmen ihren Weg nach Rom zu, in Hoffnung, den Pabst Damasus zu hintergehen. Sie streueten in Aqvitanien, als sie durchreiseten, und besonders in der Stadt Eausus, allwo der Bischoff seinen Sitz hatte, ihre Irrthümer aus. Der heil. Delphinus, Bischoff zu Bordeaux, ließ sie gar nicht in die Stadt; sie hielten sich aber eine Zeitlang in der Nachbarschaft, auf einem Landgute der Euchrocia, der Wittwe des Attricus Tyro Delphidius, welcher die Beredsamkeit mit Ruhme zu Bordeaux ge-

35. Priscillianus wirkt ein entgegengesetztes Decret aus.

Sulp. Sev. l. 2. Auson. in profess. Idacius Chr. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 14. Till. Priscill. art. 6.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

lehrt hatte, auf. Diese Frau bekam den Kopf von der neuen Lehre so voll, daß sie sich mit diesen Schwärmern selbst auf den Weg machte, und ihre Tochter Procula mitnahm, welche sich so blindlings dem Priscillianus überließ, daß sie schwanger ward, und, sowohl die Ehre des einen als des andern zu retten, das Kind abtrieb. Dieses neue Verbrechen nutzte ihnen aber zu nichts, und erstickte das Gerücht von ihrem unerlaubten Umgange keinesweges. Als sie zu Rom angelangt waren, konnten sie kein Gehör beym Pabste Damasus erhalten. Sie giengen nach Meiland, wo sie der heil. Ambrosius mit eben so großem Abscheue abwies. Sie wandten sich endlich an den Hof, wo sie hofften, daß das Geld und ihre Ränke ihnen mehr Glück verschaffen würden; und darinne betrogen sie sich auch nicht. Macedonius, Magister Officiorum, der sich durch ihre Geschenke gewinnen ließ, verschaffte ihnen vom Gratian ein neues Rescript, welches das vorige widerrief, und sie in ihre Kirchen wieder einsetzte. Dieser Verordnung zu Folge kehrten Instantius und Priscillianus nach Spanien zurück; denn Salvianus war zu Rom gestorben. Sie nahmen ungesäumt von ihren Stühlen wieder Besitz. Dem Ithacius fehlte

es indessen nicht an Muth, sich zu widersetzen; aber die Ketzer hatten den Proconsul Volventius auf ihre Seite gebracht. Es war ihnen um soviel leichter, iemanden zu hintergehen, da sie den Grundsatz angenommen hatten, daß es auf einen falschen Eid nicht ankäme, damit nur das Geheimniß ihrer Secte nicht verrathen würde. Sie verklagten sogar den Ithacius, als einen Friedensstöhrer in der Kirche, und erhielten ein Urtheil, daß er in Verhaft genommen werden sollte. Der Prälat, der über ein so gewaltsames Verfahren erschrak, flohe nach Gallien, und wandte sich an den Präfect Gregorius. Dieser, nachdem er wegen der Sache genaue Erkundigung eingezogen hatte, ließ die Urheber des Unfugs zu sich holen; und um den Ketzern alle krummen Wege abzuschneiden, stattete er selbst von der wahren Beschaffenheit der Sache Bericht an den Kayser ab. Aber für Geld war alles am Hofe zu haben. Die Priscillianisten erkauften sich aufs neue den Schutz des Magisters Officiorum, welcher den Kayser Gratian beredete, daß er die Sache aus den Händen des Präfects nahm, und sie dem Vicarius von Spanien auftrug; denn die Würde eines Proconsuls von dieser Provinz war seit kurzem aufgehoben

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr. 384.

Valentinian II Theodosius Arcadius. Jahr 384.

worden. Macedonius schickte zu gleicher Zeit einige Officiere ab, die den Ithacius, der sich nach Trier geflüchtet hatte, wieder nach Spanien bringen sollten. Der Prälat entgieng ihren Nachstellungen, und hielt sich bis zur Ankunft des Maximus versteckt, welcher den kayserlichen Titel schon in Großbritannien angenommen hatte, und ietzt im Begriff war nach Gallien zu gehen.

36. Concilium zu Bordeaux. Sulp. Sev. l. 2. Prosp. Chron. Idac. Chron. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 15. Till. vie de S. Mart. art. 9.

Ithacius erwartete den Ausgang des bürgerlichen Krieges. Nach dem Tode des Gratians, als Maximus die Stadt Trier zu seiner Residenz ausersehen hatte, machte der Bischoff dem Tyrannen seine Aufwartung, und überreichte ihm eine Bittschrift, in welcher er die Laster der Priscillianisten und seiner Secte auf das abscheulichste abmahlte. Maximus, der sich für den Glauben und die Kirchenzucht sehr eifrig anstellte, befahl sogleich dem Präfect von Gallien und dem Vicarius von Spanien, daß sie alle diese Ketzer nach Bordeaux schicken sollten, allwo ein Concilium würde gehalten werden. Dieser Befehl wurde beobachtet. Instantius suchte sich vergebens vor dem Concilio zu rechtfertigen; er wurde seines Bischoffthums verlustig erklärt. Priscillianus, der einer gleichen Verdammung entgehen wollte,

wollte, weigerte sich zu antworten, und appellirte an den Kayser. Das Concilium nahm seine Appellation an, und that über ihn keinen Ausspruch; aber die ganze Kirche tadelte diese Bischöffe darüber, daß sie eine geistliche Sache für die weltlichen Gerichte hätten ziehen lassen. Man führte demnach das Haupt der Kirche und seine Anhänger an den Hof des Maximus. Idacius und Ithacius folgten als ihre Ankläger dahin nach, und zeigten durch eine Erbitterung, die eben nichts apostolisches hatte, daß sie mehr von Leidenschaft, als von der Liebe zur Wahrheit beseelt wurden. Ithacius, der ungestümste von beyden, war ein Mann von wenig Nachdenken, kühn, trotzig, ein grosser Schwätzer, und liebte sehr die Verschwendung. Ueberall sahe er den Priscillianismus; die Gelehrsamkeit, die unsträflichsten Sitten, das demüthigste Aeußerliche, nichts konnte sich vor ihm sehen lassen, ohne der Ketzerey verdächtig zu seyn.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

Es war auch nicht leicht diesen gefährlichen Mann zum Stillschweigen zu bringen. Der heil. Martin, der damals zu Trier war, unterließ nicht ihn zu bitten, daß er die Rolle eines Anklägers, die sich mit der bischöflichen Sanftmuth so wenig

37. Der heil. Martin sucht den Ketzern das Leben zu retten. Sulp. Sev. l. 2.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 384.

vertrüge, nicht ferner spielen sollte. Ithacius warf ihm vor, daß er selbst ein heimlicher Anhänger des Priscillianus sey. Da der fromme Prälat bey diesem hartnäckigen Kopfe nun nichts ausrichten konnte, so hielt er es für gut, sich an den Maximus zu wenden. Er bat ihn, das Blut dieser Unglücklichen nicht zu vergießen, welche durch das Urtheil der Bischöffe bestraft genug wären, kraft dessen sie für Ketzer erklärt, und aus ihren Kirchen verjagt würden. Es sey unerhört, setzte er hinzu, daß ein weltlicher Richter in Glaubenssachen einen Ausspruch thun wollte. Das Ansehen eines so ehrwürdigen Bischoffs hielt den Maximus zurück, so lange der heil. Martin zu Trier war; und als der Prälat die Stadt verließ, mußte ihm der Tyrann versprechen, daß er das Blut der Angeklagten schonen wolle.

Till. Priscill. art. 9. et vide S. Martin art. 9.

Jahr 385. 38. Bestrafung des Priscillians und seiner Anhänger. Sulp. Sev. l. 2. Pacat. paneg. art. 29.

Kaum aber hatte sich der heil. Martin entfernt, als Maximus über den grausamen Anfoderungen des Ithacius und seiner Anhänger das gegebene Wort vergaß. Er trug dem Präfect Evodius, einem rechtschaffenen aber sehr strengen Manne, die Untersuchung der Sache auf. Es wurden darüber zwey Verhöre angestellt.

stellt. Priscillianus wurde überführt, und unterstand sich nicht, seine Schandthaten zu läugnen. Man setzte ihn indeß ins Gefängniß, bis man den Prinzen darüber zu Rathe gezogen hätte. Maximus befahl dem Priscillianus und seinen Mitschuldigen die Köpfe abzuschlagen. Ithacius war die Triebfeder dieses ganzen Verfahrens; er hatte auch der Untersuchung in Person beygewohnt. Nachdem er nun diese Elenden bis an die Thore des Todes geführt hatte, hielt er aus einer eitlen Staatsklugheit wieder zurück; und gleich als ob es noch Zeit gewesen wäre dem allgemeinen Hasse zu entgehen, weigerte er sich, dem endlichen Urtheilsspruche beyzuwohnen. Der Advocat des Fiscus nahm an seiner Stelle die Rolle des Anklägers über sich. Dem Priscillianus, der Wittwe Euchrocia und fünf andern seiner Anhänger wurden die Köpfe abgeschlagen. Instantius, und ein anderer, dessen Nahme nicht genennet wird, verlohren ihre Güter, und wurden auf Zeit Lebens in die sylinischen heut zu Tage sorlingischen Inseln, an der abendländischen Spitze von England verwiesen. Einige andere kamen mit einer Verweisung auf gewisse Zeit durch, weil sie ihr Verbrechen gestanden und ihre Mitschuldigen angege-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Prosp. Chron. Idac. Chron. Till. Priscill. art. 9.

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

ben hatten, ehe sie zum Verhör gebracht wurden. Eine Frau, Nahmens Urbica, die man für eine Anhängerinn des Priscillianus hielt, wurde von dem Pöbel zu Bordeaux mit Steinen tod geworfen.

39. Brief des Maximus an den Pabst Siricius. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 15.

Maximus vergaß nicht aus diesem so grausamen und unregelmäßigen Verfahren Vortheil zu ziehen, gleich als ob er die heldenmüthigste Handlung zum Besten der Religion verrichtet hätte. Er schickte dem Pabste Siricius eine Abschrift der Acten mit diesem Briefe zu: Wir versichern, daß wir nichts eifriger begehren, als den catholischen Glauben in seiner Reinigkeit zu erhalten, alle Trennungen aus der Kirche zu verbannen, und alle Bischöffe mit einer vollkommenen Einigkeit des Herzens und des Geistes Gott dienen zu sehen. Nach einer ziemlich dunkeln Fortsetzung, welche sich auf das Schisma des Ursinus zu beziehen scheint, welches er unterdrückt zu haben sich rühmt, setzt er hinzu: Was die abscheulichen Dinge der Manichäer anbetrifft, die wir seit kurzem erst haben kennen lernen, und die gerichtlich, nicht durch Muthmaßungen, sondern durch das eigene Geständniß der Schuldigen sind erwiesen worden, will ich lieber,

ber, daß deine Heiligkeit sich aus den Acten, die ich hier überschicke, als durch unsern Mund unterrichte, indem wir nicht ohne zu erröthen Verbrechen erzählen könnten, die eben so schimpflich zu nennen als zu begehen sind.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Dieser Brief machte auf den Pabst nicht den Eindruck, den sich Maximus davon versprochen hatte. Siricius tadelte die gegen die Priscillianisten gebrauchte Strenge, und die angesehensten Prälaten des Occidents waren eben der Meynung. Nie waren Ketzer der Strafe würdiger gewesen; sie erneuerten alle Abscheulichkeiten jener heuchlerischen und wollüstigen Secten, welche die ärgsten Ausschweifungen unter dunkle Geheimnisse verhüllt hatten. Wenn aber die Kirche die Ketzererey verfolgte, so hatte sie doch stets die Person der Ketzer verschont; sie kannte keine andern Waffen, als ihren Bann; und diese zärtliche Mutter, die ohn Unterlaß für ihre verirrten Kinder betete, flehete Gott nicht um ihren Tod, sondern um ihre Bekehrung an. Der ungestüme Eifer dieser Bischöffe beschimpfte sie in den Augen der ganzen Kirche. Ob sie gleich in einer zu Trier gehaltenen Synode von ihren Anhängern für unschuldig waren erklärt

40. Die ganze Kirche mißbilligt die Bestrafung der Priscillianisten. Sulp. Sev. dial. 3. art. 15. Pacat. paneg. art. 29. Prosp. Chron. Isid. de viris illustr. c. 2. Pagi ad Bar. Hermant vie de S. Ambr. l. 3. c. 15. Till. Priscill. art. 10. 11. 12. 13.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

worden, so verdammte sie doch das Concilium zu Meiland im Jahr 390 und das zu Turin im Jahr 401. Idacius, der am wenigsten strafbar war, legte sein bischöfliches Amt freywillig nieder, und verlohr hernach das Verdienst dieser Handlung durch die Bemühungen, wodurch er wieder in den Besitz desselben zu gelangen suchte. Ithacius wurde in den Bann gethan, und beschloß sein Leben im Exilio.

41. Der heil. Martin sondert sich von den Ithacianern ab. Sulp. Sev. dial. 3. art. 15. S. Ambr. ep. 24. Till. vie de S. Martin. art. 9, 10.

Niemand aber zeigte gegen diesen blutdürstigen Prälaten mehr Erbitterung, als der heil. Martin. Zu der Zeit, da die Synode zu Trier gehalten wurde, kam dieser fromme Bischoff an den Hof, um für den Narses und Leucadius eine Bitte einzulegen. Diese beyden Grafen waren in Gefahr ums Leben zu kommen, weil sie dem Gratian getreu gewesen waren. Die Freunde des Ithacius hatten den Maximus beredet, Commissarien nach Spanien zu schicken, die über die Priscillianisten einen endlichen Ausspruch thun, und ihnen ihre Güter und das Leben nehmen sollten. Die Unschuldigsten geriethen dabey in Gefahr, denn man hielt alle für Ketzer, die äußerlich den Schein einer großen Demuth von sich gaben. Sobald diese Prälaten erfuhren, daß der heil. Martin nach Trier käme, und sie nichts

anderes

anderes vermutheten, als daß er sich der Ausführung dieser grausamen Befehle widersetzen würde, ließen sie ihm im Nahmen des Kayſers die Stadt verbieten, wenn er nicht mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen wollte. Der heil. Martin antwortete auf eine Art, die ihn zu nichts verbindlich machte, wurde in Trier eingelassen, begab sich in den kayserl. Pallast, bat für die beyden Grafen um Gnade, und um die Zurückrufung der nach Spanien geschickten Commissarien. Maximus antwortete ihm nicht sogleich auf diese beyden Puncte, und der heil. Martin hob alle Gemeinschaft mit dem Ithacius und seinen Anhängern auf, die er als Mörder ansahe. Diese beschwerten sich darüber beym Maximus gewaltig: Wir sind ohne Rettung verlohren, sagten sie, wenn du nicht den Bischoff von Tours zwingest, mit uns Gemeinschaft zu halten; sein Beyspiel wird ein allgemeines Vorurtheil gegen uns erregen. Martin ist nicht mehr der bloße Beschützer der Ketzer; er wirft sich zu ihrem Rächer auf. Ihm diese Gewalt lassen, das heißt den Priscillian wieder vom Tode erwecken. Sie baten ihn mit Thränen, sich noch einmal seiner Gewalt zu bedienen, und

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius Jahr 385.

und einen Aufrührer zu Boden zu schlagen. Es lag an diesen ungerechten und boshaften Menschen nicht, daß der heil. Martin nicht selbst für einen Ketzer gehalten wurde; aber der Tyrann hatte vor seiner Tugend Ehrerbietung. Er ließ ihn zu sich kommen, sprach in einem sehr gnädigen Tone mit ihm, suchte ihn zur Genehmigung des Verfahrens gegen die Ketzer zu bereden; gerieth aber, da er ihn unbeweglich sahe, in einen heftigen Zorn, verließ in der Hitze den Bischoff, und gab Befehl, den Narses und Leucadius ums Leben zu bringen. Bey diesem Vorfalle kehrte Martin geschwind wieder nach dem Pallaste zurück, und versprach mit den andern Bischöffen Gemeinschaft zu halten, wenn der Kayser die beyden Grafen begnadigen, und den Befehl wegen der spanischen Commissarien widerrufen wollte. Maximus räumte alles ein. Martin trat den folgenden Tag mit den Ithacianern wieder in Gemeinschaft; aber er reisete den folgenden Tag ab, und bereuete sehr, daß er sich zu dieser Gefälligkeit hatte verleiten lassen, die er sich sein ganzes Leben hindurch zum Vorwurfe machte. Der heil. Ambrosius bezeugte zwey Jahre darnach mehr Standhaftigkeit. Er verließ lieber den Hof des Maximus, wo ihn

ihn wichtige Geschäfte noch zurück halten konnten, als mit den Bischöffen Gemeinschaft zu haben, die den Priscillianus ums Leben gebracht hatten.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Der Tod dieses Ketzers zeigte damals schon, was für Wirkungen ein so unmenschliches Verfahren in der künftigen Zeit hervor bringen würde. Anstatt die Ketzerey auszurotten, wurde sie dadurch nur immer weiter ausgebreitet. Gallicien besonders wurde davon auf lange Zeit angesteckt. Diejenigen, die den Priscillianus als einen Propheten angehört hatten, verehrten ihn ietzt als einen Märtyrer. Sein Körper wurde nebst den Körpern seiner Anhänger, die mit ihm waren umgebracht worden, nach Spanien geschafft, allwo man ihnen zu Ehren prächtige Leichenbegängnisse anstellte. Man schwor sogar bey dem Nahmen des Priscillianus. Die Schwärmerey wurde lebhafter, und die Zwietracht hartnäckiger. Seine Anhänger wurden im Jahr 400 auf dem Concilio zu Toledo verdammt; aber aller dieser Bannstrahlen ungeachtet, und, den harten Gesetzen des Honorius und jüngern Theodosius zum Trotz, erhielt diese schädliche Lehre sich dennoch bis in die Mitte des sechsten Jahrhunderts.

42. Die Strafe der Priscillianisten breitet ihre Ketzerey nur noch weiter aus. Sulp. Sev. l. 2. Idac. Chron. Cod. Th. l. 16. t. 5. leg. 40. 43. 48. 59. 65. Till. Priscill. art. 18.

Theodo-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385. 43. Bürgermeister.

Idac. fast. Pacat. paneg. art. 29. S. Aug. conf. l. 6. c. 6. et adverſ. litt. Petit. l. 3. c. 15. Hermant [vie de S. Ambr. l. 4. c. 2.

Theodosius, dessen Gesinnungen stets mit dem gesundesten Theile der Kirche übereinkamen, billigte die Hitze der Ithacianer nicht. Man kann dieses aus den verhaßten Titeln schlüßen, womit sie Pacatus, ein heidnischer Redner, in einer Rede belegt, die er vier Jahre darnach in Gegenwart des Theodosius hielt. Dieser Prinz hatte das Consulat seinem Sohne Arcadius gegeben, und Valentinian hatte ihm den Bauton zum Collegen ernannt. Der heil. Augustinus, der damals die Rhetoric zu Meiland lehrte, verfertigte, wie es gewöhnlich war, die Lobrede auf den Bauton und Valentinian. Er gestehet in seinen Confessionen, daß er darinne eine gute Anzahl Lügen habe sagen sollen, die, wie er sagt, selbst von denen mit Beyfall würden aufgenommen worden seyn, die von der Falschheit derselben überzeugt waren. Die Art, wie er sich darüber ausdrückt, läßt vermuthen, daß er sie nicht gehalten habe.

44. Justina hält es mit den Arianern.

Ambr. ep. 20. Sermo de Bas. non trad. et contra Aux. S. Aug. contra

Während daß Maximus sich den Schein gab, als ob er den catholischen Glauben vertheidigte, griff ihn Justina in allem Ernste an, und mißbrauchte das Ansehen ihres Sohnes, um der Parthey der Arianer aufzuhelfen. Die Standhaftigkeit des Valentinians ihres Gemahls,

mahls, hatte sie genöthigt, sich so lange zu zwingen, als er gelebt hatte; Gratian war eben so wenig ihren Absichten geneigt gewesen; aber nach dem Tode dieses Prinzen, da sie die Gewalt ihres Sohnes, durch den mit dem Maximus geschlossenen Tractat, genugsam befestigt glaubte, zog sie die Larve ab, und erklärte sich öffentlich für eine Beschützerinn des Arianismus. Ihre natürliche Lebhaftigkeit wurde noch mehr durch die Damen am Hofe aufgemuntert, die seit der Verführung des Arius das Gifft der Ketzerey gleichsam von Hand zu Hand fortgepflanzt hatten. Es kostete ihr nicht viel Mühe, sich bey dem jungen Valentinian Gehorsam zu verschaffen, indem dieser sehr sanftmüthig, nachgebend, und dem Willen seiner Mutter gänzlich unterworfen war. Mehr Schwierigkeit setzte es, den Ambrosius auf diese Seite zu bringen. Sie hatte nur einen sehr schwachen Gegner ihm entgegen zu stellen, in der Person des Auxentius, den die Arianer zu ihrem Bischoffe gewählt hatten. Er war ein Scythe von Geburt, und hieß Mercurin. Da er aber gewisser Verbrechen wegen sein Vaterland verlassen müssen, hatte er sich einen andern Nahmen gegeben, und den angenommen, den der arianische Bischoff führte,

Valentinian II. Theodosius: Arcadius. Jahr 385.

Iulian. c. 14. Ruf. l. 2. c. 15. Suc. l. 5. c. 11. Soz. l. 7. c. 13. Theod. l. 5. c. 13. Mabill. Itin. Ital. p. 17. Baronius. Hermant vie de S. Ambr. l. 4. c. 34. et sequ. Till. vie de Ambr. art. 38.

dessen

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

dessen Nachfolger Ambrosius ward. Dieser falsche Prälat, der weder Talente noch Sitten hatte, machte wenig Proselyten; kein einziger Einwohner der Stadt hielt es mit ihm. Seine ganze Heerde bestand aus einigen wenigen Hofbedienten, und aus einigen Gothen. Er hatte keine andere Kirche, als entweder das Zimmer oder den Wagen der Justina, die er auf seinen Reisen begleitete.

45. Sie will ihm eine Kirche zu Meiland geben.

Diese Prinzeßinn wollte ihm gern zu einer von den Kirchen in Meiland verhelfen. Sie wählte dazu die Basilicam Porciam, die zu der Zeit außerhalb der Stadt stand, und heut zu Tage die Kirche des heil. Victors heißt. Sie sahe von Seiten des Ambrosius einen gewaltigen Widerstand voraus, sie hatte sich aber vorgesetzt, bey dieser Gelegenheit die ganze kayserliche Gewalt anzuwenden. Da sie es dem Bischoffe nicht vergeben konnte, daß er einen rechtgläubigen Bischoff auf den Stuhl zu Sirmium gesetzt hatte, so vergaß sie auch den wichtigen Dienst, den er ihrem Sohne geleistet, da er sich selbst in Gefahr begeben hatte, um die Progressen des Tyrannen aufzuhalten, und suchte nur eine Gelegenheit, ihn ins Unglück zu bringen. Valentinian ließ den Ambrosius in den Palast kommen, und dem

Unterrichte

Unterrichte zu Folge, den ihm seine Mutter gegeben hatte, wandte er anfänglich gelinde Mittel an, ihn zur Abtretung der Kirche zu bereden. Da der Prälat aber sich weigerte, wie man voraus gesehen hatte, so nahm er einen härtern Ton an; er befahl, er drohete. Ambrosius blieb unbeweglich: er erinnerte den jungen Prinzen an der Frömmigkeit seines Vaters, ermahnte ihn, dieses kostbare Erbtheil zu bewahren, legte ihm den reinen christlichen Glauben vor, zeigte die Uebereinstimmung desselben mit der Lehre der Apostel, und das Abweichende der arianischen Lehre. Unterdessen versammelte sich das Volk haufenweise vor dem Pallaste, und foderte mit großem Geschrey seinen Bischoff zurück. Man schickte einen Officier mit Soldaten, um das zusammen gelaufene Volk aus einander zu treiben; es stellt sich aber, ohne Furcht, und ohne an eine Vertheidigung zu denken, den Soldaten entgegen, und erbietet sich, für den Glauben zu sterben. Der Hof, durch diese Standhaftigkeit schüchtern gemacht, ergriff die Parthey, vorjetzt nachzugeben; er bat den heil. Ambrosius, das Volk zu besänftigen, und versprach, wegen der Basilica nichts weiter zu unternehmen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

46. Unternehmungen gegen den heil. Ambrosius.

Dieses Versprechen war nichts, als eine List der Justina. Sie beschuldigte den heil. Ambrosius, daß er der Anstiffter des Unfugs wäre; sie suchte sogar das Volk gegen ihn rege zu machen, und verschwendete zu dieser Absicht Liebkosungen und Geschenke. Sie versprach den zu ansehnlichen Würden zu erheben, der das Herz hätte, ihn aus der Kirche, in welcher er sich verborgen hielt, heraus zu holen, und ins Exilium zu führen. Ein Hofbedienter, Nahmens Euthymius, nahm es auf sich, ihn aus der Kirche wegzunehmen; er bezog eine Wohnung neben derselben, und hielt einen Wagen in Bereitschaft. Sein Anschlag wurde aber entdeckt; das Volk gerieth in Allarm; und der Hofmann, der für sich selbst in Sorgen war, begab sich wieder nach dem Pallaste zurück. Im darauf folgenden Jahre wurde Euthymius, der beym Kayser in Ungnade gefallen war, an eben dem Tage in Verhaft genommen, und auf eben demselben Wagen ins Exilium geführt. Ambrosius brachte ihn damals, durch die einer großmüthigen Seele anständigste Rache, und welche die einzige ist, die das Christenthum erlaubt, zur Bereuung seines bösen Vorhabens: er tröstete ihn, er bemühete sich, ihm Geld und alles zu verschaffen,

schaffen, was nöthig war, sein Unglück zu erleichtern. Aurentius diente auf seiner Seite der arianischen Parthey, mit allem, was er von Talenten besaß; er predigte alle Tage, und überzeugte niemanden. Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Justina war nicht gemacht, um es bey einem ersten Besuche bewenden zu lassen. Gleich als ob sie den Ambrosius seiner Widersetzung wegen hätte bestrafen wollen, ließ sie im Nahmen des Kayserś eine andere Kirche von ihm fodern, welche die Neue hieß, größer als die erste war, und in den Ringmauern der Stadt lag. Ambrosius antwortete, daß es weder dem Bischoffe erlaubt sey, eine Kirche wegzuschenken, noch dem Kayser, eine anzunehmen: Du hast das Recht nicht, setzte er hinzu, einem Privatmanne sein Haus zu nehmen; mit welchem Rechte sollteſt du es wohl Gott nehmen können? Die Hofleute antworteten in ihrer knechtischen Sprache, dem Kayser sey alles erlaubt, es gehöre ihm alles zu. Aber, sagte Ambrosius, Gott ist höher als der Prinz; er hat seine Rechte, in welche der Prinz nichts zu sprechen hat. Neoterius, Präfectus Prätorio, kam den folgenden Tag in die Kirche, wo das Volk mit seinem Bischoffe versammelt war; er rieth wenigstens die 47. Neue Bemühungen der Justina.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Basilicam Porciam her zu geben, und versprach, es beym Kayser dahin zu bringen, daß er damit zufrieden wäre. Der Vorschlag wurde mit großem Geschrey verworfen, und der Präfect genöthigt, sich zurück zu begeben. Den folgenden Tag, den 6 April, welches eben der Palmsonntag war, bemächtigten sich die Arianer der Kirche; das Volk ward aufrührisch, jagte sie hinaus, bemächtigte sich eines ihrer Priester, mit Nahmen Castulus, und würde ihn in Stücken zerrissen haben, wenn der heil. Ambrosius, der damals eben das heil. Opfer verrichtete, nicht sogleich, als er davon benachrichtigt wurde, einige Priester abgeschickt, und ihn aus ihren Händen hätte reissen lassen. Der Hof lies eine große Anzahl Einwohner in Verhaft nehmen, und mit Ketten belegen. Diese Gewaltthat hätte beynahe einen Aufruhr erregt; der fromme Bischoff kam ihm indeß glücklich zuvor, blieb aber dabey, daß er die Kirche nicht hergeben wollte, bis die Nacht darüber einbrach, und dem Streite ein Ende machte.

Das Ungewitter schien gestillt. Es

48. Widerstand des heil. Ambrosius.

giengen zween Tage vorbey, ohne daß etwas neues unternommen wurde. Der heil. Ambrosius aber kannte Justinen schon; er erwartete mit Standhaftigkeit

in

in seinem Hause die Wirkungen der Rache dieser Prinzeßinn, als an der heiligen Mittwoche die Soldaten die neue Basilicam besetzten. Sie gehorchten dem Befehle des Prinzen, aber ungern; sie waren der rechtgläubigen Kirche zugethan, und während daß ihre Waffen dem Bischoffe droheten, vertheidigten ihn ihre Wünsche. Sie ließen dem Kayser sagen, daß, wenn er in die Versammlung der Rechtgläubigen kommen wollte, sie bereit wären, ihn zu begleiten; daß im entgegen gesetzten Falle aber sie sich mit dem Volke vereinigen würden, um dem Gottesdienste beyzuwohnen, welchen der Bischoff in der alten Basilica feyerte. Die Hofleute, die für sich selbst in Furcht zu gerathen anfiengen, änderten die Sprache, und suchten Justinen zu beruhigen. Die Arianer wagten es nicht, sich sehen zu lassen. Ambrosius ließ denen Soldaten, welche die neue Basilicam umringten, andeuten, daß er sie von seiner Gemeinschaft ausschließe. Sogleich verließen die meisten ihre Posten, und begaben sich in die Kirche, in welcher der heil. Ambrosius war. Ihre Ankunft verursachte anfänglich ein Schrecken; aber sie beruhigten die Gläubigen sogleich, indem sie ihnen sagten, daß sie nur kämen, um mit ihnen zu beten. Der Hof

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

mußte alles befürchten, wenn das Volk ein Haupt gehabt hätte, vor dem man weniger Ehrfurcht gehabt, oder das im Stande gewesen wäre, die Lehren des Evangelii seinen Leidenschaften gemäß zu erklären. Ambrosius, der Herr über sich selbst und über die andern war, hielt sie in den Grenzen zurück, welche einen christlichen Widerstand von der Rebellion absondern; Grenzen, die so enge und so schwer zu halten sind. Man rief von allen Seiten, gleich als ob der Kayser gegenwärtig wäre: Prinz, wir bedienen uns gegen dich nur des Gebets; wir haben nicht die Verwegenheit gegen dich zu fechten; aber wir fürchten auch den Tod nicht. Höre unsere demüthigen Bitten; die angetastete Religion ist es, die dir ihre Bittschrift überreicht. Man wünschte, daß der heil. Ambrosius sich in die neue Basilicam begeben möchte, bey welcher ein anderer Trupp Volks auf ihn wartete. Er wollte aber nicht dahin gehen, weil er befürchtete, seine Gegenwart möchte einen Aufruhr erregen; und um die Gemüther mit etwas anderem zu beschäftigen, und die verschiedenen Bewegungen zu unterdrücken, wovon die Herzen beunruhigt wurden, stieg er auf die Tribune, und

fieng

fieng an sein Volk zu unterrichten, eben so ruhig, als ob es im vollen Friede wäre. Valentinian II. Theodosius. Arcadius.

Er redete noch, als einige Hofbediente des Kayſers ankamen, um ihm Vorwürfe zu machen, die er aber mit Standhaftigkeit und Ehrerbietung zugleich widerlegte. Jahr 385.

49. Der Kayſer vergehet ſich.

Der verſchnittene Calligonus, näherte ſich, als Oberkammerherr, dem Prälaten, und ſagte dreuſt zu ihm: Was! du unterſtehest dich bey meinen Lebzeiten dem Kayſer ungehorſam zu ſeyn? ich will dir den Kopf dafür abſchlagen. — Thue es, antwortete der heil. Ambroſius, ich bin bereit zu ſterben: du wirſt das Amt eines Verſchnittenen, und ich das Amt eines Biſchoffs thun. Dieſem Calligonus wurde zwey Jahre darnach der Kopf abgeſchlagen, eines Verbrechens wegen, in deſſen Verdacht, dem Scheine nach, ein Verſchnittener nicht kommen ſollte. Das Volk wollte in dieſen gefährlichen Umſtänden ſeinen Biſchoff nicht verlaſſen; es brachte die Nacht im Gebete in der Kirche zu. Endlich ließ der Kayſer am grünen Donnerſtage den Soldaten befehlen, daß ſie die neue Baſilicam verlaſſen ſollten, und alles ward wieder ruhig in der Stadt. Juſtina verbarg ihre Rache, um ſie bey einer andern Gelegenheit ausbrechen zu

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

lassen. Valentinian, der nicht wohl zu unterscheiden wußte, was man ihm, und was man Gott schuldig wäre, sahe den Bischoff als seinen offenbaren Feind an; und da ihn seine Hofleute baten, sich in die Kirche zu begeben, wo ihn das Volk erwartete, um des Friedens recht versichert zu werden, antwortete er: In Wahrheit, ich glaube, daß, wenn es Ambrosius beföhle, ihr mich an Händen und Füßen gebunden ihm übergäbet.

50. Tod der Pulcheria und der Flaccilla.

Greg. Nyss. de Pulch. Idem de Plac. Ambr. serm. de divers. 3. Hier. ep. 9. Cland. de nupt. Honor. Themist. or. 18. 19. Theod. l. 5. c. 18. Chron. Alex. Zon. T. 2. p. 35. Du Cange fam. Byz. Harduin. not. ad Them. p. 477. Marcel. Chr.

So groß war die Verblendung dieses Prinzen, den die Schwäche seines Alters dem Eigensinne einer gebietherischen Mutter unterwarf. Theodosius war sehr fähig, ihm die Augen zu öffnen, und die ungestüme Hitze der Justina zu dämpfen; aber er verehrte die Wittwe des Valentinians, und kannte ihren stolzen und eifersüchtigen Character zu gut, daß er sie zu beleidigen befürchtete, wenn er seine Augen auf den Occident würfe, welchen sie regierte. Er gieng dieses Jahr nicht von Constantinopel weg, und trug im Oriente, durch seine Generale, einige Siege davon, von denen aber die Jahrbücher der damaligen Zeit nichts Umständliches anmerken. Diese Freude wurde indeß durch ein Paar empfindliche Trauerfälle in seinem Hause gestöhrt. Er verlohr zuerst seine Tochter Pul-

Pulcheria. Diese junge Prinzeßinn gab in einem Alter von sechs Jahren die besten Hoffnungen von sich. Sie hatte alle Reize der Schönheit, und man sahe Tag für Tag alle Tugenden ihrer Mutter an ihr zum Vorschein kommen. Der heil. Gregorius von Nyssa hielt ihr die Leichenrede, und erwies bald darauf der Flaccilla eben diesen Dienst. Diese große und fromme Kayserinn überlebte ihre Tochter nicht lange; sie starb zu Scotuma in Thracien, wohin sie gereiset war, die mineralischen Wasser zu brauchen. Ihr Körper wurde nach Constantinopel zurück gebracht. Sie hatte die Ehre, vom ganzen Reiche beweint zu werden, welches an ihr eine starke Stütze der Tugenden des Theodosius verlohr. Die Armen besonders weinten sehr um sie; sie liebte dieselben zärtlich; sie hatten bey ihr keine andere Empfehlung nöthig, als ihr Elend, ihre Schwachheit und ihre Wunden. Ohne Wächter und Begleitung brachte sie ganze Tage in den Hospitälern zu, wo sie selbst für die Kranken sorgte, und ihnen die demüthigsten Dienstleistungen that, welche durch ihrr Hände veredelt wurden. Da man ihr eines Tages vorstellte, daß diese Verrichtungen sich nicht mit der kayserlichen Majestät vertrügen, und daß es ge-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

nug wäre, wenn sie den Armen mit ihrem Almosen zu Hülfe käme, antwortete sie: Das, was ich ihnen gebe, gehet nur auf die Rechnung des Kayſers, dem alles Gold und Silber gehört. Es bleibt mir nichts übrig, als der Dienſt meiner Hände, um demjenigen meine Schuld abzutragen, der uns das Reich gegeben, und ihnen ſeine Rechte übertragen hat. Sie beſuchte öfters die Gefangenen, und arbeitete an ihrer Befreyung. Ihr Andenken wird noch heutiges Tages in der griechiſchen Kirche verehrt, welche den 14 September, den man für ihren Todestag hält, ihr zu Ehren feyert. Sie hinterließ zween Söhne; einige Schriftſteller ſetzen noch einen dritten dazu, welcher Gratian hieß, aber dieſer letztere, der noch vor ſeinem Vater ſtarb, war von der zweyten Gemahlinn des Theodoſius. Arcadius trat in ſein achtes Jahr; Honorius war noch nicht älter als ein Jahr. Der Kayſer gab ihn in die Hände ſeiner Nichte Serena. Flaccilla hinterließ noch im Pallaſte einen Neffen, den ſie mit dem Arcadius erzogen hatte. Nebridius war es, dem Theodoſius einige Jahre darnach zu einer angeſehenen Vererbindung verhalf, indem er

ihm die Salvina, die Tochter des Gi!- don, eines maurischen Prinzen und Gra- fens in Afrika, zur Gemahlinn verschaff- te. Er bekleidete ihn im Jahr 396 mit der Würde eines Proconsuls in Asien. Der heil. Hieronymus redet von der Tugend des Nebridius mit vielem Lobe. Ein Pallast, den Flaccilla zu Constantinopel hatte bauen lassen, behielt in der folgenden Zeit den Nahmen dieser Prinzeßinn. Man hatte ihr bey ihrem Leben eine Bildsäule errichtet, welche im Senate neben den Statuen ihres Gemahls, und ihres Sohnes Arcadius stand.

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

Theodosius verlohr indeß über seiner Betrübniß die gute Ordnung im Reiche und die Pflichten eines Regenten nicht aus den Augen. Tisamenes verwaltete sein Amt als Statthalter in Syrien mit einer unerträglichen Härte. Er kehrte sich nicht an die Gesetze, die der Kayser zur Erleichterung seiner Unterhanen gegeben hatte, und unter der Regierung des gütigsten Prinzen mußte Syrien die ganze Last der Tyranney fühlen. Libanius brachte deswegen Klagen beym Kayser in einer Rede an, in welcher er im Namen der Provinz, um die Absetzung dieser unmenschlichen Magistratspersonen bat. Man weiß nicht, wie es dem Tisamenes ergieng; aber wir haben

51. Gesetze des Theodosius. Cod. Th. l. 9. t. 7. leg. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Cod. Iust. l. 1. t. 26. leg. 3. t. 9. leg. 7. God. ad cod. Th. T. 4. p. 449. Liban. or. 18. Soc. l. 5. c. 18.

ein

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385.

ein Gesetz vom 9 December dieses Jahres, in welchem Theodosius dem Präfectus Prätorio Befehl ertheilt, alle Richter abzusetzen, die sich durch Gewinnsucht verhaßt gemacht, oder durch Nachläßigkeit, oder durch eine lange Krankheit unnütz geworden wären. Er erlaubt ihm, andere an ihre Stelle zu setzen, und diejenigen zu bestrafen, die man strafbar finden würde. Er befiehlt ihm, dem Kayser von ihrem Verbrechen nicht anders Bericht zu erstatten, als indem er ihnen ihre Bestrafung meldete. Zween Tage darnach gab er wider den Ehebruch ein Gesetz, in welchem er verordnet, nicht allein die Sclaven des klagenden Mannes, sondern auch der angeklagten Frau auf die Tortur zu bringen, um die Beweise dieses Verbrechens von ihnen zu erzwingen. Es bezeugte dieser Prinz sein ganzes Leben hindurch einen ungemeinen Abscheu gegen diese Unordnung, und alle die, welche die Reinigkeit der Sitten beflecken. Er entfernte durch seine Gesetze alle Ausflüchte, alle Verzögerungen, welche die Strafe abwenden oder aufhalten konnten. Den Juden verbot er die Vielweiberey, und befahl, daß alle widernatürlichen Ausschweifungen öffentlich mit dem Feuer bestraft werden sollten.

Ende des zwey und zwanzigsten Buchs.

Inhalt

Inhalt
des drey und zwanzigsten Buchs.

1. Hartnäckigkeit der Justina in Vertheidigung der Arianer. 2. Valentinian nimmt die Arianer durch ein Gesetz auf. 3. Neue Unternehmungen gegen den heil. Ambrosius. 4. Der heil. Ambrosius spricht seinem Volke Muth ein. 5. Ende der Verfolgung. 6. Maximus nimmt sich der Rechtgläubigen an. 7. Fromme Handlungen des Valentinians. 8. Theodosius verbietet den Christen alle Theilnehmung an der Abgötterey. 9. Krieg mit den Gruthongern. 10. Ihre Niederlage. 11. Theodosius schonet der Uebermundenen. 12. Geschichte des Gerontius. 13. Theodosius vermählt sich mit der Galla. 14. Ein Senator gewisser Träume wegen bestraft. 15. Gesetze des Theodosius. 16. Aufruhr zu Alexandria. 17. Neue Auflage. 18. Der Aufruhr zu Antiochien gehet an. 19. Er breitet sich in der ganzen Stadt aus. 20. Man wirft die Bildsäulen der kayserlichen Familien nieder. 21. Ende des Aufruhrs. 22. Fabelhafte Wunderwerke. 23. Furcht der Einwohner. 24. Sie ergreiffen die Flucht. 25. Verhörungen. 26. Bestrafungen. 27. Veränderung der Einwohner zu Antiochien. 28. Rede des heil. Chrysostomus. 29. Flavian begiebt sich zum Kayser, um ihn zu erweichen. 30. Zorn des Kayserś. 31. Ankunft der Commissarien zu Antiochien. 32. Ihr Verhalten allda. 33. Neue Untersuchungen.

chungen. 34. Herzhaftigkeit der Mönche. 35. Kühnheit des Macedonius. 36. Die Commissarien übergeben die Sache dem Kayser. 37. Die Einwohner zu Antiochien werden wieder froh. 38. Cäsarius begiebt sich zum Kayser. 39. Flavian stellet sich dem Theodosius vor. 40. Rede des Flavians. 41. Gütigkeit des Kaysers. 42. Die Vergebung wird den Einwohnern zu Antiochien angekündigt. 43. Freude der ganzen Stadt. 44. Maximus rüstet sich zum Kriege. 45. Man schickt den heil. Ambrosius an ihn. 46. Der heil. Ambrosius kommt beym Maximus an. 47. Maximus gehet über die Alpen. 48. Valentinian flüchtet nach Thessalonich. 49. Theodosius bringt den Valentinian wieder zum orthodoxen Glauben. 50. Glück des Maximus. 51. Generale und Officiere des Maximus. 52. Tatian folgt dem Cynegius in der Präfectur des Orients. 53. Gemachte Einrichtungen des Theodosius. 54. Gesetze des Theodosius. 55. Verräherey bestraft. 56. Aufruhr der Arianer zu Constantinopel. 57. Flotte des Maximus. 58. Treffen bey Siscia. 59. Treffen bey Petau. 60. Theodosius verfolgt den Maximus. 61. Tod des Maximus. 62. Tod des Adragathes. 63. Krieg der Franken. 64. Gütigkeit des Theodosius. 65. Handlungen der Gerechtigkeit. 66. Theodosius will den Tempel der Siegesgöttinn nicht wieder herstellen. 67. Synagoge zu Callinicum. 68. Theodosius vom Heiligthum ausgeschlossen.

Geschichte des morgenländischen Kayserthums.

Drey und zwanzigstes Buch.

Valentinian. II. Theodosius. Arcadius.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

Im Anfange des Jahres 386 erhielt Honorius, der nur 15 bis 16 Monate alt war, den Titel eines Consuls, der ihm sogleich bey seiner Geburt auf dieses Jahr war vorbehalten worden. Er hatte den Evodius, Präfectus Prätorio des Maximus zum Collegen; und man siehet daraus, daß Theodosius mit dem Tyrannen in gutem Vernehmen stand, und ihn als Kayser erkannte. Die gebieterische Justina hatte den Vorsatz noch nicht fahren lassen dem Arianismus die Oberhand zu verschaffen, die er unter der Regierung des Constantius und Valens gehabt hatte. Sie wandte alle Gewalt ihres

1. Hartnäckigkeit der Justina in Vertheidigung der Arianer. Idac. fast. Sulp. Sev. hist. l. 2. Ruf. l. 2. c. 15. Soz. l. 7. c. 13. Ambr. de diverf. serm. 1. Till. vie de S. Ambr. art. 44.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

ihres Sohnes an, um den Frieden der Kirchen zu stöhren; sie drohete den Bischöffen mit der Verweisung, wenn sie den Schlüssen von Rimini nicht beytreten würden; sie griff den Ambrosius durch öffentliche Beleidigungen, und durch geheime Ränke an; sie suchte den Geist der Zwietracht unter dem Volke auszubreiten; und da sie den geringen Fortgang, den ihre Cabalen hatten, als eine Beleidigung ansahe, so reitzte sie ihren Sohn an, sie wegen des Uebels zu rächen, das sie nicht zu thun im Stande war. Die Arianer und die Hofleute, die sich um ihre Gunst bewarben, unterstützten ihre Leidenschaft. Alles am Ambrosius war verhaßt; man schwärzte selbst seine Tugenden an: er war ein Aufrührer, ein Rebell, der durch seine Almosen weiter nichts suchte, als sich Anhänger zu verschaffen. Er, seines Ortes, wurde darüber gar nicht unruhig, sondern sagte: Es ist dieses ein Vorwurf, über den ich gar nicht erröthe; wollte Gott, daß ich ihn immer verdiente. Wenn es ein Verbrechen ist, sich durch Almosen den Beystand und die Unterstützung der Armen bey dem höchsten Beherrscher der Reiche verschaffen wollen, so bekenne ich, daß ich strafbar bin:

dieses

dieses ist es in der That, was ich suche. Diese Blinden, diese Lahmen, diese Kranken, diese Alten und Schwachen sind in der That weit bessere Vertheidiger als die tapfersten Krieger.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

Der junge Kayser nahm an den Absichten seiner Mutter Antheil. Entschlossen, sie mit aller seiner Macht zu unterstützen, billigte er das Project einer Verordnung, welche Aurentius, der Bischoff der Arianer zu Meiland aufgesetzt hatte. Der Kayser erklärte sich für das Glaubensbekenntniß der Versammlung zu Rimini; er erlaubte den Arianern, Zusammenkünfte zu halten; er erbot den catholischen Christen bey Lebensstrafe, sie in der Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes zu stöhren, und sogar gegen sie schriftliche Vorstellungen einzugeben. Um diese Verordnung in eine Form zu bringen, und ihr die Gestalt eines Gesetzes zu geben, wandte sich Justina an den Benevolus, der die kayserl. Befehle ausfertigte. Dieser, der von Brescia in Italien gebürtig, und durch den Bischoff Philastrius im nicäischen Glauben unterrichtet war, wollte sich zum Dienste der Ketzerey nicht gebrauchen lassen; und da die Kayserinn in ihn drang, und ihm ein höheres Amt versprach, sagte er:

2. Valentinian nimmt die Arianer durch ein Gesetz auf. Cod. Th. l. 16. t. 1. leg. 4. Ambr. ep. 59. Ruf. l. 2. c. 16. Gaud. praef. Serm. ad Benevolum. Soz. l. 17. c. 13. Baronius.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

Vergebens sucht man mich zu blenden, es ist kein Glück, das durch eine gottlose Handlung erkauft zu werden verdiente. Man nehme mir lieber das Amt, das ich bekleide; man lasse mir aber nur meinen Glauben und mein Gewissen unverletzt. Indem er dieses sagte, warf er den Gürtel, der das Kennzeichen seines Amtes war zu den Füßen der Justina. Es war aber nicht schwer, am Hofe einen biegsamern und gefälligern Mann zu finden. Das Gesetz wurde den 23 Januar öffentlich bekannt gemacht; es breitete Freude und Vertrauen über die Arianer, über die rechtgläubige Kirche aber eine große Bestürzung aus.

3. Neue Unternehmungen gegen den heil. Ambrosius. Ambr. ep. 21. et de basilicis non tradendis, et contra Auxentium, et de diverf. Serm. 1. S. Aug. conf. l. 9. c. 7. et de civ. l. 22. c. 8. Hermant vie de S. Ambr.

Das Osterfest rückte heran. Es war dieses die Zeit, wo die Arianer ihre Mühe zu verdoppeln pflegten, um sich der Kirchen zu bemächtigen. Der Kayser drang aufs neue in den Ambrosius, daß er ihnen die Basilicam Porciam einräumen sollte. Der Prälat widersetzte sich; er bot dem Prinzen alle liegende Gründe der Kirche an, aber das Haus Gottes wollte er nicht hingeben. Justina ließ ihm befehlen, daß er Meiland verlassen solle; man drohete ihm mit dem Tode, wenn er nicht gehorchte: er beschloß aber, nicht von

der

der Stelle zu gehen, und sich lieber die Kirche mit Gewalt nehmen zu lassen, als sich der Entweyhung derselben schuldig zu machen. Er antwortete den Abgeordneten der Justina, er hege Ehrerbietung gegen den Kayser; er fürchte aber Gott mehr als den Kayser; er könne seine Kirche nicht verlassen; man könnte durch Gewalt zwar seinen Körper von derselben trennen, aber nicht seinen Geist; er werde, wenn der Prinz sich seiner kayserlichen Macht und Gewalt bedienen wolle, ihm nichts, als die bischöfliche Geduld entgegen stellen. Das Volk, entschlossen mit seinem Bischoffe zu sterben, kam nach der Kirche gelaufen, und brachte hier verschiedene Tage und Nächte zu. Die Kirchen waren damals mit einer weitläuftigen Ringmauer umzogen, welche verschiedene Gebäude zur Wohnung des Bischoffs und der Geistlichkeit in sich schloß. Das Volk gieng aus diesem Einschlusse nicht heraus, so lange die Angriffe der Justina dauerten. Es blieb beständig eine große Anzahl in der Kirche selbst, wo sie zu den Füßen des Altars, den sie mit ihren Thränen benetzten, den Himmel um Beystand für sich und ihren Bischoff anfleheten. Bey dieser Ge-

Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 386.

l. 4. c. 12. 13. 15. 18. 19. Till. vie de S. Ambr. art. 44.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

legenheit geschahe es, daß der heil. Ambrosius, um das Volk zu beschäftigen, und ihm einen so langen Aufenthalt in der Kirche nicht zum Ekel werden zu lassen, dasselbe zum erstenmal Hymnen singen ließ. Er verfertigte selbst einige, welche nach der Zeit einen Theil des Gottesdienstes in der Kirche ausmachten. Er führte auch den Gesang der Psalmen zu zwey Chören ein; und diese Gewohnheit, die in der morgenländischen Kirche schon in Uebung war, verbreitete sich von Meiland aus durch den ganzen Occident.

4. Der heil. Ambrosius spricht seinem Volke Muth ein.

Diese Gesänge wurden zum öftern durch das Seufzen des Volks unterbrochen. Um es nun zu trösten, und zu gleicher Zeit in den Grenzen der dem Regenten schuldigen Unterthänigkeit zu erhalten, bestieg der heil. Ambrosius von Zeit zu Zeit die Kanzel, und suchte dem Herzen der Gläubigen das heilige Vertrauen einzuflößen, wovon das seinige voll war: Mit meinem Willen, sagte er, werde ich euch nie verlassen; aber ich habe gegen die Soldaten und gegen die Gothen keine andern Waffen, als die Gebete zu Gott, dem wir dienen: darinne bestehet die Vertheidigung eines Priesters. Ich kann und darf nicht anders fechten. Ich bin weder im

Stande

Stande aus Furcht zu fliehen, noch Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Ihr wisset, daß ich den Kaysern gehorsam bin; aber ich will ihnen weder meine Religion, noch mein Gewissen aufopfern. Der Tod, den man um Jesu Christi willen leidet, ist kein Tod, sondern der Anfang eines unsterblichen Lebens. Während daß er dieses redete, wurde die Kirche von Soldaten umringt, welche der Hof abschickte, um die Thüren zu besetzen, und niemanden weder hinein noch heraus zu lassen. Ich höre, sagte Ambrosius, das Geräusch der Waffen, die uns umgeben: mein Glaube aber wird dadurch nicht euschreckt. Ich bin nur eurentwegen in Sorgen. Lasset mich allein kämpfen. Der Kayser verlangt die Kirche, und die heiligen Gefäße: o Prinz, fodere meine Güter, meine Aecker, mein Haus, mein Gold und Silber, so viel ich desselben habe; ich trete dir es ab. Ueber die Schätze des Herrn bin ich nur Haushalter: es ist für dich eben so gefährlich, sie zu nehmen, als für mich, sie zu geben. Wenn du Tribut von mir foderst, so schlagen wir ihn dir nicht ab; die Güter der Kir-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

che bezahlen ihren Tribut. Wenn du unsere Aecker verlangest, so widersetzen wir uns nicht; die freywilligen Beysteuern des Volks werden hinreichend seyn, die Armen zu ernähren. Diese großmüthigen Worte wurden mit lautem Beyfalle aufgenommen. Die Soldaten außerhalb der Kirche, voll Ehrerbietung selbst gegen denjenigen, den sie belagerten, vereinigten ihren Zuruf mit dem Beyfalle des Volks, und diese Uebereinstimmung machte Justinen nicht wenig unruhig.

5. Ende der Verfolgung.

Valentinian der mit Gewalt nichts auszurichten glaubte, und es damit nicht gern aufs Aeußerste wollte kommen lassen, ließ den Ambrosius vor sich fodern, daß er wider den Auxentius disputiren sollte, wobey er sich, kraft seiner oberherrlichen Gewalt, das Recht vorbehielt, den Ausspruch zu thun. Ambrosius weigerte sich in den Pallast zu kommen, und daselbst die Sache Gottes vor einem weltlichen Richter, vor dem Kayser, zu führen. Er wandte dawider ein, daß Streitigkeiten, den Glauben betreffend, nur in Gegenwart der Bischöffe geführt werden müßten, und erbot sich auf einem Concilio sich mit dem Auxentius einzulassen. Justina, die nun sahe, daß weder ihre Drohungen,

hungen, noch ihre Ränke etwas halfen, faßte den Anschlag, den Ambrosius ermorden zu lassen. Mit diesen abscheulichen Gedanken beschäftigte sie sich, als die Wunderwerke, die bey der Entdeckung der Körper des heil. Gervasius und des heil. Protasius geschahen, sie erschreckten, aber nicht änderten. Vergebens bemüheten sich die Arianer Wunderwerke lächerlich zu machen, welche das ganze Volk der Heiligkeit des Bischoffs und den Verdiensten der beyden Märtyrer zuschrieb. Die Kayserinn wagte es nicht, länger gegen den Prälaten zu Felde zu liegen; sie ließ ihn im Besitz aller Kirchen zu Meiland.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

6. Maximus nimmt sich der Rechtgläubigen an.

Vielleicht thaten die Vorstellungen des Maximus auf das Gemüth der Justina mehr Wirkung als die Wunderwerke. Sie fürchtete sich vor ihm, und wollte ihm nicht gern Gelegenheit geben, die Waffen zu ergreiffen. Dieser Tyrann ergriff sehr gern die Gelegenheit zu einer einem rechtmäßigen Prinzen anständigen Handlung, um, wenn es möglich wäre, das Verhaßte seines Cronraubes zu vermindern. Er bat den Valentinian, mit dem Kriege nachzulassen, den er gegen die Wahrheit führte. Man hat seinen Brief aufbehalten, in welchem er versichert, daß er aufrichtig handele, und keinen andern Bewe-

Christ. Rom. Pontif. T. 1. Ruf. l. 2. c. 16. Theod. l. 5. c. 14. Baronius.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

gungsgrund habe, als das große Verlangen, den Valentinian glücklich zu sehen; daß, wenn er einige Absichten auf Italien gehabt hätte, er nur die Uneinigkeit zu unterhalten suchen dürfte, die der junge Prinz selbst in seinen Staaten anstifftete. Es ist eine sehr gefährliche Sache, setzte er hinzu, sich an dem zu vergreiffen, was Gott zugehört.

7. Fromme Handlungen des Valentinians. Prudent. περι στ. hymn. 6 Grnter. inscr. MCLXX. 6. Baronius. Till. Theod. art. 29. Cod. Th. l. 8. t. 8. leg. 3.

Zu eben der Zeit, da Valentinian sich als einen Feind des catholischen Glaubens erklärte, beschäftigte er sich, vermöge eines Widerspruchs von dem die Beyspiele nicht selten sind, mit frommen Handlungen. Er gab Befehl die Kirche des heil. Paulus zu Rom, auf dem Wege nach Ostia, wieder aufzubauen, und zu vergrößern. Dieses Project wurde hernach vom Theodosius ausgeführt, und vom Honorius vollendet. Placidia, die Tochter des Theodosius, versahe sie mit kostbaren Zierrathen. Der junge Kayser ließ es bey den Gesetzen noch nicht bewenden, welche Constantin, und sein Vater Valentinian, wegen der Sonntagsfeyer gegeben hatten: er verbot an diesem Tage irgend eine gerichtliche Handlung, einen Vertrag oder dergleichen vorzunehmen; man sollte keine Schulden einfodern, kein

Recht

Recht verfechten, selbst nicht vor Schiedsrichtern; und er erklärte einen ieden für infam, und für einen Sabbathsschänder, der an diesem heiligen Tage nicht alle die Pflichten beobachtete, welche die Religion vorschreibt. Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

Die Verordnungen des Theodosius kamen mit der Reinigkeit seines Glaubens besser überein. Er hatte die Abgötterey noch nicht völlig über den Haufen geworfen, und in ieder Provinz war noch ein Oberpontifex, der für die Policey der ganzen heidnischen Religion sorgen mußte. Dieser Titel, den man für sehr ehrwürdig hielt, wurde den angesehensten Personen von obrigkeitlichem Stande gegeben. Man trug denselben bisweilen Christen, wider ihren Willen auf; andere, die weniger gewissenhaft waren als Gratian, bewarben sich sogar darum. Der Stolz, der das Gewissen nach seinen Wünschen zu formen wußte, beredete sie, daß diese Würde mit ihrer Religion sich wohl vertragen könne, da keine besondere abgöttische Handlung dabey verrichtet werden durfte. Theodosius, der von den Verbindlichkeiten der christlichen Religion besser unterrichtet war, wollte zwar diese Würde nicht abschaffen, weil die gute Ordnung sie so lange noch nothwendig machte, als das

8. Theodosius verbietet den Christen alle Theilnehmung an der Abgötterey. Cod. Th. l. 12. t. 1. leg. 112.

Valentinian II. Theodosius: Arcadius. Jahr 386.

Heidenthum bestünde; aber er verbot den Heiden, die Christen zur Uebernehmung derselben zu zwingen, und diesen, dieselbe anzunehmen.

Seit fünf Jahren war der Friede im Oriente durch nichts gestöhret worden, als durch einige Streifereyen, die man leicht zurück getrieben hatte. Die vielen kriegerischen Nationen, mit denen das Reich umgeben war, hatten vor dem Ruhme des Theodosius Ehrererbietung, als ein neuer Schwarm Barbaren Thracien mit eben den Uebeln bedrohete, die es unter der Regierung des Valens erfahren hatte. Es waren Ostrogothen die man auch Gruthonger nannte, und welche, da sie seit zehn Jahren durch die Hunnen aus ihrem Lande waren vertrieben worden, zwischen der Donau und dem baltischen Meere herum schweiften. Unter einem Anführer, Nahmens Odotheus vereinigt, zogen sie einen Theil der wilden Nationen nach sich, deren Länder sie durchstreiften. Die Liebe zum Kriege, und die Hoffnung zur Plünderung verband eine große Menge Hunnen mit ihnen; und die Vermischung dieser beyden mächtigen Nationen ist Ursach, daß einige Schriftsteller diesen Barbaren den Nahmen der Gothunnen geben. Das mitternächtliche Ufer der Donau ward auf einmal

9. Krieg mit den Gruthongern. Claud. in IV. Consul. Hon. Symm. l. 3. ep. 74. Zos. l. 4. Idac. fast. Chron. Marcel. Chr.

einmal mit einer unzählbaren Menge Krieger bedeckt, denen ihre Wagen, ihre Weiber und Kinder nachfolgten. Sie schickten an den Promotus, den General der Truppen in Thracien, und ließen ihn um den Uebergang über den Fluß ersuchen. Dieser Feldherr, der eben so listig als tapfer war, rückte sogleich mit seiner Armee heran, und stellte sie längst dem Flusse hin, um die Ufer desselben zu vertheidigen. Zu gleicher Zeit las er unter seinen Soldaten einige treue Leute aus, welche die Sprache der Barbaren redeten; diese schickte er über den Fluß, daß sie den Feind betrögen, indem sie ihm versprechen sollten, daß sie ihm die ganze römische Armee zusammt ihrem Generale in die Hände liefern wollten. Diese richteten ihren Auftrag sehr geschickt aus. Sie verlangten anfänglich eine unmäßige Summe zur Belohnung ihrer Verrätherey. Man stritt sich lange mit einander herum, endlich aber gaben beyde Theile nach, und verglichen sich um einen gewissen Preiß, wovon die Hälfte sogleich, das übrige aber nach dem Siege ausgezahlt werden sollte. Man verglich sich wegen des Signals und der Stunde des Angriffs; es sollte derselbe in der Nacht geschehen. Die Soldaten kamen zurück,

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius Jahr 386

zurück, und statteten ihrem Generale von allem Bericht ab.

10. Ihre Niederlage.

Man hatte eine Nacht gewählt, wo der Mond nicht schien. Die Dunkelheit schien den Barbaren zur Verdeckung ihres Ueberganges beqvem; aber noch beqvemer war sie dem Promotus, um seine Bewegungen nicht merken zu lassen. Als diese Nacht angebrochen war, setzten die Feinde ihre tapfersten Soldaten in Kähne, die nur aus einem einzigen Baume gemacht waren; diese sollten zuerst aussteigen, und die Römer ermorden, welche sie im Schlafe anzutreffen vermeynten. Nach diesen wurden andere übergesetzt, um ihre Cameraden zu unterstützen. Alles, was bey einem Treffen nichts nütze war, die Weiber, die Alten, die Kinder, ließen sie zurück, und wollten sie erst nach dem Siege nachholen. Promotus, der von allen diesen Anstalten unterrichtet war, machte sich fertig, sie zu empfangen. Nachdem er an den vorigen Tagen eine ziemliche Anzahl großer Fahrzeuge zusammen gebracht hatte, stellte er sie in drey Linien; und ob er gleich von einem zum andern nicht viel Raum ließ, so besetzte er doch damit das Ufer des Flusses auf zwanzig Stadien, oder auf zwey tausend und fünf hundert Schritte. Man hielt sich dabey so still als möglich, und die

Breite

Breite des Flusses machte, daß die Feinde nichts von dem Geräusch der Fahrzeuge und der Ruder hörten. Als auf Seiten der Römer alles fertig war, ließ Promotus das Signal geben, worüber sich die Abgeschickten mit den Barbaren verglichen hatten, und wodurch sie ihnen sagen wollten, wenn es Zeit wäre über den Fluß zu kommen. Die Gruthonger ruderten sogleich drauf los, und eilten, als zu einem gewissen Siege. In eben dem Augenblicke sonderten sich die zwo ersten Linien der römischen Barken ab, um die Feinde einzuschließen. Die, die unterwärts waren, breiteten sich qver über den Fluß aus, um ihn zu sperren; die andern nahmen den Strom zu Hülfe, und kamen mit Ungestüm von oben herab. Da sie nun den Kähnen der Feinde an Höhe, an Festigkeit, und an Menge der Ruderknechte überlegen waren, so stießen sie diese zusammen, stürzten sie um, zerbrachen und versenkten sie in den Grund. Die meisten Gruthonger wurden durch die Schwere ihrer Waffen in den Grund gezogen. Die, die noch über den Fluß kamen, wurden von der dritten Reihe der Barken, welche das Ufer besetzten, aufgefangen, und fanden da ihren Tod. Die Donau war in kurzer Zeit mit nichts, als Leichen und Trümmern bedeckt. Nie

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

hat

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

hat ein Seetreffen so vieles Blut gekostet. Odothäus verlohr selbst dabey das Leben.

II. Theodosius schonet der Ueberwundenen.

Nachdem die Ueberwinder die feindliche Armee zu Grunde gerichtet und im Wasser begraben hatten, begaben sie sich an das andere Ufer, bemächtigten sich des Gepäckes, und machten Weiber, Kinder und alle, die nicht in den Kähnen Platz gefunden hatten, zu Gefangenen. Theodosius, der auf die erste Nachricht des Promotus von Constantinopel abgereiset war, kam in diesem Augenblicke an. Es war zu spät, um zu siegen, aber noch zeitig genug, die Besiegten beym Leben zu erhalten. Er beurtheilte die Wichtigkeit des Sieges nach der Menge der Beute, und nach der Anzahl der Gefangenen. Er ließ ihnen die Freyheit und alles wiedergeben, was ihnen war genommen worden; er setzte sogar noch einige Geschenke hinzu, und verwandelte sie durch dieses großmüthige und gnädige Bezeugen in getreue Unterthanen. Er nahm die unter seine Truppen auf, die im Stande waren, die Waffen zu tragen, und gab den andern Ländereyen zum Anbauen. Den Promotus ließ er, zur Bewahrung der Grenzen in Thracien.

Diese

Diese in verschiedene Gegenden Thra- Valenti-
ciens vertheilten Barbaren behielten ihre nian II
natürliche Wildheit; es wurde ihnen sehr Theodo-
schwer, sich an die römische Zucht zu ge- sius.
wöhnen. Einer ihrer abgesonderten Hau- Arcadius.
fen, der aus den tapfersten und besten Leu- Jahr 386.
ten bestand, hatte sich vor den Thoren von 13.
Tomi, der Hauptstadt von Kleinscythien, Geschichte
disseits der Donau gelagert. Der Kayser des Geron-
hatte ihnen einen stärkern Sold ausgesetzt, tius.
als seinen eigenen Truppen; er hatte ihnen
güldene Halsbänder, als ein Ehrenzeichen,
gegeben. Auf diese Vorzüge stolz, verach-
teten sie die in der Stadt zur Besatzung
liegenden Soldaten; sie schimpften bey
allen Gelegenheiten auf sie, und begegne-
ten ihnen sehr unanständig. Sie mach-
ten sogar Anschläge auf die Stadt, und
man hatte alles von ihrem wilden und un-
gestühmen Character zu befürchten. Ge-
rontius commandirte die Besatzung. Er
war ein Mann, der diese Beschimpfungen
unter allen am wenigsten vertragen konnte.
Eben so hitzig als die Barbaren, gab er
ihnen auch weder am Muthe noch an Stär-
ke des Leibes etwas nach. Er beschloß,
ihnen zuvor zu kommen; und nachdem er
den Officieren der Besatzung von seinem
Vorhaben Nachricht gegeben hatte, und
diese sich ein wenig furchtsam und abgeneigt

finden

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

finden ließen, nahm er nur seine Wache mit sich, welche eine sehr geringe Anzahl ausmachte, setzte sich zu Pferde; und gieng mit dem Degen in der Hand, auf die Barbaren los. Die andern Soldaten, die zu furchtsam waren, ihm zu folgen, stellten sich auf die Mauern, um Zuschauer bey einem so ungleichen Gefechte abzugeben. Die Barbaren spotteten anfänglich über die thörichte Verwegenheit des Gerontius; er war in ihren Augen ein Unsinniger, der nur seinen Tod suchte; sie schickten ihm einige ihrer tapfersten und stärksten Krieger entgegen. Gerontius faßte sogleich den ersten, der auf ihn zukam, beym Leibe, und indem er ihn vom Pferde zu werfen suchte, gab einer von seiner Wache dem Barbaren einen Hieb in die Schulter, daß er zur Erde fiel. Dieser Hieb jagte den andern ein Schrecken ein. Gerontius drang mit der größten Hitze in den feindlichen Haufen ein; die Soldaten in der Stadt, durch sein Beyspiel ermuntert, kamen heraus, fielen über die Feinde her, und richteten ein gräuliches Blutvergießen unter ihnen an. Die, die dem Morde entgiengen, flüchteten in eine nahe gelegne Kirche, welche ihnen zur Freyheit diente. Gerontius, der durch diese tapfere That die Unverschämtheit der

Gruthonger ziemlich eingeschränkt hatte, hoffte eine Belohnung dafür zu erhalten; aber Theodosius, der damit nicht zufrieden war, daß er nach eigenem Gutbefinden, und ohne den Befehl seiner Obern, ein so wichtiges Unternehmen gewagt hätte, war vielmehr willens, ihn zu strafen. Man beschuldigte ihn zugleich, daß er die Barbaren aus keiner andern Ursache angegriffen habe, als ihnen die goldenen Halsbänder zu nehmen, die ihnen der Kayser geschenkt hatte. Gerontius rechtfertigte sich darüber mit der Sorgfalt, die er sogleich nach dem Siege bewiesen, diese Halsbänder in die Hände der Schatzbedienten zu liefern. Wenn man hier dem Zosimus glaubt, welcher aber fast niemals dem Theodosius Gerechtigkeit wiederfahren läßt, so entgieng Gerontius einer harten Bestrafung nicht anders, als auf Kosten seiner Glücksgüter, die er aufopfern mußte, um sich damit die Beschützung der Verschnittenen des Pallastes zu erkaufen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

Theodosius hatte zu dem Kriege mit den Gruthongern seinen Sohn Arcadius, der neun Jahre alt war, mitgenommen. Er kam mit ihm nach Constantinopel zurück, wo er den 12 October gleichsam im Triumphe einzog. Er vermählte

13. Theodosius vermählt sich mit der Galla.

Idac. fast. Marcel. Chr. Soz. l. 4. Soc. l. 4. c. 26.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386. Philost. l. 10. c. 7. Pagi ad Bar.

sich einige Tage darnach mit der Galla, der Tochter Valentinians des ersten und der Justina. Dem Philostorgus zu Folge, war sie, wie ihre Mutter, eine Arianerinn. Man findet indeß nicht, daß sie einige Unruhe in der Kirche erregt habe; aber dieses kann keinen Beweis für die Reinigkeit ihres Glaubens abgeben. Sie starb vor ihrem Gemahle, und unter einem Kayser, wie Theodosius, wurde man gar nicht gewahr, daß die Kayserinn eine Arianerinn wäre. Zosimus setzt diese Vermählung um ein Jahr später hinaus; er macht eine romanhafte Begebenheit aus derselben, die sich mit dem Character des Theodosius gar nicht reimt, und wohl einen bessern Zeugen nöthig hätte.

14. Ein Senator gewisser Träume wegen bestraft. Liban. vita.

Es hatte dieser Prinz keine andere Neigung, als seine Unterthanen glücklich zu machen; er war es selbst, wenn er Gelegenheit fand, Beweise seiner Gnade zu geben. Ein Senator zu Antiochien, der gern prächtige Gastereyen gab, erzählte eines Tages vor seinen Gästen gewisse Träume, die ihm nichts geringeres als das Reich versprachen. Ob er sich gleich stellte, als ob er zuerst darüber lachte, so sahe man doch, daß er sich von diesen nichtigen Erscheinungen hintergehen ließ. Die

Schma-

Schmaruzer thaten ihr Amt: sie schmeichelten ihm in seinen Einbildungen, und giengen hernach hin, und verklagten ihn. Er wäre verlohren gewesen, wenn er unter der Regierung des Constantius oder des Valens gelebt hätte. Die Richter thaten sehr eifrig und streng, indem sie aus dieser Träumerey eine Staatssache machten. Alle Gäste, die Ankläger ausgenommen, wurden als Mitschuldige angesehen. Es waren ihrer schon zween zur Verweisung verurtheilt; verschiedene andere hatten die Marter ausgestanden. Unter andern wurde auch der Schreiber des Libanius angeklagt. Dieser war vor der Gasterey gestorben, mit welcher man soviel Lärm machte; und nichts geringeres wäre hinreichend gewesen, die schon angefangenen Untersuchungen abzubrechen. Theodosius hob dieses ganze Verfahren auf. Da er wirkliche Verbrechen allemal ungerne bestrafte, so war er weit entfernt, diejenigen weit zu verfolgen, die bloe eingebildet waren.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

15. Stets geneigt, Vergehungen zu vergeben, welche seine eigene Person betrafen, bestrafte er die Angriffe sehr streng, welche gegen die Ehre anderer Personen gerichtet waren. Er verordnete, daß die, denen ein Pasqvill in die Hände fiele, es

Gesetze des Theodosius. Cod. Th. l. 2. t. 33. leg. 2. l. 9. t. 34. leg. 1. l. 14. t. 12. leg. unic. et ibi God.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

sogleich zerreissen sollten, wobey er ihnen zugleich verbot, den Inhalt desselben iemanden zu sagen, und sowohl den Verfasser, als den, der es bekannt machte, einerley Strafe unterwarf, wenn dieser nicht den Urheber davon anzugeben wüßte. Um der Stadt Constantinopel immer mehr Glanz zu geben, befahl er, daß alle, die in angesehenen Civil- oder Militär-Bedienungen stünden, sich nicht anders öffentlich sehen lassen sollten, als auf einem Wagen mit zwey Pferden bespannt. Die obrigkeitlichen Personen vom ersten Range, als der Präfectus Prätorio, und die Präfecte der Stadt, fuhren auf Wagen mit vier Pferden. Denn einer löblichen Einrichtung zu Folge, die schon seit den Zeiten der Republic gemacht war, stand es Privatpersonen nicht frey, sich in einem Staate sehen zu lassen, wie es ihnen beliebte; der Rang und nicht das Vermögen verschaffte die Erlaubniß, sich Wagen und Pferde zu halten. Die Bildsäulen der Kayser waren eine Freystäte; die, die Gewalt oder Unrecht fürchteten, fanden ihre Sicherheit an dem Orte, wo diese Bildsäulen standen. Es trug sich aber zu, daß gewisse Leute aus Bosheit, oder aus einem erdichteten Schrecken, ihre Zuflucht dahin nahmen, um nur gewisse

Per-

Personen verhaßt zu machen, von denen sie bedrohet zu werden vorgaben Theodosius verordnete, daß die, die sich in diese Freystäte begäben, zehn Tage lang daselbst bleiben sollten; daß man sie während der Zeit nicht heraus holen könnte, und sie auch selbst nicht die Freyheit haben sollten, heraus zu gehen; daß, wenn nach angestellter Untersuchung die Ursachen ihrer Furcht sich gegründet fänden, die Gesetze ihre Vertheidigung übernehmen sollten; da man hingegen sie abstrafen müßte, wenn ihre vorgegebene Furcht nur Verstellung oder eine Wirkung der Bosheit gewesen wäre. Constantin hatte den Geitz ziemlich eingeschränkt; aber diese Leidenschaft, die ohn Unterlaß sich dem Zwange der Gesetze zu entziehen sucht, hatte ihre Grenzen wieder überschritten. Die Zinsen waren abermals willkührlich geworden. Theodosius begnügte sich, sie in ihre alten Schranken einzuschließen, die immer noch weit genug waren. Er erlaubte ein jährliches Interesse von zwölf für hundert, und verurtheilte die Wucherer zur vierfachen Ersetzung desjenigen, was sie darüber nähmen. Das Gesetz des Evangelii hatte in diesem Stücke noch nicht die Oberhand über die alten römischen Gesetze gewonnen.

Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 386.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Das folgende Jahr ist durch eine von den Begebenheiten merkwürdig, wovon die Geschichte zum Unterrichte der Prinzen und der Völker, alle Umstände sorgfältig aufbehalten hat. Diese ist der Aufruhr zu Antiochien. Man weis, aus welchen Ursachen er entstand, die Art wie er angesponnen wurde, die Ausschweifungen, zu welchen er verleitete, die Wirkungen, die er hervorbrachte, die Aufführung der obrigkeitlichen Personen, in Bestrafung desselben, und das Verhalten des Theodosius, in Begnadigung der Strafbaren. Valentinian war zum viertenmale mit dem Geschichtschreiber Eutropius Bürgermeister, als der erste Funke des Aufruhrs zu Alexandrien ausbrach. Das Volk, das auf dem Schauplatze versammelt war, empörte sich gegen die obrigkeitlichen Personen. Man belegte sie mit Schimpf und Schmähungen, ohne selbst die Person der Kayser zu schonen. Die Kühnheit wurde so weit getrieben, daß man den Maximus zum Herrn verlangte: man rief ihm mit großem Geschrey; man wünschte, daß er die Oberherrschaft von Aegypten annehmen möchte. Dieser in einem Augenblicke entstandene Aufruhr, gieng so schnell als ein Sturm vorüber. Nichts war dem Volke zu Alexandrien

16. Aufruhr zu Alexandria. Idac. fast. Lib. or.. 14.

drien gewöhnlicher: selten kam dieser leichtsinnige und unruhige Haufe auf dem Theater zusammen, daß er nicht gegen die Obrigkeit schimpfte. Die Sache war so zur Gewohnheit geworden, daß die Regierung sich gar nicht mehr daran kehrte. Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Es wird nicht gesagt, was der Vorwand zu diesem Aufruhre im Volke war, gleich als ob gar keiner nöthig gewesen wäre, die Alexandriner in Aufruhr zu bringen. Es ist indeß wahrscheinlich, daß er aus eben der Ursache herrührte, welche zu gleicher Zeit in Antiochien einen Aufstand erregte, wovon die Folgen weit schlimmer waren. Wir wollen hier die Gelegenheit dazu erzählen. Mit dem Januar dieses Jahres waren vier Jahre verflossen, seitdem Arcadius den Titel Augustus bekommen hatte. Theodosius wollte den Anfang des fünften Jahres der Würde seines Sohnes durch ein prächtiges Fest feyern. Dieses Fest wurde Quinquennalia genennet. Um es noch herrlicher zu machen, nahm er seine eigene Decennalia, oder die Feyer seines zehnten Regierungsjahres, um ein Jahr voraus. Es war bey dieser Gelegenheit gewöhnlich, Geld an die Soldaten auszutheilen. Diese Geschenke erschöpften den Schatz. Theodosius, der diese Quelle der Glückseligkeit des Staats

17. Neue Auflage. Liban. or. 23. Idac. fast. Marcel. Chr. Pagi ad Bar. Till. Theod. art. 27.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

doch auch nicht vertrocknen lassen wollte, war auf Mittel bedacht, ihn wieder zu füllen, und schrieb deßwegen eine außerordentliche Contribution aus.

18. Der Aufruhr zu Antiochien gehet an. Chrysost. hom. in S. Ignat. c. 4. Liban. or. 14. Strab. l. 16.

Die Befehle des Prinzen fanden in dem übrigen Syrien keinen Widerstand; sie brachten aber Antiochien in Aufruhr. Diese Stadt wurde ihrer Größe, ihres Reichthums, der Schönheit der Lage und ihrer Gebäude wegen, als die Hauptstadt des Orients angesehen. Sie war in vier Theile getheilt, deren iedes, mit Mauern umschlossen, fast allein eine Stadt ausmachte, und in welchen zusammen zweymal hundert tausend Menschen wohnten, die in achtzehn Zünfte getheilt waren. Diese große Anzahl der Einwohner wurde noch durch eine Menge Fremder vermehrt, die sich ohn Unterlaß aus allen Gegenden des Erdbodens daselbst einfanden. So viele verschiedene Gemüther unter einander waren ein beständiger Saame zu den gewaltsamsten Bewegungen. Man sprach seit einigen Tagen von einer neuen Auflage; es war aber nur noch ein heimliches Gerücht, welches wenig Glauben fand, aber schon die Gemüther in den Stand der Ungewißheit versetzte, wo sie hernach viel leichter in Gährung zu bringen sind. Da die Befehle des Kayfers nun in der

Nacht des 26 Februars ankamen, so versammelte der Gouverneur bey frühem Tage den Rath. Der Brief war noch nicht ganz vorgelesen, als alle Anwesende anfiengen betrübt zu werden: Die Summe ist zu übertrieben, riefen sie aus: Man kann uns die Beine auf der Marter zerbrechen; man kann uns alles Blut aus den Adern ziehen: aber wenn wir auch unsere Güter und unsere Personen selbst verkauffen, so ist es doch nicht möglich einer so grausamen Forderung Genüge zu leisten. Murren, Seufzen, Schreyen, die Merkmale der äußersten Verzweiflung beunruhigten die ganze Versammlung. Einige erhoben ihre Stimme zu Gebeten, die aber noch weit aufrührischer waren, als das Murren. Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

19. Der Gouverneur bemühete sich vergebens, die Gemüther zu beruhigen. Sie giengen aus dem Saale, und liefen wie Besessene nach dem Porticus. Hier verdoppelten sie ihr Geschrey, warfen ihre Kleider weg, und riefen die Bürger herzu, denen sie die Ursache ihrer Unruhe erzählten. Man kam von allen Seiten herzu gelauffen, und bald war ein unzählbarer Haufen Volks beysammen. Die Wuth breitete sich geschwinder aus, als die Wor- Er breitet sich in der ganzen Stadt aus. Chrysost. Hom. de stat. 5. c. 3. Liban. or. 14. 15. 22. 23.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

te; die meisten wußten noch nicht die Ursache des Tumults, und knirschten für Wuth schon mit den Zähnen. Auf einmal wurde, ohne daß es iemand befahl, ein großes Stillschweigen; dieser unzählbare Pöbel blieb ruhig und unbeweglich, so wie das Meer, wenn sich ein hefftiges Ungewitter nähert; aber einen Augenblick darnach erhob sich ein entsetzliches Geschrey; das Volk theilte sich in verschiedene Haufen als in eben so viele Wasserwogen; einige fielen in die nahe gelegenen Bäder ein, zerschlugen Gefäße und alles; andere liefen nach dem Hause des Bischoffs Flavianus, und da sie ihn nicht fanden, kamen sie nach dem Rathssaale zurück, aus welchem sich der Gouverneur noch nicht heraus gewagt hatte. Sie wollten die Thüren einschlagen, und droheten ihn zu ermorden, welches zu Antiochien nichts unerhörtes war. Nachdem ihnen dieses alles nichs half, streueten sie sich aus einander, und schrien: Alles ist verlohren! die Stadt ist zu Grunde gegangen! eine unerhörte Auflage hat Antiochien verwüstet.

20. Man wirft die Bildsäulen der kayserlichen Familie nieder

Alle Fremden, alle Elenden, alle Sclaven halfen den Haufen der Aufrührer vergrößern. Dieses verworrene Gemische kannte weder Prinzen, noch Obrigkeit, noch

Vater-

Vaterland mehr. Die Wuth gieng vom neuen an, wenn man etwan ein Bildniß des Kayſers zu ſehen bekam, der an verſchiedenen Orten der Stadt abgemahlt war; man ſchimpfte, man warf mit Steinen darnach; und gleich als ob er in den Werken von Metall noch mehr lebte, eilte man auf ſeine Bildſäulen los; man ſchonte ſelbſt die der Flacilla, des Arcadius, des Honorius, noch des Theodoſius des Vaters der zu Pferde vorgeſtellet war, nicht. Man band ihnen Stricke um den Hals, und ein ieder bemühete ſich etwas zu dieſem raſenden Unternehmen beyzutragen. Man riß ſie von den Fußgeſtellen herab; man ſchlug ſie mit Schimpfen und Schmähen in Stücken. Die Kinder holten hernach die Trümmern davon, und ſchleppten ſie auf den Gaſſen der Stadt herum.

Valentinian II Theodoſius. Arcadius. Jahr 387. Chryſoſt. Hom. 2. c. 3. Hom. 3. c. 1. Hom. 5. c. 3. Hom. 6. c. 1. Hom. 17. c. 2. Liban. de vita et or. 14. 15. 22. 23. Zoſ. l. 4. Theod. l. 5. c. 19. Soz. l. 7. c. 23.

Ueber dieſe letztere Ausſchweifung erſchraken die ſelbſt, die ſie begiengen. Der Anblick der Bildſäulen eines ſo verehrungswürdigen Kayſers, zerbrochen und in Stücken geſchlagen, erfüllte ſie mit Entſetzen, als wenn ſie die Glieder des Prinzen ſelbſt zerſtümmelt und herum geworfen ſähen. Blaß und zitternd flohen die meiſten davon, und verſperrten ſich in ihre Häuſer. Der Aufruhr ließ nach; aber

21. Ende des Aufruhrs. Liban. or. 14. 15. 23.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

aber er war damit noch nicht gänzlich gestillet. Ein Haufe der hartnäckigsten Köpfe versammelte sich vor dem Hause eines der vornehmsten Rathsherrn, welcher den Aufruhr zu mißbilligen schien, weil er sich nicht aus demselben herauswagte; sie legten Feuer an dieses Haus. Ueberhaupt hatten die vernünftigsten Bürger nicht für gut befunden, an diesem Auflaufe des Volks Antheil zu nehmen. Die obrigkeitlichen Personen, die sich in ihren Häusern versteckt hielten, waren nur bedacht, ihr Leben zu erhalten. Da sie sich nicht mit einander besprechen, und Maaßregeln ergreiffen konnten, so war alles, was sie thaten, dieses, daß sie fromme Wünsche zum Himmel abschickten. Eine Menge Stimmen riefen vergebens den Gouverneur. Ob er gleich ein tapferer Officier war, der sich im Kriege oft hervor gethan hatte, so wagte er es doch nicht, sich sehen zu lassen, bis er hörte, daß die größte Hitze des Pöbels vorbey sey, und daß das Haus des Rathsherrn nur von einer Handvoll schlechter Leute angegriffen würde. Er begab sich, von seiner Wache begleitet, dahin. Es kostete nicht mehr als zween Pfeilschüsse, um diesen Rest der Aufrührer vollends zu zerstreuen. Der Graf des Orients, der die Truppen com-

mandir-

mandirte, und sich nicht herzhafter bewie sen hatte, stieß ietzt zu ihm. Man machte es allen beyden in der Folge zum Vorwurfe, daß sie der Gefahr nicht mit mehrerm Muthe Trotz geboten hätten, um die Bildsäulen des Kayfers zu vertheidigen, und die Stadt vor einem so schweren Verbrechen zu bewahren. Ihre Soldaten setzten den Aufrührern nach, die vor ihnen flohen. Man bekam ihrer eine gute Anzahl in die Hände, welche sogleich in Gefängnisse eingesperret wurden.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Man merkte an, daß die Weiber, von der Classe des niedrigsten Pöbels, die sonst gern ihre Wuth bey dergleichen schleunigen Tumulten sehen lassen, an diesem gar keinen Antheil nahmen. Die Unruhe, die von so vielen heftigen Erschütterungen noch in den Gemüthern zurück war, brachte, wie es öfters geschiehet allerhand seltsame Erscheinungen und Wunderwerke aufs Tapet. Man konnte nicht glauben, daß ein solcher Unfug nicht von einer übernatürlichen Macht herrühren sollte. Es gieng ein Gerücht, daß man, da der Tumult am heftigsten gewesen, einen alten Mann, in Riesengestalt, auf einem großen Pferde gesehen habe; dieser, nachdem er sich erstlich in einen jungen Menschen, hernach in ein Kind verwandelt, sey

22. Fabelhafte Wunderwerke. Liban. or. 14. Soz. l. 7. c. 23.

endlich

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

endlich wieder verschwunden. Man erzählte ferner, daß die Nacht vorher eine Frau, schrecklich anzusehen, und von ungeheuerer Größe über der Stadt sey gesehen worden: daß dieses Gespenst auf allen Gassen herum gegangen sey, und mit gräßlichem Geräusche die Luft mit einer Peitsche gehauen habe. In der Einbildung des Volkes war dieses nichts geringeres, als ein höllisches Ungeheuer, das die Gemüther in Wuth brächte, eben so wie die Knechte des Amphitheaters mit starken Peitschenschlägen die Wuth der wilden Thiere in den Schauspielen anfeuerten. Der heil. Johann Chrysostomus aber sagte, es sey nicht nöthig, daß sich der Teufel in der Luft herum tummelte, indem es schon genug wäre, wenn er in ihre Herzen käme, und darinne das Feuer des Aufruhrs anbliese. Der Tumult hatte sich mit Anbruch des Tages angefangen, und am Mittage war die Ruhe in der Stadt schon wieder hergestellt.

23. Furcht der Einwohner. Chrysost. Hom. 5. c. 16. Hom. 6. c. 2. Lib. or. 14. 15. 22. 23. Theod. l. 5. c. 19.

Diese Ruhe aber war eine sehr peinliche und traurige Sache. Die nach diesem Anfalle der Raserey niedergeschlagenen und bestürzten Einwohner, sahen sich nicht anders, als mit Entsetzen an. Schaam, Gewissensbisse, Furcht beschwerten aller Herzen. Der Anblick der reitenden

Boten,

Boten, welche an den Kayser abgiengen, kündigte ihnen schon ihre Verdammung an. Die Unschuldigen und die Strafbaren erwarteten mit gleicher Furcht den Tod; aber niemand wollte auch strafbar seyn; es schob immer einer die Schuld auf den andern. Die Heiden, die es eben nicht ärger gemacht hatten, als die Christen, fürchteten, daß man ihnen den ganzen Unfug zur Last legen würde. Alle, mit ihren in Thränen fließenden Familien zu Hause eingesperrt, beweinten das Schicksal ihrer Weiber und Kinder; sie beweinten sich selbst. Ueberall herrschte eine fürchterliche Einsamkeit. Nur hier und da sahe man bisweilen einen Trupp Stallknechte, welche einige Unglückliche, die sie aus ihren Häusern geholt hatten, ins Gefängniß schleppten.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Die Nacht wurde in schrecklicher Unruhe hingebracht; sie stellte ihrer Einbildung nichts als Galgen, Scheiterhaufen und Blutgerüste vor. Die meisten entschlossen sich, ihr Vaterland zu verlassen, das ihnen nichts, als ein weites Grab zu seyn schien. Die Reichen verbargen und vergruben ihre Schätze, und ein ieder schätzte sich glücklich, wenn er nur sein Leben in Sicherheit brachte. Mit Anbruch des Tages waren die Gassen mit Männern,

24.

Sie ergreifen die Flucht Chrysost. Hom. 2. c. 1. 2. 5. Hom. 3. c. 1. 5. 6. Hom. 5. c. 5. 6. Hom. 13. c. 1. Lib. de vita etc. 14. 23.

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

nern, Weibern, Kindern und Alten erfüllt, welche vor dem Zorne des Prinzen als vor einer Feuersbrunst flohen. Die Obrigkeit wagte es nicht, sie zurück zu halten, weil sie selbst wegen des Schicksals der Stadt in Ungewißheit war. Kaum konnten sie durch Drohungen noch die Rathsherren aufhalten, die ebenfalls im Begriffe waren, Antiochien zu verlassen. Die andern zogen Haufenweise aus, und zerstreueten sich auf den Gebirgen und in den Wäldeen. Viele wurden von Straßenräubern ermordet, welche sich diesen Allarm zu Nutze machten, um in den benachbarten Gegenden ihre Raubereyen zu treiben; und der Orontes brachte alle Tage einige todte Körper von diesen unglücklichen Flüchtlingen nach der Stadt.

25. Verhörungen. Chrysost. Hom. 3. c. 6. 7. Hom. 5. c. 3. Hom. 6. c. 5. Hom. 13. c. 1. 2. Lib. or. 14. 22.

Die obrigkeitlichen Personen setzten sich indeß auf ihre Richterstühle, und liessen die vor sich bringen, die man gegen das Ende des Aufruhrs und die darauf folgende Nacht in Verhaft genommen hatte. Sie nahmen alles, was die Gerichte schreckliches haben, zu Hülfe. Man konnte ihnen vorwerfen, daß sie nichts gethan hätten, um das Verbrechen zu hindern: diese Furcht machte sie noch weit unversöhnlicher; sie glaubten sich um soviel

besser

besser zu vertheidigen, ie härter sie straften. Die mit Bley gefütterten Geisseln, die Schnüre, die brennenden Fackeln, alle Martern, die der Unschuld selbst fürchterlich waren, wurden angewendet, um das Geständniß des Verbrechens und der Mitschuldigen heraus zu bringen. Alles, was von Bürgern noch in der Stadt übrig war, hatte sich vor den Thoren des Gerichtshofes versammelt, dessen Eingang mit Soldaten besetzt war. In ein düsteres Stillschweigen versenkt, blickte einer den andern mißtrauisch an, hoben sie die Augen und die Hände gen Himmel, und flehеten ihn mit Thränen, daß er Mitleiden mit den Angeklagten haben, und die Richter zur Barmherzigkeit bewegen wolle. Die Stimme der Scharfrichter, das Geräusch der Schläge, die Drohungen der Richter versteinerten sie für Schrecken; sie horchten bey allen peinlichen Fragen; bey iedem Schlage, bey iedem Seufzer, den sie hörten, zitterten sie für ihre Anverwandte, und für sich selbst; sie fürchteten als Mitschuldige angegeben zu werden. Nichts aber ist der Betrübniß der Weiber zu vergleichen, die sich, in ihre Schleyer gehüllt, auf der Erde herum wälzten, zu den Füßen der Soldaten schleppten, und sie baten, ihnen nur den

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Eingang zu erlauben; aber vergebens. Sie beschworen die geringsten Gerichtsbediente, die bey ihnen vorbey giengen, mit dem Unglücke ihrer Angehörigen Mitleiden zu haben, und ihnen einige Hülfe zu leisten. Sie hörten das schmerzliche Schreyen ihrer Väter, ihrer Söhne, ihrer Männer, und antworteten mit einem eben so kläglichem Geschrey darauf. Alle Schläge, die jene empfiengen, fühlten sie in ihrer Seele, und der Gerichtshof stellte von außen ein eben so klägliches Schauspiel dar, als das strenge Verfahren, das man in demselben beobachtete.

26. Bestrafungen.

Dieser traurige und schreckliche Tage wurde mit Verhören und Ueberführen der Verbrecher zugebracht. Die Nacht war schon angebrochen; man erwartete von außen in Todesängsten den Ausspruch der Magistratspersonen; man bat Gott mit den eifrigsten Wünschen, daß er das Herz der Richter rühren wolle, damit sie der Sache einigen Aufschub gäben, und das Urtheil dem Kayser überließen, als auf einmal die Thore des kayserlichen Hofgerichts geöffnet wurden. Man sahe bey dem Scheine der Fackeln, zwischen zwo Reihen Soldaten, die Vornehmsten der Stadt, mit Ketten belegt, entkräftet, und kaum vermögend zu gehen, heraus führen.

Die

Die Martern hatten ihnen nur noch so viel Leben gelassen, als nöthig war, von den Händen der Scharfrichter, in den Augen ihrer Mitbürger zu sterben. Man hatte dieses schreckliche Beyspiel mit den Edelsten der Stadt anfangen wollen. Man führte sie an den Ort, wo die Missethäter hingerichtet wurden. Ihre Mütter, ihre Weiber, ihre Töchter, mehr tod als sie selbst, wollten ihnen folgen, und hatten keine Kräfte dazu. Die Verzweiflung lieh ihnen einige; sie liefen, sie sahen ihre nächsten Anverwandten unter dem Schwerdte fallen, und fielen für heftiger Betrübniß mit ihnen. Man trug sie in ihre Häuser. Hier fanden sie alle Thüren gerichtlich versiegelt; die Confiscation ihrer Güter war schon anbefohlen, und diese sowohl dem Range als der Geburt nach vornehmen Damen sahen sich genöthigt anderwärts um eine Aufnahme zu bitten, die man ihnen nirgends gern gab; viele von ihren Anverwandten und Freunden sogar wollten sie nicht zu sich nehmen, weil sie sich ihres Verbrechens theilhaftig zu machen befürchteten, wenn sie ihnen im Unglücke beystünden. Man fuhr fünf Tage lang mit Bestrafung der Schuldigen fort; es wurden aber auch viel Unschuldige mit in die Verurtheilung gezogen,

Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 387.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

da sie unter dem Schmerze der Martern sich schuldig bekannt hatten. Einige wurden mit dem Schwerdte hingerichtet, andere wurden verbrannt, andere den Thieren vorgeworfen; man schonte sogar der Kinder nicht. Alle diese Hinrichtungen machten doch die noch nicht ruhig, welche am Leben blieben; nach so vielen wiederholten Schlägen schien doch der Donner noch immer über ihren Häuptern zu brüllen: sie fürchteten den Zorn des Prinzen; und ob er gleich von dem Aufruhre noch keine Nachricht haben konnte, so hörte man doch beständig in der Stadt fragen: Weiß es der Kayser? Ist er sehr zornig? Hat man ihn besänftigt? Wird er Antiochien zerstöhren? Um das Andenken des Aufruhrs gänzlich zu vertilgen, wenn es möglich wäre, eilte ein ieder die Auflage zu bezahlen, welche die Gelegenheit dazu gegeben hatte. Niemand fand sie mehr unmöglich; ein ieder erbot sich, seine Güter fahren zu lassen, dem Kayser sein Haus und Hof zu übergeben, wenn er ihnen nur das Leben ließe.

27. Veränderung der Einwohner zu Antiochien. Chrysost. Hom. 4. c. 2.

Antiochien war eine Stadt, worinne die Vergnügen und die Wollüste herrschten. Die Trübsalen, diese vortreffliche Lehrerinnen der christlichen Philosophie, veränderten sie auf einmal. Alle Spiele, alle

alle schwelgerischen Gastgebote, alle muthwilligen Gesänge und Tänze, kurz alle tumultuarischen Vergnügen hörten auf. Man hörte nichts mehr darinne, als Gebete und den Gesang der Psalmen. Die Christen, welche die Hälfte der Einwohner ausmachten, übten sich in allen Tugenden, und die Heiden hatten allen Lastern entsagt. Die Schauplätze waren leer; dagegen brachte man ganze Tage in der Kirche zu, wo die unruhigsten Herzen ihre Ruhe in Gott selbst finden. Die ganze Stadt schien sich in ein Kloster verwandelt zu haben. Libanius seufzet darüber, und der heil. Johann Chrysostomus wünscht den Einwohnern dazu Glück; er ziehet dem unsinnigen Getümmel ihrer gewöhnlichen Freuden die glücklichen Früchte ihres Unglücks und ihrer Traurigkeit vor.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 385. Hom. 6. c. 1. Hom. 15. c. 1. Hom. 17. c. 2. Hom. 18. c. 4. Liban. or. 14.

Dieser große vom Geiste Gottes belebte Mann, war in diesen Tagen der Unruhe und des Traurens der einzige Trost eines zahlreichen Volkes. Er war zu Antiochien, im Jahr 347. von adelichen Eltern gebohren. Er hatte sich der Unterweisungen des Libanius bedient; aber die Vortrefflichkeit seines Genies, der Geschmack des Wahren und Großen, das fleißige Lesen jener bewundernswürdigen

28. Rede des heil. Chrysostomus. Pallad. dial. Soc. l. 5. c. 3. Chrysost. Hom. 2. c. 1. 2. Hom. 4. c. 1. Hom. 5. passim. Hom. 6. c. 3. 4. 5. Hom. 14. c. 1. Soz. l. 8.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Muster, welche Griechenland hervor gebracht hatte, und besonders das Studiren der heiligen Schrift, deren erhabene Simplicität seinen Geist so wie sein Herz einnahm, gaben ihm einen Ton der Beredsamkeit, woran er seinen Meister weit übertraf. Er war eine von den auserlesenen Seelen, welche die Weisheit Gottes von Zeit zu Zeit bildet, und den Menschen zeigt, um sie zu lehren, zu welcher Höhe die menschlichen Kräfte empor steigen können, wenn sie von der göttlichen Gnade unterstützt werden. Er ergriff anfänglich die Profeßion eines Advocaten; aber die Ungerechtigkeit der Menschen, da er sie zu sehr in der Nähe sahe, benahm ihm bald wieder den Geschmack daran. Der heil. Meletius machte ihn zum Lector. Er begab sich nach diesem in die Einsamkeit, und der Demosthenes des Christenthums lebte zwey Jahre lang in einer Höle, wo er sich mit nichts als Beten und Studiren beschäftigte. Der schlechte Zustand seiner Gesundheit machte, daß er, da er drey und dreyßig Jahre alt war, die Höle wieder verließ. Er wurde bald darauf durch den heil. Meletius zum Diaconus geweyhet. Flavian gab ihm im Jahr 385 oder 86 die Priesterwürde, und trug ihm das Amt zu predigen auf. Er

Zon. T. 2. p. 36. Vita S. Ioan. Chrysost. Benedict. Fleury hist eccles. l. 19. c. 7. 9.

war

war damals in einem Alter, wo man in der evangelischen Sittenlehre genugsam unterrichtet, und in der Ausübung derselben hinlänglich geübt seyn kann, um ohne Eitelkeit das fürchterliche Amt, den Menschen das Wort Gottes zu predigen, über sich zu nehmen. Er erschien gleich einem Engel, der die Befehle des Himmels zu verkündigen kommt, und zog sich, ohne darauf Anspruch zu machen, und ohne einigen zeitlichen Vortheil daraus ziehen zu wollen, die Bewunderung der ganzen Stadt Antiochien zu. Der Glanz, die Gründlichkeit, die Stärke und die Reinigkeit seiner Beredsamkeit verschafften ihm mit Recht den Beynamen Chrysostomus. Vom Freytage, den 20 Februar an, an welchem Tage der Aufruhr war, bis auf den Donnerstag der folgenden Woche, hielt er sich ganz still. Nachdem aber die offenbarsten Verbrecher bestraft waren, da viele von denen, welche aus Furcht die Stadt verlassen hatten, wieder zurück kamen, und man nur noch wegen der Rache des Prinzen in Unruhe war, stieg er auf die Kanzel. Die ganze Fastenzeit hindurch, welche dieses Jahr zu Antiochien den achten März den Anfang nahm, fuhr er fort, vor dem Volke zu predigen, dessen Furcht er zu stillen,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

und dessen Thränen er zu trocknen wußte. Man hat es besonders diesem großen Redner zuzuschreiben, daß die Stadt unter den mancherley Bewegungen, die noch nachkamen, in Ruhe blieb. Er hielt während der Zeit zwanzig Reden, die den größten Meisterstücken der Beredsamkeit, welche Rom und Griechenland hervor gebracht hat, an die Seite gesetzt zu werden verdienen. Die Kunst darinne ist zum Bewundern. Ungewiß, was Theodosius für eine Parthey werde ergreiffen wollen, mischt er die Hoffnung des Pardons und die Verachtung des Todes unter einander, und bereitet seine Zuhörer die Schickung der Vorsehung mit Unterwerfung und ohne Furcht anzunehmen. Er setzt sich beständig in die Verfassung seiner Bürger; aber er richtet sie auf, er stärkt sie. Nie hält er sie lange bey dem Anblicke ihrer unglücklichen Begebenheit auf, sondern führet sie sogleich von der Erde nach dem Himmel. Um ihnen die gegenwärtige Furcht zu benehmen, macht er in ihnen eine andere weit wichtigere rege; er erinnert sie an ihren Lastern, und zeigt ihnen den Arm Gottes über ihren Häuptern ausgestreckt, und weit schrecklicher, als der Arm des Prinzen.

Die

Die Boten, die dem Kayser die Nachricht von dem Aufruhre zu Antiochien bringen sollten, waren schon seit acht Tagen fort, als man erfuhr, daß sie durch verschiedene Zufälle unterwegens wären aufgehalten und genöthigt worden, die Postpferde zu verlassen, und sich des öffentlichen Fuhrwerks zu bedienen. Man glaubte, daß man ihnen noch würde zuvor kommen können, und die ganze Stadt wandte sich deswegen an den Bischoff Flavianus, einen seiner Frömmigkeit wegen sehr ehrwürdigen, und vom Kayser geliebten Prälaten. Er nahm diesen schweren Auftrag über sich, und weder die Schwachheiten seines hohen Alters, noch das Beschwerliche einer Reise, zu einer unbeqvemen und regnigten Jahrszeit, noch der Zustand seiner einzigen Schwester, die er zärtlich liebte, und die er auf dem Todbette verließ, konnten seinen Eifer zurückhalten. Entschlossen entweder zu sterben, oder den Zorn des Kaysers zu besänftigen, reiste er mitten unter den Thränen seines Volkes ab. Alle Herzen begleiteten ihn mit ihren Wünschen; man hoffte, daß die natürliche Gütigkeit des Kaysers sich gegen einen so ehrwürdigen Prälaten nicht lange würde vertheidigen können. Zosimus eignet die Ehre dieser Deputation dem

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386. 29.

Flavian begiebt sich zum Kayser, um ihn zu erweichen.

Chrysost. Hom. 3. c. 1. 2. Hom. 6. c. 2. Hom. 17. c. 2. Hom. 21. c. 1. Liban. de vita et or. 14. Zos. l. 4.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

dem Libanius, und einem gewissen Hilarius zu, den er einen von Geburt vornehmen und durch Wissenschaften berühmten Mann nennet. Wir haben in der That zwo Reden des Libanius, welche vor dem Kayser gehalten zu seyn scheinen, die eine, um seinen Zorn zu besänftigen, und die andere, um seine Gnade zu preisen; sie sind aber nichts weiter, als eine declamatorische Fiction. Wenn man sich deswegen an den Libanius selber hält, so scheint er nicht aus der Stadt gekommen zu seyn. Dieser Sophist, der stets eine große Rolle spielen will, giebt vor, daß er viel zur Beruhigung der Einwohner beygetragen, und die Commissarien des Theodosius zur Gelindigkeit habe geneigt machen helfen. Man hat alle Ursache zu glauben, daß diese Erzählung des Zosimus blos eine Erdichtung sey, um den Christen den Ruhm zu entziehen, daß sie Antiochien gerettet haben.

30. Zorn des Kayfers. Chrysost. Hom. 14. c. 6. Hom. 17. c. 2. Idem in epist. ad Coloss. Hom. 7. c. 3. Lib. or. 15. 22.

Obgleich Flavianus sich nicht säumte, so konnte er doch die abgeschickten Couriere nicht einholen. Sie kamen eher als er an, und ihr Bericht machte beym Theodosius jenen heftigen Zorn rege, dessen ersten Anfälle stets schleunig und schrecklich waren. Er war über das Umwerfen seiner eigenen Bildsäulen weniger aufgebracht, als

als über die Beschimpfung, die man den Statuen der Flaccilla und seines Vaters angethan hatte. Die Undankbarkeit Antiochiens vergrößerte seinen Zorn noch mehr. Er hatte dieser Stadt vor allen Städten des Reichs Merkmale seiner Gewogenheit gegeben, und sie mit prächtigen Gebäuden verschönert. Es war seit kurzem ein neuer von ihm erbaueter Pallast in der Vorstadt Daphnä fertig geworden, und er hatte versprochen nächstens selbst Antiochien mit seiner Gegenwart zu beehren. In der ersten Hitze war er willens, die Stadt zu zerstöhren, und die Einwohner unter dem Schutte derselben zu begraben. Nachdem diese erste Aufwallung des Zorns vorüber war, wählte er den General Hellebicus, und den Magister Officierum Cäsarius zur Ausführung einer Rache, die mit den Regeln der Gerechtigkeit besser übereinstimmte. Da er noch nicht wußte, daß die vornehmsten Urheber des Unfugs schon abgestraft wären, so trug er diesen Commissarien die Untersuchung wegen der Strafbaren auf, und gab ihnen das Recht über Leben und Tod. Er befahl ihnen, das Theater, den Circus und die öffentlichen Bäder zuzuschließen, der Stadt ihr Gebiete, ihre Privilegien, und den Rang

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Theod. l. 5. c. 19. Zos. l. 4. Soz. l. 7. c. 23. Theoph. p. 60. Till. Theod. not. 30.

einer

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

einer Metropolitanstadt zu nehmen; sie wieder, wie ehemals der Kayser Severus gethan hatte, zu einem gemeinen Flecken zu machen, der der Stadt Laodicäa, ihrer alten Nebenbuhlerinn, unterworfen seyn sollte, welche durch diese Veränderung zur Hauptstadt in Syrien geworden wäre; den Armen die Brodtaustheilungen zu entziehen, welche zu Antiochien eben so wie zu Rom und Constantinopel eingeführt waren.

31. Ankunft der Commissarien. Chrysost. Hom. 12. c. 1. Hom. 16. c. 1. Hom. 17. c. 1. Hom. 18. c. 4 Hom. 21. c. 2. Liban. or. 15. 22. 23.

Hellebicus und Cäsarius, die mit diesen strengen Befehlen abgereiset waren, trafen den Flavianus an, und verdoppelten seine Betrübniß. Er setzte seinen Weg um soviel eilfertiger fort, um nur einige Gnade zu erhalten. Die bey den Commissarien säumten sich nicht, um bald in Syrien anzukommen. Das Gerücht, das vor ihnen hergieng, erneuerte das Schrecken in Antiochien. Man sagte, daß sie mit einem Trupp Soldaten kämen, welche nichts als Morden und Plündern im Sinne hätten. Die Einwohner sprachen sich selbst ihr Urtheil: Man wird den Senat ermorden; man wird die Stadt vom Grunde aus zerstöhren; man wird sie samt ihren Einwohneru in Asche verwan-

wandeln; man wird mit dem Pflu-
ge darüber fahren; und um unser
ganzes Geschlecht zu vertilgen,
wird man mit Feuer und Schwerdt
selbst in den Gebirgen und Wäldern
diejenigen aufsuchen, die ihre Zu-
flucht dahin nehmen werden. Man
erwartete mit Zittern den Augenblick ihrer
Ankunft. Alles machte sich aufs neue
zur Flucht fertig. Der Gouverneur, der
ein Heide war, kam in die Kirche, wo sich
eine unzählbare Menge, als in einer Frey-
stadt versammelt hatte; er redete hier zum
Volke, und bemühete sich, dasselbe zu be-
ruhigen. Als er weggegangen war, mach-
te der heil. Johann Chrysostomus den
Christen Vorwürfe, daß sie einer fremden
Stimme nöthig gehabt hätten, um Her-
zen zu befestigen, welche das Vertrauen
zu Gott unbeweglich machen sollte. End-
lich brachten es diejenigen, die den Cha-
racter der beyden Commissarien kannten,
dahin, daß diese Unruhen gestillt wurden.
Man stellte sich anfänglich vor, daß der
Prinz Antiochien wohl nicht zerstöhren
wollte, weil er seine Rache einem Paare
so billiger und bescheidener Minister auf-
getragen habe. Ein großer Haufe Volks
gieng ihnen bey ihrer Annäherung entge-
gen, und begleitete sie in ihre Wohnung

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

mit

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

mit einem Geschrey, das mit Bitten und Thränen vermischt war. Dieses geschah Abends am 29 März.

32. Ihr Verhalten allda

In der That waren die beyden Commissarien nicht von der Classe jener verächtlichen und feilen Hofleute, die ohne Vorbehalt der Leidenschaft ihres Herrn ergeben, eben so geschwind zufahren, als sein Eigensinn, und ihm öfters zu einer unnützen Reue Gelegenheit geben; sie waren kluge und tugendhafte Männer. Hellebicus stand sogar in einer besondern freundschaftlichen Verbindung mit dem heil. Gregorius von Nazianz; und es ist ein Lob für den Theodosius, daß er in seinem Zorne ein Paar Minister gewählt hatte, die nicht sowohl fähig waren, ihm blindlings zu gehorchen, als vielmehr ihn zu regieren, und in den Grenzen einer strengen Gerechtigkeit zurück zu halten. Sie erfuhren bey ihrer Ankunft, daß ihnen die hohen kayserlichen Beamten schon zuvor gekommen wären, und den Aufruhr auf eine ziemlich strenge Weise bestraft hätten. Indeß sahen sie sich durch die Befehle des Prinzen in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die Wunden dieser unglücklichen Stadt wieder aufzureissen, und nochmals Blut zu vergießen.

Chrysost. Hom. 17. c. 2. Hom. 18. c. 1. 4. Liban. or. 14. 22. 23. Greg. Naz. ep. 123.

Sie

Sie machten sogleich die Widerrufung aller Privilegien der Stadt Antiochien bekannt.

Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 387.

Den folgenden Tag ließen sie alle Personen vor sich fodern, aus denen der Rath der Stadt bestand. Sie hörten sowohl die Anklagen gegen sie, als auch ihre Vertheidigung an. Die Leutseligkeit der Richter milderte so sehr, als es ihnen erlaubt war, die Strenge ihres Amtes. Sie bedienten sich weder der Soldaten noch der Gerichtsdiener, um Stillschweigen zu gebiethen; sie erlaubten den Angeklagten ihr Schicksal zu bedauern, und Thränen zu vergießen; sie selbst vergossen Thränen; aber bey dem allen ließen sie ihnen keine Hoffnung zur Gnade. Sie bewiesen sich eben so unbeweglich als mitleidig gegen sie. Als der Tag zu Ende gieng, ließen sie alle, die überführt worden waren, in einem großen mit Mauern umgebenen Platze einsperren, der oben ohne Dach war, so daß sie den Unbeqvemlichkeiten der Witterung ausgesetzt waren. Es waren ihrer Geburt, ihren Aemtern und ihrem Vermögen nach, die angesehensten Personen von Antiochien. Alle vornehmen Familien legten die Trauer an; die Stadt verlohr mit ihnen allen ihren Glanz, alles ihr Ansehen.

33. Neue Untersuchungen. Chrysost. Hom. 17. c. 1. Hom. 18. c. 1. 4. Liban. or. 22. 23.

Der

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Der dritte Tag sollte der traurigste von allen seyn: alle Einwohner waren von Furcht versteinert. Dieser Tag war zur Verurtheilung und zur Hinrichtung der Verbrecher bestimmt. Ehe noch die Sonne aufgieng, kamen die Commissarien bey dem Scheine der Fackeln aus ihren Wohnungen. Sie sahen noch ernsthafter und strenger aus, als den Tag vorher, und man glaubte auf ihren Gesichtern schon das Urtheil zu lesen, das sie sprechen würden. Als sie über den grossen Platz giengen, wo ihnen eine Menge Volks nachlief, fiel eine bejahrte Frau, mit bloßem Kopfe und mit fliegenden Haaren, dem Pferde des Hellebicus in den Zügel, und lief mit kläglichem Geschrey immer neben ihm her. Sie bat für ihren Sohn um Gnade, der seiner Aemter, und der Verdienste seines Vaters wegen in großem Ansehen stand. In eben dem Augenblicke sahen Hellebicus und Cäsarius sich von einer Menge Unbekannter umgeben, die in Trauerkleidern, mit blassen und magern Gesichtern eher Gespenstern, als Menschen ähnlich sahen. Es waren dieses die Einsiedler aus der Gegend um Antiochien, die bey diesem traurigen Vorfalle von allen Seiten herbey geeilt waren; und während daß die

34. Herzhaftigkeit der Mönche. Chaysost. Hom. 17. c. 1. 2. Hom. 18. c. 4. Liban. or. 3. Theod. l. 5. c. 19.

heidni-

heidnischen Philosophen, stolzer aber eben so furchtsam als der Pöbel, ihre Sicherheit auf den Gebirgen und in den Hölen gesucht hatten, waren die Mönche, welche damals die wahren Philosophen des Christenthums waren, und diesen Nahmen mit Recht führten, aus ihren Hölen und Gebirgen hervor gekommen, um ihre Mitbürger zu trösten, und ihnen beyzustehen. Sie umringten in großer Anzahl die Commissarien; sie redeten sie dreust an; sie boten ihr Leben für die Angeklagten an; sie betheuerten, daß sie die Richter nicht eher verlassen würden, bis sie Begnadigung erhalten hätten; sie verlangten an den Kayser geschickt zu werden: Wir haben, sagten sie, einen christlichen und frommen Printzen; er wird unsere Bitte hören; wir werden euch nicht erlauben, die Hände in das Blut eurer Brüder zu tauchen, oder wir müssen mit ihnen zugleich sterben. Hellebicus und Cäsarius suchten sie los zu werden, indem sie ihnen antworteten, daß es nicht bey ihnen stünde, Pardon zu geben, und daß sie dem Kayser nicht ungehorsam seyn könnten, ohne sich eben so strafbar zu machen, als das Volk zu Antiochien.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Sie setzten ihren Weg fort, als ein alter Mann, der dem Aeußerlichen nach sehr verächtlich aussahe, ihnen entgegen kam. Er war klein von Person, und mit schmuzigen und zerrissenen Kleidern angethan. Indem er einen von den beyden Commissarien beym Mantel ergriff, befahl er ihnen beyderseits von den Pferden abzusteigen. Von dieser Kühnheit beleidigt, wollten sie ihn mit Verachtung zurück stoßen, als man ihnen sagte, es sey Macedonus. Dieser Nahme rührte sie mit einer tiefen Ehrerbietung. Macedonus lebte seit langer Zeit auf dem Gipfel der höchsten Gebirge in Syrien, wo er sich Tag und Nacht mit Beten beschäftigte. Seine strenge Lebensart hatte ihm den Beynahmen Crithophagus verschaft, weil er nur von Gerstenmehle lebte. Ob er gleich sehr einfältig war, und von allen andern Dingen in der Welt nicht viel wußte, weil er sich vor den Menschen gleichsam unsichtbar gemacht hatte, so war er doch im ganzen Oriente berühmt. Die Commissarien fielen ihm zu Fuße, und baten, daß er ihnen verzeihen, und erlauben wolle, daß sie die Befehle des Kayfers zur Ausführung brächten. Dieser von der göttlichen Weisheit begeisterte Einsiedler, redete sie hierauf mit diesen

35. Kühnheit des Macedonus.

Worten

Worten an: „Meine Freunde, überbrin- Valenti-
„get diese Worte dem Prinzen: du bist nian II.
„nicht blos Kayser; du bist ein Mensch, Theodo-
„und befiehlest Menschen, die mit dir von sius.
„gleicher Natur sind. Der Mensch ist Arcadius.
„nach dem Bilde Gottes gemacht: ver- Jahr 387.
„greifft man sich nun nicht an Gott selbst,
„wenn man grausamer Weise sein Bild
„zerstöhrt? Man kann das Werk nicht
„beschädigen, ohne den Werkmeister zu
„beleidigen. Ueberlege, zu welchem Zor-
„ne dich die einer ehernen Bildsäule wi-
„derfahrne Beleidigung hinreißt: ist denn
„ein lebendiges, beseeltes und vernünfti-
„ges Wesen nicht von weit höherm Wer-
„the? Es ist uns leicht, dem Kayser
„zwanzig Bildsäulen für eine wiederzu-
„geben; aber wenn er uns einmal das
„Leben genommen hat, so ist es ihm nicht
„möglich ein einziges Haar unsers Hau-
„ptes wieder herzustellen.„ Die Rede
dieses Mannes, der, wie man wohl sie-
het, nicht gelehrt war, machte einen leb-
haften Eindruck auf die Commissarien.
Sie versprachen dem Macedonus, daß
sie von seinen weisen Vorstellungen dem
Kayser Nachricht geben wollten.

Sie befanden sich in ungemeiner Ver- 36.
legenheit, und waren in ihrem Herzen Die Com-
nicht ruhiger, als die Verbrecher, denen missarien
übergeben

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

sie das Urtheil sprechen sollten. Auf einer Seite ließen die Befehle des Kaysers sie fürchten, daß sie sich seinen ganzen Zorn auf den Hals laden könnten; auf der andern Seite entwaffnete das heftige Schreyen und Bitten der Einwohner, und besonders der Mönche, ihre Strenge, von denen die kühnsten die Verbrecher aus den Händen der Scharfrichter zu reissen, und sich selbst der Strafe zu unterwerfen droheten. In dieser Ungewißheit langten sie an den Thoren des kayserlichen Obergerichts an, wohin man diejenigen schon gebracht hatte, die ihr Urtheil empfangen sollten. Sie fanden daselbst ein neues Hinderniß. Die Bischöffe, die damals zu Antiochien waren, wie sich denn immer einige in dieser Hauptstadt des Orients befanden, erschienen vor ihnen, hielten sie auf, und erklärten sich, daß, wenn sie ihnen nicht über den Leib weg reiten wollten, sie ihnen versprechen müßten, daß sie den Gefangenen das Leben schenken wollten. Da die Commissarien sich weigerten, versperrten sie ihnen den Weg noch mehr. Als aber endlich Cäsarius und Hellebicus durch ein Zeichen mit dem Kopfe zu verstehen gaben, daß sie in ihre Bitte willigten, erhoben diese Prälaten ein Freudengeschrey, küßten

die Sache dem Kayser. Chrysost. Hom. 17. c. 2. Lib. or. 23.

ihnen

ihnen die Hände, und umfaßten ihre Knie. Das Volk und die Mönche stürzten zu gleicher Zeit in das Prätorium, und die Wache selbst war nicht im Stande diesen ungestümen Haufen aufzuhalten. Die trostlose Mutter, die bis ietzt den Zügel am Pferde des Hellebicus noch nicht aus den Händen gelassen hatte, und die ihren Sohn hier in den Ketten erblickte, eilte auf ihn zu, schloß ihn in ihre Arme, bedeckte ihn mit ihren Haaren, und schleppte ihn bis vor die Füße des Hellebicus, welche sie mit ihren Thränen benetzte, wobey sie den General mit Schreyen und Schluchzen beschwor, daß er ihr entweder die einzige Stütze ihres Alters wiedergeben, oder ihr selbst das Leben nehmen solle. Die Mönche verdoppelten ebenfalls ihr Geschrey, und baten die Richter, daß sie das Urtheil dem Kayser überlassen möchten. Sie erboten sich, sogleich die Reise zu ihm zu thun, und versprachen Begnadigung für so viele Unglückliche zu erhalten. Die Commissarien, die sich der Thränen nicht enthalten konnten, gaben endlich nach; sie versprachen die Execution so lange aufzuschieben, bis Theodosius den Ausspruch gethan hätte. Doch aber wollten sie so viele alte Leute, die bey ihrer strengen Lebensart von Kräften gekommen

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

kommen waren, einer so langen und beschwerlichen Reise nicht aussetzen. Sie foderten blos ein Schreiben von ihnen, welches sie selbst an den Prinzen zu bestellen, und mit den nachdrücklichsten Vorstellungen zu begleiten versprachen. Die Einsiedler setzten eine Bittschrift auf, in welcher sie die Gnade des Theodosius anfleheten, ihm das Gericht Gottes vor Augen stellten, und betheuerten, daß, wenn noch Blut erfodert würde, um seinen Zorn zu besänftigen, sie bereit wären, ihr Leben für das Volk zu Antiochien zu lassen.

37. Die Einwohner zu Antiochien werden wieder froh. Chrysost. Hom. 17. c. 2. Hom. 18. c. 4. Hom. 20. c. 7. Lib. or. 23.

Die beyden Commissarien verglichen sich, daß Hellebicus in der Stadt bleiben, und Cäsarius nach Constantinopel reisen sollte. Sie ließen indeß die Verbrecher in ein beqvemeres Gefängniß bringen. Es war dieses ein weitläuftiges Gebäude, mit bedeckten Gängen und Gärten gezieret, wo man ihnen erlaubte, alle Annehmlichkeiten des Lebens zu genüßen, doch ohne ihnen ihre Ketten abzunehmen. Dieses abgeänderte Verfahren weckte die Hoffnung wieder auf, von welcher die Wirkungen sich eben so verschieden zeigten, als verschieden die Gemüther waren. Die vernünftigen Bürger priesen Gott, und statteten ihm Dank ab; sie schmeichelten sich, daß der Kayser, in Ansehung

sehung des Osterfestes, welches heran nahete, die Beleidigungen vergessen würde, die ihm wiederfahren waren. Aber eine unbändige Jugend, womit diese wollüstige Stadt angefüllt war, überließ sich schon den Ausschweifungen einer üppigen Freude; sie hatte von dem Augenblicke an ihr ganzes Unglück vergessen. Den Tag nach der Abreise des Cäsarius, da die vornehmsten Männer von Antiochien in Ketten und Banden lagen, und der Pardon noch ungewiß war, lief ein Trupp solcher jungen Schwarmbrüder, weil die öffentlichen Bäder verschlossen waren, nach dem Flusse; sie hüpften und sprangen, tanzten und sangen, und nahmen alle Frauenzimmer mit, die ihnen unterwegens begegneten. Dieser Unfug entgieng den strengen Verweisen des heil. Johann Chrysostomus nicht: er ließ, um sie aus dieser thörichten Sicherheit zu ziehen, den Donner der göttlichen Rache und der Drohungen des Prinzen aufs neue über ihren Häuptern brüllen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

38. Cäsarius begiebt sich zum Kayser.

Cäsarius war noch an eben dem Abende abgereiset. Eine Menge Volks, und besonders Weiber füllten den Weg bis auf zwo Meilen weit an. Dieser weise Hofbediente aber, der dem Zurufen des Volks ausweichen wollte, wartete, bis

Lib. or. 22. Theod. l. 5. c. 19. Soz. l. 7. c. 23.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

die Nacht sie genöthigt hätte, sich nach Hause zu begeben. Um seine Reise desto eilfertiger thun zu können, hatte er nur zween Bediente zu sich genommen, und den folgenden Tag gegen Abend war er schon auf der Grenze von Cappadocien. Er hielt sich gar nicht auf, als wenn er die Pferde wechselte, und stieg weder Schlafens noch Essens wegen aus seinem Wagen. Er eilte mehr, als wenn es sein eigenes Leben gegolten hätte. Ob es gleich über dreyhundert Meilen von Antiochien bis nach Constantinopel war, so kam er doch am sechsten Tage Nachmittage in dieser letztern Stadt an. Da er ohne Begleitung war, so kam er hinein, ohne erkannt zu werden, und ließ sich sogleich beym Kayser anmelden. Er legte ihm den Verbalproceß vor, welcher alle Umstände des Aufruhrs und seiner Folgen enthielt. Er vergaß dabey weder die Bittschrift der Mönche, noch die Vorstellung des Macedonus. Er las sie ihm, auf Befehl des Prinzen vor. Hierauf fiel er ihm zu Füßen, stellte ihm die Verzweiflung der Einwohner, die an ihnen schon vollzogenen strengen Strafen, und den Ruhm vor, den er sich durch ihre Begnadigung erwerben würde. Theodosius vergoß Thränen; sein Herz fieng an zu erweichen;

aber

aber der Zorn bekämpfte noch diese ersten Regungen des Mitleids.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Flavian war schon seit sieben oder acht Tagen zu Constantinopel angekommen; hatte sich aber vor dem Theodosius noch nicht sehen lassen: es sey nun, daß er den Kayser noch für allzu erzürnt hielt, oder daß ihn dieser mit Fleiß aus dem Wege gieng. In die bitterste Betrübniß versenkt, dachte er an nichts, als an das Unglück seines Volks; seine Abwesenheit machte ihm dasselbe noch empfindlicher, weil er ihm keinen Trost geben konnte. Seine Eingeweide wurden zerrissen: er brachte ganze Tage und Nächte in Thränen vor Gott zu, den er bat, daß er das Herz des Prinzen erweichen wolle. Die Ankunft des Cäsarius machte ihm Muth. Er gieng in den Pallast; und vermuthlich war es Cäsarius selbst, der ihm beym Kayser Gehör verschaffte, um seine Bitten durch die Bitten dieses frommen Bischoffs zu unterstützen. Sobald Flavian vor dem Kayser erschien, blieb er von ferne stehen, schwieg traurig still, und schlug die Augen zur Erde nieder, gleich als ob er mit allen Verbrechen seines Volks beladen wäre. Theodosius, der ihn so beschämt und bestürzt sahe, näherte sich ihm selbst. Kaum konnte er selbst die Augen

39. Flavian stellet sich dem Theodosius vor. Chrysost. Hom. 21. c. 2.

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

aufschlagen, so voll Betrübniß war sein Herz; und anstatt einen gerechten Zorn ausbrechen zu lassen, schien es vielmehr, als ob er sich blos vertheidigen müßte. Er wiederholte in wenig Worten alles, was er für Antiochien gethan hatte, und setzte bey iedem Umstande hinzu: Auf diese Weise also habe ich so viele Beleidigungen verdient? Nachdem er nun die Wohlthaten, womit er die Stadt überhäuft hatte, angeführt, fuhr er folgender Gestalt fort: „Welches ist denn „die Ungerechtigkeit, für die sie sich haben „rächen wollen? Warum haben sie, nicht „zufrieden mich anzugreiffen, ihre Wuth „bis auf die Todten erstreckt? Wenn ich „mich gegen sie vergangen gehabt, warum „beleidigen sie die, die nicht mehr sind, und „die ihnen nichts zu Leide gethan haben? „Habe ich ihrer Stadt nicht gewisse Vor„züge vor allen andern Städten des Reichs „gegeben? Ich trug groß Verlangen sie „zu besuchen; ich redete ohn Unterlaß da„von. Ich erwartete mit Ungeduld den „Augenblick, wo ich in Person die Bewei„se ihrer Zuneigung annehmen, und ih„nen von meiner Zärtlichkeit Gegenbewei„se geben könnte.„

40. Rede des Flavians.

Flavian, von diesen gerechten Vorwürfen durchdrungen, stieß einen tiefen Seufzer

Seufzer aus, brach endlich das Still-
schweigen, und sagte mit einer durch
Schluchzen unterbrochenen Stimme:
„Prinz, deine unglückliche Stadt hat nur
„allzu viele Beweise von deiner Liebe, und
„das, was sonst ihr Ruhm war, das ist
„iezt ihre Schande und unsere Betrüb-
„niß. Verstöhre sie vom Grunde aus;
„verwandele sie in Asche; laß alle, und
„selbst unsere Kinder, durch die Schärfe
„des Schwerdts umkommen; wir ver-
„dienen noch weit härtere Strafen, und
„die ganze Erde wird, wenn sie über un-
„sere Bestrafung erschrickt, doch gestehen,
„daß sie noch weit unter unserer Undank-
„barkeit sey. Blos durch diese sind wir
„schon so weit gebracht, daß wir nicht un-
„glücklicher seyn können. Von deiner
„Ungnade gedrückt, sind wir nichts, als
„ein Gegenstand des Abscheues. Wir
„haben in deiner Person die ganze Welt
„beleidigt; sie stellet sich uns weit hefti-
„ger entgegen, als du selbst. Es ist
„für unsere Uebel nur noch ein einziges
„Mittel übrig. Ahme der Gütigkeit Got-
„tes nach: von seinen Creaturen belei-
„digt, hat er ihnen den Himmel geöff-
„net. Ich wage es zu sagen, großer Kay-
„ser, wenn du uns verzeihest, so werden
„wir unsere Erhaltung deiner Gnade zu
„danken

Valentis-
nian II.
Theodo-
sius.
Arcadius.
Jahr 387.

Chrysost.
Hom. 21. c. 3.

Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 387.

„danken haben; aber du wirst unserer „Beleidigung den Glanz eines neuen „Ruhms schuldig seyn. Wir werden dir „durch unser Vergehen eine Krone berei„tet haben, die weit glänzender ist, als „diejenige, womit Gratian dein Haupt „geschmückt hat; du wirst sie blos von „deiner Tugend erhalten. Man hat dei„ne Bildsäulen umgeworfen: ach, wie „leicht ist es dir, andere aufzurichten, die „unendlich kostbarer sind! Es werden „keine stummen und zerbrechlichen Säu„len seyn, die auf den öffentlichen Plä„tzen dem Eigensinne und den Beleidi„gungen ausgesetzt sind: als Werke der „Gütigkeit, und eben so unsterblich als „die Tugend selbst, werden sie in allen „Herzen aufgestellt werden, und du wirst „eben so viele Denkmäler haben, als Men„schen auf Erden sind und künftig seyn „werden. Nein, die kriegerischen Tha„ten, die Schätze, der weitläuftige Um„fang eines Reichs, gewähren den Prin„zen eine so reine und dauerhafte Ehre, „als Gnade und Güte. Erinnere dich „der Beleidigungen, welche aufrührische „Hände den Bildsäulen des Constan„tins anthaten, und der Rathschläge je„ner Hofleute, die ihn zur Rache reizten: „du weißt, wie dieser Prinz damals die

„Hand

„Hand an seine Stirne hielt, und ihnen
„mit Lächeln antwortete: Gebet euch
„zufrieden, ich bin nicht verwun-
„det. Ein großer Theil der Siege die-
„ses erlauchten Kayſers sind vergeſſen
„worden; aber dieſe Worte haben ſeine
„Trophäen überlebt; ſie werden noch von
„der Nachwelt gehört werden; ſie wer-
„den ihm die Lobſprüche und Seegens-
„wünſche aller Menſchen verdienen. Was
„aber habe ich nöthig, dir fremde Bey-
„ſpiele vor Augen zu ſtellen? Ich darf
„dich nur auf dich ſelbſt verweiſen. Erin-
„nere dich jenes großmüthigen Seufzers,
„den die Gnade aus deinem Munde ge-
„hen ließ, als bey der Annäherung des
„Oſterfeſtes, du durch ein Edict den Miſ-
„ſethätern Pardon, und den Gefangenen
„die Freyheit gabeſt, und hinzu ſetzteſt:
„Ach, warum habe ich nicht auch
„die Gewalt, die Todten wieder
„lebendig zu machen! Du kannſt heut
„dieſes Wunder thun. Antiochien iſt
„weiter nichts als ein Grab; ſeine Ein-
„wohner ſind eitel todte Körper; ſie ſind
„tod, ehe noch die verdiente Strafe an
„ihnen vollzogen wird: du kannſt ihnen
„mit einem einzigen Worte das Leben wie-
„dergeben. Die Ungläubigen werden aus-
„rufen: Wie groß iſt er, der Gott

Valentinian II. Theodoſius. Arcadius. Jahr 387.

„der

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

„der Christen! Er weiß aus Men-
„schen Engel zu machen; er be-
„freyet sie von der Tyranney der
„Natur. Fürchte nicht, daß die an-
„dern Städte verdorben werden, wenn
„wir ungestraft bleiben: ach! unser
„Schicksal kann nicht anders, als sie er-
„schrecken. Wir zittern ohn Unterlaß;
„iede Nacht scheint uns die letzte zu seyn;
„ieden Tagen sehen wir als unsern To-
„destag an; wir fliehen in die Wälder;
„den wilden Thieren zum Raube, in Hö-
„len versteckt, zwischen den Felsen ver-
„borgen, geben wir der übrigen Welt das
„traurigste Beyspiel. Zerstöhre Antio-
„chien! aber zerstöhre es so, wie der All-
„mächtige ehemals Ninive zerstöhrte:
„tilge unsere Missethat durch Vergebung
„aus; vernichte das Andenken unsers
„Verbrechens, und laß Liebe und Er-
„kenntlichkeit erwachen. Es ist leicht,
„Häuser verbrennen, und Mauern nie-
„der reißen; aber Rebellen auf einmal in
„getreue und ergebene Unterthanen ver-
„wandeln, ist das Werk einer göttlichen
„Tugend. Welche Eroberung kann ein
„einziges Wort von dir machen! Es
„wird dir die Herzen aller Menschen ge-
„winnen. Was für eine Belohnung
„wirst du von dem Ewigen erhalten! Er

„wird

„wird dir nicht allein deine Gütigkeit, son-
„dern auch alle mitleidige Handlungen
„anrechnen, die dein Beyspiel in den
„künftigen Zeiten veranlassen wird. Un-
„überwindlicher Kayser, erröthe nicht,
„wenn du einem schwachen Alten nach-
„giebst, nachdem du den Bitten deiner
„tapfersten Officiere widerstanden hast:
„du giebst dem höchsten Herrn der Kay-
„ser nach, der mich zu dir schickt, um dir
„das Evangelium vorzuhalten, und in sei-
„nem Nahmen zu sagen: Wenn ihr
„nicht vergebet die Beleidigungen,
„die wider euch sind begangen wor-
„den, so wird euch mein himmli-
„scher Vater auch nicht vergeben.
„Stelle dir jenen schrecklichen Tag vor,
„an welchem Prinzen und Unterthanen
„vor dem Richterstuhle der höchsten Ge-
„rechtigkeit erscheinen werden, und be-
„denke, daß alle deine Fehler alsdann von
„der Vergebung werden bedeckt werden,
„die du uns angedeyhen lässest. Ich mei-
„nes Orts, großer Prinz, versichere dich,
„wenn dein gerechter Zorn sich stillet,
„wenn du unserm Vaterlande deine Gna-
„de wiederschenkst, daß ich mit Freu-
„den in dasselbe zurück kehre; ich will
„nebst meinem Volke gehen, der göttli-
„chen Güte zu danken, und die deinige
„rühmen

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

„rühmen und preisen. Wenn du aber „künftig Antiochien nur mit zornigen Augen ansiehest, so wird mein Volk nicht „mehr mein Volk seyn; ich will es nie „wiedersehen; ich will in eine entlegene „Einöde gehen, und da meine Schaam „und meine Betrübniß verbergen; ich „will bis an den letzten Augenblick meines Lebens das Unglück einer Stadt beweinen, die den gütigsten und leutseligsten unter allen Prinzen gegen sich unversöhnlich machte.„

41. Gütigkeit des Kayfers. Chrysost. Hom. 21. c. 4. Theod. l. 5. c. 19. Soz. l. 7. c. 23.

Der Kayser hatte, so lange Flavian redete, alles angewandt, um seine Weichmüthigkeit nicht merken zu lassen. Endlich aber, da er sich der Thränen nicht mehr enthalten konnte, sagte er: Können wir wohl Menschen, die uns gleich sind, Vergebung abschlagen, nachdem der Herr der Welt, der sich für uns in den Stand eines Knechtes begeben, für seine Mörder, die er mit Wohlthaten überschüttet hatte, bey seinem himmlischen Vater um Gnade geberen hat? Flavian von der lebhaftesten Erkenntlichkeit durchdrungen, bat den Kayser um die Erlaubniß, in Constantinopel bleiben zu dürfen, um das Osterfest mit ihm zu feyern: Gehe, mein Vater, antwortete

tete ihm Theodosius; eile, dich dei- Valenti-
nem Volke zu zeigen; gieb der Stadt nian II.
Antiochien die Ruhe wieder; sie Theodo-
wird nach einem so heftigen Unge- sius.
witter nicht eher wieder recht be- Arcadius.
ruhigt werden, als wenn sie ihren Jahr 387.
Steuermann wiedersiehet. Der Bi-
schoff bat ihn, seinen Sohn Arcadius
dahin zu schicken: der Prinz, der ihm zei-
gen wollte, daß es nicht aus einiger Rach-
gier geschähe, wenn er ihm diese Gnade
abschlüge, antwortete: Bittet Gott,
daß er mich von den Kriegen be-
freye, mit denen ich bedrohet wer-
de, so sollet ihr mich bald selbst all-
da sehen. Als der Prälat durch die
Meerenge hindurch war, schickte ihm
Theodosius noch einige von seinen Hof-
bedienten nach, die ihn ermahnen sollten,
sich noch vor dem Osterfeste bey seiner
Heerde einzustellen. Ob nun gleich Fla-
vian so sehr eilte, als ihm möglich war,
so schickte er doch, um seinem Volke nicht
einige Augenblicke der Freude zu rauben,
Couriere voraus, welche den Brief des
Kayfers mit unglaublicher Geschwindig-
keit überbrachten.

Seitdem Cäsarius von Antiochien 42.
abgereiset war, schwebten die Gemüther Die Vergebung wird
zwischen Furcht und Hoffnung. Die den Einwoh-

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Gefangenen besonders wurden alle Augenblicke in neue Unruhe gesetzt, wenn ihnen das Gerücht zu Ohren kam, daß der Kayser unerbittlich wäre; daß er auf dem Vorsatze beharre, die Stadt zu zerstöhren. Ihre Anverwandte und Freunde seufzten mit ihnen, nahmen alle Tage von ihnen Abschied, und selbst das beredte Mitleid des heil Johann Chrysostomus war kaum im Stande, sie aufzurichten. Endlich kam der Brief des Theodosius in der Nacht an, und wurde dem Hellebicus überbracht. Dieser großmüthige Officier empfand sogleich zuerst alle Freude selbst, die er über Antiochien verbreiten würde. Er erwartete den Anbruch des Tages mit Ungeduld, und begab sich alsdann sogleich in das Prätorium. Die Freude, auf seinem Gesichte gemahlt, verkündigte allen Heil. Er wurde bald von einem Haufen Volks umringt, welches ein Freudengeschrey erhob; und dieser Ort, der einige Tage vorher mit so vielen Thränen war benetzt worden, erschallte itzt von Seegenswünschen und von Lobsprüchen. Alle, die sich aus Furcht bisher verborgen gehalten hatten, kamen voll Freuden herzu gelauffen, und drängten sich zum Hellebicus. Nachdem er Stillschweigen geboten, las er selbst

nern zu Antiochien angekündigt. Chrysost. Hom. 21. c. 1. 4. Liban. or. 22. 23.

den

den Brief mit lauter Stimme her; er enthielt zärtliche und väterliche Vorwürfe. Theodosius schien darinne mehr von den Beleidigungen gerührt, die der Flaccilla und seinem Vater wiederfahren waren, als von denen, die ihn selbst betrafen. Er tadelte jene Neigung zum Aufruhre und zur Meuterey, welche den Character des Volks zu Antiochien auszumachen schien; er setzte aber hinzu, daß es dem Theodosius noch natürlicher sey, zu verzeihen. Er zeigte, daß es ihm leid sey, wenn seine hohen Beamten einigen Verbrechern das Leben genommen hätten, und schloß mit der Widerrufung aller Befehle, die er zur Bestrafung der Stadt und ihrer Einwohner gegeben hatte.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Bey diesen Worten erhob sich ein allgemeines Geschrey. Alle streueten sich aus einander, um diese glückliche Nachricht ihren Weibern und Kindern zu überbringen. Den Tag vorher beschuldigte man den Flavian und Cäsarius der Langsamkeit, und heute wunderte man sich, daß eine so wichtige und schwere Sache in so kurzer Zeit zu Stande sey gebracht worden. Man öffnete die öffentlichen Bäder; man schmückte die Gassen und Märkte mit Festons und Blumenkränzen; man setzte Tafeln auf; ganz Antiochien

43. Freude der ganzen Stadt. Chrysost. Hom. 21. c. 4. Idem in epist. ad Coloss. Hom. 7. c. 3. Lib. or. 15. 23. Strab. l. 16.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

war ein Saal geworden, auf welchem ein Freudenfest gefeyert wurde. Die folgende Nacht glich am Lichte dem hellesten Tage. Die Stadt war mit Fackeln erleuchtet; man dankte dem höchsten Wesen, welches das Herz der Prinzen in seiner Hand hält; man pries die Gnade des Kayfers; man überhäufte den Flavian, Hellebicus und Cäsarius mit Lobsprüchen. Hellebicus nahm an der öffentlichen Freude Antheil; er mengte sich in alle Spiele und in alle Feyerlichkeiten. In den folgenden Tagen richtete man ihm und dem Cäsarius zu Ehren Bildsäulen auf, und als er hernach vom Kayser zurück gerufen ward, wurde er von den Wünschen und dem freudigen Zurufe des Volks bis vor die Stadt begleitet. Flavian erhielt bey seiner Ankunft noch kostbarere und einem Bischoffe anständigere Beweise der Erkenntlichkeit; er wurde als ein Engel des Friedens verehrt, und alle Kirchen erschalleten von Danksagungen. Er hatte auch den Trost, seine Schwester noch wieder zu finden, welcher Gott das Leben, bis zu seiner Zurückkunft, gefristet hatte; sie starb aber bald hernach. Verschiedene Städte hatten sich ebenfalls der Stadt Antiochien angenommen. Der Rath und das Volk zu Constantinopel

hatten

hatten ihre Bitten mit den Bitten des Cäsarius und des Flavians vereinigt. Seleucien, das am Meere, vierzig Stadien vom Ausflusse des Orontes entfernt lag, hatte eine Deputation an den Kayser geschickt. Diese berühmte Stadt, welche ehemals die Schwester von Antiochien hieß, hatte viel von ihrem alten Glanze verlohren. Antiochien, nachdem es lange Zeit auf dieselbe eifersüchtig gewesen war, stellte sich ietzt, als ob es sie nur verachtete; seine Einwohner, die mitten unter ihren unglücklichen Umständen von einem thörichten Stolze berauscht waren, sagten öffentlich, daß sie lieber ihr Vaterland wollten untergehen sehen, als ihre Errettung solchen Vorbittern zu danken haben. Man findet, daß die Einwohner zu Antiochien, nachdem sie Begnadigung erhalten hatten, den Theodosius um die Erlaubniß baten, ihrer Stadt den Namen Arcadium zu geben; aber man findet nicht, daß der Prinz ihnen diese Bitte bewilligt habe. So endigten sich die Folgen eines Aufruhrs, den die Politic nach der Strenge zu bestrafen für nöthig gehalten haben würde, um ein fürchterlich Beyspiel zu geben. Der, der zu gleicher Zeit über die Sicherheit und den Ruhm der Monarchen wacht, die ihm

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

dienen, wollte hier gegen die Verbrecher nur den Arm ihrer eigenen obrigkeitlichen Personen bewaffnen, und ließ den Prinzen nichts zu, als die Ehre zu verzeihen.

44. Maximus rüstet sich zum Kriege. Ruf. l. 2. c. 16. Pacat. paneg. c. 25 - 28. Theod. l. 5. c. 14. Hermant vie de S. Ambr. l. 5. c. 3.

Der Zustand des Occidents machte damals den Theodosius sehr unruhig. Maximus rüstete sich zum Kriege, und verstärkte sich mit Truppen und Gelde. Seine Erpressungen drückten Gallien; er erschöpfte die Provinzen; und bereicherte sich durch Verweisungen und Proscriptionen, ohne weiter an die bisher heuchlerisch angenommene Gütigkeit zu denken. Nachdem er seinen Schatz angefüllt hatte, verbarg er seine Herrschsucht unter der Larve eines heuchlerischen Eifers, und ließ dem Valentinian andeuten, daß, wenn er nicht aufhörte, die Arianer zu schützen, um den catholischen Glauben zu unterstützen, den sein Vater bekannt hätte, er ihn mit den Waffen dazu zwingen würde. Diese Erklärung beunruhigte Justinen und den ganzen Hof. Man sahe wohl ein, daß die Religion zu den Absichten des Maximus nichts beytrüge, und daß sein einziger Endzweck nur sey, das vollends an sich zu reissen, was dem Valentinian noch übrig war. Verschiedene Vornehme am Hofe dieses letztern, welche befürchteten, daß Maximus sie fodern möchte,

um

um ihnen das Leben zu nehmen, und daß der junge Prinz die Schwachheit haben könnte, sie an den Tyrannen auszuliefern, begaben sich an den Hof des Theodosius.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Um das Ungewitter zu entfernen, womit Italien abermals bedrohet wurde, wandte sich Justina nochmals an den heil. Ambrosius. Sie hatte sich seiner vier Jahre vorher zur Stifftung eines Vergleichs mit dem Maximus bedient; und ob sie diesen Dienst gleich sehr schlecht belohnt hatte, so rechnete sie doch so sehr auf seine Großmuth, daß sie ihm aufs neue ihre wichtigsten Angelegenheiten auftrug. Es konnte außerdem dem Tyrannen, der die Religion zum Deckmantel brauchte, der Mund nicht besser gestopft werden, als wenn man ihm einen Prälaten entgegen stellte, der der eifrigste Vertheidiger derselben war. Ambrosius nahm diesen schweren Auftrag über sich. Er bemühete sich, der Justina und dem ganzen Erdboden zu zeigen, daß die Verfolgung die geheiligten Bande nicht aufhebt, welche wahre Christen mit ihrem Regenten verbinden; und da er es nicht für erlaubt hielt, seinem Herrn die Dienste, die er ihm schuldig war, zu verkauffen, so sahe er es auch als eine Niederträchtigkeit an, wenn er, da man ihn nöthig hatte, sich

45. Man schickt den heiligen Ambrosius an ihn. Ambr. ep. 24. Idem de obitu Valent. Paceln. vit. Ambros. Hermant vie de S. Ambr. l. 5. c. 3. 4. Till. vie de S. Ambr. art. 51.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

der Gelegenheit hätte bedienen wollen, um etwas selbst zum Besten der rechtgläubigen Kirche, auszubitten. Er reisete nach dem Osterfeste ab, um sich nach Trier zum Maximus zu begeben. Es war ihm aufgetragen, die Anschläge des Tyrannen zu erforschen, den Friedenstractat mit ihm zu erneuern, die Asche des Gratians von ihm zu begehren, damit dieselbe auf eine anständige Art zur Erde bestattet würde.

46. Der heilige Ambrosius kommt beym Maximus an.

Den folgenden Tag nach seiner Ankunft begab er sich in den Pallast, und verlangte eine besondere Audienz. Der Oberkammerherr antwortete ihm, daß er nicht anders Audienz haben könnte, als in Gegenwart des Raths. Nachdem Ambrosius dagegen geäußert hatte, daß man auf diese Art die Bischöffe nicht aufzunehmen pflegte, und daß er außerdem geheime Aufträge habe, so gab der Verschnittene dem Maximus davon Nachricht, und kam mit eben der Antwort wieder. Der Prälat willigte endlich in alles, um nur die Unterhandlung nicht abzubrechen. Als er in die Rathsversammlung eintrat, wollte er sich vom Maximus nicht küssen lassen: Du bist zornig, sagte daher der Tyrann zu ihm; habe ich dich nicht bey deiner vo-

rigen

rigen Gesandtschaft auf diese Weise empfangen? Es ist wahr, antwortete Ambrosius, daß du zu der damaligen Zeit der bischöflichen Würde nicht eingedenk warest; aber ich hat damals den Frieden für einen Niedrigern; heute hingegen suche ich ihn für einen, der dir gleich ist. — Und wer giebt ihm diese Gleichheit? fuhr Maximus trotzig fort. Der Allmächtige, erwiederte Ambrosius, der dem Valentinian das Reich erhalten will, das er ihm gegeben hat. Diese Standhaftigkeit brachte den Tyrannen auf; er brach in Schimpfworte gegen den Valentinian, und gegen den Grafen Bauton aus, welche, wie er sagte, die Hunnen und Alanen bis an die gallischen Grenzen geführt hätten; er warf dem Prälaten vor, daß er ihn das erstemal betrogen, und den schleunigen Lauf seiner Eroberungen aufgehalten habe. Ambrosius rechtfertigte den Kayser und den Grafen; er zeigte, daß, anstatt die Barbaren nach Gallien zu ziehen, sie dieselben vielmehr mit Gelde davon entfernt hätten. Er entschuldigte sich hernach auch selbst, indem er dem Maximus die Aufrichtigkeit und Freymüthigkeit zu Gemüthe führte, deren

Valentinian II. Theodosius. Arcadius, Jahr 387.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

er sich bey seiner ersten Unterhandlung bedient hatte. Er erinnerte ihn, daß Valentinian, da er den Tod des Gratians am Marcellin, dem Bruder des Maximus hätte rächen können, weil er ihn in seiner Gewalt hatte, denselben dennoch an ihn zurück geschickt habe; er verlangte dafür zur Belohnung die Asche des verstorbenen Kayfers. Maximus schlug ihm dieselbe ab, und führte zur Ursache seiner Weigerung an, daß die Erblickung der Asche dieses Prinzen die Soldaten gegen ihn aufbringen würde: „Ey was! erwiederte Ambrosius, werden sie den „noch nach seinem Tode vertheidigen, den „sie, bey seinem Leben verließen? Du „fürchtest diesen Prinzen, da er nicht „mehr ist: was hast du nun damit gewonnen, daß du ihm das Leben nahmest? Ich habe mir einen Feind vom „Halse geschaft, wirst du sagen; Nein, „Maximus, Gratian war nicht dein „Feind; du aber warest der seinige. Er „höret es nicht, was ich ihm zum Besten rede; aber urtheile du nur selbst „darüber. Wenn sich heut iemand wi„der deine Macht auflehnte, würdest du „sagen, daß du sein Feind seyst, oder daß „er der deinige sey? Wenn ich mich nicht „irre, so ist der Usurpator allemal der „Urheber

„Urheber des Krieges; der Kayser thut „nichts, als daß er seine Rechte vertheidigt. Du schlägst demnach die Asche „desjenigen ab, dessen Person du nicht „zurück behalten könntest, wenn er dein „Gefangener wäre: Gieb lieber dem „Valentinian dieses traurige Pfand „deiner Aussöhnung. Wie willst du uns „bereden, daß du dich am Leben des „Gratians nicht vergriffen habest, wenn „du ihm das Begräbniß versagest?„ Er überführte hernach den Maximus, daß er an dem Tode des Grafen Vallio Schuld sey, der weiter durch nichts, als durch die Treue gegen seinen Herrn strafbar war. Ambrosius, der itzt in den Händen und in der Gewalt des Tyrannen war, schien sein Richter zu seyn; und Maximus, der ganz beschämt wurde, wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er den Prälaten von sich ließ, und ihm sagte, er wolle die Anfoderungen des Valentinians in Ueberlegung ziehen. Ambrosius hatte zu viele Vortheile über den Maximus gehabt, als daß er einen glücklichen Erfolg hoffen durfte. Er brachte noch dazu den Tyrannen auf, indem er mit den Bischöffen seines Hofes nicht Gemeinschaft haben wollte, weil sie den Priscillian ums Leben gebracht hatten.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Maximus

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Maximus nahm daher den Vorwand, ihm zu befehlen, seinen Hof unverzüglich zu verlassen. Der Bischoff, der sich besser schickte, Wahrheit und Gerechtigkeit mit Nachdruck und Freymüthigkeit zu vertheidigen, als sich mit Geschmeidigkeit aus den Krümmungen einer spitzigen Unterhandlung heraus zu wickeln, reisete wieder ab, ob man ihn gleich heimlich benachrichtigte, daß er unterwegens ermordet werden würde. Wenn es wahr ist, daß Maximus diesen Vorsatz gefaßt hatte, so erhielt Gott den Bischoff. Er kam nach Meiland zurück, und stattete dem Valentinian von seiner Gesandtschaft Bericht ab, welche weiter zu nichts gedient hatte, als dem Tyrannen die Larve abzuziehen.

47. Maximus gehet über die Alpen. Zos. l. 4. Theod. l. 5. c. 14.

Der junge Kayser verlohr indeß die Hoffnung, einem offenbaren Bruche zuvor zu kommen, noch nicht. Seine Hofleute beredeten ihn, daß die unbiegsame Rauhigkeit des Prälaten den Maximus verdrüßlich gemacht habe, und dieser gab zu verstehen, daß er nicht abgeneigt sey die Unterhandlung zu erneuern. Domnin bot sich an, die Sache über sich zu nehmen; er war ein Syrier, der, nachdem er sich an den Hof des jungen Prinzen begeben hatte, sein Vertrauter und vornehmster

ster Minister geworden war. Man sahe ihn für einen großen Staatsklugen an, und er selbst hatte von seiner Geschicklichkeit die vortheilhafteste Meynung. Maximus nahm ihn mit offenen Armen auf; er ließ sich ohne Widerspruch alle Vorschläge gefallen, und schmeichelte seiner Eitelkeit, indem er ihn mit Ehrenbezeugungen und Geschenken überhäufte. Der Minister war auf einen so glänzenden Erfolg sehr stolz; er zweifelte gar nicht, den Maximus zum besten Freunde des Valentinians gemacht zu haben. Der Tyrann, der sich seine Leichtgläubigkeit zu Nutze machte, ließ ihn auf seiner Rückreise von einem Theile seiner Armee begleiten: er gab sie für Truppen aus, die er seinem Collegen liehe, um die Barbaren zu bändigen, welche ihre Absicht auf Pannonien hätten. Domnin gieng gegen das Ende des Monats August von Trier ab, sehr stolz auf die erhaltenen Geschenke, und auf die ansehnliche Verstärkung, die er seinem Herrn mitzubringen vermeynte. Maximus folgte ihm mit den übrigen Truppen auf dem Fuße nach; er schickte eine große Anzahl Feldjäger vor sich her, um alle diejenigen aufheben zu lassen, die von seinem Marsche etwas verrathen könnten. Er fand den

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Paß

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Paß bey Susa offen, weil Domnin schon hindurch gegangen war; und nachdem er sich mit seinen vorausgegangenen Truppen vereinigt hatte, die den Abgesandten verlassen, und den Weg nach Italien besetzt hatten, nahm er den Weg nach Meiland zu.

48. Valentinian flüchtet nach Thessalonich. Zos. l. 4. Sulp. Sev. vita Mart. c. 23. S. Ang. de Civit. l. 5. c. 26. Oros. l. 7. c. 34. Soc. l. 5. c. 11. Theod. l. 5. c. 14. 15. Soz. l. 7. c. 13. Philost. l. 10. c. 8.

Valentinian, der über diesen geschwinden Einfall erschrack, rettete sich schleunig nach Aqvileja. Bald darauf, da er sich hier noch nicht sicher genug glaubte, und kein besser Schicksal erwartete, als Gratian gehabt hatte, wenn er in die Hände des Usurpators fiele, begab er sich mit seiner Mutter zu Schiffe, und gieng nach Thessalonich, um daselbst seine Sicherheit unter dem Schutze des Theodosius zu finden. Probus, den seine ansehnlichen Reichthümer einer grossen Gefahr aussetzten, begleitete den junгen Kayser auf seiner Flucht. Sobald sie in der Hauptstadt von Illyrien angekommen waren, thaten sie dem Theodosius, der sich damals zu Constantinopel befand, die Verlegenheit zu wissen, in welcher sie sich befänden. Dieser Prinz schrieb sogleich an den Valentinian, „daß er sich weder über sein Unglück, noch „über die glücklichen Zufälle des Maxi„mus wundern solle, indem der rechts„mäßige

„mäßige Monarch die Wahrheit bestritte, „der Tyrann aber sie rühmlich vertheidig„te; daß also Gott sich gegen den Feind „seiner Kirche erkläre.„ Zu gleicher Zeit reisete er, in Begleitung verschiedener Rathsherren von Constantinopel ab. Als er zu Thessalonich ankam, hielt er Rath über die Parthey, die man ergreiffen müsse. Alle Meynungen liefen dahin aus, daß man am Maximus aufs schleunigste Rache ausüben solle: Man muß, sagte man, einen Mörder, einen Usurpator nicht länger leben lassen, der Verbrechen auf Verbrechen häuft, und die feyerlichsten Tractaten bricht. Theodosius war mehr als iemand von dem traurigen Schicksale zweener Kayser gerührt, von denen der eine grausamer Weise ermordet, und der andere aus seinen Staaten verjagt war. Er beschloß daher fest, seinen Wohlthäter und seinen Schwager zu rächen. Da aber der Winter schon vor der Thüre war, und die Jahrszeit nicht erlaubte, den Krieg anzufangen, so hielt er für besser, den Maximus mit Hoffnungen eines Vergleiches aufzuhalten, als sich ohne Nutzen zu übereilen, und den Krieg wirklich anzukündigen. Seine Meynung war demnach, daß er ihm den Vorschlag

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 386.

thun

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

thun wolle, er solle dem Valentinian das wiedergeben, was er ihm aufs neue entrissen hätte, und sich genau an den Theilungstractat halten, mit der Androhung eines des blutigsten Kriege, wenn er so billige Bedingungen nicht bey sich Statt finden ließe.

49. Theodosius bringt den Valentinian wieder zum orthodoxen Glauben. Suidas in Θυαλεντινιανός. Theod. l. 5. c. 15.

Als die Rathsversammlung aus einander gieng, zog Theodosius den Valentinian auf die Seite, und nachdem er ihn aufs zärtlichste umarmt hatte, sagte er zu ihm: „Mein Sohn, nicht die Menge von Soldaten, sondern der göttliche „Schutz ists, der im Kriege Glück giebt. „Lies unsere Geschichten, von den Zeiten „des Constantins an, du wirst öfters „die stärkere Anzahl auf der Seite der „Ungläubigen, und den Sieg auf der „Seite der Prinzen finden, welche die Re„ligion liebten. Auf diese Weise hat dieser fromme Kayser den Licinius zu „Boden geworfen, und dein Vater sich „unüberwindlich gemacht. Valens, dein „Onkel, griff Gott an; er hatte die orthodoxen Bischöffe verbannt; er hatte „das Blut der Heiligen vergossen: Gott „zog eine Wolke von Barbaren gegen „ihn zusammen; er wählte die Gothen „zu Werkzeugen seiner Rache, und Valens kam in den Flammen um. Dein „Feind

„Feind hat über dich den Vortheil, daß
„er der reinen Lehre folgt, und dein Un-
„glaube ist es, der ihn glücklich macht.
„Wenn wir den Sohn Gottes verlassen,
„was für einen Anführer, was für einen
„Vertheidiger werden wir elenden Flücht-
„linge denn in den Schlachten haben?„
Gott redete zu gleicher Zeit zu dem Her-
zen des Valentinians, da die Worte
des Theodosius in seine Ohren drangen.
Der junge Prinz, in Thränen schwim-
mend, schwor seinen Irrthum ab, und
betheuerte, daß er sein ganzes Leben hin-
durch dem Glauben seines Vaters und
seines Wohlthäters unverletzlich ergeben
seyn wolle. Theodosius tröstete ihn;
er versprach ihm die Hülfe des Himmels,
und den Beystand seiner Waffen. Va-
lentinian hielt sein Wort; er brach von
dem Augenblicke alle Verbindungen ab,
in denen er mit den Arianern stand; er
wandte sich mit aufrichtigem Herzen zu dem
Glauben der Kirche, und seine Mutter
Justina, die das folgende Jahr in ihrem
Irrthume verharrend starb, wagte es
selbst nicht, die glücklichen Eindrücke der
Worte des Theodosius zu vertilgen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Der Winter wurde mit vergebenen Unterhandlungen zugebracht. Maximus schickte Deputirte an den Theodosius,

50. Glück des Maximus. Ambr. ep. 40. et de divers.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Serm. 3. Pacat. c. 37. 38. Symm. l. 2. ep. 31. Soc. l. 5. c. 12. Sigon. de occid. imp. l. 9.

sius, welcher sie lange zu Thessalonich warten ließ, ohne ihnen Audienz oder Antwort zu geben. Dieser Prinz bediente sich dieses Zeitraums, um Vorbereitungen zu machen. Maximus indeß, der seinen Aufenthalt zu Aquileja genommen hatte, unterwarf vollends alle Staaten des Valentinians seiner Herrschaft. Rom war nicht die letzte Stadt, die ihn für ihren Gebieter erkannte. Die Heiden erklärten sich sehr eifrig für ihn, indem sie die Wiederherstellung ihres Götzendienstes von ihm erwarteten. Eine so schmeichelhafte Hoffnung war es ohnfehlbar, die den Symmachus verblendete. Dieser ehrwürdige Rathsherr, der bisher ein Muster der Klugheit und der Ergebenheit gegen seine rechtmäßigen Herren geschienen, beschimpfte sich bey dieser Gelegenheit durch eine Rede, die er zum Lobe des Tyrannen hielt. Die Stadt Aemona, heut zu Tage Laubach in Crain, hielt eine lange Belagerung aus; man weis nicht, ob sie erobert wurde. Bologna that sich im Eifer für den neuen Prinzen hervor; es errichtete ihm Denkmäler, auf welchen es sowohl ihm als seinem Sohne Victor alle Titel gab, welche die Schmeicheley für große Herren nur hat erfinden können. Afrika unterwarf

sich

sich seinen Unterfeldherrn, und wurde bald durch seine Erpressungen erschöpft. Der ganze Occident erkannte ihn als seinen Herrn, ehe noch der Winter zu Ende war.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 387.

Das Schrecken seines Nahmens hatte sich bis über den Rhein und die Donau verbreitet; verschiedene Nationen Germaniens bezahlten ihm einen Tribut. Seine Macht war in der That fürchterlich; die Zahl und der Muth seiner Soldaten schienen ihm die Eroberung des Orients zu versprechen. An der Spitze seiner Armee war sein Bruder **Marcellin** und **Andragathes**, beyde eben so boshaft, aber tapferer und unerschrockener als er. **Andragathes**, der dem **Theodosius** den Weg nach Italien sperren wollte, beschäftigte sich den Winter über mit Befestigung der julianischen Alpen und der Uebergänge über die Flüsse. **Maximus**, der Aquileja zu seiner Residenz erwählt hatte, beherrschte von da aus den ganzen Occident; entschlossen seine Person nicht zu wagen, erwartete er vielmehr den **Theodosius**, mit Ketten beladen, zu seinen Füßen zu sehen. Er hatte den Rusticus Julianus zum Präfect von Rom gemacht, den seine Anhänger eilf Jahre vorher, während einer Krankheit des

51. Generale und Officiere des Maximus. Ambr. ep. 40. Oros. l. 7. c. 35. Amm. Marcel. l. 27. c. 6.

Valentinian I. Theodosius Arcadius. Jahr 387.

Valentinians zur Kayserwürde hatten erheben wollen. Er war ein grausamer und blutdürstiger Mann; da aber der Ausgang des Krieges sehr ungewiß war, so suchte er eine Stütze am Theodosius zu haben, indem er sich mit so vieler Leutseligkeit und Sanftmuth aufführte, als ihm gar nicht natürlich war. Da das Volk zu Rom die Synagoge der Jüden verbrannt hatte, so erwartete Rusticus dieser Sache wegen Befehle vom Maximus. Dieser schickte Soldaten ab, um das Volk im Zaume zu halten, und die Synagoge wieder herzustellen. Der Schutz, den er dieser verhaßten Nation angedeyhen ließ, brachte ihn vollends um die Neigung der Christen, deren Wünsche gänzlich für seinen Feind waren.

Jahr 388. 52. Tatian folgt dem Cynegius in der Präfectur des Orients. Idac. fast. Zos. l. 4. Soc. l. 5. c. 12. Soz. l. 7. c. 14. Till. Theod. art. 17. 42. not. 15.

Theodosius hatte das Consulat zum zweytenmale übernommen, und den Cynegius zu seinem Collegen ernannt, der seit vier Jahren Präfectus Prätorio im Oriente gewesen war. Diese verständige Magistratsperson hatte die Absicht des Theodosius, die Abgötterey zu vertilgen, mit Eifer, aber ohne Aufsehen und ohne Gewaltthätigkeit unterstützt. Er starb zu Constantinopel im Monat März dieses Jahres. Das Volk, von welchem er geliebet wurde, fand sich häufig bey seinem

seinem Leichenbegängnisse ein, und beehrte es mit seinen Thränen. Sein Körper wurde in der Kirche der heiligen Apostel beygesetzt, und im folgenden Jahre ließ ihn seine Gemahlinn Acantia nach Spanien bringen, wo er gebohren war. Theodosius bedachte sich lange über die Wahl eines Präfecti Prätorio. Diese Stelle wurde um soviel wichtiger, da der Kayser sich genöthigt fand, sich aus dem Oriente zu entfernen, um gegen den Maxentius zu Felde zu ziehen. Sein Sohn Arcadius, den er zu Constantinopel gelassen hatte, war nicht alt genug, um sich den Staatsgeschäften zu unterziehen. Endlich warf er die Augen auf den Tatianus, der sich durch seine Geschicklichkeit in den Aemtern, die er unter dem Valens verwaltet, schon berühmt gemacht hatte. Er war es, der im Jahr 367 als Präfect von Aegypten, dem heil. Athanasius und den Rechtgläubigen zu Alexandrien übel begegnet war. Ohne Zweifel hatte die Veränderung dieses Prinzen auch die Religion dieses Mannes geändert. Sein Sohn Proculus wurde zu gleicher Zeit zum Präfect von Constantinopel gemacht.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

53. Gemachte Einrichtungen des Theodosius.

Der Kayser ergriff alle Maaßregeln, die ihm die Klugheit an die Hand gab, um sich des Glücks bey einem so gefähr-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

lichen Feldzuge zu versichern. Um nichts beunruhigendes im Rücken zu behalten, erneuerte er die mit den benachbarten Staaten geschlossenen Bündnisse. Da die Provinzen sich von denen unter der unglücklichen Regierung des Valens erlittenen Drangsalen noch nicht erholt hatten, so konnte er, wenn er sie nicht gänzlich vom Volke entblößen wollte, so viele Truppen daraus nicht ziehen, als er den zahlreichen Armeen des Maximus entgegen stellen mußte. Er zog demnach die Barbaren an sich, die in seiner Abwesenheit die Grenzen hätten anfallen können. Die Einwohner des Caucasus, des Gebirges Taurus, der Ufer der Donau und des Tanais, die Gothen, die Hunnen, die Alanen, Nationen, die zu allen Strapazen abgehärtet waren, kamen haufenweise, und boten ihm ihre Dienste an. Es fehlte ihnen nichts als die Kriegszucht. Theodosius richtete sie aber unter geschickten Officieren in kurzer Zeit dazu ab. Diese Barbaren lernten den Befehlen ohne Unordnung und Tumult gehorchen, die Neigung zur Plünderung zu unterdrücken, die Lebensmittel zu verschonen, den Mangel mit Geduld zu ertragen, und die Ehre der Beute vorzuziehen. Die Liebe und die Bewunderung, welche die Tugen-

Pacat. c. 32. 33. Ambr. ep. 40. S. Aug. de civ. l. 5. c. 26. Ruf. l. 2. c. 19. 32. Theod. l. 5. c. 24. Philost. l. 10. c. 8. Zos. l. 4. 5.

den

den des Theodosius ihnen einflößten, machten sie zu Römern. Es gab indeß doch verschiedene, welche ihre alte Wildheit behielten, und die Armee verließen, wie wir bald sehen werden. Theodosius ließ sich auf diesem Feldzuge von vier Generalen begleiten, welche ihre Tapferkeit und Erfahrung im Kriege schon berühmt gemacht hatte. **Promotus**, der durch die Niederlage der Gruthonger bekannt geworden war, hatte den Titel als General der Cavallerie. **Timasius**, der sich zu den Zeiten des **Valens** schon hervor gethan hatte, commandirte die Infanterie. **Ricomer** und **Arbogast**, Franzosen von Geburth, und voll von jener ungestümen Tapferkeit, die besonders den Barbaren gefällt, hatten an den Unternehmungen dieses Feldzuges den größten Antheil. Sein Kriegsrath bestand aus diesen Officieren. Ehe er aber abreisete, wollte er vorher Gott selbst, durch einen seiner heiligsten Diener um Rath fragen. **Johann** der Anachoret lebte in den Wüsteneyen von Thebais nahe bey Lycopolis, und war durch seine Wunderwerke berühmt. Theodosius fragte ihn in einem Schreiben, was seine Waffen für Glück haben würden. Johann versprach ihm den Sieg; und dieser Prinz nahm von der Zeit an

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 1388.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

nichts wichtiges vor, ohne diesen frommen Einsiedler um Rath gefragt zu haben.

Er vergaß auch nicht nöthige Einrichtungen zu machen, um während seiner Abwesenheit die gute Ordnung in der Kirche und im Staate zu erhalten. Er verbot aufs neue den Ketzern Versammlungen zu halten. Er erklärte die Heyrathen zwischen den Christen und Juden für null und nichtig. Männer von Ansehen, in Aegypten besonders und zu Alexandrien, dieser unruhigen und aufrührischen Stadt, maaßten sich das Recht an, ihre Feinde in Verhaft zu halten, und sie in Privatgefängnissen einzusperren, obgleich diese Gewaltthätigkeit schon vor alten Zeiten durch die römischen Gesetze verboten war. Theodosius ließ darüber an den Präfect von Aegypten ein noch strengeres Gesetz ergehen, als die vorigen; er setzte die Strafen des Verbrechens der beleidigten Majestät auf diesen Mißbrauch. Dieser so gerechte und fromme Prinz ließ sich indeß damals doch zu einer Gewaltthat verleiten, die der Religion und der Gerechtigkeit gleich entgegen war. Olympia, ein Frauenzimmer von sehr vornehmer Herkunft, und in der Geschichte der Kirche durch die Heiligkeit ihres Le-

54. Gesetze des Theodosius. Cod. Theod. l. 3. t. 7. leg. 2. l. 9. t. 11. leg unic. l. 16. l. 5. leg. 14. Till. vie de Ste. Olymp. c. 1. et not. 1.

bens

bens und durch ihre Ergebenheit gegen den verfolgten heil. Johann Chrysostomus sehr bekannt, war damals in ihrer ersten Jugend. Nachdem sie ihren Mann Nebridius verlohren hatte, welcher Präfect zu Constantinopel gewesen war, wollte sie nicht wieder heyrathen, und wiedmete sich dem Dienste Gottes. Elpidius, ein vornehmer Spanier und Vetter des Theodosius, gab sich lange vergebene Mühe um sie, bis er sich an den Kayser wandte, daß dieser sie zwingen möchte, ihn zu heyrathen. Den Kayser verdroß die Weigerung der Olympia, indem er sie als eine Verachtung der Verwandschaft mit ihm ansahe; er befahl, er drohete; aber alles vergebens. Um die Standhaftigkeit dieser Frau zu überwinden, befahl er dem Prafect zu Constantipel, alle ihre Güter in Seqvestration zu nehmen, bis sie dreyßig Jahre alt wäre, von welchen sie noch entfernt war. Olympia schrieb an den Kayser, und bedankte sich, daß er ihr eine so beschwerliche Last abgenommen habe, und daß, wenn er ihr einen recht großen Gefallen thun wollte, sie ihn bäte, ihre Güter an die Armen und an die Kirchen auszutheilen. Der Präfect that der Olympia viel Zwang an, und hielt sie in einer Art von Knechtschaft; aber dies-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

ses harte Verfahren machte sie in ihrem Entschlusse nicht wankend. Theodosius, der die Standhaftigkeit dieser christlichen Wittwe bewundern mußte, ließ ihr, als er von dem Kriege gegen den Maximus zurück kam, ihre Güter und ihre Freyheit wiedergeben.

55. Verrätherey bestraft. Zos. l. 4. Till. Theod. not. 36.

Der Kayser war bereit von Thessalonich abzugehen, als man ihm die Nachricht brachte, daß eine große Anzahl Barbaren, die unter seine Legionen gesteckt waren, sich von den geheimen Kundschaftern des Maximus hätten bestechen lassen. Da diese Verräther sahen, daß ihre Untreue an den Tag kam, nahmen sie die Flucht nach den Seen und Morästen in Macedonien, und verbargen sich in den Wäldern. Man schickte ihnen einige Truppen nach, welche sie bis in ihre Winkel verfolgten. Man schlug viele von ihnen tod; aber es kamen ihrer auch noch genug davon, um in der folgenden Zeit große Unruhen zu erregen. Der Kayser setzte sich mit allen seinen Truppen in Marsch, und nahm den Weg durch Ober-Pannonien; Valentinian begleitete ihn.

56. Aufruhr der Arianer zu Constantinopel.

Die Kriegsoperationen waren noch nicht einmal angegangen, und man sagte zu Constantinopel schon, daß sie geendigt wären, und daß Maximus den Theodosius

sius geschlagen habe. Dieses falsche Gerücht wurde, wie es aus einem Munde in den andern gieng, mit neuen Umständen vermehrt: man führte die Zahl der Todten und Bleßirten an; man setzte hinzu, der Kayser würde verfolgt, und könne unmöglich entkommen. Die, die am Morgen diese Fabel erdichtet hatten, hörten sie am Abende mit so vielen Zusätzen und mit solcher Zuverläßigkeit wieder erzählen, daß sie selbst von ihren eigenen Lügen hintergangen wurden. Die Arianer, die mit Verdruß die Kirchen der Stadt in den Händen derer sahen, die sie so lange davon ausgeschlossen hatten, glaubten das leicht, was sie wünschten. Sie versammelten sich, und legten Feuer an die Wohnung des Bischoffs Nectarius an. Sie wurde in Asche gelegt, so wie auch das Dach der Kirche der heiligen Sophia, welches Rufinus nach der Zeit, auf Befehl des Kayfers wieder herstellen ließ. Die Wuth wäre gewiß noch weiter getrieben worden, wenn man nicht gewisse Nachrichten bekommen hätte, die den Aufrührern den Irrthum benahmen. Sie mußten dieser Stürmerey wegen um Vergebung bitten. Arcadius schrieb an seinen Vater und bat für die Verbrecher um Vergebung. Um aber die Unverschämt-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Ambr. ep. 40. Soc. l. 5. c. 13. Soz. l 7. c. 14. Theoph. p. 59. Codin. orig. Constant. p. 64. Cod. Th. l. 16. t. 4. leg. 2. t. 5. leg. 15. 16.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

schämtheit der Ketzer noch besser im Zaume zu halten, erneuerte Theodosius, als er zu Stobi, auf der macedonischen Grenze angekommen war, durch ein Gesetz vom 14 Junius, die Bethäuser, die er so öfters an sie hatte ergehen lassen, daß sie sich nicht versammeln, nicht predigen, und die Sacramente nicht austheilen sollten. Dem Präfectus Prätorio trug er auf, ein wachsames Auge auf die Beobachtung dieser Verordnung zu haben; und die zu strafen, die dawider handeln würden. Zwey Tage darnach, da er noch in eben der Stadt war, befahl er dem Präfect, sich der härtesten Strafen zu bedienen, um alle zum Stillschweigen zu bringen, welche öffentlich über die Lehre disputiren, und entweder durch Predigten, oder durch Anrathungen die Gemüther des Volks über diesen Punct in Gährung bringen würden.

57. Flotte des Maximus. Ambr. ep. 40. Pacat. c. 32. Oros. l. 7. c. 35. Zos. l. 4.

Theodosius säumte sich nicht; den 21 Junius war er zu Scupi in Dardanien, einer Stadt, die fünf und dreyßig Meilen von Stobi entfernt ist. Seine Armee marschirte in drey Colonnen. Er hatte keine Magazine in einem Lande anlegen können, von welchem sich Maximus Meister gemacht hatte, aber die göttliche Vorsehung erleichterte ihm alle Schwie-

Schwierigkeiten, die Magazine des Tyrannen wurden ihm geöffnet, selbst von den Truppen, welche befehlicht waren, sie zu bewachen. Nur eins blieb ihm übrig, das ihn beunruhigte. Es schien unmöglich über die julianischen Alpen zu kommen, die durch den Andragathes, einen geschickten, tapfern und kühnen Officier vertheidigt wurden. Maximus wäre unüberwindlich gewesen, wenn er hinter dieser Kette von Bergen geblieben wäre, deren Durchgänge er leicht sperren konnte. Seine Verblendung brachte ihn aber um diesen Vortheil, und hob dieses Hinderniß, das dem Fortgange seines Feindes im Wege stand. Der Tyrann glaubte, Theodosius ließe den Valentinian und Justinen den Weg über das Meer nehmen, um in Italien ans Land gesetzt zu werden. Auf diese Vermuthung, nahm er alle leichten Schiffe zusammen, und übergab das Commando dem Andragathes, mit dem Befehle, sich des jungen Kaysers und seiner Mutter zu bemächtigen. Da nun dieser General den wichtigen Posten, den er bisher behauptete, verlassen hatte, verlohr er die Zeit damit, daß er vergebens auf der See bey Italien und Sicilien herum schwärmte.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Nach der Abreise des Andragathes theilte sich die Armee des Maximus in zween Theile, deren ieder die Truppen des Theodosius an der Zahl übertraf; und nachdem sie über die Gebürge gegangen war, setzte sie ihren Fuß in die Ebenen von Pannonien. Eins von diesen Corps blieb bey Siscia stehen, einer damals ansehnlichen Stadt, die heut zu Tage nur ein Flecken, Nahmens Siszeck, am mittäglichen Ufer der Sau ist, um den Feind einzuschließen, der, nachdem er über die Sau herüber gekommen war, zwischen diesem Flusse und der Drau hinmarschirte. Das andere Corps, das aus den auserlesensten Truppen bestand, und vom Marcellin, dem Bruder des Tyrannen, commandirt wurde, lagerte sich bey Petau an der Drau. Theodosius rückte so eilfertig an, daß er dem Lager bey Siscia weit eher ins Gesicht kam, als man ihn vermuthet hatte. Um sich nun dieses Erstaunen zu Nutze zu machen, ließ er seinen Soldaten nicht einmal Zeit auszuruhen, oder den Feinden, sich zu besinnen, sondern setzte an der Spitze seiner Cavallerie über den Fluß, erreichte das Ufer, und fiel die Truppen des Maximus mit aller Gewalt an, als welche in ziemlicher Unordnung herbey gelaufen kamen,

58 Schlacht bey Siscia. Pacat. c. 34. Ambr. ep. 40.

men, ihn dem Uebergang zu verwehren. Sie wurden über den Haufen geworfen, von den Pferden unter die Füße getreten und in Stücken gehauen. Die, die dem ersten Niedermetzeln entgiengen, wollten sich in die Stadt retten: einige stürzten sich in die Gräben; die andern, blind vor Furcht, rannten grade in die mit spitzigen Eisen beschlagenen Pfäle hinein, womit die Eingänge verwahrt waren; die meisten kamen im Gedränge um, oder wurden von dem Schwerdte der Feinde erschlagen; der Rest nahm die Flucht nach der Sau zu. Hier, wo sie alle hinter einander her stürzten, geriethen sie in ein solches Gewirre, daß sie meistentheils ersoffen, und der Fluß in kurzer Zeit mit todten Leichnamen bedeckt war. Der General, der in der Geschichte nicht genennet wird, kam selbst im Wasser ums Leben.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Marcellin war an eben dem Tage bey Petau angelangt. Theodosius, der sich den folgenden Tag wieder in Marsch gesetzt hatte, kam den dritten Tag an, und lagerte sich ihm gegen über. Die beyden Generale und die beyden Armeen trugen nach nichts Verlangen, als nach einer Schlacht. Das Glück diente dem einen Theile zur Ermunterung, und den andern entflammten Wuth und Rachgier.

59. Schlacht bey Petau. Pacat. c. 35. 36. Ambr. ep. 40.

Sie

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Sie brachten die Nacht in gleicher Ungeduld zu. Sobald der Tag anbrach, stellte man sich in Schlachtordnung. Die Stellung war auf beyden Theilen gleich: die Reuterey auf den Flügeln, und die Infanterie in der Mitten; an der Spitze standen einige Haufen leichter Reuterey. Nachdem man mit Pfeilen und Wurfspießen einigemal auf einander geschossen hatte, rückten beyde Theile mit gleichem Trotze gegen einander an, um sich mit dem Degen in der Hand zu schlagen. Der Sieg war eine Zeitlang streitig. Marcellin verstand den Krieg, und besaß einen Muth, der würdig gewesen wäre, eine bessere Sache zu vertheidigen. Seine Soldaten schlugen sich gleich Verzweifelten herum. Endlich, da man von allen Seiten auf sie eindrang, trenneten sie sich, und ergriffen die Flucht. Das Niedermetzeln wurde nun allgemein. Die meisten, tödtlich verwundet, giengen, ihr Leben in den benachbarten Wäldern von sich zu geben, oder stürzten sich in den Fluß. Die Nacht machte dem Morde und der Verfolgung ein Ende. Im Anfange, da die Unordnung noch nicht allgemein war, zog ein großes Corps Truppen die Fahnen ein, und bat um Qvartier; die Soldaten, die

ihre

ihre Waffen weggeworffen hatten, und auf der Erde lagen, erwarteten gleichsam ihr Todesurtheil. Der Kayser, der selbst in der Hitze der Schlacht sanftmüthig und gelassen war, befahl ihnen aufzustehen, und sich mit seiner Armee zu vereinigen; so daß seine Feinde, auf einmal seine Soldaten geworden, mit ihren Ueberwindern die Freude über ihre eigene Niederlage theilten. Die Geschichte redet nicht weiter vom Marcellin, welcher vermuthlich im Niedermetzeln ums Leben kam.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Maximus hatte nicht das Herz gehabt, sich in Person bey einer oder der andern Schlacht einzufinden. Er hatte sich in einiger Entfernung von seinen Armeen gehalten. Bey der Nachricht von dem doppelten Siege des Theodosius, ergriff er die Flucht, ohne einem gewissen Wege zu folgen. Von den Ueberwundenen verabscheuet, von den Ueberwindern verfolgt, im Herzen vom Bewußtseyn seiner Laster gepeinigt, sahe er nirgends einen sichern Aufenthalt vor sich. Von der Furcht, dem ungetreuesten Führer geleitet, warf er sich in Aqvileja. Dieses war eben soviel, als sich selbst in ein Gefängniß sperren, und daselbst seine Strafe erwarten. Die Stadt war nicht im Stande, sich

60. Theodosius verfolgt den Maximus. Pacat. c. 37. 38. 40. 41. Ambr. ep. 40. Oros. l. 7. c. 35.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

gegen eine siegreiche Armee zu halten. Theodosius marschirte mit seinen leichten Truppen. Als er sich Aemona näherte, welche Stadt alle Uebel einer langwierigen Belagerung empfunden hatte, giengen ihm die Einwohner mit Bezeugung der lebhaftesten Freude entgegen. Die Rathsherren mit weißen Kleidern angethan, die heydnischen Priester, mit dem reichsten Ornate geschmückt, wurden vom ganzen Volke begleitet, welches die Lufft mit Siegesliedern erfüllte. Der Einzug des Prinzen war ein Triumph. Die Thüren waren mit Blumen, und die Gassen mit den kostbarsten Tapeten behängt; angezündete Fackeln glänzten auf allen Seiten. Eine Menge Menschen, von beyden Geschlechtern und allen Altern, drängte sich um den Ueberwinder her; alle wünschten ihm Glück, und baten den Himmel, daß er seine Siege durch den Tod des Tyrannen krönen wolle.

61. Tod des Maximus. Pacat. c. 48. 44 45. Claud. in IV. Consul. Honor. Oros. l. 7. c. 35.

Nachdem Theodosius durch die Stadt gezogen war, gieng er ohne Mühe über die julianischen Alpen, deren Wege Maximus noch offen gelassen hatte, und machte drey Meilen von Aquileja Halte. Arbogast, der sich mit einem starken Corps der Stadt genähert hatte, drang mit Gewalt durch die Thore, welche nur durch

eine

eine Handvoll Soldaten vertheidigt wurden. Maximus, dem es mehr an Ueberlegung als an Kräften fehlte, wußte von den Bewegungen seines Feindes so wenig, daß man ihn eben beschäftigt fand, Geld unter die ihm übrig gebliebenen Truppen auszutheilen. Man warf ihn von seinem Stuhle herab, man riß ihm das Diadem vom Haupte, zog ihm die Kleider aus, und führte ihn, mit auf den Rücken gebundenen Händen, ins Lager des Siegers, so wie man einen Missethäter an den Ort seiner Hinrichtung führt. Nachdem der Kayser ihm seine Usurpatian und den Tod des Gratians vorgeworfen hatte, fragte er ihn, aus welchem Grunde er öffentlich vorgegeben habe, daß er bey seiner Empörung einem geheimen Verständnisse mit dem Theodosius gemäß handele. Maximus antwortete mit Zittern, daß er diese Lüge nur ersonnen habe, um sich Anhänger zu verschaffen, und einen ehrwürdigen Nahmen zum Vorwande zu brauchen. Dieses Geständniß, und der klägliche Zustand des Tyrannen entwaffneten den Zorn des Theodosius: das Mitleid flehete schon um seine Begnadigung, als die Officiere den Maximus von seinen Augen wegführten, und ihm außerhalb dem Lager den Kopf abschlagen ließen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Auson. in Aquileja. Vict. epit. Zos. l. 4. Soc. l. 5. c. 14. Philost. l. 10. c. 8. Prosp. Chron. Idac. Chron. fast. Till. Theod. not. 37.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Auf diese Weise kam der Usurpator den 28 Julius, oder, wie andere meynen, den 27 August ums Leben, nachdem er fünf Jahre vorher selbst seinen rechtmäßigen Prinzen ums Leben gebracht hatte. Man strafte hernach noch zwey oder drey von seinen Anhängern, welche besonders hartnäckig waren, und einige maurische Soldaten, die sich zu seinen Grausamkeiten hatten brauchen lassen, mit dem Tode. Alle die andern begnadigte Theodosius.

62. Tod des Andragathes.

Andragathes, nachdem er vergebens den Valentinian auf dem italiänischen und griechischen Meere gesucht, hatte auf den sicilianischen Küsten einen Stoß bekommen, wovon man die Umstände nicht weiß. Er segelte auf Aqvileja zu, um sich mit dem Maximus zu vereinigen, als er seine Niederlage und seinen Tod erfuhr. Dieser Unsinnige, der seine Hände in das Blut des Gratians getaucht hatte, konnte keine Vergebung hoffen, und kam seiner Bestrafung dadurch zuvor, daß er sich selbst ins Meer stürzte.

63. Kriey der Franken.

Victor, der Sohn des Maximus, der in einem noch zarten Alter schon den Titel Augustus führte, war in Gallien geblieben. Sein Vater hatte die Sorge für seine Person, und die Vertheidigung

des

des Landes dem Nannian und dem Quentin übertragen, die er zu Feldherren ernennt hatte. Während daß Maximus mit dem Kriege wider den Theodosius beschäftigt war, hatten seine Generale deren zween gegen die Sachsen und gegen die Franken zu führen. Die erstern hatten eine Landung auf die gallische Küste unternommen; sie wurden aber bald zurück getrieben. Mit den Franken sahe es indeß anders aus. Sie giengen unter der Anführung der drey Prinzen Genobaud, Marcomir und Sunnon über den Rhein, plünderten das Land, ermordeten die Einwohner, und machten Cölln sehr unruhig. Als die Nachricht davon nach Trier kam, brachten Nannian und Quentin Truppen zusammen, und giengen auf den Feind los. Die meisten Franken giengen bey der Annäherung derselben mit ihrer Beute wieder über den Rhein. Die, die auf der andern Seite blieben, wurden nahe bey dem Kohlenwalde, der ein Stück des ardennischen Waldes, zwischen dem Rheine und der Schelde war, in Stücken gehauen. Nach diesem Siege trenneten sich die beyden Generale. Nannian wollte den Franken nicht bis in ihr Land nachsetzen, überzeugt, daß sie dieselben in gutem

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Vertheidigungsstande finden würden; er zog sich daher lieber nach Mainz zurück. Der verwegenere Quentin übernahm allein das Commando der Armee, und gieng über den Rhein bey Nuitz. Er fand die Dörfer von Menschen leer, indem die Franken, die sich sehr erschrocken stellten, in die Wälder geflohen waren, deren Zugänge sie verhauen hatten. Die römischen Soldaten zündeten diese Dörfer an, und brachten die Nacht unter den Waffen zu. Mit Anbruch des Tages drang Quentin in die Wälder ein, und verirrte sich darinne. Da er nun alle Wege verhauen fand, suchte er nur wieder heraus zu kommen, und gerieth in die Moräste, mit denen diese Wälder umgeben waren. Es ließen sich anfänglich nur eine kleine Anzahl Feinde sehen, welche auf den niedergehauenen Bäumen, wie auf Thürmen standen, und vergiftete Pfeile schossen, von denen die geringste Wunde tödlich war. Da ihre Anzahl sich mit iedem Augenblicke verstärkte, so suchten die Römer anfänglich nur durch den Moraft hindurch zu kommen, und das freye Feld zu gewinnen; aber sie sahen gar bald, daß sie einem gewissen Untergange entgegen eilten. Menschen und Pferde sanken bey iedem Schritte tiefer

in

in den schlammigten Boden, und blieben darinne stecken, allen Pfeilen der Feinde ausgesetzt. Sie mußten demnach unter einem Hagel von Pfeilen wieder umkehren. Die ganze Armee gieng darüber verlohren. Die meisten kamen im Moraste um; die andern, welche die Wälder wieder erreichten, fanden allenthalben Feinde und den Tod. Heraclius, der Tribun der Jovianer, und fast alle Officiere kamen dabey ums Leben; und nur eine kleine Anzahl Soldaten rettete sich mit Hülfe der Nacht durch die Flucht. Qventin, mit Schande beladen, kam nach Gallien zurück. Er erfuhr daselbst den Tod des Maximus, und sahe sich selbst in Gefahr gleiches Schicksal zu haben. Arbogast, der vom Theodosius in diese Provinz geschickt war, ließ den jungen Victor ums Leben bringen. Nannianus und Qventin, die kein Commando mehr hatten, behielten ihr Leben nur durch die Gnade des Ueberwinders.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Nie ist der Sieg nach einem bürgerlichen Kriege weniger blutig und uneigennütziger gewesen. Theodosius konnte den ganzen Occident, und besonders die Provinzen, welche Maximus dem Gratian genommen, und der junge Valen-

64. Gnade des Theodosius. Claud. in IV. Consul. Hon. Ambr. epist. 40. 41.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

tinian nie besessen hatte, als seine Eroberung ansehen: die Untreue derer, die es mit dem Tyrannen gehalten, und seine Ungerechtigkeit unterstützt hatten, gab ihm ein Recht, sie zu strafen. Er gab aber dem Valentinian alles wieder, was er verlohren hatte; er setzte noch das Uebrige vom Occidente hinzu, und folgte nicht den Rathschlägen einer gierigen und herrschsüchtigen Staatskunst, welche ihm leicht scheinbare Ansprüche auf Gallien, Spanien und Großbritannien an die Hand gegeben haben würde. Er machte eine allgemeine Begnadigung für diejenigen bekannt, welche es mit dem Maximus gehalten hatten, und ließ ihnen ihre Güter und ihre Freyheit. Wenn er ihnen auch die Würden nahm, die sie von den Händen des Tyrannen empfangen hatten, so ließ er ihnen doch die, die sie vor der Empörung besessen hatten. Alle Feindseligkeiten hörten mit dem Kriege auf. Theodosius vergaß, daß er gesiegt hatte; und was noch schwerer, zur Sicherheit des Friedens aber noch zuträglicher ist, die Ueberwundenen vergaßen, daß sie seine Feinde gewesen waren. Man sahe damals, was nach der Anmerkung eines heidnischen Schriftstellers nur die Wirkung

S. Aug. civ. l. 5. c. 26. Pacat. c. 45. 46. Oros. l. 7. c 35. Ruf. l. 2. c. 17. Vict. epit. Zos. l. 4. Cod. Th. l. 15. t. 14. leg. 6.

kung einer seltenen und erhabenen Tugend seyn kann, man sahe, sage ich, einen Prinz besser werden, da er nichts mehr zu fürchten hatte, und seine guten Eigenschaften zugleich mit seiner Hoheit wachsen. Theodosius gab sich mehr Mühe als iemals, seine Unterthanen in glücklichen Umständen und im Ueberflusse zu erhalten; und wenn andere Prinzen nach einem bürgerlichen Kriege viel zu thun glauben, wenn sie die geplünderten und geraubten Güter ihren rechtmäßigen Besitzern wiedergeben, so nahm er aus seinem eigenen Schatze Summen, um einigen Privatpersonen das wieder zu ersetzen, was ihnen durch den Tyrannen war geraubt worden. Er trug für die Mutter und Töchter des Maximus Sorge, und setzte ihnen einen Gehalt aus, wovon sie standesmäßig leben konnten. Die Gemahlinn dieses Tyrannen war vermuthlich schon gestorben, sonst würde die Geschichte nicht unterlassen haben zu berichten, wie sich Theodosius gegen sie verhielt. Diesen Character der Gütigkeit unterstützte der heilige Ambrosius durch seine Rathschläge, als welcher sein Ansehen bey dem Prinzen nur anwandte, die Schmeicheley, welche stets grausam ist,

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

und die allzeit niederträchtigen und eigennützigen Leidenschaften der Hofleute zu bekämpfen.

65. Handlungen der Gerechtigkeit. Ruf. l. 2. c. 17. Cod. Th. l. 4. t. 22. leg 3. et ibi God. l. 10. t. 21. leg 2. et ibi God. l. 15. t. 14. leg. 7 8. Till. vie de S. Ambr. art. 53. Idem Theod. art. 45.

Die Gerechtigkeit erlaubte indeß nicht, die Güte so weit auszudehnen, daß darüber die ungerechten Handlungen des Tyrannen unangetastet blieben. Theodosius hob deßwegen die Gesetze auf, welche Maximus gegeben hatte, und erklärte seine Urtheile für null und nichtig. Er foderte von denen, die durch ihn zu Richtern waren eingesetzt worden, ihre Bestallungen zurück; alle Urtheile, die sie gesprochen hatten, mußten in den Gerichtsbüchern, als ungültig ausgestrichen werden. Er nahm davon blos die bürgerlichen Vergleiche aus, welche ohne Betrug und Zwang zwischen Privatpersonen waren verhandelt worden. Man siehet sogar aus einem Gesetze vom folgenden Jahre, daß er die Güter derer confiscirte, die die Gunst des Maximus gemißbraucht, und in Gallien Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten verübt hatten. Auf diese Weise stellte Theodosius den Frieden im Reiche wieder her. Der Tod der Justina verschaffte ihn auch der Kirche. Diese arianische Prinzeßinn hatte das Vergnü-

gen

gen nicht, ihren Sohn in seinen Staaten wieder eingesetzt zu sehen: sie gieng noch vor geendigtem Kriege aus der Welt, um Gott von denen Verfolgungen Rechenschaft zu geben, die sie gegen die Rechtgläubigen erregt hatte. Theodosius, nachdem er sich zween Monate zu Aqvileja aufgehalten, kam nach Meiland, allwo er den Rest des Jahres und die fünf ersten Monate des folgenden zubrachte. Er blieb drey Jahre in Italien, um die Ordnung im Occidente wieder herzustellen, und den jungen Valentinian in der Regierungskunst zu unterrichten, dessen Staaten er mit dem Eifer und dem Ansehen eines Vaters beherrschte. Kein Geschäft, das zur Verbesserung des ganzen etwas beytragen konnte, war diesem großen Prinzen zu gering. Die Provinzen, welche viel Eisengruben hatten, mußten ein gewisses liefern, um daraus Degen und andere Waffen zu schmieden; und dieses war die Art, wie sie ihren Tribut bezahlten. Man zog auch viel Eisen aus den Bergwerken des Gebirges Taurus und Cappadociens. Man siehet aber auch, daß der Betrug in Lieferung der Waffen, der dem Staate so nachtheilig ist, schon damals bekannt gewesen. Ungetreue und

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

geitzi-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

geitzige Lieferanten ließen sich anstatt des Eisens Geld geben, und nahmen schlechtere Materialien zu den Waffen, die ihnen weit weniger kosteten, als sie bekommen hatten. Diese Betrüger hätten ihres Vortheils wegen wohl zwanzig Schlachten verlohren gehen lassen. Da nun Theodosius auf seinem Feldzuge wider den Maximus diesen Betrug gemerkt hatte, verbot er ihn durch ein Gesetz vom 18 October dieses Jahrs, und befahl, daß die Provinzen das beste Eisen in Natur liefern sollten. Es wird nicht gesagt, daß er iemanden deßwegen bestraft habe; der Mißbrauch mußte also nothwendig fortdauern.

66. Die Neigung des Theodosius zur Wohlthätigkeit war für die heidnischen Rathsherren ein Bewegungsgrund, zum Besten der Abgötterey einen neuen Versuch zu machen. Maximus hatte ihnen Hoffnung gemacht, daß der Altar der Siegesgöttinn wieder hergestellt werden sollte. Sie schickten Abgesandte an den Theodosius, ihn um diese Gnade ersuchen zu lassen; aber sie fanden außerdem in dem Eifer des heil. Ambrosius ein unüberwindliches Hinderniß bey

Theodosius will den Altar der Siegesgöttinn nicht wieder aufrichten lassen. Ambr. ep. 57. Symm. l. 2. ep. 31. Soc. l. 5. c. 14. Till. Theod. art. 46.

bey dem Prinzen. Der Prälat widersetzte sich ihrer Bitte mit seinem gewöhnlichen Muthe; und als Theodosius einiges Verlangen äußerte, dem Rathe zu Rom Genüge zu leisten, besuchte ihn Ambrosius nicht mehr, und hielt sich einige Tage lang vom Hofe entfernt. Diese Entfernung gab seinen Vorstellungen ein neues Gewicht, und Theodosius verwarf die Bitte der Rathsherren. Symmachus, der vermuthlich auch dieses mal die Sache des Heidenthums geführt hatte, wollte sich die Gelegenheit zu Nutze machen, um den Vorwurf von sich abzulehnen, den man ihm mit Recht machte, daß er seine Beredsamkeit in Vertheidigung des Maximus beschimpft habe. Er hielt dem Theodosius eine Lobrede, welche eine Schutzschrift für sich selbst war, und worinne er zeigte, daß er selbst für seine Person von der Ungerechtigkeit des Tyrannen gelitten habe. Da er aber die Dreustigkeit hatte, nochmals der Bitte des Raths zu gedenken, so verdroß den Theodosius diese vorsetzliche Hartnäckigkeit, daß er ihn sogleich in Verhaft nehmen, und über hundert Meilen von Rom wegführen ließ. Symmachus entkam durch die Flucht, und rettete sich in eine

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Kirche; der Prinz ließ sich auch durch die Bitten verschiedener angesehener Personen bald wieder bewegen. Er verzieh dem Symmachus, und schenkte ihm alle Gnade wieder, womit er ihn schon seit langer Zeit beehret hatte.

67. Synagoge zu Callinicum. Ambr. ep. 40. 41. Paulin. in vit. Ambr. Till. vie de S. Ambr. art. 53. Fleury hist. eccles. l. 19. art. 14. 14.

Obgleich Theodosius ein Feind des Irrthums war, so foderte er doch von den Christen alle die Bescheidenheit und Sanftmuth, welche den schönsten Charakter der Religion, die sie bekennen, ausmachen. Callinicum war eine bischöfliche Stadt in Osrhoene, unter den Erzbischoff von Edessa gehörig; sie bekam nach der Zeit den Nahmen Leontopolis. Die Juden hatten daselbst eine Synagoge, und die valentinianischen Ketzer einen Tempel, der durch Opfer sehr reich geworden war. Die christlichen Einwohner verbrannten die Synagoge; und die Mönche, die von den Ketzern in der Ausübung ihrer Religionsgebräuche waren gestört worden, legten Feuer im Tempel an, so daß seine Schätze von den Flammen verzehret wurden. Der Graf des Orients schrieb deswegen an den Theodosius, der zu Meyland war, und beschuldigte den Bischoff, daß er diese Gewaltthätigkeiten

ten veranlaßt habe. Der Kayser gab Befehl, der Bischoff sollte die Synagoge auf seine Kosten wieder bauen; die Mönche sollten hart bestraft, und die Valentinianer des erlittenen Verlustes wegen schadlos gehalten werden. Ambrosius war damals zu Aqvileja. Als er den Befehl des Kaysers erfuhr, schrieb er an denselben, um einen Widerruf zu bewirken. Er beschwerte sich, daß man den Bischoff verurtheilt habe, ohne ihn gehört zu haben: er stellte vor, „daß „ der Befehl des Kaysers entweder Ver„ brecher mache, wenn die Christen ihm „ gehorchten, oder Märtyrer, wenn sie „ lieber dem Gesetz Gottes und ihres „ Gewissens gehorchen wollten; daß „ man so oft die wider die Kirche, theils „ von den Juden, theils von den Ke„ tzern verübten Gewaltthätigkeiten un„ gestraft gelassen habe: Was für eine „ Schande würde es einem christlichen „ Kayser seyn, wenn man sagen könn„ te, daß sein Arm sich nur bewaffne, „ um die Juden, und die Ketzer zu „ vertheidigen?„ Da dieser Brief die gesuchte Wirkung nicht that, so kehrte er geschwind nach Meiland zurück; und als der Kayser in die Kirche kam, nahm

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

der Bischoff den Ton des Propheten Nathan, und ließ Gott den Theodosius mit folgenden Worten anreden: Ich bin es, der dich erwählet, und zum Reiche erhoben hat; ich habe dir die Macht deines Feindes in die Hand gegeben; ich habe ihn deiner Gewalt unterworfen; ich habe deine Kinder auf den Thron gesetzt; ich habe dir den Sieg verschafft, und du lässest iezt meine Feinde über mich siegen? Als er von der Kanzel stieg, sagte Theodosius zu ihm: Mein Vater, ihr habet heut scharf wider uns gepredigt. — Nicht wider Euch, o Kayser, erwiederte Ambrosius, sondern für Euch. Der Kayser gestand, daß es zu hart sey, den Bischoff zur Wiederaufbauung der Synagoge zu zwingen; aber, setzte er hinzu, die Mönche haben sich durch allerhand Unfug strafbar gemacht. Timasus, Magister Militum, ein stolzer und ungestümer Mann, befand sich bey dieser Unterredung gegenwärtig, und stieß eine Menge Schimpfreden gegen die Mönche aus; zu diesem sagte Ambrosius: Ich rede iezt mit dem

dem Kayser, mit euch will ich noch besonders sprechen. Er brachte es dahin, daß der Befehl widerrufen wurde, und ließ ihn nicht eher den heiligen Geheimnissen beywohnen, als bis es ihm Theodosius aufs neue zugesagt hatte. Man muß nicht glauben, daß der fromme Prälat gewaltthätige Handlungen, an denen die Religion Schuld war, genehmigt habe; er hatte in der Sache des Priscillians das Gegentheil bewiesen: er sahe es aber als ein Verbrechen an, Christen zur Wiederherstellung solcher Gebäude zu zwingen, in denen Gott war beleidigt worden. Da indeß die Christen, die nur allzuoft von einem Hasse gegen die Juden beseelt werden, welche das Christenthum nicht billigt, im Oriente fortfuhren, die Synagogen zu plündern, befahl Theodosius fünf Jahre darnach, diese Ausschweifungen streng zu bestrafen; wobey er erklärte, die Secte der Juden sey durch kein Gesetz verbannt, und müsse in seinem ganzen Reiche die freye Ausübung der Religion haben.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius, Jahr 388.

68.

Es war ein Glück für den Staat und für die Kirche, daß sie einen Bischoff

Theodosius vom Heiligthum ausgeschlossen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Theod. l. 5. c. 17. Soz. l. 7. c. 24. Hermant. vie de S. Ambr. l. 6. c. 15.

schoff hatten, dessen heroische Freymüthigkeit die höchste Gewalt in gehörigen Schranken hielt, und einen Monarchen, dessen großmüthige Gelehrigkeit den heilsamen Rath des Bischoffs annahm. Es war eine durch die Schmeicheley eingeführte und durch die furchtsame Gefälligkeit der Prälaten geduldete Gewohnheit, daß die Kayser, wenn das hohe Amt gehalten wurde, im Heiligthume saßen, wo nach den alten Kirchengebräuchen nur die Priester ihren Platz hatten. Als nun eines Tages Theodosius, nachdem er sein Opfer gebracht hatte, allda geblieben war, ließ ihn Ambrosius fragen, auf was er wartete: Ich erwarte, antwortete ihm der Kayser, den Augenblick, an den heiligen Geheimnissen Theil zu nehmen. Der Bischoff ließ ihm hierauf durch einen seiner Diaconen sagen, daß das Heiligthum blos für die Priester sey; daß der Purpur zwar ein Recht zur Regierung, aber nicht zum Priesterthume gebe, und daß er seinen Platz unter den andern Layen nehmen müßte. Theodosius nahm dieses mit Ehrerbietung an, begab sich aus dem Einschlusse hin-

weg

weg und sagte: er habe nicht die Absicht gehabt, etwas denen Gesetzen der Kirche zuwider zu thun; er habe diese Gewohnheit zu Constantinopel eingeführt gefunden, und er bedanke sich beym Bischoffe, daß er ihn an seiner Pflicht erinnert habe. Er behielt diese Lection so getreulich, daß, als er nach Constantinopel zurück gekehrt war, und das erstemal in die Kirche kam, er sich aus dem Heiligthume hinweg begab, nachdem er sein Opfer auf den Altar gelegt hatte. Als der Bischoff Nectarius ihn fragen ließ, warum er nicht in dem Einschlusse des Heiligthums bliebe, gab er ihm zur Anwort: Ach! ich habe den Unterschied zwischen einem Bischoffe und einem Kayser ziemlich spät einsehen gelernt Wie lange hat es gewähret, ehe ich einen Menschen fand, der es wagte, mir die Wahrheit zu sagen. Ich kenne nur den Ambrosius, der des Nahmens eines Bischoffs würdig wäre. Die Kayser nahmen von dieser Zeit an ihren Platz in der Kirche an der Spitze des Volks, außerhalb dem Einschlusse, der für die Priester

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

ster bestimmt war, und diese Gewohnheit dauerte unter den Nachfolgern des Theodosius fort, bis die Kayser anfiengen einen Theil der geistlichen Aemter an sich zu reißen, und durch ein seltsames Gemisch Kayser und Bischöffe zugleich seyn wollten, aber alsdann weder Bischöffe noch Kayser waren.

Ende des drey und zwanzigsten Buchs.

Inhalt

Inhalt
des vier und zwanzigsten Buchs.

1. Uneigennützigkeit des Theodosius. 2. Er kömmt nach Rom. 3. Mißbräuche abgeschafft. 4. Gesetze wider die Manichäer und Zauberer. 5. Verordnungen den Rath und die Urtheile betreffend. 6. Zustand der Abgötterey in Rom. 7. Verschiedene Rathsherren halten hartnäckig an der Abgötterey. 8. Sie wird zu Rom zerstört. 9. Betrug eines heidnischen Priesters. 10. Gelegenheit zu einem Aufruhre der Heiden in Alexandrien. 11. Wuth der Heiden. 12. Olympus stellt sich an ihre Spitze. 13. Sie widersetzen sich der Obrigkeit. 14. Die Aufrührer gerathen in Furcht. 15. Der Kayser befiehlt alle Tempel zu Alexandrien zu zerstören. 16. Beschreibung des Tempels, der dem Serapis geheiligt war. 17. Betrügereyen der Priester des Serapis. 18. Man schlägt seine Bildsäule in Stücken. 19. Zerstöhrung des Tempels. 20 Austreten des Nils. 21. Die Abgötterey in Alexandrien abgeschafft. 22. Die Stadt Canope wird gereinigt. 23. Das Heidenthum wird aus ganz Aegypten vertrieben. 24. Tempel in Syrien niedergerissen. 25. Gesetze wider die Abgötterey. 26. Zustand in welchem Theodosius die Abgötterey ließ. 27. Libanius bittet um ein Gesetz wider die an die Richter geschehenen Anfoderungen. 28. Er beschwert sich über den Schutz, den die Offi-

ciere dem Landvolke leisten. 29. Valentinian in Gallien. 30. Lufterscheinungen. 31. Gesetze. 32. Aufruhr zu Thessalonich. 33. Rufinus reitzt den Theodosius zur Rache. 34. Niedermetzeln zu Thessalonich. 35. Vorstellung des heiligen Ambrosius. 36. Der heil. Ambrosius verwehrt dem Theodosius den Eintritt in die Kirche. 37. Theodosius verlangt wieder ausgesöhnt zu werden. 38. Unterredung des Theodosius mit dem heil. Ambrosius. 39. Der heil. Ambrosius legt ihm eine Buße auf. 40. Gesetz wegen der Diaconissen. 41. Gesetz wegen der Mönche. 42. Obelisk und Bildsäule des Theodosius zu Constantinopel. 43. Gesetze des Theodosius. 44. Streifereyen der Barbaren in Macedonien. 45. Theodosius entdeckt ihren Aufenthalt. 46. Sie werden in Stücken gehauen. 47. Tod des Promotus. 48. Theodosius zu Constantinopel. 49. Kirche des heiligen Johannes des Täufers.

Geschichte

Geschichte

des

morgenländischen Kayserthums.

Vier und zwanzigstes Buch.

Valentinian. II. Theodosius. Arcadius.

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Timasius und Promotus, die dem Staate im Kriege gegen den Maximus mit Eifer gedient hatten, wurden durch das Consulat im folgenden Jahre dafür belohnt. Die Kosten, welche ein so wichtiger Feldzug verursacht hatte, machten den Theodosius über die Mittel, Schätze zu sammeln, nicht weniger bedenklich. Er wußte, daß der Betrug gemeine Leute beschimpfe, und daß der bloße Verdacht des Eigennutzes hinreichend sey, die Majestät des Regenten zu erniedrigen. Diesem Grundsatze zu Folge, ließ er ein Recht fahren, das bisweilen verdächtig werden konnte. Er gab den 23 Januar ein Gesetz, in welchem er seinen Unterthanen erlaubte aus den Co-

I. Uneigennützigkeit des Theodosius. Idac. fast. Symm. l. 2. c. 13. Cod. Theod. l. 4. t. 4. leg. 2.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius Jahr 389.

dicillen und Fideicommissen Vortheile zu ziehen, auf die er für sich und seine Familie Verzicht that; zugleich erklärte er, daß alles, was ihm auf diese Weise vermacht würde, den Kindern des Verstorbenen oder seinen andern Erben überlassen werden sollte. Er nahm indeß die Schenkungen an, die ihm in förmlichen Testamenten würden gemacht werden; aber er verwarf allen Vorzug, alle Privilegien, die sich von dem gemeinen Rechte entfernen würden. Durch diese Großmuth gab er allen Unterthanen ein Beyspiel, dem selbst die Prinzen, seine Nachfolger, nicht gefolgt sind. Justinian hat dieses Gesetz in seinen Codex nicht aufgenommen.

2. Er kommt nach Rom. Pacat. pan. c. 1. 2. 47. Claud. Vlto Consul. Hon. Idac. fast. Chron. Marcel. Chr. Chron. Alex. Soc. l. 5. c. 14. Zos. l. 7. c. 14. Philost. l. 10. c. 9. Sidon. l. 8. ep. 11.

Nachdem Theodosius den Occident wieder unter den Gehorsam seines rechtmäßigen Herrn gebracht hatte, verließ er Meiland, um sich nach Rom zu begeben. Die lange Abwesenheit der Kayser, und die Unruhen der letztern Jahre hatten eine große Menge Unordnungen in dieser Stadt einschleichen lassen. Die Abgötterey, ob sie gleich wichtige Stöße bekommen hatte, erhielt sich doch daselbst mit mehr Kühnheit, als in andern Städten des Reichs. Theodosius, dem diese Uebel zu Herzen giengen, wollte in Person den-

denselben abhelfen. Er kam in Begleitung des Valentinians und seines Sohns Honorius, der noch nicht völlig fünf Jahre alt war, und den er nach dem Tode des Maximus von Constantinopel hatte kommen lassen, nach Rom, und zog den dreyzehnten Junius in einem prächtigen Triumphe daselbst ein. Man trug vor seinem Wagen die Gemälde der gewonnenen Schlachten und der den Rebellen abgenommenen Städte vorher. Aber nichts zog sosehr die Blicke auf sich, als Theodosius selbst, welcher, seiner Hoheit uneingedenk, einen Theil des Weges zu Fuße gieng, sich von iedermann anreden ließ, mit den Bürgern sprach, Theil an ihrer Freude nahm, und mit Heiterkeit den leichtsinnigen und satyrischen Liedern zuhörte, deren Gebrauch bey den Triumphen die römische Freyheit noch beybehalten hatte. Er gieng zuerst in den Senat, und stellte den versammelten Rathsherren seinen Sohn Honorius vor. Hierauf begab er sich auf den öffentlichen Markt, wo er sich auf der Rednerbühne zeigte, und sich freygebig gegen das Volk bewies. Die folgenden Tage machte er sich ein Vergnügen in der Stadt herum zu spatzieren, ohne Wache und ohne eine andere Begleitung als die Menge Volks,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

die ihn umgab. Er besahe die öffentlichen Gebäude, gieng in die Häuser der Privatpersonen, mit denen er sich in vertrauliche Gespräche einließ. Er mußte im Senat eine Lobrede auf sich anhören, die ihm Latinus Pacatus Drepanius, der berühmteste Redner damaliger Zeit hielt. Es war dieser ein Gallier aus der Stadt Agen: denn die Beredsamkeit schien seit langer ihre Zuflucht nach Gallien, und besonders nach Aqvitanien genommen zu haben, allwo sie anstatt der alten römischen Majestät den Ton des Witzes und jener affectirten Zärtlichkeit angenommen hat, die in Trockenheit ausartet, und endlich die Barbarey wieder herbey führt. Einige Tage darnach sahe man zu Rom persische Gesandte ankommen, welche vom Sapor III geschickt waren, dem Kayser Geschenke brachten, und den Freundschaftsbund erneuerten.

3. Mißbräuche abgeschafft. Socr. l. 5. c. 18. Theoph. p. 63. Cod. Th. l. 12. t. 16. leg. unic.

Theodosius ließ sich hierauf angelegen seyn die Mißbräuche abzuschaffen. Die Geschichte führet deren zween an, wovon man kein Beyspiel unter den rohesten Nationen finden würde. Man hatte seit langer Zeit große Gebäude aufgeführt, in welchen das Brodt gebacken wurde, das man unter das Volk austheilte. Diese Arbeit war gewissen Familien als eine

bürger-

bürgerliche Last aufgelegt. Leichte Verbrechen wurden auch mit der Strafe der Stampfmühle belegt; denn damals mußte man das Getreyde noch mit Anlegung der Hände mahlen. Da nun die Zahl der Arbeiter alle Tage geringer wurde, so nahmen die Vorsteher dieser Häuser ein strafbares und barbarisches Mittel zu Hülfe. Sie legten neben ihren Backhäusern Schenken an, in welchen sie Huren hielten, um die Vorbeygehenden hinein zu locken. Man hatte Fallthüren darinne angebracht, welche tiefe unterirrdische Gewölber verdeckten, in denen die Mühlen waren. Die Unglücklichen, die sich in eine solche Schenke locken ließen, fielen in finstere Löcher hinab, und mußten darinne ihre ganze Lebenszeit die Mühle drehen, ohne Hoffnung, das Tageslicht ie wieder zu sehen. Diese grausame Betrügerey, von der kein Mensch etwas wußte, als die, die sie verübten, wurde schon seit vielen Jahren getrieben, und eine Menge Personen, besonders Fremde, waren auf diese Weise unsichtbar geworden. Als nun endlich ein Soldat des Theodosius in diese Falle gerathen war, und sich mitten unter den abscheulichsten Gespenstern sahe, fiel er mit dem Dolche in der Hand über sie her, brachte verschiedene

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

dene um, und nöthigte die andern, ihn wieder los zu lassen. Da der Kayser davon benachrichtigt wurde, strafte er die Vorsteher hart, verstöhrte diese Räuberhölen, und gab, um das Werk selbst nicht ins Stecken gerathen zu lassen, eine Verordnung, in welcher er eine hinlängliche Anzahl Arbeiter dazu festsetzte. Der andere Mißbrauch war ein öffentliches Aergerniß. Wenn eine Frau des Ehebruchs überführt wurde, so setzte man sie in die Nothwendigkeit, ihr Verbrechen noch mit mehrern zu häuffen. In einer schlechten Hütte eingesperrt, die zu lüderlichen Ausschweifungen bestimmt war, sahe sie sich genöthigt, sich allen Ankommenden Preiß zu geben, und allemal an einer Glocke zu ziehen, so oft ein neuer Gast zu ihr kam, damit die Nachbarschaft von ihren Schandthaten benachrichtigt würde. Der Kayser schaffte diesen abscheulichen Gebrauch ab, ließ diese Hütten niederreißen, und verurtheilte die ehebrecherischen Weiber zu harten Strafen.

4. Gesetze wider die Manichäer und Zauberer. Cod. Th. l. 9. t. 16. l. 11. l. 16. t. 5. leg. 18.

Er bezeigte nicht weniger Eifer in Abschaffung der Abscheulichkeiten der Manichäer. Er verjagte sie aus Rom, und erklärte sie für unfähig Testamente zu machen, oder in Testamente gesetzt zu werden, gleich als ob sie von aller menschli-

chen

chen Gesellschaft ausgeschlossen wären. Er befahl, daß ihre Güter nach ihrem Tode weggenommen und an das Volk ausgetheilt werden sollten. Der Pabst Siricius setzte zu dieser Strenge des Prinzen noch die Härte der Kirchenzucht hinzu. Da verschiedene von ihnen, um nicht entdeckt zu werden, sich unter die Rechtgläubigen mengten, so verbot er, keinen von denen, die ie mit dieser Ketzerey angesteckt gewesen wären, zur Communion zu lassen; wenn sie sich aber im Ernste bekehrt hätten, so sollte man sie in Klöster sperren, um daselbst eine strenge Buße zu thun, und ihnen das Abendmal nicht eher als auf dem Todbette reichen. Theodosius war in Ansehung der Novatianer und Donatisten weit nachgebender, als welche ihre Bischöffe noch ferner hatten. Den Zauberern aber erwies er keine Gnade. Er befahl, sie sogleich vor Gericht anzuklagen, als man Wissenschaft davon bekäme. Da man aber diese unglücklichen Schwärmer für Verbannete hielt, und ein ieder das Recht zu haben vermeynte, sie todzuschlagen, so verbot es der Kayser bey Lebensstrafe. Er scheint die wahre Ursache nicht gewußt zu haben, welche diese Menschenmörder strafbar macht; die er anführt, ist diese, weil er

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Hermant vie de S. Ambr. l. 6. c. 2.

fürchtet,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

fürchtet, ihre Mitschuldigen möchten dieses Mittel ergreiffen, sich selbst der Gerechtigkeit zu entziehen; oder man möchte daher einen Vorwand nehmen, um seiner Privatrache Gnüge zu leisten.

5. Verordnungen den Senat und die Urtheile betreffend. Symm. l. 4. ep. 29. 45. l. 5. ep. 9. l. 10. ep. 21. Cod. Th. l. 2. t. 8. leg. 12. et ibi God.

Der Senat hatte eben so sehr einer Verbesserung nöthig als das Volk. Die Reichthümer hatten den Rang über die Würden bekommen. Ohne auf den höhern Grad zu sehen, den ein obrigkeitliches Amt bey sich führte, sagten immer die Reichsten zuerst ihre Meynung. Da dieser Vorzug sie furchtbar machte, so bemächtigten sie sich der Stimmen, so daß man es nicht wagte ihnen zu widersprechen, und das Glück, nachdem es die Klugheit zum Stillschweigen gebracht hatte, in allen Rathsversammlungen entschied. Theodosius führte den alten Gebrauch wieder ein, da die Ordnung der Stimmen sich nach den Würden richtete. Er wollte sogar das Censoramt wieder einführen, das seit langer Zeit abgeschafft war. Dieses obrigkeitliche Amt schien nothwendig, um die Zucht, die von Tag zu Tage in allen Theilen des Staats schlaffer wurde, wieder anzuspannen. Symmachus aber setzte sich dawider. Unter den Ursachen, die er vorbringen konnte, wissen wir nur, daß er anführte,

man

man öffne Männern, die etwas vermöchten, den Weg zur Tyranney, zu solchen Zeiten, wo die Cabale fast alle Aemter an sich risse. Der Senat trat seiner Meynung bey, und Theodosius stand von seinem Vorhaben ab. Er war glücklicher in der Abschaffung eines Mißbrauchs, den die Weichlichkeit eingeführt hatte. Noch vor der Einführung der Kayser waren die Gerichtshöfe einen großen Theil des Jahres hindurch geschlossen gewesen. Augustus und seine Nachfolger hatten sich genöthigt gesehen, von Zeit zu Zeit Feste und öffentliche Spiele abzuschaffen, um den bürgerlichen Geschäften mehr Zeit zu geben. Marcus Aurelius hatte zweyhundert und dreyßig Tage im Jahre zur Ausübung der Gerechtigkeit fest gesetzt. Dieses war mehr, als man von den Zeiten der alten Republik an dazu angewandt hatte. Diese Zahl fand sich unter der Regierung des Theodosius sehr vermindert, und man mußte befürchten, daß die Faulheit, welche leicht einen Vorwand findet, um sich der Arbeit zu entziehen, wenn sie ihn auch von der Religion hernehmen sollte, die Zahl derselben noch geringer machen möchte. Um diesem Uebel zuvor zu kommen, gab der Kayser ein Gesetz, nach welchem die Gerichtshöfe alle

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Tage

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Tage offen seyn sollten, außer zu den Zeiten, die er ausdrücklich benennete: es waren dieses dreyßig Tage während der Zeit der Erndte, eben so viel während der Weinlese; der erste und letzte Tag im Jahre; der dritte Januar, der einer alten Gewohnheit nach zu Wünschen für das Wohl der Kayser bestimmt war; der 21 April und 11 May, Tage, an welchen Rom und Constantinopel waren erbauet worden; die vierzehn Tage der Ostern, alle Sonntage im Jahre, der Geburtstag des regierenden Kayfers, und der Tag, an welchem er den Thron bestiegen hatte. Dieses waren allein die Feyertage der Gerichte. Es blieben also zweyhundert und vierzig Tage übrig, die ohne Ausnahme zu gerichtlichen Handlungen angewendet werden sollten. Man siehet, daß weder das Weyhnachtsfest, noch das Fest der Erscheinung Christi, noch Pfingsten ausgenommen waren, ob sie gleich schon damals unter die feyerlichsten Feste der Christen gehörten.

6. Zustand der Abgötterey in Rom. Ambr. ep. 11. Aug. Serm. 105 et de verbo Dom. Serm. 6. Prud. in Sym. l. 1.

Theodosius hatte aber schon seit langer Zeit eine weit wichtigere und schwerere Unternehmung im Sinne, diese betraf die Ausrottung der Abgötterey. Es war diesem Prinzen und seinen Kindern aufbehalten, ein so großes Werk zu vollen-

den,

den, und in dem ganzen Umfange des Reichs jene berüchtigten Prophezeyhungen zu erfüllen, welche so viele Jahrhunderte vorher den Fall der Götzen geweissagt hatten. Rom war schon mit Christen angefüllt; sie machten den größten Theil des Volks und selbst des Senats aus. Die Opfer aber, die schon in verschiedenen Provinzen abgeschafft waren, hatten sich noch bis auf diesen Tag in Rom erhalten. Symmachus unterstützte sie noch durch seine Beredsamkeit, durch seinen Credit, und durch einen sehr großen Ruhm der Rechtschaffenheit und der Tugend. Albinus, Präfect zu Rom, der in diesem Amte dem Geschichtschreiber Aurelius Victor gefolgt war, hatte auch ein großes Ansehen; und ob er gleich zwo Töchter, Läta und Albina hatte, die sich durch ihre Frömmigkeit in der Kirche berühmt gemacht haben, so ward er doch als eins der vornehmsten Häupter der heidnischen Religion angesehen. Die prächtige Bauart der Tempel, die Kostbarkeit ihrer Zierrathen, die Schönheit der die Götter vorstellenden Bildsäulen, die aus den Händen der berühmtesten Künstler Griechenlandes gekommen waren, mit einem Worte, alles das Glänzende der zum Aberglauben gehörigen

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Zos. l. 4. Suid. Θεοδόσιος. Grut. inscr. CCLXXXV. 8. CCLXXXVI. 5.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Dinge, zog das Volk an sich, das sich sehr leicht durch den ins Auge fallenden Schein blenden läßt. Man zog einer ernsthaften und ganz geistigen Religion einen Dienst vor, der mit Freude und Ergötzlichkeiten verknüpft war. Die Feste führten Lustbarkeiten, öfters gar wilde Ausschweifungen bey sich; die heiligsten Gebräuche bestanden in Tänzen, Gastereyen und Schauspielen.

7. Verschiedene Rathsherren bleiben hartnäckig bey der Abgötterey.

Theodosius versammelte den Senat, und stellte ihm in wenig Worten die Thorheit des Heidenthums vor. Er ermahnte die Rathsherren, eine Religion anzunehmen, die von Gott selbst herkäme, deren Lehren durch so viele Wunderwerke bestätigt worden, und deren reine, leichte und erhabene Sittenlehre die gemeinsten Menschen ohne Nachgrübeln und Studiren weit über die größten Philosophen hinweg setzte, so wie diese selbst über die Götter erhaben wären, die sie anbeteten. Er erlaubte hierauf zu antworten, und hörte die Gründe derer an, welche die Sache des Heidenthums vertheidigten. Das Stärkste, was sie dagegen vorbrachten, lief darauf hinaus: Die Religion, die man verbannen wollte, sey so alt als Rom selbst; ihre

ihre Stadt bestehe nun mit Ruhme seit zwölfhundert Jahren unter dem Schutze ihrer Götter; es sey unvorsichtig, sie zu verlassen, und eine neue Religion anzunehmen, deren Wirkungen vielleicht nicht so glücklich seyn könnten. Da Theodosius ihre Hartnäckigkeit sahe, so erklärte er ihnen, daß, da Valentinian sowohl als er, den Götzendienst, woran sie so fest hielten, mit Abscheu ansähe, sie sich nicht weiter Hoffnung machen sollten, aus dem öffentlichen Schatze die zu den Opfern nöthigen Kosten zu nehmen; daß außerdem diese Bürde dem Staate unerträglich würde, als welcher mit Barbaren umgeben eher Soldaten als Opfer nöthig hätte. Nach diesen Worten ließ er sie wieder aus einander gehen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

8. Da nach den römischen Grundsätzen der öffentliche Schatz den Aufwand der Religion hergeben mußte, so hörten die Opfer auf, sobald der Schatz versperret war. Die Tempel wurden verlassen. Ein großer Theil ihrer Zierrathen wurde in die christlichen Kirchen geschafft. Die Feste der Götter geriethen in Vergessenheit, und die Priesterthümer in Ver-

Sie wird zu Rom ausgerottet.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

achtung. Man erlaubte dem Volke die Gegenstände der heidnischen Verehrung niederzureißen; denn, nach dem heiligen Augustinus, zerstöhrten die Christen sie nicht anders, als mit Erlaubniß des Prinzen. Wir suchen, sagt er, die Götzenbilder erst in dem Herzen der Heiden zu zerbrechen, ehe wir sie von ihren Altären herab werfen. Die Bildsäulen von berühmten Meistern aber erhielt der Kayser zur Zierde der Stadt, und ließ sie an verschiedenen Orten aufstellen. Diese Ausrottung der Abgötterey fand wenig Widerstand: Grosse und Kleine liefen Haufenweise nach der Kirche des Laterans, um sich daselbst taufen zu lassen. Verschiedene Rathsherren sahen ihre Verblendung ein. Der Kayser bediente sich nie harter Strafen; er schloß sogar die Heiden nicht von Würden und Aemtern aus, und der Unterschied der Religion löschte in seinen Augen das Verdienst der Talente und der geleisteten Dienste nicht aus. Die vom Theodosius in Rom zu Boden geworfene Abgötterey, die hernach durch seinen Sohn Honorius noch mehr geschwächt wurde, ward indeß nicht eher gänzlich unterdrückt, als im Jahr 451 durch das Edict Valentinians III und Marcians.

Alexan-

Alexandrien war die zweyte Schutzwehr im Reiche, aus welcher sich die Abgötterey zu vertheidigen fortfuhr. Der ägyptische Aberglaube, der älteste von allem, und der am meisten mit Träumen überladen war, welche der menschliche Verstand hervor zu bringen vermag, herrschte daselbst noch, allen Bemühungen so vieler frommen Bischöffe zum Trotze. Cynegius, der fünf Jahre vorher nach Aegypten war geschickt worden, hatte es nicht gewagt das Heidenthum in einer schwärmerischen und aufrührischen Stadt anzutasten. Aber die Entdeckung einer entsetzlichen Betrügerey, derjenigen ähnlich, die zu den Zeiten des Tiberius ein allgemeines Murren erregt hatte, trug viel bey, die Götzen in Verachtung zu bringen. Ein Priester des Saturnus, Nahmens Tyrannus, mißbrauchte die angesehensten Weiber in der Stadt, indem er ihre Männer beredete, der Gott verlange, daß sie gewisse Nächte in seinem Tempel zubrächten. Die Männer suchten eine vorzügliche Ehre darinne: sie putzten selbst ihre Weiber aufs prächtigste an, und führten sie an den bestimmten Ort. Wenn die Nacht kam, ließ der Priester, der sich in die Bildsäule des Gottes versteckt hatte, den Götzen reden;

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

9. Betrügerey eines heidnischen Priesters. Ruf. l. 2. c. 24. 25.

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

er löschte hernach die Lampen aus, vermittelst gewisser Leinen, die zu dem Ende angebracht waren, und stillte seine unreinen Begierden. Eine Frau, die weniger leichtgläubig war, als die andern, erkannte ihn an der Stimme. Sie gab ihrem Manne davon Nachricht. Der Betrüger wurde auf die Folter gebracht, wo er seine Verbrechen gestand. Er wurde dafür bestraft; aber die Schande seiner Gottlosigkeit fiel auf alle Heiden zu Alexandrien zurück.

10. Gelegenheit eines Aufruhrs der Heiden zu Alexandrien. Ruf. l. 2. c. 22, sequ. Soc. l. 5. c. 16, 17. Soz. l. 7. c. 15. 20. Macrob. l. 1. c. 20. Theod. 5. c. 22. Amm. Mar. l. 22, c. 16. Till. Theod. art. 51. et not. 40. 41.

Der Bischoff Theophilus machte das Maaß ihrer Beschämung vollends voll. Es saß dieser Prälat seit vier Jahren auf dem bischöflichen Stuhle dieser Hauptstadt Aegyptens. Er war ein Mann von Verstande und von großer Wissenschaft, in seinen Unternehmungen kühn, standhaft und unerschrocken in der Ausführung. Es war ein alter Tempel des Bachus in der Stadt, von welchem nur noch die Mauern übrig waren. Constantius hatte ihn ehemals den falschen Bischöffen geschenkt, die er an die Stelle des Athanasius dahin schickte. Theophilus bat sich denselben beym Kayser aus, um eine neue Kirche den Christen zu verschaffen, deren Anzahl alle Tage wuchs. Da man an der Wiederherstellung dieses

Gebäudes

Gebäudes arbeitete, entdeckte man unterirrdische Gewölber, die zu heimlichen Verbrechen weit beqvemer schienen, als zum Dienste der Religion. Es waren die Behältnisse der heiligen Geheimnisse. Man fand eine große Menge seltsamer, lächerlicher und schändlicher Figuren darinne, welche der Aberglaube ehemals der Verehrung des Volks vorgestellt hatte, die er aber sorgfältig verbarg, seitdem das Christenthum den Menschen die Augen geöffnet hatte. Theophilus, der mehr hitzig als vorsichtig war, ließ sie mit Vorsatze heraus holen, und in der Stadt herum führen, um die Abgötterey in übeln Ruf zu bringen.

Valentinian II Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

11. Wuth der Heiden.

Die Heiden, darüber aufgebracht, daß man ihre schimpflichen Geheimnisse bekannt machte, geriethen in Wuth. Sie munterten sich zur Rache auf, liefen in allen Qvartieren zusammen, und fielen die Christen mit bewaffneter Hand an. Alle Augenblicke fielen kleine Scharmützel vor, und das Blut rann auf allen Gassen. Die Christen waren an der Zahl sowohl als am Ansehen den Heiden überlegen; aber ihre Religion, eine Feindinn der Gewalt und des Mordes, flößte ihnen Mäßigung ein. Die Heiden hatten aus dem Tempel des Serapis ihre Vestung

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

gemacht. Sie thaten Ausfälle, verwundeten oder tödteten hier einige, schleppten die andern mit sich fort; und nöthigten sie, den Göttern zu opfern. Die dieses nicht thun wollten, wurden mit den grausamsten Martern ums Leben gebracht: man schlug sie ans Creutz; man zerbrach ihnen die Beine; man warf sie in Gruben, in welche man ehemals das Blut der Opfer und andere Unreinigkeiten des Tempels schüttete. Die Kirche zählt die unter die Märtyrer, die bey dieser Gelegenheit den Tod dem Abfalle vorzogen.

12. Olympus stellt sich an ihre Spitze.

Die Aufrührer, die bey Gewalt und Morde noch kühner geworden waren, dachten darauf, sich einen Anführer zu wählen. Es war unter den Priestern des Serapis ein Betrüger, Nahmens Olympus; dieser war aus Cilicien gekommen, um sich dem Dienste dieses Gottes zu weihen. Ein philosophisches Aeusserliches, eine große Leibesgestalt, eine einnehmende Mine, mit einem scharfsinnigen, listigen Geiste und einem gefälligen, dienstfertigen Character, gegen die von seiner Religion, vereint, machten, daß man ihn in Alexandrien als den Helden der Parthey ansahe. Er besaß jene feurige und nachdrückliche Beredsamkeit, welche das Volk begeistert, und das Feuer der

Schwär-

Schwärmerey in den Herzen anzündet. Er nahm den Ton eines Propheten an, und unter dem Vorwande, daß er vom Serapis begeistert sey, hatte er seinen Vertrauten verkündigt, daß dieser Gott bald seinen Tempel verlassen werde. Während daß Cynegius in verschiedenen Provinzen des Orients die Götzen zu Boden warf, und die bestürzten Heiden an der Macht ihrer Götter zu zweifeln schienen, befestigte er sie in ihrer Religion, indem er ihnen vorstellte, diese Bildsäulen wären weiter nichts als zerbrechliche und vergängliche Materien; aber die ewigen Wesen, die dieselben bewohnt hätten, wären wieder nach dem Himmel zurück gegangen. Dieser Schwärmer war es, den die Rebellen an ihre Spitze stellten, um sie bey Angriffen anzuführen, und für ihre Vertheidigung zu sorgen, wenn man es wagte, sie anzugreiffen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

13. Sie widersetzen sich der Obrigkeit.

Evagrius, der Präfect von Aegypten, und Romanus, der mit dem Titel eines Grafen die Truppen der Provinz commandirte, da sie sahen, daß dieser Aufruhr nicht einer von den flüchtigen Empörungen sey, die in Alexandrien so gewöhnlich waren, sondern daß die Hitze und die Wuth von Tag zu Tage zunahm, glaub-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

ten, es sey Zeit, ihr Ansehen zu brauchen. Sie zeigten sich vor dem Thore des Tempels des Serapis, redeten die Aufrührer an, die sich an den Fenstern und auf den Dächern sehen ließen, und fragten sie, wie sie so verwegen seyn könnten, die Waffen zu ergreifen, und so grausam, ihre Mitbürger auf den Altären ihrer Götter zu ermorden. Man antwortete ihnen nur durch ein verworrenes Geschrey. Vergebens stellten sie ihnen vor, daß ihr Aufruhr ein Staatsverbrechen sey; daß ein so gräulicher Straßenraub die ganze Macht des Reichs und die ganze Strenge der Gesetze wider sie bewaffnen werde: sie wurden nicht gehört, und begaben sich zurück, fest überzeugt, daß man so harte Köpfe nicht anders als durch Gewalt würde zwingen können. Da sie aber befürchteten, daß es viel Blut kosten möchte, so schrieben sie an den Kayser, und erwarteten seine Befehle. Die Wuth der Aufrührer stieg indeß immer mehr, da sie auf ihre schon verübten Verbrechen zurück sahen, und die Reden des Olympus hörten: Nachdem ihr jene Gottlosen aufgeopfert habet, sagte er zu ihnen, so müsset ihr, wenn es nöthig ist, euch auch selbst aufopfern. Wenn ihr für die Vertheidigung eurer

Götter

Götter das Leben lasset, so machet ihr euch unsterblich gleich wie sie.

Es brachte dieser Betrüger andern mehr Muth und Entschlossenheit bey, als er selbst hatte. Als er hörte, daß Befehle vom Kayser kommen würden, schlich er sich heimlich in der Nacht aus dem Tempel davon, und nachdem er sich in ein Schiff geworfen hatte, gieng er nach Italien, wo er im Verborgenen blieb. Um seine Flucht zu rechtfertigen, erzählte er, er habe, als er diese Nacht, bey verschlossenen Thüren, im Tempel des Serapis gewesen, und alle seine Begleiter eingeschlafen waren, eine Stimme gehört, welche Alleluja sang, woraus er geschlossen, daß die Befehle des Kayserś den Christen den Vorzug geben würden. Die kayserlichen Bothen kamen den folgenden Tag an, und die Heiden, welche die Waffen abgelegt hatten, gleich als ob sie Hoffnung gehabt hätten, daß ihnen das Rescript des Theodosius günstig seyn würde, kamen auf dem Platze vor dem Tempel zusammen, um es ablesen zu hören. Kaum hatte man die ersten Worte gelesen, in denen der Kayser seinen Abscheu vor dem Heidenthume zu erkennen gab, als die Christen ein Freudengeschrey erhoben, und die Heiden, von Furcht befallen,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389. 14.

Die Aufrührer gerathen in Furcht.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

befallen, ihre vorige Wuth und ihren Serapis vergaßen, und weiter auf nichts dachten, als ihre Schande zu verbergen. Einige mischten sich unter die Christen; die andern streueten sich in der Stadt und auf dem Lande umher, wo sie sich an den geheimsten Orten zu verbergen suchten. Ein ieder sahe nur die Strafe vor Augen, die er verdient hatte. Viele von ihnen verließen Aegypten. Zween Pontifen, Helladius und Ammonius flohen nach Constantinopel, allwo sie unerkannt eine Schule der Grammatic anlegten. Ammonius war der Priester eines Affen gewesen, der in Aegypten als eine Gottheit verehrt wurde. Helladius hatte das Amt eines Priesters des Jupiters geführt. Er fuhr sein ganzes Leben hindurch fort, das Unglück der Abgötterey zu beseufzen, und rühmte sich gegen seine Freunde, im Aufruhre zu Alexandrien neun Christen mit eigener Hand getödtet zu haben.

15. Der Kayser befiehlt alle Tempel in Alexandrien niederzureissen.

Der Kayser pries in seinem Schreiben das Glück der Christen, welche in diesem Morde die Märtyrerkrone erhalten hatten. Er sagte, man würde diese glorreichen Opfer beschimpfen, wenn man ihren Tod rächen wollte; er wolle ihr Blut nicht mit dem Blute ihrer Mörder vermischen;

mischen; er verzeihe den Heiden, um ihnen die Sanftmuth derjenigen zu zeigen, die sie umbrächten, und um sie zu bewegen, eine Religion anzunehmen, der sie ihr Leben zu danken hätten. Aber er befahl zugleich, alle Tempel zu Alexandrien, die unglückliche Quelle der Mißhandlungen und Empörungen, nieder zu reißen. Er trug dem Theophilus die Ausführung dieses Befehls auf, und befahl dem Präfecte und dem Grafen, den Bischof zu unterstützen. Er machte der Kirche ein Geschenk mit allen Zierrathen und Bildsäulen der Tempel, deren Werth man zur Versorgung der Armen anwenden sollte.

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

16. Beschreibung des Tempels und des Götzen Serapis.

Theophilus mit diesem Rescripte bewaffnet, machte mit dem Tempel des Serapis den Anfang. Dieser Gott wurde unter allen, die man zu Alexandrien anbetete, am meisten verehrt. Der Dienst desselben war sogleich nach der Erbauung der Stadt aus Memphis dahin gebracht worden, allwo er schon von alten Zeiten her eingeführt gewesen. Serapis war der Beherrscher der Hölle, den die Griechen, Schüler der ägyptischen Abgötterey, unter dem Nahmen des Pluto verehrten. In der folgenden Zeit hatte man ihm die Eigenschaften fast aller Gottheiten beygelegt: Jupiter, Neptun, die

Sonne,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Sonne, der Gott des Nils, Aesculapius wurden mit ihm vermengt; der ganze Himmel schien, nach dem Aberglauben der Aegypter, in seiner Person vereinigt. Einige Christen haben sich eingebildet, daß es ursprünglich der Patriarch Joseph gewesen sey, der, nachdem er Aegypten, während seinem Leben, mit Wohlthaten überhäuft hatte, nach seinem Tode der Gegenstand einer abgöttischen Verehrung geworden wäre. Diese Meynung aber ist schlecht gegründet. Nie haben die alten Aegypter Menschen unter die Zahl der Götter gesetzt. Die Bildsäule war von ungeheuerer Größe; sie reichte mit den beyden Armen bis an die Seitenmauern des Tempels. Auf dem Kopfe hatte sie einen Helm nach alter Art, den man der Gestalt nach bald für ein Kornmaaß, bald für einen Korb angesehen hat. Dem Götzen zur Seite stand der Hund Cerberus, dessen drey Köpfe von einer ungeheuren Schlange umwunden waren, welche ihren Kopf auf die rechte Hand des Götzen legte. Diese Bildsäule war es nicht, die unter der Regierung des ersten Ptolomäers von Sinope dahin war gebracht worden; sie war weit älter, und vielleicht von Memphis nach Alexandrien geschafft worden, als diese letzte Stadt

gebauet

gebauet wurde. Der heil. Clemens sagt, Sesostris habe sie aus allerhand Metallen machen lassen; es wären sogar Steine und Holz dazu genommen worden, und aus dieser Vermischung sey die blaue Farbe entstanden, die sie hatte. Er nennet den Werkmeister Bryaxis, den man mit dem athenienſischen Bildhauer nicht vermengen muß, als welcher weit jünger ist, und an dem berühmten Grabmale des Mausolus arbeitete. Der Tempel war in seiner Art noch bewundernswürdiger als die Bildsäule. Er war ein Werk des Alexanders, oder, nach anderer Meynung, des Ptolomäus, Sohns des Lagus. Er war auf einem Hügel gebauet, der mit Menschenhänden gemacht war, in dem Qvartiere der Stadt, welches Rhacotis hieß. Man mußte mehr als hundert Stufen hinauf steigen. Dieser Hügel ruhete auf Gewölbern, die in verschiedene Behältnisse abgetheilt waren, und zu den abscheulichen Geheimnissen dienten, deren Schande oder Grausamkeit die Abgötterey verbarg. Die vordere Seite war mit Gebäuden eingefaßt, die zur Wohnung und zu verschiedenen Verichtungen der Tempelhüter bestimmt waren, und worinne sich immer auch eine große An-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

zahl

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

zahl Schwärmer aufhielten, die den Schein der Keuschheit haben wollten. Man sahe daselbst auch die berühmte Bibliothec, die aufs neue wieder war angelegt worden, seitdem die alte zu den Zeiten des Julius Cäsar verbrannt war, und welche bis auf den Einfall der Sarazenen allda blieb. Wenn man über diesen weiten Vorhof hinweg war, kam man an einen großen bedeckten Gang, der einen viereckigten Platz einschloß, in dessen Mitte das Gebäude des Tempels empor stieg, welches auf Säulen vom kostbarsten Marmor ruhete. Es war geraumig und prächtig. Die Mauern waren inwendig mit Platten von Golde, von Silber und von Kupfer überzogen, welche über einander gelegt waren, so daß das kostbarste Metall unten lag. Man entblößte wahrscheinlicher Weise bald die Silber- bald die Goldplatten, nach Verschiedenheit der Feyerlichkeiten. Ammianus Marcellinus findet in der ganzen Welt nur den Tempel des Jupiter Capitolinus, der an Glanz und Majestät diesem prächtigen Gebäude gleich zu achten wäre.

17. Betrügerey der Priester des Serapis.

Die Betrügerey der Priester machte ihn durch falsche Wunderwerke noch berühmter, und überraschte dadurch die leicht-

Leichtgläubigkeit des Pöbels. Da die Bildsäule des Serapis nach der Abendseite gestellet war, so hatte man in der Mauer gegen Morgen eine kleine und unmerkbare Oefnung angebracht, durch welche die Sonne, an einem gewissen Tage im Jahre, und zu einer gewissen Stunde ihre Strahlen auf den Mund des Götzen fallen ließ. Man brachte an diesem Tage ein Bild der Sonne in den Tempel des Serapis. Der Pöbel, wenn er den Strahl auf den Lippen der Bildsäule sahe, glaubte ganz gewiß, es wäre ein Kuß des Gottes des Tages, und erhob ein großes Freudengeschrey über die vermeynte Umarmung der beyden Gottheiten. Die Priester wußten zu rechter Zeit die Oefnung in der Mauer zuzustopfen, und das Bild der Sonne fortzuschaffen, deren Besuch nicht länger dauern durfte, wenn das Geheimniß nicht verrathen werden sollte. Man erzählt annoch Wunderwerke von einem Magnetsteine, der am Gewölbe des Tempels aufgehangen war, und wovon die Priester allein Wissenschaft hatten. Wenn man den Schriftstellern in diesem Puncte glauben dürfte, so würde dieser Magnet der Betrügerey vortreffliche Dienste geleistet haben. Einige sagen, man habe ein oder zweymal des

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Jahrs eine Figur der Sonne, sehr schwach von Eisen und sehr leicht, unter diesen Stein gesetzt, welche von selbst bis an die Decke in die Höhe fuhr. Andere geben vor, ein Wagen von Eisen, nebst Pferden, der den Wagen der Sonne vorstellte, habe beständig daran gehangen. Sie setzen hinzu, daß, als bey der Zerstöhrung des Tempels ein Christ den Magnetstein wegnahm, die ganze Maschine mit Krachen herunter gefallen, und in Stücken gebrochen sey. Diese Wunderwerke aber sind von eben der Natur, als diejenigen, die man seit so langer Zeit vom Grabe Mahomets erzählt hat.

18. Man schlägt die Bildsäule in Stücken.

Der Bischoff, der in Begleitung des Statthalters und des Grafen in den Tempel gekommen war, befahl, die Bildsäule niederzuwerfen. Dieser Befehl erschreckte sogar die Christen. Es war eine unter dem Volke verbreitete Meynung, daß, wenn sich iemand an dem Serapis vergriffe, die Erde sich öffnen, und das ganze Weltgebäude in den Abgrund stürzen würde. Theophilus, der diese Träume verachtete, gab einem Soldaten Befehl, den Serapis mit einer Axt in Stücken zu hauen. Alle Anwesende erhoben ein Geschrey, als der Soldat den ersten Hieb nach dem Bilde that. Er fuhr

fort,

fort, und schlug endlich das Knie des Götzen in Stücken, welches nur von Holz, und halb faul war. Man warf es ins Feuer, und die Heiden erstaunten, es brennen zu sehen, ohne daß weder der Himmel noch die Erde ein Zeichen der Rache von sich gaben. Man hieb den Kopf ab, aus welchem eine Menge Ratten hervor kamen, denen der Gott zum Aufenthalte gedient hatte. Man zerschlug hernach die andern Gliedmaaßen; man riß sie mit Stricken herunter; man schleppte sie in der Stadt herum, und endlich verwandelte man sie in Asche. Der Klotz wurde auf dem Amphitheater verbrannt, und die Heiden selbst ließen es an Spöttereyen über diese ehemals so gefürchtete Gottheit nicht fehlen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 388.

19. Zerstöhrung des Tempels.

Man legte hernach Hand zur Niederreissung des Tempels an, so daß er in kurzer Zeit nichts weiter, als ein großer Steinhaufen war: aber es war unmöglich die Grundmauern desselben, die aus großen Werkstücken gebauet war, aus einander zu bringen. Man fand Figuren darauf, denen ähnlich, womit die Astronomen den Planeten Venus andeuten. Die Christen sagten, es wären Creuze, und man hat darüber sehr erbauliche Muthmaßungen angestellt. Das

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Creuz bedeutete, nach der Meynung des Socrates und Sozomenes, unter den hieroglyphischen Zeichen, das zukünftige Leben; und Rufinus erzählt, daß einer alten aus Aegypten gekommenen Tradition zufolge, die Religion des Landes und der Dienst des Serapis ein Ende nehmen sollten, wenn das Zeichen des Lebens den Augen der Menschen offenbahr werden würde. Da sich aber diese Figur auf einer sehr großen Anzahl alter ägyptischer Denkmäler findet, wo man das Creuz nicht zu suchen hat, so glauben heut zu Tage die meisten Gelehrten, mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß diese Figur im Gegentheile vielmehr ein Beweis der beweinenswürdigen Blindheit sey, mit welcher die Abgötterey ihre Verehrung den allerschändlichsten Gegenständen erwies. Socrates gestehet, daß zu dieser Zeit schon die Christen mit den Heiden über die Bedeutung dieses Zeichens nicht eins waren. Allem Ansehen nach war es der Phallus der Aegypter, und was man heut zu Tage in Indien das Lingam nennt; wie denn überhaupt die Religion in Indien viel Aehnlichkeit mit der ägyptischen hat.

20. Austreten des Nils.

Nach der Zerstörung des Götzen und des Tempels verbreitete sich eine neue Unruhe über

über Alexandrien. Serapis wurde als der Herr des Nilstrohmes angesehen; man hob in seinem Tempel das Maaß auf, womit man die Höhe der Ueberschwemmungen zu messen pflegte. Constantin hatte es ehemals aus demselben weggenommen, aber Julian hatte es aufs neue dahin gebracht. Es trug sich zu, daß in diesem Jahre der Anwachs des Wassers länger ausblieb, als gewöhnlich. Die Heiden triumphirten darüber; sie sagten, der erzürnte Serapis habe Aegypten verflucht, und verdamme es zu einer beständigen Unfruchtbarkeit. Das Volk murrete schon: es verlangte öffentlich, daß man dem Flusse die durch die alten Gebräuche vorgeschriebenen Opfer bringen solle. Der Präfect, der einen Aufruhr befürchtete, schrieb deßwegen an den Kayser. Dieser vernünftige und religiöse Prinz antwortete darauf: Es sey besser, Gott getreu zu bleiben, als durch Abgötterey die Fruchtbarkeit Aegyptens zu erkaufen: Es mag dieser Fluß eher vertrocknen, setzte er hinzu, wenn er nicht anders als durch Beschwörungen und unheilige Opfer fließend gemacht werden kann, und sein Wasser mit dem Blute der Opferthiere gefärbt seyn will. Diese

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Antwort war noch nicht angekommen, als man den Nil weit stärker als gewöhnlich aufschwellen sahe. Seine Wasser gelangten in wenig Tagen zu der Höhe, welche für Aegypten nöthig war; und da sie immer mehr wuchsen, so fieng man an zu fürchten, daß Alexandrien überschwemmt werden möchte, und daß der Ueberfluß des Wassers nicht die Unfruchtbarkeit herbey führe, die man von der Trockenheit befürchtet hatte. Die Heiden spotteten öffentlich über diesen Eigensinn ihres Gottes; sie brachten allerhand Scherzreden auf dem Schauplatze darüber vor; viele aber von ihnen, welche einsahen, daß der Nil endlich weiter nichts als ein Fluß sey, bekehrten sich zum Christenthume.

21. Abgötterey in Alexandrien abgeschafft.

Auf den Platz, wo der Tempel des Serapis gestanden hatte, bauete man eine Kirche, welche den Nahmen des Arcadius führte, und welche Gott unter der Anrufung des heiligen Johannes des Täufers gewiedmet wurde. Die Einweihung geschah den 27 May im Jahr 395 mit vieler Pracht. Alexandrien war zu gleicher Zeit eine Stadt des lüderlichen Lebens und des Aberglaubens. Fast alle Säulen dienten Capellen zu Stützen, die verschiedenen Gottheiten geheiligt waren, und überall sahe man das Bild des

Sera-

Serapis. Sein Brustbild stand über allen Thüren, über allen Fenstern, und war auf alle Mauern gemahlt. Diese Gegenstände der Abgötterey warf man herunter oder löschte sie aus, und setzte die Figur des Creutzes an die Stelle. Theophilus schonte keinen Tempel der Stadt. Er zeigte dem Volke die Betrügerey der Orakel. Die hölzernen oder ehernen Bildsäulen waren hohl, und mit dem Rücken an die Mauer gestellt. Die Priester krochen aus unterirrdischen Hölen in dieselben, und mißbrauchten die Leichtgläubigkeit des Volks. Man fand in den unterirrdischen Gewölbern dieser Tempel große Haufen von Hirnschädeln, Knochen und Kinderköpfen, die nicht lange umgebracht waren, und deren Lippen man vergoldet hatte. Diese unglücklichen Menschen waren den wilden Gottheiten der Heiden aufgeopfert worden. Denn da der ägyptische Aberglaube, der in den ersten Zeiten den Göttern blos Weyhrauch und Gebete opferte, sich bey fremden Nationen eingeschlichen hatte, war er grausam geworden, und hatte in das Land, wo er gezeugt worden, eine Menge blutdürstiger Gebräuche zurück gebracht; damit kein Volk auf der Welt wäre, das der Abgötterey nicht vorwerfen könnte,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Menschenopfer von ihm gelernt zu haben. Theophilus brachte alle diese Abscheulichkeiten an den Tag; die hartnäckigsten Heiden verbargen sich aus Schaam, und die andern bekehrten sich. Man schmolz auf Befehl des Kayfers die Bildsäulen, um Münzen daraus zu schlagen, die man unter die Armen austheilte. Da aber der Bischoff aus einem Theile des Metalls Gefäße und Zierrathen, vermuthlich für die Kirchen, machen ließ; so beschuldigten ihn die Heiden, daß er und die beyden kayserlichen Amtleute sich mit der Beute der Götter bereichert hätten; und man muß gestehen, daß die folgenden Handlungen des Theophilus ihn nicht ganz von diesem Verdachte frey sprechen. Er behielt blos eine sehr lächerliche Figur, ich weiß nicht von welcher Gottheit, auf, die er an einem öffentlichen Orte aufstellte, damit die Heiden in der folgenden Zeit das Ausschweifende ihres Götzendienstes nicht läugnen könnten. Diese Verspottung gieng ihnen zu Herzen: sie waren über die Erhaltung dieser Bildsäule eben so betrübt, als sie es über die Zerstöhrung aller andern gewesen waren. Als die Nachricht von dem, was in Alexandrien vorgegangen war, dem Theodosius überbracht wurde, soll er die

Hände

Hände gen Himmel erhoben, und in Entzückung ausgerufen haben: Ich danke dir, Herr, daß du einen so schädlichen und eingewurzelten Irrthum ausgerottet hast, ohne daß es dem Reiche den Verlust einer so großen Stadt gekostet hat.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Theophilus ließ es dabey noch nicht bewenden, daß er seine bischöfliche Stadt gereinigt hatte. Canopus, eine Stadt, die schon zu den Zeiten des trojanischen Krieges erbauet war, und an einem Ausflusse des Nils lag, war von Alexandrien nur vier Meilen, gegen Morgen, entfernt. Ihre angenehme Lage, auf einem Ufer, die große Menge und Schönheit ihrer Tempel, und noch mehr die Lockungen der Wollust zogen die Einwohner aus ganz Aegypten, und selbst die Fremden dahin. Die Schwelgerey herrschte daselbst mit solcher Unverschämtheit, unter dem Schutze der Religion, daß es bey denen, die von einem eingezogenen und ordentlichen Leben seyn wollten, ein Vorwurf war, zu Canopus gewesen zu seyn. Aber diese Ursache selbst trug bey, sie noch volkreicher zu machen. Der Nil war beständig mit Barken bedeckt, auf welchen Leute von beyderley Alter und Geschlecht, unter einander gemengt, und voll

22. Die Stadt Canopus wird gereinigt.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

von einer üppigen Freude, sich nach dieser Stadt begaben, um daselbst ihre schändlichen Geheimnisse zu feyern. Man lehrte daselbst die heiligen Wissenschaften der alten Aegypter, und hielt unter diesem Vorwande, Schulen der Zauberey. Es war auch ein Tempel des Serapis allda. Aber die eigenthümliche Gottheit des Ortes führte mit der Stadt gleichen Nahmen. Die Gestalt derselben war lächerlich und abscheulich: es war ein grosses Gefäß, das oben ein Kopf, und einen sehr weiten Bauch hatte. Man betete es als den Ueberwinder aller Gottheiten an; und diese närrische Meynung gründete sich auf eine Fabel, die nicht verdient erzählt zu werden. Diese Stadt mag nun entweder zum Kirchensprengel von Alexandrien gehört, oder vom Bischoffe zu Schedia, welches näher lag, abgehangen haben, so ließ doch Theophilus, als er dahin gekommen war, den Tempel des canopischen Gottes niederreißen, und den Platz zu einem Anger machen, auf welchen man die Unreinigkeiten aus der Stadt schüttete. Er zerstöhrte auch die andern Tempel und Wohnplätze der Unzucht, reinigte die umher liegenden Flecken von diesem unreinen Dienste, und ließ dafür Kirchen bauen, wo die wahre

Religion eine keusche und heilige Andacht nach sich zog. Um denen von ihm verbanneten Ausschweifungen Muster der Tugend entgegen zu stellen, bauete er verschiedene Klöster. Das zu Canopus ward durch das bußfertige und eingezogene Leben derer berühmt, die dasselbe bewohnten. Die Verfasser der Kirchengeschichte machen viel Rühmens davon, da indeß die Heiden, sich alle Mühe gaben, diese Mönche anzuschwärzen, weil sie dieselben gleichsam auf den Ruinen ihrer Gottheiten wohnen sahen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Auf das Signal, das der Bischoff zu Alexandrien gab, bewaffneten die andern Prälaten von Aegypten sich mit ihrem ganzen Eifer. In den Städten, auf dem Lande, und sogar in den Wüsteneyen wurden alle Tempel und alle Bildsäulen umgestürzt; und aus diesen aufgethürmten Ruinen stiegen Kirchen und Klöster empor. Das Heidenthum, das sich ohne materielle und sichtbare Gegenstände nicht halten kann, gieng zugleich mit seinen Götzen zu Grunde. Die Abgötter liefen haufenweise nach den Kirchen, um die christliche Religion anzunehmen; und man kann sagen, daß das Wasser der Taufe, fruchtbarer, als das Wasser des Nils, dieses große Land überschwemmte,

23. Das Heidenthum in ganz Aegypten ausgerottet.

und

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

und dem Himmel eine reiche Erndte vorbereitete. Diese glückliche Veränderung war im Voraus frommen Einsiedlern bekannt gemacht worden. Die Heiden rühmten sich, daß Antonin, ein berühmter Philosoph und Wahrsager zu Canopus, der kurz vorher gestorben war, vorausgesagt habe, es würden bald alle Tempel ruinirt, und in Gräber verwandelt werden; so nannte er nemlich die Kirchen, in denen man die Reliqvien der Märtyrer aufhob.

24. Tempel in Syrien niedergerissen. Theod. l. 5. c. 21. Soz. l. 7. c. 15. Chron. Alex. et ibi notae. Baronius. Till. Theod. art. 58. 59.

Weit schwerer war es, Syrien und die benachbarten Provinzen zu reinigen. Verschiedene Städte widersetzten sich dem Befehle des Kayfers. Der Tempel zu Damascus wurde in eine Kirche verwandelt; eben dieses that man mit dem berühmten Tempel zu Heliopolis, der der Sonne geheiligt war, und dessen Mauern mit dreyerley Sorten Marmor überzogen waren. Nachdem die Heiden ihn eine Weile mit den Waffen in der Hand vertheidigt hatten, wurden sie endlich zum Weichen gebracht. Die Einwohner zu Petra und Areopolis in Arabien aber, ingleichen die zu Raphia in Palästina, zeigten sich für die Erhaltung ihrer Götter so eifrig, daß es der Kayser nicht für gut befand, es bis aufs Aeußerste kommen

zu

zu lassen. Es war gefährlich diese den Sarazenen und Persern nahe gelegenen Provinzen in Aufruhr zu bringen. Um das Blut der Einwohner zu Gaza zu schonen, welche entschlossen waren ihr Leben für ihren Gott Marnas aufzuopfern, ließ Theodosius daselbst blos die Tempel zuschließen. Der Eifer des Marcellus, Bischoffs zu Apamäa, einer der vornehmsten Städte in Syrien, wurde durch das Märterthum gecrönt. Das Volk, das sehr fest an der Abgötterey hielt, ließ, da es von den Befehlen des Theodosius hörte, abgöttische Galiläer und Bauern vom Berge Libanon kommen, um ihre Tempel zu vertheidigen. Als aber der Graf des Orients mit zween Tribunen und ihren Soldaten in die Stadt kam, wagte man keinen Widerstand, und die Tempel wurden über den Haufen geworfen. Es war nur noch der Tempel des Jupiters übrig; ein festes und prächtiges Gebäude, aus großen Steinen aufgeführt, die mit Eisen und Bley an einander befestigt waren. Da der Graf seine Soldaten sehr ermüdete, ohne mit der Niederreißung des Tempels weit zu kommen, so rieth ihm Marcellus, sich anderswohin zu begeben, die Befehle des Kayfers zu vollziehen, und ihm diese Arbeit zu überlassen,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

sen, mit der er durch Gottes Hülfe bald fertig zu werden hoffte. Es gelang ihm in der That durch ein Wunderwerk, welches Theodoret nach der Länge erzählt. Er riß hernach die Tempel auf den benachbarten Dörfern nieder. Als er aber den zu Aulone, einem Flecken im Gebiethe Apamäa, zerstöhren wollte, wurde er von den Bauern gegriffen und lebendig verbrannt. Einige Zeit darnach, als seine Kinder, (denn er war verheyrathet gewesen ehe er Bischoff ward) die Mörder vor Gericht anklagen wollten, verbot die Synode der Provinz ihnen alle weitere Untersuchung, weil es, wie diese frommen Prälaten sagten, nicht billig sey, einen für den Marcellus so glücklichen und für seine Familie so rühmlichen Tod zu rächen.

25. Gesetze wider die Abgötterey. Cod. Th. l. 16. t. 10. leg. 10. 11. 12, et ibi God.

Nicht allein im Oriente wurde der Krieg den Götzen angekündigt. Valentinian gab auf Anrathen des Theodosius im Occidente gleiche Befehle. Der heilige Martin, Bischoff zu Tours, war in seinem Kirchensprengel, und in einem Theile Galliens die Geissel der Abgötterey. Verschiedene Bischöffe ahmten seinem Beyspiele nach, und machten sich den Eifer eines Kayfers zu Nutze, dessen Nahme den Götzen so furchtbar geworden war,

als

als den Barbaren. Diese Verheerungen waren nicht das Werk eines einzigen Jahres; sie scheinen die vornehmste Beschäfftigung des Theodosius gewesen zu seyn, so lange er sich in Italien aufhielt. Und um alles, was er in diesem Stücke that, unter einen einzigen Gesichtspunct zu vereinigen, will ich hier drey Gesetze anführen, welche in den folgenden Jahren gegeben wurden. Das erste, das den 27 Februar vom Jahr 391 zur Unterschrift hat, und zu Meiland gegeben ist, verbietet Opfer zu schlachten, in die den heidnischen Gottheiten geheiligten Tempel und Kapellen zu gehen, und Werke, von Menschenhänden gemacht, anzubeten. Wenn eine obrigkeitliche Person in einen Tempel gehet, darinne anzubeten, es sey in der Stadt oder auf dem Lande, so soll er eine seinem Range gemäße Geldbuße erlegen, so wie auch seine Unterbedienten, weil sie sich dieser Entheiligung nicht widersetzt, oder ihre Klagen sogleich beym Kayser angebracht haben. Dieses Gesetz ist an den Präfect zu Rom gerichtet. Es wurde den 17 Junius in eben dem Jahre in Aegypten erneuert, durch ein anderes von Aquileja aus gegebenes Gesetz. Dieses letztere hat noch den Zusatz, daß denen keine Gnade wiederfahren solle, die etwas zum Vortheile

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

theile der Götter und der Opfer unternommen haben würden. Es wird unter diesem Ausdrucke die Todesstrafe verstanden; sie gehet aber eigentlich nur aufrührische Meutereyen an. Als endlich Theodosius nach Constantinopel wieder zurück gekehrt war, schickte er an den Präfectus Prätorio des Orients ein Gesetz, das den 8 November 392 unterschrieben ist. Dieses ist noch umständlicher, und verbietet alle Arten der Abgötterey: es untersagt einem ieden, wes Standes er auch sey, an irgend einem Orte Thiere zum Opfer zu schlachten, andere Opfer zu bringen, seinen Hausgöttern in dem Innersten seines Hauses Weyhrauch zu streuen, Kerzen anzuzünden, oder Blumenkränze aufzuhängen. „Wenn es einer wagt Thiere „zu opfern, oder aus ihrem Eingeweide „das Zukünftige zu erforschen, so soll ihn „iedermann als einen Majestätsverbrecher anklagen können; er soll als ein „solcher bestraft werden; und wenn auch „seine Neugier die Person des Prinzen „nicht zum Gegenstande gehabt hätte. Er „ist schon strafbar genung, weil er die „Grenzen, welche die Vorsehung unsern „Einsichten gesetzt, hat überschreiten und „den Augenblick erforschen wollen, da die „strafbaren Wünsche, die er wider das „Leben

„Leben anderer Menschen thut, erfüllt „werden sollen. Wer den Götzen Weyh„rauch opfert, wer die Bäume mit Bän„dern und Kränzen behängt, wer Altäre „von Rasen errichtet, und damit sich an „der Religion vergreift, obgleich der „Dienst, den man falschen Gottheiten „leistet, von keinem Werthe ist, der soll „mit der Confiscation des Hauses oder „des Landgutes bestraft werden, das er „durch Aberglauben entheiligt hat. Wenn „iemand ein Opfer in einem Hause oder „auf einem Landgute bringt, das nicht „sein Eigenthum ist, und der Besitzer „nichts davon gewußt hat, so soll der „Strafbare eine Summe von fünf und „zwanzig Pfunden Goldes erlegen, und „der Eigenthümer, wenn er darum ge„wußt hat, soll eben so viel bezahlen.„ Die Richter, die Advocaten der Städte, die Municipalbedienten, sollen auf diese Entheiligungen Acht geben, und sie der Obrigkeit anzeigen, bey Strafe selbst als Schuldige angesehen zu werden, wenn sie es entweder aus Gunst oder aus Nachlässigkeit nicht thun. Die Obrigkeiten, bey denen es gemeldet wird, wenn sie ihre Schuldigkeit nicht thun, sollen nebst ihren Unterbedienten dreyßig Pfund Goldes bezahlen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Gott krönte den Eifer dieses die Religion liebenden Prinzen mit einem glücklichen Erfolge. Das Licht des Evangelii drang in Länder ein, wo es noch unbekannt war, und ward glänzender bey den Völkern, wo es schon leuchtete. Der

26.

Zustand, in welchem Theodosius die Abgötterey ließ.

Hieron. ep. Baronius. Pagi ad Bar. Maundrell Voyage d'Alep a Jerusalem p. 240.

heilige Hieronymus sagt, man sähe alle Tage Schaaren von Mönchen aus Aethiopien, Armenien, Persien und Indien nach Jerusalem kommen. Die Gothen, die zum Theil noch Abgötter waren, die Hunnen, die gar keinen Begriff von einer Religion zu haben schienen, und die andern mitternächtigen Barbaren, nahmen den christlichen Glauben an. Theodosius legte an den Orten, die am meisten mit Aberglauben angesteckt waren, Klöster an. Der Berg Libanon war zu allen Zeiten von halb wilden Völkern bewohnt worden, die sich durch den gröbsten heidnischen Aberglauben hatten verführen lassen. Der Kayser stifftete daselbst ein berühmtes Mönchskloster, wovon man noch heut zu Tage die Rudera in dem Thale Canobina sieht. Dieses Thal bestehet aus einer großen Oeffnung, die sich über sieben Meilen an der Seite des Berges Libanon ausdehnt. Es ist auf beyden Seiten mit steilen Felsen umgeben, und wird von einer Menge Bäche bewässert, die

von

von Felsen auf Felsen fallen, und die angenehmsten Wasserfälle machen. Alle diese Bäche kommen im Grunde des Thals zusammen, und machen einen reissenden Strohm aus. Dieser zur Einsamkeit und zur Andacht so beqveme Ort, wurde mit Einsiedeleyen und Zellen angefüllt. Das Kloster war auf der steilsten Spitze des Berges erbauet, gegen die Mitte seines Abhanges. Man siehet heut zu Tage ein Maronitenkloster allda, welches zugleich der Sitz ihres Patriarchen ist. Das waren die Bemühungen des Theodosius zur Ausrottung der Abgötterey. Er unterdrückte sie indeß noch nicht ganz. Die Tempel wurden fast alle niedergerissen; aber man fuhr, dem Verbote der Gesetze ungeachtet, noch lange fort, in den Häusern zu opfern, und den Göttern Altäre zu errichten. Es wurden sogar noch einige heidnische Gebräuche, Feste und Spiele öffentlich geduldet, und es blieb den Nachfolgern des Theodosius noch viel Aberglaube auszurotten übrig.

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Libanius wagte es nicht mehr, seine Beredsamkeit zum Dienste der Abgötterey anzuwenden. Er machte nun einen bessern Gebrauch davon, und bat den Prinzen um die Abschaffung verschiedener dem Glück des Volks nachtheiliger

27. Libanius bittet um ein Gesetz wider die Vorbitten bey den Richtern. Lib. or. contra ingre-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Mibräuche. Die Ausübung der Gerechtigkeit verschlimmerte sich immer mehr und mehr. Die Richter, die blos die Morgenstunden zu Geschäfften anwandten, brachten das übrige des Tages mit Annehmung solcher Besuche zu, die insgemein nichts als Handgriffe des Verderbens waren. Die Vorstellungen und Vorbitten bey den Richtern waren ein ordentlicher Handel geworden. Die vor Gericht angeklagten erkauften sich den Credit eines angesehenen Mannes, welcher sein Gewissen und das Gewissen der Ritter verkaufte. Die Philosophen, die Sprachlehrer, die Aerzte gaben sich mit diesem Handel ab. Die öffentlichen Lehrer vernachläßigten ihre Schulen, und brachten die Zeit bey den Richtern zu; woher es denn kam, daß die ungeschicktesten, die sich aber allemal zu solchen Händeln am ersten brauchen ließen, die stärkste Anzahl von Schülern hatten, indem den Vätern mehr an der Freundschaft eines solchen Mannes, als an dem Unterrichte ihrer Kinder gelegen war, welches, nach der Anmerkung des Libanius, überhaupt der Erziehung, der ersten Qvelle des Glücks und Unglücks des Staats, schadete. Diese gedungenen Vorbitter begleiteten die Richter in den Gerichtsaal, nachdem sie

dientes ad Iudices.
Idem or. contra assidentes magistratibus.
Idem or. 25. ad Eustath.
Cod. Th. l. 1. t. 7. leg. 6.

vorher

vorher schon im Geheim mit ihnen gesprochen hatten; sie umgaben den Richterstuhl; öffters unterbrachen sie die Sachen durch ihr Geschrey, und ließen sich sogar bisweilen bis zu Drohungen gegen die Richter heraus. Diese Unordnung war schon seit langer Zeit eingerissen. Um ihr abzuhelfen, hatte Gratian den obrigkeitlichen Personen verboten, nach Mittage Besuch anzunehmen. Cynegius hatte als Präfect des Orients darüber eine neue Verordnung gegeben: aber alle diese Mittel waren ohne Wirkung gewesen. Es war ein eingeführter Handel, und die Vorbitter, die Vertheidiger schlimmer Sachen fanden zu sehr ihren Vortheil dabey, als daß er sich nicht hätte erhalten sollen, wenn man ihn nicht durch Bestrafungen einzuschränken suchte. Libanius bat um ein strenges Gesetz in dieser Sache. Er rieth dem Theodosius, den Richtern zu verbieten, daß sie nicht zu Gaste giengen, oder Gäste bey sich hätten, indem Gastereyen eine Gelegenheit zur Verführung wären. Er sagt in dieser Rede, es sey ehemals den Richtern nicht erlaubt gewesen, außerhalb ihrem Hause zu essen, wenn es nicht an der Tafel des Kayfers war. Man siehet aus einem andern Werke dieses Redners, daß Theo-

Valentinian II Theodosius Arcadius. Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 389.

dosius diesen Rath annahm, obgleich das Gesetz, das er darüber gab, nicht bis auf uns gekommen ist.

28. Er beschwert sich über den Schutz, den die Officiere dem Landvolke leisteten. Liban. contra patrocinia vicorum. Salv. de gub. Dei. l. 5. Cod. Th. l. 1. t. 11. leg. 4. Cod. Just. l. 11. t. 53. Nov. Just. 17. c. 13. Tiberil de divinis domibus c. 4.

Auf dem Lande war noch eine andere Unordnung eingerissen. Die Bauern, die sich gern von den beschwerlichen Auflagen frey machen wollten, waren auf den Einfall gerathen, den Schutz der Kriegs-Officiere zu erkauffen, welche ihnen mit ihren Soldaten beystanden; dieses Mittel half ihnen, daß sie die öffentlichen Gefälle nicht entrichten durften. Ob sie sich nun gleich dabey nicht besser befanden, indem sie ihren habsüchtigen Vertheidigern zum Raube waren, so ließen sie sich doch lieber plündern, weil die Hände, die es thaten, von ihnen selbst gewählt waren. Alle Kayser, vom Constantius bis auf den Tiberius II wollten diesen Mißbrauch abschaffen, welcher besonders in Aegypten stark eingerissen war, weil dieses Land Constantinopel mit Lebensmitteln versehen mußte; auch in Syrien und Gallien war er nach und nach eingeschlichen. Die andern Einwohner eines Dorfs mußten die Auflage bezahlen, von welcher sich der Beschützte frey machte, so daß die Befreyung des einen dem andern zum Untergange gereichte. Constantius hatte durch ein Gesetz befohlen, daß die

Patrone

Patrone für ihre Clienten bezahlen soll-
ten, denen sie Befreyung verschafft hät-
ten; er hatte ieden Bauer zur Todesstrafe
verurtheilt, der sich an einen Patron wen-
den würde, und der Patron sollte fünf
und zwanzig Pfund Goldes zur Strafe
erlegen; die Hälfte der Güter, die mit
einer solchen Befreyung versehen wären,
sollten dem Fiscus zugeeignet werden.
Aber die mit Waffen versehene Gewalt
triumphirte über das Gesetz, und der Miß-
brauch erhielt sich im Gange. Er gab
dem Libanius zu einer Vorstellung beym
Theodosius Gelegenheit, wo er dem Kay-
ser die schädlichen Folgen dieser Schutz-
leistungen vor Augen legte. Die Pach-
ter, wenn sie diesen Schutz hatten, qvál-
ten ihre Nachbarn, und schrieben den Ei-
genthümern Gesetze vor, welche nirgends
Gerechtigkeit fanden, indem die Richter
entweder bestochen oder in Furcht gejagt
waren. Die Officiere gewannen außer-
dem bey diesem Handel, den sie mit ihrem
Schutze trieben, viel; woraus noch ein
anderes Uebel entstand. Die Begierde,
sich zu bereichern, war unter die Soldaten
gekommen, welche nur für die Ehre leben
sollten, und dadurch allein den Vorzug
behaupten, den sie sich vor andern Stän-
den zueignen. Libanius stellt alle diese

Valenti-
nian II.
Theodo-
sius.
Arcadius.
Jahr 389.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Unordnungen sehr lebhaft vor; und da Theodosius schon ein Gesetz wider diese Schutzleistungen gegeben, aber noch keine Strafe für diejenigen bestimmt hatte, die dawider handelten, wodurch das ganze Gesetz unnütz wurde, so sagt ihm der Redner, daß es besser sey, die öffentlichen Mängel lieber gar unberührt zu lassen, als keine Hülfsmittel dafür zu verordnen, welche in nichts anders, als in der Strafe bestehen können. Man findet im Gesetzbuche des Theodosius ein Gesetz vom Jahr 392, welches den Gebrauch dieser Schutzleistungen verbietet; aber es ist ebenfalls keine Strafe darinne bestimmt, daher wir es denn gleicher Gestalt ohne Wirkung sehen.

29. Valentinian in Gallien. Marc. Chron. Oros. l. 7. c. 35. Greg. Turon. hist. Franc. l. 2. c. 9.

Theodosius gieng den 1 September von Rom ab, und nachdem er sich in einigen italienischen Städten etwas aufgehalten hatte, begab er sich nach Meiland, allwo er den 26 November war. Valentinian hatte sich nach Gallien auf den Weg gemacht. Arbogast war in dieser Provinz geblieben, nachdem er, durch den Tod Victors, daselbst die letzten Funken des bürgerlichen Krieges unterdrückt hatte. Carietton und Syrus waren an die Stelle des Nannians und Quentins gekommen, die Truppen

am

am Rheine zu commandiren, und sich den Franken zu widersetzen, welche mit einem Einfalle droheten. Arbogast beredete den jungen Kayser, sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, um die Barbaren zu züchtigen, und sie zu zwingen, das wieder her zu geben, was sie im vorigen Jahre, nach der Niederlage der Truppen des Quentins, weggenommen hatten, und die Urheber des Krieges auszuliefern. Während daß er im Marsche war, ließen Marcomir und Sunnon um eine Unterredung ansuchen, welche ihnen zugestanden wurde. Sie begaben sich ins Lager des Kaysers. Man weiß nichts von den Bedingungen des Tractats; so viel aber weiß man, daß sie Geiseln gaben. Valentinian brachte hernach den Winter zu Trier zu. Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 389.

Ehe Theodosius Rom verlassen hatte, war seine mit dem Stilico vermählte Nichte von einem Sohne entbunden worden, dem man den Nahmen Eucherius gab. Gegen das Ende des Monats August fiel ein erstaunlich großer Hagel, der zwey Tage lang nicht aufhörte. Er schlug viel Bäume zu Schanden, und tödtete eine große Menge Vieh. Wenig Tage darnach, und vielleicht den darauf folgenden Tag, denn die Schriftsteller haben das 30. Lufterscheinungen. Marcel. Chr. Philost. l. 10. c. 9. Till. Honor. art. 1.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Datum nicht genau angemerkt, ließ sich ein besonderes Zeichen am Himmel sehen. Ich will die Beschreibung hersetzen, die Philostorgus davon macht, welcher zur damaligen Zeit lebte. „Man sahe, sagt er, „um Mitternacht, im Thierkreyse, neben „dem Planeten der Venus einen neuen „Stern, so groß und glänzend, als dieser Planet selbst. Sogleich wurde man „eine Menge Sterne gewahr, die aus „allen Gegenden des Himmels kamen, „und sich um diesen Stern versammelten, „wie ein Bienenschwarm um ihren König. Diese leuchtenden Körper flossen „endlich in einen einzigen zusammen, welcher die Gestalt eines langen und breiten Degens bekam, an welchem der erstere Stern gleichsam den Knopf ausmachte, und alle andern am Glanze „übertraf. Diese Lufterscheinung könnte auch mit der Flamme einer Lampe verglichen werden. Ihre Bewegung war „von der Bewegung der andern himmlischen Körper unterschieden. Sie gieng „anfänglich mit der Venus zugleich auf, „und auch wieder unter; da dieses Luftzeichen aber seinen eignen langsamen „Gang hatte, so rückte es in den folgenden Tagen näher gegen Mitternacht, da es indeß mit den andern Sternen, der

„gemein-

„gemeinschaftlichen Bewegung zu Folge, „den Lauf von Morgen gegen Abend be„obachtete. Nach vierzig Tag befand es sich „mitten im großen Bäre, und verlöschte „allda.„ Dieser Schriftsteller setzt hinzu, es wären zu gleicher Zeit noch mehrere Luftzeichen gesehen worden, von denen er aber nichts umständlich erzählt; indeß ermangelt er nicht die traurigsten Vorbedeutungen darinne zu finden. Er sagt auch, man habe damals in Syrien einen Riesen, und in Aegypten einen Zwerg gesehen, von denen er Wunderdinge erzählt.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Theodosius blieb das folgende Jahr in Italien, in welchem Valentinian zum viertenmale mit dem Neoterius Consul war, welcher Neoterius seit zehn Jahren die wichtigsten Würden im Reiche geführt hatte, und dieses Jahr Präfectus Prätorio des orientalischen Illyriens war. Eine der vornehmsten Sorgen des Theodosius gieng dahin, die Schwachen und Armen gegen die Unterdrückung zu schützen. Er verbot, einen ohne Decret in Verhaft zu nehmen, er sey wer er wolle; er hielt die Gewaltthaten zurück, und erklärte die Richter für unehrlich, welche den Unterdrückern beystünden, wenn sie ihnen entweder ungestraft

Jahr 390. 31. Gesetze. Idac. Chron. Cod. Th. l. 3. t. 1. leg. 5. l. 9. t. 2. leg. 4. t. 10. leg. 4. l. 13. t. 5. leg. 18. l. 16. t. 8. leg. 8. Hieron. epit. 101.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

straft durchhülfen, oder ihre Sache verzögerten, oder die von den Gesetzen bestimmten Strafen milderten. So abscheulich ihm auch der Unglaube der Juden war, so sahe er sie doch als seine Unterthanen an, und hielt sich verbunden, sie gegen Ungerechtigkeit zu vertheidigen. Er that den Bedrückungen Einhalt, die sie überall, besonders in Aegypten, dulden mußten. Er hatte das Gesetz des Constantius erneuert, welches ihnen verbot, einen christlichen Sclaven an sich zu bringen; aber zwey Jahre darnach verbot er auch, sie in ihren Synagogen zu stöhren, und zu zwingen, diejenigen wieder aufzunehmen, welche ihre Aeltesten und Patriarchen von ihren Versammlungen ausgeschlossen hatten. Er verurtheilte einen angesehenen Mann, Namens Hesychius, zum Tode, weil er den Geheimschreiber bestochen, und die Schriften Gamaliels, des Patriarchen der Juden, dessen Feind dieser Hesychius war, entwendet hatte.

32. Aufruhr zu Thessalonich. Theod. l. 5. c. 17. Soz. l. 7. c. 24. Ruf. l. 2. c. 18. 1.

Theodosius gab dieses Jahr ein Paar Beyspiele, von denen das eine so merkwürdig ist, als das andere. In dem einen siehet man, zu welchen schrecklichen Ausschweifungen der Zorn die besten Fürsten verleiten kann, wenn sie keine andern Rath-

Rathgeber haben, als ihre Schmeichler; das andere hingegen zeigt die großmüthige Reue, welche ein heilsamer Eifer in ihrer Seele erwecken kann. Thessalonich, die Hauptstadt von Illyrien, war eine der größten und volkreichsten Städte des Reichs geworden. Die Frechheit war nach dem Maaße gestiegen, als der Reichthum und die Zahl der Bürger zugenommen hatte. Das Volk hatte eine große Neigung zu den Schauspielen; es bezahlte theuer, es schätzte hoch diese niedrigen Diener des öffentlichen Vergnügens, welche die Pest der Sitten sind, weil sie sich keine Anhänger verschaffen können, ohne von den Lastern, wovon sie angesteckt sind, auch andern mitzutheilen. Botherich commandirte die Truppen in Illyrien. Sein Mundschenke beschwerte sich bey ihm wegen der Criminal-Untersuchungen, die gegen einen Kutscher der Rennbahn angestellt wurden, welcher sich einer gewissen viehischen Ausschweifung schuldig gemacht hatte. Botherich ließ diesen schändlichen Kerl ins Gefängniß werfen. Da nun der Tag zu den Wettrennen herbey kam, und das Volk diesen Kutscher zu seinem Vergnügen für unentbehrlich hielt, so kam es, und bat um seine Befreyung. Der Commandant schlug es ab, und der

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

Pöbel

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

Pöbel ward aufrührisch. Der Lärm war so arg, daß verschiedene obrigkeitliche Personen dabey ums Leben kamen, und Botherich mit Steinen tod geschmissen wurde.

33. Rufin reizt den Theodosius zur Rache.

Theod. l. 5. c. 17. Soz. l. 7. c. 24. Paulin. vit. Ambros. Aug. de civ. l. 5. c. 26. Ambr. ep. 51. 52. Claud. in Ruf. l. 1. Philost. l. 11. c. 3. Symm. l. 3. ep. 81. Zos. l. 5. Suid. Ῥαφῖνος. Hier. ep. 3. Till. vie de S. Ambros. art. 57. Idem Theod. art. 23. et not. 23. Idem Arcad.

Die Nachricht von diesem Vergehen brachte den Theodosius in Zorn. Er wollte anfänglich die ganze Stadt mit Feuer und Schwerdt heimsuchen: Ambrosius aber, und die gallischen Bischöffe, die eben eine Synode zu Meiland hielten, besänftigten ihn wieder. Er versprach ihnen, nach den Regeln der Gerechtigkeit zu verfahren. Aber die Hofleute, und besonders **Rufinus**, eins von den berühmtesten Beyspielen einer schleunigen Erhebung und eines schrecklichen Falles, löschten diese glücklichen Eindrücke bald wieder aus. **Rufinus** war zu Elusa, der Hauptstadt des Theils von Aqvitanien, den man damals Novempopulania nannte, gebohren. Heut zu Tage ist es die Stadt Eause in Gascogne. Von geringen Eltern entsprossen, hatte er alle Eigenschaften des Geistes und des Leibes, welche machen konnten, daß man an seine niedrige Herkunft nicht gedachte. Eine gute Leibesgestalt, eine männliche und geistige Gesichtsbildung, lebhaft und feurige Augen, nahmen einen ieden für ihn

ein.

ein. Er sprach mit Leichtigkeit und Annehmlichkeit. Er war ein schmeidiger, scharfsinniger, offener Kopf; dabey aber geheim und zurückhaltend, und stets mit den stolzen Projecten beschäftig, die er im Geheim entwarf, und mit vieler Klugheit zu führen wußte. Voller Laster, aber geschickt den Schein aller entgegen gesetzten Tugenden anzunehmen, machte er sich an den Throdosius, und erwarb sich bald sein ganzes Vertrauen. Es ist nicht zu verwundern, daß dieser Betrüger die tugendhaftesten Männer habe hintergehen können, da diese sich öfters ein Gewissen daraus machen, zu scharfsichtig zu seyn, und ein Gesetz, sich mit ihrer Hochachtung nach dem Verhalten ihres Herrn zu richten, zumal wenn der Herr selbst ihrer Hochachtung würdig ist. Der heil. Ambrosius liebte ihn, und nahm an der Freude über seine glücklichen Begebenheiten Antheil. Symmachus überhäufte ihn mit Lobsprüchen während seines Lebens: aber Symmachus kann auch hier dem Verdachte nicht entgehen, daß er ein eigennütziger oder ein furchtsamer Schmeichler sey, weil er sogleich nach dem tragischen Ende des Rufins die Sprache änderte, und ihn mit den gehäßigsten Farben abmahlte. Während des Aufruhrs

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

zu

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

zu Thessalonich hatte Rufinus, als Magister Officiorum, schon den ersten Rang in den Rathsversammlungen. Von seinen Anhängern unterstützt, gab er dem Theodosius zu verstehen, es sey nöthig, ein Beyspiel zu geben, das fähig wäre, allen Meutereyen und Empörungen auf immer Einhalt zu thun, und das Ansehen des Prinzen in der Person seiner Diener zu schützen. Es ward ihm nicht schwer, ein Feuer, das noch nicht ganz erloschen war, wieder anzublasen. Man beschloß, die Thessalonicher durch einen allgemeinen Mord zu bestrafen. Theodosius verbot ausdrücklich, dem Ambrosius von dem im Rathe gefaßten Entschlusse etwas zu sagen; und nachdem er die Befehle ausgefertigt hatte, verließ er Meiland, um neuen Vorstellungen auszuweichen, wenn die geheime Berathschlagung ja bekannt werden sollte.

34. Niedermetzeln zu Thessalonich. Ruf. l. 2. c. 18. Theod. l. 5. c. 18. Soz. l. 7. c. 24. Paulin. vit. Ambros. Hermant. vie de S. Ambr. l. 6. c. 12.

Die Officiere, denen die Ausführung dieses barbarischen Entschlusses aufgetragen war, und die dazu mit schriftlichen Befehlen vom Prinzen versehen waren, kündigten auf den nächstfolgenden Tag ein Wettrennen mit Wagen an. Sie brachten die ganze Nacht mit Vorbereitungen zu ihrem Vorhaben zu. Das Volk, das nicht wußte, daß es zu seinem

Tode

Tode eilte, kam Haufenweise mit Anbruch des Tages auf die Rennbahn gelauffen, ohne die Bewegung der Soldaten inne zu werden, von denen es auf einmal umringt wurde. Diese hatten Befehl, alles nieder zu machen, ohne auf Alter und Geschlecht zu sehen. Als das Zeichen gegeben war, erhoben sie ein großes Geschrey, und fielen wüthend über das Volk her. Man würgte, man hieb und stach, man stürzte von Fenstern und Höhen hinab, man tödtete die Kinder in den Armen ihrer Mütter. Die Einwohner, die sich in diesen weiten Einschluß gedrängt hatten, lagen in kurzer Zeit alle, theils lebend, theils verwundet, theils tod, über einen Haufen beysammen. Die, die sich mit der Flucht retten wollten, fanden den Tod in den Gassen von Thessalonich, so daß diese Stadt ganz mit todten Leichnamen besäet war. Fremde, ruhige und stille Bürger, die an dem Aufruhre keinen Antheil gehabt hatten, wurden dieser blinden Rache mit aufgeopfert. Nie zeigt die Menschheit mehr ihre Stärke, als in diesen grausamen Auftritten, wo die Unmenschlichkeit triumphirt. Die Geschichte hat blos das Andenken einer einzigen großmüthigen Handlung aufbehalten; die andern wurden unter der Verwirrung dieses

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

Till. vie de S. Ambr. art. 57.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

gräßlichen Mordes nicht bemerkt. Ein Sclav, der seinen Herrn in den Händen der Soldaten sahe, errettete ihn, und um ihm Zeit zur Flucht zu verschaffen, übergab er sich selbst, und empfieng mit Freuden den Tod. Ein Kaufmann, der nur erst im Hafen angelangt, lief nach seinen beyden Söhnen, die er auf dem Puncte sahe, das Leben zu verliehren; er bat sichs als eine Gnade aus, daß er an ihre Stelle sterben dürfe, und bot dafür alles Gold und Silber, das er besaß, an. Die Soldaten hatten die grausame Barmherzigkeit, daß sie ihm erlaubten, einen von ihnen zu wählen, und der unglückliche Vater, der einen um den andern ansahe, und unter Seufzern und Thränen sich in dieser traurigen Wahl nicht entschlüßen konnte, sahe endlich alle beyde vor seinen Augen erwürgen. Dieses Mordspiel dauerte drey Stunden. Sieben tausend Menschen kamen dabey ums Leben; einige Schriftsteller setzen die Zahl sogar bis auf funfzehn tausend. Man sagt, Theodosius, den es kurz nach Absendung der Couriere reuete, habe andere abgefertigt, um den Befehl zu widerrufen, diese wären aber zu spät angekommen; wie man denn fast allzeit gesehen hat, daß Befehle um so viel geschwinder fliegen und

schneller vollzogen werden, iemehr sie wi-
derrufen zu werden verdienen.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

Dieser grausame Mord verbreitete Erstaunen und Bestürzung über das ganze Reich. Ambrosius, und die zu Meiland versammelten Bischöffe wurden von dem hefftigsten Schmerze durchdrungen. Der fromme Prälat, der über den Fehler des Theodosius, den er zärtlich liebte, eben so betrübt war, als über das Unglück der Thessalonicher, versäumte keine Zeit, an den Prinzen zu schreiben, um ihn wieder zu sich selbst zu bringen: Nein, sagte er, ich werde nicht die Dreustigkeit haben, das heilige Opfer zu verrichten, wenn du dich unterstehest dabey zu erscheinen. Es wäre mir nicht erlaubt, in Gegenwart eines Mörders einer einzigen unschuldigen Person dieses heilige Geheimniß zu feyern: und wie sollte ich es vor den Augen eines Prinzen thun können, der so viel unschuldige Opfer hingerichtet hat? Um an dem Leibe Jesu Christi Theil zu nehmen, mußt du dich erst in den Stand setzen, dein Opfer Gott angenehm zu machen. Begnüge dich indeß mit dem Opfer deiner Thränen und deiner Gebete. Wir haben diesen

35. Vorstellungen des heil. Ambrosius. Ambr. ep 51. Ruf. l. 2 c. 18. Hermant vie de S. Ambros. l. 6. c. 13.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

Brief noch. Man findet darinne eine ehrerbietige Zärtlichkeit mit der bischöflichen Standhaftigkeit vereinigt.

36. Der heilige Ambrosius will den Theodosius nicht in die Kirche lassen. Theod. l. 5. c. 17. Soz. l. 7. c. 24. Ruf. l. 2. c. 18. Aug. de civ. l. 5. c. 26. Ambros. de diverf. hom. 3. et orat. in fun. Theod. Till. vie de S. Ambr. art. 59. 60. 61.

Aber das Gewissen des Theodosius sprach noch mit größerer Freyheit und Stärke. Nachdem seine natürliche Gütigkeit endlich die schwarzen Wolken des Zorns zerstreuet hatte, sahe er Thessalonich in Thränen, und seine Unterthanen ermordet. Sich selbst sahe er nicht anders als mit Entsetzen an; und um sich einer so großen Missethat zu entledigen, kehrte er mit Zittern und Beben, voll Angst seines Gewissens nach Meiland zurück, und gieng gerade nach der Kirche. Ambrosius kam ihm entgegen, und indem er sich, jenem fürchterlichen Engel gleich, der nach dem Falle unserer ersten Eltern, den Eingang des Gartens Eden bewachte, dem Prinzen in den Weg stellte, sagte er zu ihm: „Halt, Prinz, du „fühlst noch nicht das ganze Gewicht dei„ner Schuld. Der Zorn blendet dich „nicht mehr; aber deine Gewalt und die „Würde eines Kayfers umnebeln deinen „Verstand, und entziehen dir den Anblick „dessen, was du bist. Kehre in dich selbst „zurück; betrachte den Staub, aus wel„chem du gebildet bist, und in welchen „dich ieder Augenblick wieder zurück stür-

„zen kann. Der Glanz des Purpurs
„blende dich nicht so sehr, daß du nicht
„sähest, wie viel Schwäche er bedeckt.
„Monarch des Reichs, aber sterblich und
„vergänglich, du herrschest über Men-
„schen von gleicher Natur mit dir,
„und die einem und eben demselben
„Herrn dienen: dieser ist der Schöpfer
„der Welt, der Regent der Kayser, so
„wie ihrer Unterthanen. Mit was für
„Augen willst du seinen Tempel ansehen?
„Wie willst du dich in sein Heiligthum
„wagen? deine Hände rauchen noch vom
„Blute der Unschuldigen: darfst du dich
„wohl unterstehen, den Leib des Herrn
„zu empfahen? Willst du die Lippen, die
„einen so ungerechten und unmenschlichen
„Befehl gesprochen haben, an den ge-
„weyheten Becher setzen? Begieb dich
„zurück, Prinz, vermehre nicht einen so
„vielfachen Mord noch mit Entheiligung.
„Nimm die heilsame Bürde der Buße
„an, die dir der Ausspruch des höchsten
„Richters durch seinen Diener auflegt.
„Du wirst, wenn du sie gehorsamlich
„trägst, darinne ein Mittel finden, deine
„Wunden zu heilen, welche weit tiefer
„sind, als die, die du den Thessalonichern
„geschlagen hast.„ Der Kayser wollte
seinen Fehler mit dem Beyspiele Davids

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

entschuldigen: Du hast ihn in seiner Versündigung nachgeahmt, gab ihm Ambrosius zur Antwort, so ahme ihn auch in seiner Buße nach. Theodosius nahm diesen Ausspruch an, als ob er aus dem Munde Gottes selbst käme. Er hatte eine zu erhabene Seele, um sich der Demüthigung zu schämen, die ihm vor den Augen eines ganzen Volks widerfuhr: er empfand nichts, als die Beschämung über sein Verbrechen, und kehrte mit Seufzern und Thränen nach seinem Pallaste zurück. Er kam in acht Monaten nicht aus demselben, außer einer Reise, die er nach Verona that, allwo er einen Theil des Augusts und Septembers zubrachte.

37. Theodosius will wieder ausgesöhnt seyn.

Nach der damaligen Zucht der Kirche wurden die Büßenden nicht eher wieder öffentlich ausgesöhnt, als gegen das Osterfest; die vorsetzlichen Mörder aber mußten eine Buße von vielen Jahren aushalten. Theodosius fühlte seine Betrübniß doppelt stark, da das Weyhnachtsfest herbey kam. Rufin weniger betrübt als der Kayser, ob er gleich die vornehmste Ursache der Traurigkeit desselben war, versuchte es ihn zu trösten; und da dieser Hofmann ihn fragte, warum er sich einer so tiefen Traurigkeit überließe, antwortete

ihm der Kayser, nach einem tiefen Seufzer, der mit Thränen begleitet war: Ach, Rufin, ist es möglich, daß du mein Unglück nicht fühlst? Ich seufze und weine, da ich dem Tempel des Herrn dem Geringsten meiner Unterthanen offen sehe, da sie ohne Furcht in denselben gehen, und ihre Gebete an den gemeinschaftlichen Herrn unser aller richten: und mir hingegen ist der Eintritt verboten, ja der Himmel selbst ist für mich verschlossen. Denn ich erinnere mich jenes göttlichen Ausspruchs: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn. — „Prinz,„ versetzte Rufin, „wenn du es befiehlst, so will ich zum „Bischoffe gehen, und es mit meinen Bitten dahin bringen, daß er deine Bande „von dir nimmt.„ Das werde ich nie geschehen lassen, erwiederte der Kayser; ich kenne den Ambrosius, ich weiß, daß sein Ausspruch gerecht ist. Er wird nie das göttliche Gesetz aus Gefälligkeit gegen die kayserliche Majestät beleidigen. Da nun Rufin nicht nachließ, und zuversichtlich den Ambrosius zu bewegen versprach, erlaubte ihm der Kayser, einen Versuch

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

zu machen; und weil er sich selbst mit einem glücklichen Erfolge schmeichelte, folgte er ihm von Ferne nach. Sobald Ambrosius den Minister sahe, sagte er zu ihm: Was ist das für eine Unverschämtheit, Rufin? Du bist es, dessen unseliger Rath Thessalonich mit Mord und Abscheu erfüllt hat, und du wirst nicht roth darüber? du zitterst nicht? du wagst es, dich dem Hause Gottes zu nahen, nachdem du seine lebenden Ebenbilder so grausam erwürget hast? Rufin, der ihm zu Füßen fiel, bat nur, den Kayser mit Freundlichkeit aufzunehmen, welcher selbst nachkommen würde. Ambrosius, eines heiligen Eifers voll, antwortete: Ich sage dir, Rufin, daß ich ihn keinen Fuß an diese heilige Stätte werde setzen lassen; und wenn er als ein Tyrann zu handeln fortfahren will, so kann er auch mich noch erwürgen; ich werde den Tod mit Freuden annehmen. Rufin eilte, dem Theodosius zu melden, daß er nichts über den unerbittlichen Prälaten gewinnen könnte, und daß er ihm riethe wieder umzukehren, um nicht zu einem öffentlichen Aergerniße Anlaß zu geben. Der Kayser, der schon bis auf den großen

Platz

Platz der Stadt gekommen war, setzte seinen Weg fort, und sagte: Ich will gehen, und den Schimpf erdulden, den ich nur allzuwohl verdient habe. Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 390.

38. Unterredung des heiligen Ambrosius mit dem Theodosius Theod. l. 5. c. 17. Soz. l. 7. c 24. Ruf. l. 2. c. 18. God. Th. l. 9. t. 40. leg. 13. et ibi God. Till. vie de S. Ambros. art. 62. Pagi ad Bar. Tac. ann. l. 3. c. 51. Dio. l. 57.

Ambrosius befand sich in einem Saale nahe bey der Kirche, wo er seine Audienzen zu geben pflegte. Da er den Theodosius kommen sahe, gieng er ihm mit dem Vorwurfe entgegen, daß er gegen Gott selbst Tyranney ausüben, und der Kirchenzucht Gewalt anthun wolle, indem er sich von der Buße los zu machen suchte. Nein, antwortete Theodosius, ich komme nicht, die Gesetze zu verletzen, sondern dich zu bitten, der Gütigkeit des Gottes, dem wir dienen, nachzuahmen, welcher den bußfertigen Sündern das Thor seiner Barmherzigkeit öffnet — Und was hast du denn für ein so großes Verbrechen für Buße gethan? fuhr der Bischoff fort. — Dir kommt es zu, erwiederte Theodosius, das Heilungsmittel auf meine Wunden zu bringen, und mir, es anzunehmen, und zu erdulden. Ambrosius, der von seiner Gelassenheit und Demuth gerührt war, sagte sodann zu ihm, daß, da er in der Sache der Thessalonicher nur

Valentinian II, Theodosius. Arcadius, Jahr 390.

seinen Zorn gehört habe, er dieser verwegenen und wüthenden Leidenschaft auf immer ein Stillschweigen auflegen, und durch ein Gesetz verordnen solle, daß die Todesurtheile und die Confiscationen nicht eher vollzogen würden, als dreyßig Tage nachdem sie gesprochen worden, damit die Vernunft zur Untersuchung Zeit habe, und die Urtheile verbessern könne, bey denen sie nicht wäre zu Rathe gezogen worden. Theodosius billigte dieses Begehren, und ließ sogleich das Gesetz, das der Prälat in Vorschlag brachte, ausfertigen. Wir haben noch ein ähnliches übrig, das mit dem Jahre 382 unterzeichnet ist, und dem Gratian zugeeignet wird. Unter den Gelehrten behaupten einige, die Unterschrift und das Datum dieses Gesetzes wären beyde falsch, und es sey kein anderes, als das vom Theodosius selbst. Andere meynen, das Gesetz des Theodosius sey nicht mehr vorhanden, und dieses, das wir noch haben, sey wirklich vom Gratian; es sey aber nur für den Occident gegeben, und im folgenden Jahre, durch den Tod dieses Prinzen, sogleich wieder abgeschafft worden. Dem sey indeß wie ihm wolle, so that doch das Gesetz des Theodosius weiter nichts, als daß es das auf die vom Prinzen selbst

gespro-

gesprochenen Urtheile erstreckte, was schon längst in den Gerichten beobachtet wurde. Der Rath hatte bereits unter der Regierung des Tiberius die Verordnung gemacht, daß die verdammenden Urtheile nicht eher, als nach zehn Tagen, vollzogen werden sollten.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

Der Bischoff erlaubte hierauf dem Kayser sogleich den Eintritt in die Kirche. Theodosius, auf den Knien liegend, wo er die Erde mit seinen Thränen benetzte, und an seine Brust schlug, sprach die Worte Davids mit lauter Stimme: Meine Seele ist gebeugt zur Erde; mache mich wieder lebendig, Herr, nach deiner Barmherzigkeit. Das ganze Volk begleitete ihn mit seinen Gebeten und mit seinen Thränen; und diese höchste Majestät, dessen ungestümer Zorn das ganze Reich zittern gemacht hatte, erregte damals nichts, als Empfindungen des Mitleids und der Betrübniß. Der heil. Ambrosius schrieb ihm die Zeit der Buße vor, und der Kayser hielt sie getreulich aus. Er enthielt sich diese Zeit über des kayserlichen Schmucks. Auf diese Weise ließ Ambrosius den Kayser Theodosius seinen Fehler wieder gut machen: ein Beyspiel, das auf immer merkwürdig bleibt; aber in allen Jahrhunderten das

39. Der heilige Ambrosius legt ihm eine Buße auf.

einzige

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

einzige in seiner Art ist. Es konnte nur durch ein glückliches Zusammentreffen verschiener Umstände gezeugt werden. Um es der Welt zu geben; mußten ein außerordentlicher Prälat und ein eben so außerordentlicher Prinz zugleich leben: es war ein Bischoff nöthig, der durch eine hervorleuchtende Heiligkeit seines Lebens, durch seinen erhabenen Geist, durch eine kluge und vernünftige Standhaftigkeit, durch die Stärke einer unwiderstehlichen Beredsamkeit eben so sehr, als durch das Ansehen seines Characters, würdig erfunden ward, die göttliche Majestät vorzustellen; es war aber auch ein wahrhaft frommer Kayser nöthig, der bey seiner Hoheit demüthig, und durch seine persönlichen Eigenschaften erhaben genug war, daß er sich demüthigen konnte, ohne sich zu erniedrigen. Zudem standen die Grenzen der zwiefachen Gewalt, der geistlichen und leiblichen, wie sie Jesus Christus selbst gesetzt hatte, und welche unter der langen heidnischen Regierung noch mehr waren befestigt worden, noch so unbewegt, daß ein Prinz, der öffentlich in den Kirchenbann gethan war, damals keine Gefahr lief, etwas von der Ehrerbietung und dem Gehorsame zu verliehren, den ihm seine Unterthanen schuldig waren.

Theo-

Theodosius, ob er sich gleich den Gesetzen der Kirche unterwarf, war dennoch nicht weniger aufmerksam, der Habsucht der Geistlichen einen Zaum anzulegen. Die Diaconissen waren, seit dem Ursprunge des Christenthums, Wittwen, die sich blos zu Werken der Liebe und der Andacht bestimmten. Sie unterrichteten die Weiber und Jungfrauen; sie theilten das Almosen der Gläubigen aus; sie hatten noch einige andere Verrichtungen, die eigentlich für ihr Geschlecht gehörten. Der Geiz schlich sich nach und nach im Hause des Herrn ein, und da die Aehnlichkeit der Amtsgeschäfte zwischen der Geistlichkeit und diesen frommen Weibern eine Art von Verbindung stifftete, so trug es sich öfters zu, daß diese letztern sich bereden ließen, ihre rechtmäßigen Erben zu übergehen, und ihr Vermögen den Kirchen oder gar den Geistlichen zu vermachen, unter dem scheinbaren Vorwande, daß es zur Erleichterung der Armen angewendet werden solle. Der heil. Paulus hatte gerathen nicht eher Weiber zu Diaconissen zu nehmen, als bis sie sechzig Jahre alt wären. Theodosius gab darüber ein Gesetz, und verordnete, daß sie ihren Kindern einen Vormund sollten bestellen lassen, wenn sie noch nicht mündig wären;

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390. 40.

Gesetz wegen der Diaconissen.

Paulus ad Timoth. c. 5. Cod. Th. l. 16. t. 2. leg. 27. 28. et ibi God. Marcian. nov. t. 5. de testament. Cleric. Soz. l. 7. c. 16. Fleschier vie de Theodose. l. 4. art. 17. Giann. hist. Nap. l. 2. c. 8. §. 4.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

wären; daß sie die Verwaltung ihrer Güter selbst getreuen Händen übergeben, und nur die Einkünfte davon für sich nehmen sollten; daß ihre beweglichen und unbeweglichen Güter nach ihrem Tode, ihren Erben zukommen, und sie nichts davon veräußern sollten, weder durch Schenkung bey Lebzeiten, noch durch ein Testament, noch durch eine andere Acte, wie sie Nahmen haben möge, und wenn es auch zum Besten der Kirchen, der Geistlichen oder der Armen hätte geschehen sollen. Dieses Gesetz erregte ohne Zweifel ein Murren, weil Theodosius, zwey Monate darnach, sich genöthigt sahe, es einzuschränken, da er denn den Diaconissen erlaubte, ihre beweglichen Güter bey Lebzeiten zu verschenken; das übrige des Gesetzes aber blieb in seiner Kraft. Der Kayser Marcian bildete sich nach der Zeit ein, der Kayser Theodosius habe sein erstes Gesetz gänzlich widerrufen, ob er gleich nur den geringsten Theil davon zurück genommen hatte.

41. Gesetz wegen der Mönche. Cod. Th. l. 16. t. 3. leg. l. 2. et ibi God. Giann. hist. Nap. l. 2. c. 8. §. 1.

Die, die sich dem Umgange der Menschen entzogen, um Gott in der Einsamkeit zu dienen, fiengen an, sich von ihren Regeln zu entfernen. Sie kamen öfters in die Städte, und brachten das Rauhe des Characters mit, das man so leicht in

der

der Einsamkeit annimmt. Sie mengten sich in bürgerliche und geistliche Händel; sie stöhrten sogar bisweilen den Lauf der Gerechtigkeit, indem sie sich gewaltsamer Mittel bedienten, die Angeklagten in Sicherheit zu bringen. Einige machten die Gemüther durch Streitigkeiten über Glaubenspuncte aufrührisch. Ihr Eifer gegen die Abgötterey ward auch nicht allzeit durch Liebe und Klugheit geleitet. Die Obrigkeiten thaten deßwegen Vorstellungen, und der Kayser verbot den Klosterleuten, in die Städte zu kommen, indem er befahl, daß sie in ihren Klöstern bleiben sollten. Zwey Jahre darnach aber gab er vermuthlich andern Vorstellungen Gehör, und setzte sie wieder in ihre vorige Freyheit.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

Während daß sich Theodosius in Italien aufhielt, zwang Arcadius, den er zu Constantinopel gelassen hatte, und der sich wie es scheint, mit der Kayserinn Galla, seiner Stiefmutter, nicht vertragen konnte, dieselbe den Pallast zu verlassen. Man weiß weder die Ursachen noch die Folgen dieser schimpflichen Begegnung. Zum Andenken des über den Maximus erhaltenen Sieges, ließ Proculus, der Präfect zu Constantinopel, auf der Rennbahn eine Spitzsäule aufrichten, die man noch

42. Obelisk und Bildsäule des Theodosius zu Constantinopel. Marcel. Chr. Prosp. Chr. Grut. Inscr. CLXXXV. 6. 7. Anthol. l. 4. c. 16. Busbeq. ep. 1. Spon voyage t. 1. p. 137. Du Cange Constant. l. 1.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 390.

noch auf dem alten Hippodromus stehet. Sie bestehet aus einem einzigen Stück von ägyptischen Granit, vier und zwanzig Ellen hoch, und auf ieder Seite, gegen den Grund, sechs Fuß breit. Es sind hieroglyphische Figuren darauf, und ruhet auf vier Qvadraten von Erz. Das Fußgestelle ist mit erhabenen Figuren gezieret, und mit zwo Aufschriften versehen. Man lieset darauf, daß dieser Stein, der lange Zeit auf der Erde gelegen, und von niemand geachtet ward, in zwey und dreyßig Tagen sey aufgerichtet worden. Die Griechen erzählen, dieser Obelisk sey nach der Zeit durch ein Erdbeben niedergeworfen worden, und viele Jahrhunderte darnach, unter der Regierung der letzten griechischen Kayser, habe ein Baumeister, vermittelst einer Menge von Seilen und Kloben, ihn wieder aufgerichtet; es habe aber noch ein Qveerfinger gefehlt, um ihn bis zu der Höhe der Qvadrate, auf welchen er ruhen sollte, zu bringen; das Volk, das diesen erstaunenswürdigen Mechanismus mit ansahe, habe schon alle Mühe und Kosten für verlohren geachtet; der Angeber aber habe den Muth nicht verlohren, sondern die Seile, welche diese ungeheuere Last zogen, viele Stunden lang mit Wasser begossen, wodurch sie zusam-

p. 71. l. 2. p. 105. Banduri Imp. Orient. t. 1. p. 11 t. 2. p. 612. Gyll. topog. Const. l. 2. c. 11.

zusammen gelauffen, und um soviel kürzer geworden wären, daß sie den Stein endlich über die Qvadrate erhoben, und auf seine vorige Stelle gesetzt hätten. Arcadius ließ auch, seinem Vater zu Ehren, eine Statue auf eine Säule im Augusteon, neben der Kirche der heil. Sophie aufstellen. Diese Statue war von Silber, und wog sieben tausend und vierhundert Pfund, welches nach unserm Gewichte eilf mal hundert tausend Mark beträgt. Man erzählt, daß in diesem Jahre man dreyßig Tage lang eine Feuersäule in der Luft gesehen habe.

Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 390.

Im folgenden Jahre, da Tatianus und Symmachus das Bürgermeisteramt führten, glaubte Theodosius, es sey Zeit nach dem Oriente zurück zu kehren. Um aber von den Mißbräuchen im Occidente, die er sich zu verbessern vorgenommen, nichts übrig zu lassen, gab er noch verschiedene Gesetze. Das von innerlichen Kriegen unzertrennliche Elend, hatte viele Väter zu der traurigen Nothwendigkeit gebracht, ihre Kinder zu verkaufen: er setzte diese unglücklichen Schlachtopfer der Armuth wieder in Freyheit, ohne daß sie schuldig wären, ihren Herrn etwas für dieselbe zu bezahlen. Die Soldaten des Maximus, nebst denen, welche

Jahr 391. 43. Gesetze des Theodosius. Idac. fast. Cod. Th. l. 3. t. 3 leg. 1. l. 9. t. 14. leg. 2. et ibi God.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 391.

Theodosius, nach der Niederlage des Tyrannen, verabschiedet hatte, schweiften auf dem Lande herum, plünderten des Nachts in den Häusern, und begiengen Raub und Mord auf öffentlichen Strassen. Es war den Unterthanen verboten, Gewehr bey sich zu tragen: Theodosius aber erlaubte es ihnen, damit sie sich desselben zu ihrer Sicherheit bedienen möchten.

44. Streifereyen der Barbaren in Macedonien. Soc. l. 5. c. 18. Marcel. Chr. Zosi l. 4.

Nachdem er auf diese Weise die Ruhe und die gute Ordnung in Italien und den angrenzenden Ländern wieder hergestellt hatte, machte er sich, nebst seinem Sohne Honorius, nach Constantinopel auf den Weg. Als er nach Thessalonich kam, fand er das Land von Menschen leer. Die Barbaren, die sich von seiner Armee getrennt hatten, um sich in Sümpfe und undurchdringliche Wälder zu verbergen, da er im Begriff war, sie gegen den Maximus zu führen, hatten ihn kaum ein wenig entfernt gesehen, als sie, durch Mangel und ihre natürliche Wildheit getrieben, das Land feindselig behandelten, und Macedonien und Thessalien, welche von Truppen entblößt waren, mit Rauben und Morden erfüllten. Mit diesen Entlauffenen hatte sich eine große Menge anderer Barbaren vereinigt, von denen einige

einige den vorigen Niederlagen entgangen, und in Thracien zerstreuet gewesen, die andern aber durch die Begierde zu plündern über die Donau gelockt worden waren; so daß dieser zusammengelaufene Hause eine beträchtliche Armee ausmachte. Sobald sie erfuhren, daß Theodosius als Sieger zurück käme, verließen sie das flache Land. In Wäldern und Gebirgen versteckt, wagten sie sich nur noch des Nachts heraus, und krochen, sobald der Tag kam, wieder in ihre Winkel, wohin sie ihre Beute mit sich nahmen. Es war schwerer den Aufenthalt dieser Strassenräuber zu finden, als sie zu überwinden. Theodosius, der von Jugend an die grösten Gefahren nicht gescheuet hatte, wollte sich nur auf sich selbst verlassen. Ohne seine Absicht iemanden anders, als dem Promotus, zu entdecken, weil er fürchtete, daß die Barbaren unter seiner Armee ihren Landesleuten Nachricht davon geben möchten, nahm er fünf Reuter mit sich, deren ieder drey bis vier Pferde führte, um sich ihrer zu bedienen, wenn eins oder das andere nicht mehr fort könnte. Nachdem er sich als ein gemeiner Reuter angezogen hatte, gieng er selbst auf Untersuchung aus, ritt an den Wäldern und Morästen herum, eilte auf

Valentinian II Theodosius Arcadius. Jahr 391.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 391.

den Feldern hin und her, schlief und aß bey den Bauern, welche ihn nicht kannten.

45. Theodosius entdeckt ihren Aufenthalt.

Nachdem er zwey bis drey Tage beständig herum geirret war, kam er gegen Abend an eine elende Hütte, worinne eine alte Frau wohnte, die er um ein Nachtlager und etwas zu Essen bat. Sie gab ihm, was sie hatte. Sobald er sich niedergelegt hatte, sahe er, beym Scheine einer Lampe, eine Mannsperson, die sich behutsam in einen Winkel der Hütte schlich, und zu fürchten schien, von iemand gesehen zu werden. Nachdem er sogleich die Wirthin gerufen, fragte er sie heimlich, was das für ein Mensch wäre. Sie antwortete ihm, daß sie weder wüßte, wer er wäre, noch was er machte; alles was sie sagen könnte, sey, daß er, seit der Ankunft des Kayſers, alle Nächte sehr ermüdet käme, bey ihr zu essen und zu schlafen; und daß er früh morgens, wenn er seine Zehrung bezahlt, wieder fortgienge, und den Tag anderswo zubrächte. Der Kayſer, der durch diesen Mann einiges Licht zu bekommen hoffte, stand auf, ließ ihn von seinen Leuten greiffen, und fragte ihn aus. Da nun kein Wort aus ihm zu bringen war, ließ er ihn heftig geisseln, und da auch diese Züchtigung seine Hart-

näckig

näckigkeit noch nicht bezwingen konnte, so befahl er einigen Reutern, ihm mit der Spitze ihrer Degen den Leib zu zerritzen, und sagte ihm zu gleicher Zeit, daß er der Kayser sey. Dieser Bösewicht erschrack darüber, und gestand, er sey der Spion der Barbaren, der ihnen von dem Marsche des Prinzen Nachricht gäbe, und ihnen sagte, was für Wege sie einschlagen sollten, um ihre Raubereyen sicher treiben zu können. Nachdem Theodosius sich von der Stellung der Feinde hatte benachrichtigen lassen, ließ er ihm den Kopf abschlagen, und kehrte nach seinem Lager zurück, von welchem er nicht weit entfernt war.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 391.

46. Sie werden in Stücken gehauen.

Nachdem er sich mit Anbruch des Tages an die Spitze eines abgesonderten Haufens gestellt, und den General Promotus mit der großen Armee im Lager gelassen hatte, gieng er, die Barbaren aufzusuchen. Man überfiel sie in ihren Verschanzungen; man erwürgte sie meistentheils in ihren Morästen, in welche sie sich verkrochen hatten, um dem Tode zu entgehen. Theodosius erwarb sich durch seine persönliche Tapferkeit an diesem Tage Bewunderung; es fehlte ihm aber an Klugheit. Das Niedermetzeln hatte schon lange gedauert, als er, auf Anrathen des

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 391.

Timasius, zum Abzuge blasen ließ, um seine Soldaten ausruhen und sich erholen zu lassen, welche noch nüchtern, und von Hitze und Arbeit entkräftet waren. Da nun die Freude über den Sieg sie verleitete mehr zu trinken als sie nöthig hatten, so vereinigten sich die Barbaren, die sich mit der Flucht gerettet hatten, und von dieser Unordnung Nachricht bekamen, und fielen die Ueberwinder aufs neue an, die sich hin und her zerstreuet hatten, und fast alle im Weine oder im Schlafe versunken waren; sie brachten eine große Anzahl von ihnen um. Theodosius, der unter einem Zelte ausruhete, wäre selbst bey diesem Ueberfalle umgekommen, wenn man ihm nicht bey Zeiten gerathen hätte, die Flucht nebst einigen seiner Officiere, zu ergreiffen. Der General Promotus, den er sogleich mit dem Reste der Armee herbey gerufen hatte, und der ihm mit der größten Geschwindigkeit entgegen eilte, bat ihn, seine Person in Sicherheit zu setzen, und versprach, mit diesen verlauffenen Rebellen schon fertig zu werden. Promotus eilte, fand die Feinde noch im Morden begriffen, und fiel mit solcher Wuth über sie her, daß ihrer nur sehr wenige davon kamen.

Dies war die letzte kriegerische That des Promotus, dem der Kayser allein den Ruhm des größten Feldherrn seiner Zeit irgend iemand zu dem großen Glücke des Theodosius gegen den Maximus beygetragen. Er diente dem Staate, und seinem Prinzen mit lautern und von allem Eigennutze entfernten Absichten. Was aber den Werth seiner hervorragenden Eigenschaften in den Augen der Nachwelt noch mehr vergrößert, ist, daß er keinen andern Vortheil von seinen Diensten zog, als den Untergang, durch die listigen Nachstellungen eines eifersüchtigen und verkehrten Ministers; wenigstens hält man es so dafür. Rufinus, dessen Begünstigung ein Fleck in dem Leben des Theodosius ist, ließ sich einfallen, sich über die Generale zu erheben, und ihnen mit unanständigem Stolze zu begegnen. Promotus und Timasius, die sich zum Besten des Staats so vielen Gefahren ausgesetzt hatten, konnten nicht ohne Widerwillen den Vorzug ansehen, den sich ein niedriger Hofschmeichler vor ihnen gab, welcher durch nichts als List und Ränke sich ein Ansehen zu verschaffen wußte. In einer Rathsversammlung, wo Theodosius nicht zugegen war, ließ Rufinus, der außer dem

Valent. II. Theodosius. Arcadius. Jahr 391. 47.

Tod des Promotus.

Zos. l. 4. Claud. de laud. Stilic. l. 1. Idem in Ruf. l. 1. Tac. ann. l. 4. c. 3.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 389.

Kayser niemanden schonen zu dürfen glaubte, ein beleidigendes Wort gegen den Promotus fahren, welches dieser mit nichts, als mit einer Ohrfeige beantworte. Dieser geschwinde Entschluß kostete dem Promotus nicht weniger, als er ehemals dem jungen Drusus gekostet hatte, da er dem Sejanus auf gleiche Weise begegnete. Rufin gieng sogleich zum Kayser, beschwerte sich, welcher auch darüber sehr ungnädig war. Wenn alle diese eifersüchtigen Beleidigungen nicht bald aufhören, sagte er im Zorne, so sollen die, die den Rufin sich nicht gleich leiden wollen, ihn bald als ihren Herrn sehen. Diese Drohung sagte, daß er ihm gar den Titel Augustus geben wollte. Der Minister, der listig genug war, den erlittenen Schimpf zu seinem Vortheile anzuwenden, beredete den Kayser, daß er den Promotus, unter dem Vorwande, die Truppen zu mustern, vom Hofe entfernte; und da dieser General durch Thracien reisete, wurde er in einem Hinterhalte von einer Parthey der Bastarnen ermordet. Der Kayser war der einzige, der diesen Mord nicht auf die Rechnung des boshaften Rufins schrieb; stets geblendet, in dem, was dieser seinen Günstling betraf, ernannte er ihn

ihn sogar, nebst dem Arcadius, aufs folgende Jahr, zum Consul. Stilico aber, der nur die Zeit erwarten wollte, da er den Tod seines Freundes an demjenigen rächen könnte, den er für den Urheber desselben hielt, ließ die Gelegenheit nicht aus den Händen, diejenigen zu bestrafen, die dabey Handreichung gethan hatten. Er war damals in Thracien, um das Land gegen Barbaren zu vertheidigen, die bald in abgesonderten Haufen, bald alle vereinigt, Streifereyen in die Provinz thaten. Es waren Bastarnen, Gothen, Alanen, Hunnen und Sarmaten. Er überfiel ein einzelnes Corps der Bastarnen, und hieb es in Stücken. Er schloß ein anderes Corps, das noch mit andern Barbaren vereinigt war, in einem Thale ein, und war schon im Begriffe, sie über die Klinge springen zu lassen, als er Befehl vom Kayser erhielt, sie zu schonen, wenn sie versprächen, Thracien zu räumen. Dieser Befehl rührte von den schlechten Rathgebungen des Rufins her, welcher, nach der allgemeinen Meynung, damit den wichtigen Dienst des am Promotus begangenen Mordes belohnte.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 391.

Theodosius, der den 10 November wieder zu Constantinopel angelangt war, ließ sich mehr als iemals angelegen seyn,

48. Theodosius zu Constantinopel. Soc. l. 5. c. 18.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 391.

Ruf. l. 2. c. 19. Gyll. topog. Constant. 14. c. 9. Du Cange Constant. l. 1. p. 52. Banduri Imp. orient. t. 2. p. 595l

seine Unterthanen glücklich zu machen. Er ließ den geringsten derselben vor sich, war gesprächig, freygebig, und kam sogar noch den Bitten zuvor. Er bemühete sich, die Ketzereyen auszurotten; aber mit Bescheidenheit, so daß er die Person der Ketzer schonte, wenn er ihre Irrthümer verbannete. Eben so gottesfürchtig als standhaft und weise, ehrte er die Diener der Religion ohne Schwachheiten zu begehen. Er wußte ihre Leidenschaften von ihrem Character zu unterscheiden, und hörte sie an, ohne sich blindlings von ihnen leiten zu lassen. Er ließ Kirchen bauen, und verschönerte die, die schon da waren; überall sahe man Spuren seiner Freygebigkeit und Pracht. Damals war es, daß er das vornehmste Thor von Constantinopel verziehren ließ, welches deßwegen seit der Zeit das vergoldete Thor genennet wurde. Er machte es zu einem Triumphbogen und Denkmale seines über den **Maximus** erhaltenen Sieges. Man kam durch dieses Thor, das gegen Mittag lag, in die große Straße, welche durch die ganze Stadt, bis an den Bosphorus gieng; und eben durch dasselbe hielten in der folgenden Zeit die Kayser ihre feyerlichen Einzüge. Ueber dasselbe setzte man eine Bildsäule des Theodo-

sius

sius, eine Victorie und ein Creuz. Die Zierrathen daran bestanden aus Säulen und aus einer Bekleidung mit Marmor, auf welchem die Arbeiten des Hercules, und andere Dinge aus der Fabellehre mit vieler Kunst in erhabener Arbeit vorgestellet waren. Peter Gilles, ein gelehrter Reisebeschreiber im sechzehnten Jahrhunderte, hat die kostbaren Ueberbleibsel noch mit Bewunderung gesehen, die sich der Barbarey der Türken ungeachtet noch erhalten hatten, ob sie gleich sonst alle alten Denkmäler zerstöhrten. Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 391.

49. In einem Flecken, Cosilas genannt, einige Meilen von Chalcedonien, hatte man eine merkwürdige Reliqvie, die man für das Haupt des heil. Johannes des Täufers hielt. Sie war zu den Zeiten den Valens dahin gekommen, der sie nach Constantinopel wollte bringen lassen. Man erzählt aber, die Maulesel, die vor den Wagen gespannt waren, hätten nicht weiter gehen wollen, soviel Mühe man sich auch gab, sie bis an den Bosphorus fort zu bringen. Theodosius, der sich in Person an den Ort begab, wollte sich seines Ansehens nicht bedienen, um diesen Schatz wegzunehmen; es kostete ihm viel Mühe, ihn mit Bitten von denen zu erhalten, die ihn in Verwahrung hatten; Kirche des heil. Johannes des Täufers. Soz. l. 7. c. 24. Prosp. Chron. Chron. Alex. Du Cange Const. l. 4. p. 100. Till. Theod. art. 65. et not. 46.

ohne

Valentinian II. Theodosius. Arçadius. Jahr 391.

ohne aber eine andere Schwierigkeit zu finden, brachte er ihn, in seinen Purpurmantel gehüllt, selbst nach Chalcedonien, wo er ihn in Verwahrung ließ, bis er dem heiligen Vorläufer zu Ehren in der Vorstadt Hebdoma zu Constantinopel eine prächtige Kirche gebauet haben würde. Rufinus erhielt die Aufsicht über diesen Bau; und sobald man damit zu Stande war, ließ Theodosius dieses Haupt dahin holen. Nach der Meynung des Du Cange ist es eben der Kopf des heil. Johannes, den man ietzt in der Cathedralkirche zu Amiens hat, wohin er im Jahr 1206 von Constantinopel ist gebracht worden. Der Herr von Tillemont sucht mit vielen Gründen zu beweisen, daß es nicht das Haupt des Täufers Johannes, sondern irgend eines andern Heiligen sey.

Ende des vier und zwanzigsten Buchs.

Inhalt

Inhalt
des fünf und zwanzigsten Buchs.

1. Schöne Eigenschaften des Valentinians. 2. Er verbessert seine Aufführung. 3. Sein Eifer für die Gerechtigkeit. 4. Neue Bittschrift der heidnischen Rathsherren verworfen. 5. Uebermäßiger Stolz des Arbogast. 6. Offenbare Feindschaft zwischen ihm und dem Valentinian. 7. Unruhen in Italien. 8. Valentinian ruft den heiligen Ambrosius zu sich. 9. Tod des Valentinians. 10. Sein Begräbniß. 11. Eugenius Kayser. 12. Betrübniß des Theodosius. 13. Eugenius schickt Gesandte an ihn. 14. Rufin Präfectus Prätorio. 15. Proculus am Leben gestraft, und Tatian verwiesen. Ihr Andenken wird durch verschiedene Gesetze des Theodosius beschimpft. 17. Gesetz wegen der Freystädte. 18. Feldzug des Arbogast gegen die Franken. 19. Honorius Augustus. 20. Ermahnungen des Theodosius an seinen Sohn. 21. Freygebigkeit des Theodosius. 22. Gesetze für den Soldatenstand. 23. Eugenius gehet nach Italien. 24. Was Flavianus für ein Mann war. 25. Vergebene Vorstellungen des heil. Ambrosius. 26. Die Abgötterey schleicht sich in Rom wieder ein. 27. Theodosius versammelt seine Truppen. 28. Gildon schlägt die Dienste des Theodosius aus. 29. Wahl der Generale. 30. Abreise des Theodosius. 31. Er gehet über die Alpen. 32. Erste Schlacht.

Schlacht. 33. Beschaffenheit beyder Armeen. 34. Traum des Theodosius. 35 Zweyte Schlacht. 36. Tod des Eugenius. 37. Folgen des Sieges 38. Gütigkeit des Theodosius. 39. Begebenheiten von Constantinopel seit der Abreise des Theodosius. 40 Honorius wird zum Kayser im Occident erklärt. 41. Stilico mit der Serena zu Rom. 42 Theodosius vereinigt die occidentalischen Bischöffe mit dem Flavianus von Antiochien. 43. Erdbeben und andere Zufälle. 44. Tod des Theodosius. 45. Ehrenbezeugungen, die man ihm nach dem Tode beweiset. 46. Neue Einrichtungen unter der Regierung des Theodosius. 47. Veränderungen in den Gemüthern und in den Sitten. 48. Verfall der Wissenschaften und Künste seit der Regierung des Augusts. 49. Zustand der Philosophie und höhern Wissenschaften unter dem Theodosius. 50. Der Poesie. 51. Der Geschichte. 52. Der Beredsamkeit. 53. Der Sprachkunde. 54. Der Künste. 55. Gewohnheiten der damaligen Zeit: Kleiderpracht, Häuser und Tafel. 56. Sauspiele. 57. Beschwörungen und Zaubereyen. 58. Andere Gebräuche 59. Erfindungen der Zeiten des Theodosius.

Geschichte

Geschichte des morgenländischen Kayserthums.

Fünf und zwanzigstes Buch.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Valentinian fieng an mit Ruhme zu regieren. Er hatte seine Staaten der Tapferkeit des Theodosius, und die Kunst, sie wohl zu regieren, den weisen Rathschlägen desselben zu danken. Man sahe die vortrefflichen Eigenschaften aufblühen, womit die Natur den jungen Kayser begabet hatte, und welche unter der Vormundschaft einer stürmischen Mutter nicht hatten hervor brechen können. Justine, welche auf das Regiment eifersüchtig war, hatte ihren Sohn von den Staatsgeschäften gar nichts wissen lassen; sie hatte es als einen Grundsatz der Politic angesehen, ihn nur mit dem Vergnügen der Jagd, und andern eiteln Ergötzlichkeiten zu beschäftigen, und hatte ihn sonst gegen nichts beherzt gemacht,

1. Schöne Eigenschaften des Valentinians.

Ambros. ep. 57. et de obitu Valent. Hier. ep. 3. Soz. l. 7. c. 22. Till. Theod. art. 66. Idem vie de S. Ambros. art. 71.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

macht, als gegen die rechtgläubige Kirche. Durch seine Widerwärtigkeiten, durch die Beyspiele und Ermahnungen seines Vertheidigers endlich belehrt, zeigte er sich seines Vaters Valentinians, und seines Schwagers Theodosius würdig. Eben so eifrig für die Gerechtigkeit als sein Vater, aber eben so gütig, eben so leutselig als Theodosius, kam er beyden an Erhabenheit der Seele, an Mäßigung, an Muthe gleich, und gab die Hoffnung von sich, daß er ihnen auch einst an politischer Klugheit und militarischer Wissenschaft gleich kommen werde.

2. Er verbessert seine Aufführung.

Das, was die natürliche Stärke seiner Seele beweiset, ist, daß er in sehr kurzer Zeit seine Aufführung zu ändern, und seine Fehler zu verbessern wußte. Er hatte die Kirche und den heiligen Ambrosius verfolgt, und nach der Zeit ergab er sich eifrig der Wahrheit und dem frommen Prälaten; er faßte gegen ihn eine wahre kindliche Zärtlichkeit; er nannte ihn seinen Vater; er wurde von den Gesinnungen der aufrichtigsten und eifrigsten Frömmigkeit durchdrungen. Er war ein Liebhaber von den Spielen des Rennplatzes gewesen; aber er entsagte ihnen ganz; er schaffte sogar die feyerlichsten derselben ab, als die, die an den

Geburts-

Geburtstagen der Prinzen gegeben wurden. Und sich die Neigung zur Jagd abzugewöhnen, ließ er an einem Tage alle wilden Thiere in seinem Thiergarten umbringen. Man konnte ihm vorwerfen, daß er die Tafel liebte, und er gewöhnte sich so zur Mäßigkeit, daß er bey den Gastgeboten, die er den Herren seines Hofes zu geben fortfuhr, um sie gegen sich geneigt zu erhalten, sich des Essens enthielt. Er wagte es sogar, seine Kräfte gegen einen Feind zu versuchen, den man lieber fliehen als trotzen muß. Man hatte ihn im Verdachte eines strafbaren Umganges: um nun sowohl seinen guten Ruf wieder herzustellen, als auch sich in Zukunft unverletzlich zu machen, bot er dem, was die Wollust nur gefährliches hat, Trotz. Eine Comödiantinn zu Rom, die durch ihr unordentliches Leben eben so berühmt war, als durch ihre Schönheit, machte die ganze römische Jugend gegen sich entbrannt. Er wollte sie an den Hof kommen lassen. Da nun sein Abgesandter von den Liebhabern dieser Buhlerinn sich hatte bestechen lassen, und ohne dieselbe zurück kam, schickte er einen zweyten nach ihr ab. Valentinian war nicht verheyrathet; und man zweifelte nicht, daß, von dem

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Rufe aufmerksam gemacht, ein Prinz von zwanzig Jahren einer Leidenschaft nachgegeben habe, welche auch selbst den Purpur nicht schont. Als aber diese Comödiantinn an den Hof kam, mochte er sie nicht einmal sehen, selbst auf dem Theater nicht, und nach einigen Tagen schickte er sie mit Verachtung, ohne sie gesehen zu haben, wieder fort, indem er nur einen Beweis seiner Enthaltsamkeit, und denen, die mit ihm von gleichem Alter waren, ein Beyspiel hatte geben wollen; eine Eitelkeit, die glücklicher Weise zu seinem Ruhme ausschlug, die aber zugleich zeiget, daß selbst in der Tugend des Valentinians noch viel jugendliches war.

3. Sein Eifer für die Gerechtigkeit.

Er wohnte allen Rathsversammlungen bey, und seiner wenigen Erfahrung ungeachtet, zeigte er doch eine natürliche Klugheit, und alles Reiffe eines Alten. Er haßte die Ankläger, und widersetzte sich ihren Verfolgungen. Einige Personen von Adel wurden angeklagt, daß sie eine Verschwörung wider ihn gemacht hätten. Der Präfect drang eifrig auf die Untersuchung dieser Sache. Valentinian verschob die Sache, und verbot alle gerichtliche Strenge die heilige Osterzeit durch, in welcher man damals war. Einige Tage darnach, als man die Untersu-

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

ersuchung wieder vor die Hand nahm, und den Aufsatz der Ankläger vorlas, rief er zuerst aus, daß es Verläumdungen wären. Er befahl, man sollte die Angeklagten so lange in Freyheit lassen, bis man sichere Beweise hätte, daß sie strafbar wären. Diese Beobachtung der Billigkeit brachte ihre Unschuld bald an den Tag, und entwaffnete aufs künftige die Bosheit der Ankläger. Von seinen Unterthanen geliebt, schonte er sie als seine Kinder, und wollte nie in neue Auflagen willigen. Sie können, sagte er, die alten nicht ertragen; wäre es nicht eine unmenschliche Grausamkeit, sie noch mit neuen zu beladen? Er hatte indeß den Schatz erschöpft gefunden; aber durch eine weise Oeconomie, und durch einen verringerten Aufwand in Dingen, die zur Pracht und zum Vergnügen gehörten, hinterließ er ihn sehr reich. Er liebte seine Schwestern zärtlich; aber noch mehr liebte er die Gerechtigkeit. Er lehnte die Entscheidung eines Processes von sich ab, wodurch sie einem verwaisten Kinde den Besitz eines Landgutes streitig machten, und verwies die Sache an die ordentlichen Richter. Sie ließen endlich ihre Ansprüche fahren,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

und man schreibt diese Großmuth den Vorstellungen ihres Bruders zu.

Seine Gefälligkeit weckte die Hoffnung der heidnischen Rathsherren wieder auf; sie machten ihren Götzen zum Besten einen neuen Versuch. Die Deputirten, die sie nach Gallien schickten, baten sehr um die Wiederherstellung der Privilegien, die Gratian ihren Priestern und Tempeln genommen hatte. Die Abgötter, die sowohl am Hofe als bey der Armee in großer Anzahl waren, und noch die vornehmsten Bedienungen hatten, kamen mit ihren Bitten dazu; ihre Vorstellungen waren lebhaft und dringend. Der heilige Ambrosius, der mit der Sorge für seine Gemeine beschäftigt war, und von dem Unternehmen der Heiden keine Nachricht bekam, konnte nicht, wie vor acht Jahren geschehen war, den Muth des jungen Prinzen gegen eine so mächtige Rotte stärken, und dem Valentinian kostete es immer viel, eine Gnade abzuschlagen. Er fand indeß in seiner Religion allein Stärke genug zum Widerstande: er verwarf die Bittschrift; und da die Deputirten sich auf die Toleranz seines Vaters beriefen, als welcher die Opfer nicht ganz abgeschafft hatte, so antwortete ihnen Valentinian: Nun wohlan,

4. Neue Bittschrift der heidnischen Rathsherren verworfen. Ambr. ep. 57. Idem de obitu Valent. Baronius. Till. Theod. art. 57.

wohlan, ich will dem Beyspiele meines Vaters und Bruders folgen: alle beyde sind Kayser gewesen, ich muß sie also beyde nachahmen. Der erste hat euch eure Privilegien nicht wiedergegeben; der zweyte hat sie euch genommen. Rom bitte eine iede andere Gnade von mir; es ist meine Mutter; es hat ein Recht auf meine Zärtlichkeit; aber ich bin dem Urheber meines Heils Gehorsam schuldig.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Die glücklichen Eigenschaften des jungen Prinzen machten dem Occidente zu einer langen Glückseligkeit Hoffnung. Es fehlte aber dem Valentinian noch an jener Standhaftigkeit, welche einen kühn n und auf seine Dienste stolzen Unterthan, der das leicht vergessen kann, was er seinem Herrn schuldig ist, weil er glaubt, sein Herr sey ihm alles schuldig, in der Unterwürfigkeit zu erhalten weiß. Arbogast, von dem wir schon geredet haben, hatte am Hofe den zweyten Rang gehabt, so lange Bauton lebte, der wie er ein Franke von Geburt war. Da dieser, als ein sehr geehrter Mann, vor dem Kriege mit dem Maximus gestorben war, so hatte sich Arbogast in diesem Feldzuge hervor gethan. Er hatte die Niederlage

5. Uebermäßiger Stolz des Arbogasts. Ambros. de obitu Valent. Zos. l. 4. Soc. l. 5. c. 25. Soz. l. 7. c. 22. Philost. l. 11. c. 2. Oros. l. 7. 2. 35. Marcel. Chr. Greg. Tur. hist. Franc. l. 2. c. 9.

Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 392.

der rebellischen Parthey in Gallien vollendet, und Theodosius hatte ihn beym Valentinian gelassen, um ihn mit seinen Rathschlägen und mit seiner Tapferkeit zu unterstützen. Dieser Kriegsheld hatte durch seine Uneigennützigkeit, durch seine gemeine und umgängliche Lebensart, durch seine Liebe zur Gerechtigkeit und durch seine Freymüthigkeit die Hochachtung und Liebe der Soldaten gewonnen. Man wußte es ihm Dank, daß er mit dem Prinzen frey heraus redete; ja man schrieb ihm die Tugenden des Kayfers meistentheils zu. In kurzer Zeit sahe er sein Ansehen so gestiegen, daß er sich unabhängig glaubte, und den Titel eines Generals der Armeen annahm, ohne ihn von seinem Herrn bekommen zu haben.

6. Offenbare Feindschaft zwischen ihm und dem Valentinian.

Valentinian wurde die Gewalt, die sein Unterthan an sich gebracht hatte, zu spät gewahr, und wollte sich von dieser Sclaverey los machen. Als er eines Tages auf dem Throne saß, und den Arbogast mit drohender Mine ansahe, gab er ihm eine Schrift in die Hand, worinne er ihm die Würde eines Generals nahm. Dieser hatte sie kaum mit einem Blicke angesehen, als er voller Stolz ausrief: Ich habe diese Würde nicht von dir, und du wirst auch derjenige nicht seyn,

seyn, der mir sie nehmen kann. Zu gleicher Zeit riß er die Schrift in Stücken, und gieng fort. Die Feindschaft brach von diesem Augenblicke an aus, und die Soldaten nahmen offenbar die Parthey des Generals. Sie achteten weiter auf nichts, als was er ihnen sagte, oder was ihnen selbst beliebte, und Valentinian gab sich vergebene Mühe, sie in Ordnung zu erhalten. In seinen Pallast zu Vienne eingeschlossen, und fast auf den Stand einer Privatperson eingeschränkt, hatte er weder in militarischen noch in bürgerlichen Angelegenheiten etwas zu sprechen. Niemand wagte es, sich an den Prinzen zu wenden, oder den Befehlen zu gehorchen, die er entweder mündlich oder schriftlich gab, wenn sie nicht Arbogast vorher gebilligt hatte. Die Freunde des Kayfers wurden von dem Generale gehaßt, und sahen sich bald seiner grausamen Eifersucht aufgeopfert. Er trieb die Kühnheit so weit, daß er verschiedene vor sich fodern ließ, und am Leben strafen wollte; Valentinian aber antwortete darauf mit Standhaftigkeit: Er wolle sich wohl hüten, ihm unschuldige Personen auszuliefern; er hielte sich selbst des Todes würdig, wenn er sein Leben mit dem

Valentinian II. Theodosius Arcadius. Jahr 392.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392

Leben seiner Freunde erkaufte; wenn Arbogast nach Blute dürstete, so solle er lieber das Blut seines Herrn vergießen. Man erzählt, daß Valentinian, da er eines Tages in Hitze gerieth, einem Soldaten von der Garde den Degen aus der Hand habe reissen wollen, um den Arbogast umzubringen, und daß, da man ihn zurück hielt, er diese ungestüme Hitze anders ausgelegt, und gesagt habe, seine Absicht sey gewesen, sich selbst zu ermorden, weil er es nicht vertragen könne, den Nahmen eines Kayfers zu führen, ohne das Ansehen desselben zu haben. Arbogast aber ließ sich von dieser Rede nicht blenden, indem er wohl einsahe, daß er nicht lange mehr unter der Zahl der lebendigen seyn würde, wenn er dem Valentinian nicht zuvor käme.

7. Unruhen in Italien. Ambros. ep. 53. 57. Idem de obit. Valent. Paul vit. Ambros. Du Cange Gloss. Lat. in voce Silentiarius. Till. vie de S. Ambros. art. 71.

Der Kayser, der im Arbogast einen noch gefährlichern Feind sahe, als Maximus gewesen, nahm seine Zuflucht zur Großmuth seines Colleaen. Er schrieb an den Theodosius, daß, ohne einen schleunigen Beystand, ihm kein anderes Mittel übrig wäre, als selbst zu kommen, und sich in seine Arme zu werfen. In solchen Unruhen war Valentinian, als er erfuhr, daß eine Armee der Barba-

ren,

ren, welche andere Barbaren verfolgte, sich den julianischen Alpen näherte, und daß, nachdem sie Illyrien verheert, und viele Gefangene gemacht hätte, sie einen Einfall in Italien zu thun drohete. Die Geschichte saget nicht, was es für Barbaren gewesen. Das Schrecken hatte sich bis nach Meiland ausgebreitet. Man wollte schon den Weg über die Alpen mit einer Mauer versperren. Flavian, Präfectus Prätorio, und andere von den angesehensten Männern, lagen dem heiligen Ambrosius an, daß er sich zum Kayser begeben, und um schleunige Hülfe ansuchen sollte. Der Prälat hielt es für seine Schuldigkeit, die Sache zu übernehmen, und nach Gallien zu gehen; da er aber erfuhr, daß Valentinian selbst beschlossen habe, nach Italien zu kommen, und es zu vertheidigen, so blieb er zu Meiland. Der Kayser machte in der That zu dieser Reise Anstalt, als man ihn benachrichtigte, der heilige Ambrosius werde an den Hof kommen, und die Gefahr entferne sich immer mehr und mehr von Italien. Die Barbaren hatten vor dem jungen Prinzen Achtung; sein bescheidenes Wesen und seine Ehrliebe hatten ihm ihre Zuneigung gewonnen. Da sie sich mit ihm in keinen Krieg einlassen wollten,

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

so zogen sie sich wieder zurück, nachdem sie die Gefangenen heraus gegeben hatten, und entschuldigten sich wegen ihres Einbruchs und wegen der verübten Feindseligkeit, mit der Nothwendigkeit, ihre Feinde zu verfolgen, und mit der Unwissenheit, da sie nicht gewußt hätten, daß ihre Gefangene Unterthanen des Valentinians wären. Dieser Prinz erwartete den Ambrosius mit Ungeduld. Er war damals noch nicht getauft; und ob es gleich in Gallien verschiedene ihrer Heiligkeit wegen berühmte Bischöffe gab, als Martin zu Tours, Delphidius zu Bourdeaux, Victricius zu Rouen, so wollte er doch am liebsten von dem Bischoffe zu Meiland die Taufe erhalten. Er hoffte außerdem, daß dieser Prälat die stolze und trotzige Gemüthsart des Arbogasts werde bändigen können. Dieser Barbar, ob er gleich ein Heide war, hatte doch eine vollkommene Ehrerbietung vor dem heil. Ambrosius. Man erzählt, daß, als er einst mit fränkischen Königen, die er überwunden hatte, an der Tafel saß, und diese ihn fragten, ob er den heiligen Ambrosius kenne, er ihnen geantwortet habe, er kenne ihn nicht nur, sondern er speise auch öfters mit ihm; worauf diese ausriefen: Es ist

nicht

nicht zu verwundern, daß du stets siegreich bist, da du den zum Freunde hast, der zur Sonne saget: Stehe still! und die Sonne stehet.

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Als aber Valentinian erfuhr, daß Ambrosius seinen Vorsatz geändert habe, und nun von Meiland nicht wegkommen werde, gieng es ihm sehr nahe. Er ließ ihm sogleich zu wissen thun, daß er, so geschwind als möglich kommen solle, um ihn mit dem Arbogast auszusöhnen, und noch vor seiner Abreise aus Gallien die Taufe zu geben. Denn obgleich seine Gegenwart in Italien nicht nöthig war, so hatte er doch die Absicht noch dahin zu gehen, um dem Theodosius näher zu seyn; und die Furcht, die Arbogast deßwegen hatte, war es auch, die ihn nöthigte, die Ausführung seines Vorhabens nicht länger zu verschieben. Das Verlangen des Valentinians den heil. Ambrosius zu sehen, war so hefftig, daß, da er gegen Abend einen von seinen Silentiariern von Vienne abgeschickt hatte, er den zweyten darauf folgenden Tag schon fragte, ob er noch nicht zurück gekommen wäre, und ob Ambrosius unter Wegens sey. Das ist das erstemal, daß der Nahme der Silentiarier in der Geschichte angetroffen wird. Es waren

8. Valentinian läßt den heiligen Ambrosius rufen.

Bediente

Valentinian II. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Bediente des kayserlichen Pallasts, die um das Zimmer des Kayſers Wache halten mußten, um alles Geräuſche und Lärmen davon zu entfernen. Man bediente ſich ihrer aber auch zu Commißionen, die beſonders geheim gehalten werden ſollten. Der fromme Prälat machte ſich ſogleich, nach erhaltenem Briefe des Kayſers auf den Weg. Ob er gleich der Biſchoff einer der reichſten Kirchen in der Welt war, ſo war er doch ſo arm, daß er nicht einmal ein eigenes Pferd hatte, ſondern ſich des öffentlichen Fuhrwerks bedienen mußte. Unterwegens noch, als er über die Alpen gieng, erfuhr er das tragiſche Ende des Valentinians, und kehrte wieder um auf dem Wege, den er gekommen war, und den er ietzt mit ſeinen Thränen benetzte.

9.

Tod des Valentinians. Ruf. l. 2. c. 31. Aug. civ. l. 5. c. 26. Ambr. ep 53. 57. Idem de obitu Valent. Hier. ep. 3. Vict. epit. Zoſ. l. 4. Soc. l. 5. c. 25. Soz. l. 7. c. 22.

Nachdem Arbogaſt im Geheim alles veranſtaltet hatte, um einen von ſeinen Creaturen auf den Thron zu ſetzen, verzog er auch nicht weiter, ſein grauſames Vorhaben auszuführen. Der Tod des Valentinians wird von den Schriftſtellern auf verſchiedene Art erzählt. Einige ſagen, er ſey von ſeinen Kammerherren und Verſchnittenen im Bette erſtickt worden. Andere erzählen, Arbogaſt habe ihn mit eigener Hand umgebracht,

gebracht, als er mit einigen seiner Offi-
ciere außerhalb der Stadt Vienne sich mit
Leibesübungen beschäfftigte. Nach der
gemeinsten Meynung sagt man, er habe
sich nach der Mittagsmahlzeit in einem
Garten seines Pallasts am Ufer der Rhone
ein Vergnügen gemacht, und da indeß
seine Leute zum Essen gegangen waren,
hätte er niemanden weiter um sich gehabt,
als die vom Arbogast abgeschickten Mör-
der, welche ihn erwürgten, und mit sei-
nem eigenen Schnupftuche an einen Baum
hiengen, um die Welt zu bereden, er ha-
be sich selbst das Leben genommen. Vie-
le glaubten es wirklich, und Schriftstel-
ler, deren Ansehen nicht gering ist, haben
sich hintergehen lassen. Der heilige Au-
gustinus will über seine Todesart sich
nicht deutlich erklären. Aber die Lob-
sprüche, die ihm der heilige Ambrosius
giebt, lassen keinen Zweifel übrig, daß
dieser Prinz das Opfer der Wuth seiner
Feinde, und nicht einer strafbaren Ver-
zweiflung gewesen sey. Dieser fromme
Bischoff, der in den Grundsätzen des
Christenthums so wohl unterrichtet war,
behauptet ohne Bedenken, er sey mit der
Gnade der Taufe gestorben, weil er sie
eifrig verlangte. Er zweifelt nicht an
seiner Seeligkeit, und verspricht Gott für
seine

Valenti-
nian II.
Theodo-
sius.
Arcadius.
Jahr 392.
Philost. l. XI.
c. 1.
Oros. l. 7.
c. 35.
Prosp. Chron.
Idac. fast.
Chron.
Marcel. Chr.
Baronius.
Pagi ad Bar.
Gregor. Tur.
hist. Franc.
l. 2. c. 9.
Till. vie de
S. Ambros.
art. 71.
Idem Theod.
art. 69.

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

seine reine und unschuldige Seele zu bitten, so oft er das heilige Opfer am Altare verrichten würde. Man sagt, Valentinian habe, da er sich unter den Händen der Mörder gesehen, weiter nichts, als diese Worte gesprochen: Ach! wie wird es meinen unglücklichen Schwestern ergehen? Er starb den funfzehnten May, den Tag vor Pfingsten, in einem Alter von zwanzig Jahren und etlichen Monaten, nachdem er, seit dem Tode Valentinians I, den Titel Augustus sechzehn und ohngefähr sechs Monate geführt hatte. Man muß aber den Anfang seiner Regierung eigentlich nur von dem Tode des Gratians an rechnen, welcher die Zeit, die er seinen Vater überlebte, die Regierung allein führte. Valentinian II hat demnach nicht länger als acht Jahr, acht Monate und zwanzig Tage regiert.

10. Sein Begräbniß. Ambros. ep. 53. 57. Idem de obitu Valent. Zos. l. 4. Till. vie de S. Ambros. art. 71.

Eine so schwarze That machte, daß der ganze Occident vor der fürchterlichen Gewalt des Arbogasts erzitterte. Man wagte es nicht die Diener seines Verbrechens aufzusuchen und zu bestrafen. Um sich indeß nicht selbst als strafbar zu erklären, verhinderte Arbogast nicht, dem Kayser die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Das Leichenbegängniß

wurde

wurde sogleich am folgenden Tage, oder am Pfingsttage selbst angestellt. Der Körper wurde sodann nach Meiland gebracht, um daselbst begraben zu werden. Der ganze Weg war überall mit Volke angefüllt, welches häufige Thränen vergoß. Man beweinte den Verlust so vieler Tugenden, die eine schlechte Erziehung nicht hatte ersticken können, und die in ihrer ersten Blüthe einst reife Früchte versprachen. Die Barbaren bezeigten nicht weniger Empfindlichkeit, als seine rechten Unterthanen: sie bedauerten seine Gerechtigkeit und Treue in Beobachtung der Tractaten. Aller Schmerz aber, alle Betrübniß fand sich in dem Herzen seiner beyden Schwestern, Justa und Grata, beysammen. Sie verließen den Sarg nicht, bis nach Meiland; und die beyden Monate hindurch, die man den Körper ihres Bruders unbegraben stehen ließ, brachten sie ganze Tage und den größten Theil der Nächte mit Seufzen und Thränen bey ihm zu. Theodosius, der an ihrer Betrübniß aufrichtig Antheil nahm, hielt es für seine Pflicht, ihnen durch ein Schreiben Trost zuzusprechen. Er schrieb auch an den heiligen Ambrosius, dessen zärtliche Neigung zu diesem Prinzen ihm bekannt war. Er machte Verordnungen

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

wegen

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

wegen seines Begräbnisses zu Meiland. Ambrosius hatte ein Grab von Porphyr zurecht machen lassen; der Körper wurde darinnen dem Gratian zur Seite beygesetzt. Was aber das Begräbniß des Valentinians am meisten zierte, war die Lobrede, die ihm der heil. Ambrosius hielt, und die wir noch haben, da hingegen das Grabmal längst zerstöhrt und verfallen ist. Die Religion selbst ist es, die durch den Mund eines großen Bischoffs seufzet, und ganz mit unsterblichen Gegenständen beschäfftigt, ist sie weniger besorgt, der Eitelkeit des Redners Gelegenheit zu geben, sich zu zeigen.

11. Eugenius Kayser. Ambr. ep. 57. Ruf. l. 2. c. 33. Symm. l. 8. ep. 60. 61. Paul. vit. Ambros. Claud. III. et IV. Consulat. Honor. Vict. epit. Oros. l. 7. c. 35. Soc. l. 5. c. 25. Theod. l. 5. c. 24. Soz. l. 7. c. 25. Philost. l. 11. c. 2. Zos. l. 4.

Es ist gar nicht zu zweifeln, daß Arbogast nicht die Früchte seiner Missethat bald zu erndten gewünscht habe. Ob er nun gleich kühn genug gewesen war, seinen rechtmäßigen Prinzen vom Throne zu stürzen, so wagte er es doch nicht, da er als ein Barbar gebohren war, selbst auf denselben zu steigen. Es war nöthig, daß er die Römer, unter dem Nahmen eines andern Beherrschers, gewöhnte, ihm zu gehorchen. Er suchte einen Mann, der grade so viel Verdienste hätte, als nöthig wären, seine Wahl nicht lächerlich zu machen; aber auch grade so wenige, daß er sich nicht erhalten könnte, wenn

wenn es Zeit wäre, ihm wieder zu stür-
zen. Er warf die Aug n auf den Eu-
genius, einen Mann, der den Wissen
schaften oblag, und die Rhetoric gel hrt
hatte. Ricomer hatte an diesem Rh
tor Geschmack bekommen; er hatte ihn
zu seinem vertrautesten Freunde gewählt,
und als er in die Dienste des Theodo
sius trat, empfohl er ihn seinem Lands-
manne, dem Arbogast, als einen Mann,
auf den man sich in Dingen, welche Klug-
heit und Treue erfoderten, verlassen könn-
te. Arbogast fand am Eugenius al-
les, wozu ihm Ricomer Hoffnung ge-
macht hatte. Er machte ihn zu seinem
Vertrauten; und da er alle Aemter am
Hofe nach seinem Gefallen besetzte, so
verschaffte er ihm die Würde eines kay-
serlichen Geheimschreibers. Eugenius
war ein Christ, so wie Arbogast ein
Heide; das ist, sie hatten im Herzen alle
beyde keinen andern Gott, als ihren Stolz.
Der Geheimschreiber war indeß vorsichtig
genug, daß er sich von seinem Glücke nicht
blenden ließ, und sich sehr bescheiden auf-
führte, um wenigstens den äußerlichen
Schein eines rechtschaffenen Mannes zu
haben. Der heilige Ambrosius selbst
ließ sich von seiner Heucheley hintergehen,
und beehrte ihn mit einer aufrichtigen

Theodo-
sius.
Arcadius.
Jahr 392.

Prosp. Chron
Idac. fast.
Chron.
Marcel. Chr.
Till. Theod.
art. 70.

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Freundschaft. Als Arbogast dem Eugenius die großen Absichten entdeckte, die er seinetwegen hätte, kostete es ihm Mühe, die Einwilligung in den Mord des Kayfers und in seine eigene Erhebung von ihm zu erhalten. Das ernstliche und heftige Anliegen eines Beschützers, der ein fürchterlicher Feind werden konnte, überwand endlich den Eugenius. Er wurde dazu durch die schmeichelhaften Prophezeyhungen der Wahrsager und Zeichendeuter noch mehr aufgemuntert, deren Versprechungen, ob sie gleich allemal erträumt sind, dennoch bisweilen erfüllt werden, weil sie zum Laster und zu Schandthaten anfrischen. Sogleich nach dem Tode des Valentinians, wurde Eugenius zum Kayser von den Soldaten ausgerufen, über die Arbogast mit unumschränkter Gewalt gebot. Afrika war unter allen abendländischen Provinzen die einzige, die ihm nicht gehorchen, und von niemand anders, als vom Theodosius, Befehle annehmen wollte.

12. Betrübniß des Theodosius. Zos. l. 4.

Eine so traurige Begebenheit machte den ganzen Hof zu Constantinopel bestürzt. Die Kayserinn ließ ihre Betrübniß ausbrechen. Theodosius, über den Verlust seines Schwagers untröstlich, den er als seinen Bruder liebte, machte sich

den

den Vorwurf, daß er ihm nicht geschwind genug zu Hülfe geeilt sey. Er sahe im Arbogast nun weiter nichts, als einen Mörder, und im Eugenius einen Böse-wicht, der durch ein entsetzliches Buben-stück die Ehre erkauft hatte, sein College zu seyn. Das Verlangen nach einer bil-ligen Rache war mit Unruhe vermischt. Er kannte die kriegerischen Talente des Arbogasts, und der Ruhm des Euge-nius machten ihm diesen Tyrannen fürch-terlicher, als er war. Indeß besann er sich nicht lange, sondern beschloß auf der Stelle, diese grausamen Gewaltthätig-keiten zu rächen, und wenn es ihm auch Reich und Leben kosten sollte. Er be-schloß seine Infanterie in Person anzu-führen, und das Commando der Cavale-rie dem Ricomer zu geben, dessen Muth und Geschicklichkeit ihm sattsam bekannt waren. Aber der Tod entriß ihn zu eben der Zeit diesen tapfern General.

Theodo-sius. Arcadius. Jahr 392.

13. Eugenius schickt Abge-sandte an ihn.

Während daß er sich mit diesen Pro-jecten beschäftigte, erhielt er eine Gesand-schaft vom Eugenius. Ein Athenien-ser, Nahmens Rufinus, war die Haupt-person dabey; und da der Tyrann wußte, daß Theodosius eine große Achtung ge-gen geistliche Personen hatte, so hatte er verschiedene Bischöffe und Priester genö-

Ruf. l. 2. c. 31. Zos. l. 4. Hermant vie de S. Ambros. l. 7. c. 14. Till. vie de S. Ambros. art. 72.

Theodosius Arcadius. Jahr 392.

thigt, diesen Gesandten zu begleiten. Rufin, der weder einen Brief vom Arbogast mitbrachte, noch sonst seines Nahmens Erwähnung that, sprach blos im Nahmen des Eugenius, und verlangte, daß Theodosius ihn als Kayser im Occidente erkennen sollte. Da aber dieser Prinz durch einige Worte zu verstehen gegeben hatte, daß er den Arbogast für den Urheber der Empörung ansähe, so suchten die Bischöffe ihn zu rechtfertigen; sie versicherten, dieser General habe an dem Tode des Valentinians keinen Antheil gehabt. Ihre schlechte Vertheidigung diente ihnen weiter zu nichts, als daß sie sich selbst den heimlichen Zorn des Theodosius zuzogen. Er ließ sie einige Tage auf Antwort warten, verbarg aber endlich noch seinen Unwillen, um die Feinde nicht zu zeitig dafür zu warnen. Er beehrte sogar die Deputirten mit einigen Geschenken, und ließ sie mit Erklärungen von sich, welche dem Eugenius nicht alle Hoffnung zum Vergleich benahmen. Das übrige des Jahres und das folgende brachte er mit Zurüstungen zu dieser wichtigen und gefährlichen Unternehmung zu. Der Tyrann suchte auch den Ambrosius auf seine Seite zu bringen, dessen Ansehen seinem unrechtmäßigen Besitze des

Throns einen Schein hätte geben können; er bat ihn in Briefen um die Fortsetzung seiner Freundschaft, erhielt aber keine Antwort darauf. In der folgenden Zeit indeß schrieb der fromme Bischoff, aus Gefälligkeit gegen gewisse Personen, die ihn um seine Empfehlung baten, mit aller einem Kayser gebührenden Ehrerbietung an ihn. Sein erstes Stillschweigen verdient alles Lob; seine Gefälligkeit aber hat einer Vertheidigung nöthig. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

14. Der Hof zu Constantinopel wurde damals durch eine von den außerordentlichen Begebenheiten beunruhigt welche seit langer Zeit die Menschen erschrecken, ohne sie von ihrem Stolze zu heilen. Rufin, der dieses Jahr Consul war, konnte die Zeit nicht erwarten, da er Präfectus Prätorio seyn würde; die höchste Stufe der Ehre, auf welche ein Unterthan steigen konnte. Tatian war seit vier Jahren im Besitz dieser Würde, so wie er auch die Gunst des Prinzen besaß. Sein natürlicher Stolz und Trotz reitzten die Eifersucht des Rufins noch mehr. Sein Sohn Proculus bekleidete die zweyte Würde des Reichs, indem er Präfect zu Constantinopel war. Rufin sahe ein, daß er dem Tatian die Präfectur nicht nehmen könnte, wenn er ihn nicht vorher

14. Rufin Präfectus Prätorii. Ambr. ep. 52. Claud. in Ruf. l. 1. Zos. l. 4. Chron. Alex. Cod. Th. l. 9. t. 28. leg. 1. t. 38. leg. 9. t. 42. leg. 12. 13. l. 11. t. 1. leg. 23. l. 12. t. 1. leg. 131. l. 14. t. 17. leg. 12. Pagi ad Bar. Till. Theod. art. 71. not. 50.

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

um die Gunst des Kayſers brächte. Beyde nun, Vater und Sohn, waren nicht ganz untadeliche Männer: man beſchuldigte ſie, daß ſie Concußionen machten, die Güter unſchuldiger Leute confiſcirten, ohne Befehl des Monarchen außerordentliche Auflagen errichteten, Privilegien nach ihrem Gefallen gäben und einzögen. Wenn Proculus, der Sohn des Tatians eben der Graf des Orients iſt, der im Jahr 384 ſeiner Grauſamkeiten wegen abgeſetzt wurde, ſo wäre er in der That der Ausſchweifungen fähig geweſen, die man ihm und ſeinem Vater Schuld gab. Aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß Theodoſius, einen Mann, der ſich einer geringern Würde nicht würdig bewies, noch zu einer höhern hätte erheben ſollen. Rufin, der in dem Verhalten der beyden Präfecte Gelegenheit zur Verläumdung fand, durfte nur, wenn er ſie unglücklich machen wollte, ihre Handlungen noch mehr anſchwärzen, ihre Fehler vergrößern, und ſie zu wirklichen Verbrechen machen. Tatian wurde auch, auf geſchehene Anklage, genöthigt, ſein Amt niederzulegen, und Rufin kam an ſeine Stelle. Der neue Präfectus Prätorio ließ ſich Commiſſarien ernennen, die mit ihm das Verhalten ſeines Vorgängers

gers

gers untersuchen sollten; er war indeß die Seele der ganzen Untersuchung, und sein Wille sollte endlich den Ausspruch thun. Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Proculus der von einem unversöhnlichen Feinde weder Gnade noch Gerechtigkeit erwartete, hielt es fürs Beste, sich durch die Flucht gegen eine unvermeidliche Verdammung in Sicherheit zu setzen. Rufin wurde darüber unruhig. Außer dem Verdrusse, daß er sich seinen Raub habe entgehen lassen, fürchtete er den listigen Kopf und die Unterstützung des Proculus, wodurch alle seine Maaßregeln vereitelt werden konnten. Er betrog daher den Tatian, durch Verstellung, Versprechungen und Schwüre, und brachte es so weit, daß er ihn einschläferte und bewog, seinen Sohn zurückkommen zu lassen. Tatian und Proculus wurden nun sogleich ins Gefängniß gesetzet; man machte ihnen den Proceß in wenig Tagen, und beyde wurden verurtheilt, der Sohn, den Kopf zu verlieren, und der Vater, gehangen zu werden. Man führte sie den sechsten December nach dem Quartiere der Stadt Syqves genannt, auf der andern Seite des Canals, welcher den Hafen zu Constantinopel macht: heut zu Tage heißt es die Vorstadt Ga-

15. Proculus zum Tode verurtheilt, und Tatian verwiesen.

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

lata. Dem Sohne wurde zuerst der Kopf abgeschlagen; und man war schon im Begriff, das Urtheil auch am Vater zu vollziehen, als ein Courier vom Kayser ankam, und allen beyden Begnadigung brachte. Rufin hatte diesen Courier mit Vorsatz aufgehalten; er kam indeß doch noch zeitig genug, um dem Tatian das Leben zu retten. Dieser unglückliche Vater brachte den Rest seiner Tage in einem traurigen Exilio zu, wo er seinen Sohn und sein Unglück beweinte. Er starb vor dem Jahre 396.

16. Ihr Andenken wird durch verschiedene Gesetze des Theodosius beschimpft.

Man zweifelt noch, ob sie wirklich den Tod verdient hatten, und das unregelmäßige Verfahren, in Ansehung ihrer Verurtheilung, ist daran Schuld. Es ist aber gewiß, daß Rufin sie dem Theodosius nicht anders, als des Todes schuldig, vorstellte. Sobald Tatian vom Amte gesetzt war, gab dieser Prinz ein Gesetz, welches die Concußionsmacher zum Tode verdammte; vor der Zeit waren sie nur mit einer Geldbuße belegt worden. Aber, sagt Theodosius in diesem Gesetze, man kann auf dieses Verbrechen keine zu harte Strafe setzen. Er befahl, daß die vom Tatian confiscirten Güter wieder heraus gegeben werden sollten. Er nahm den Provinzen die durch

diesen

diesen Präfect aufgelegten Steuern wieder ab. Man gab vor, Proculus habe, um sich Anhänger zu verschaffen, verschiedenen Einwohnern zu Constantinopel die Wohlthat erwiesen, und sie, ohne Vorbewust des Prinzen, in das Verzeichniß derer gesetzt, welche Brodt ausgetheilt bekamen. Der Kayser ließ sie ausstreichen, und hob damit die Freygebigkeit des Proculus auf. Ein Gesetz des Arcadius, das nach dem Tode des Rufins gegeben worden, stellt die Ehre der Provinz Lycien wieder her; es giebt den Lyciern das Recht, Aemter zu besitzen, und verbietet, sie mit irgend einem schimpflichen Nahmen zu belegen. Es wird in diesem Gesetze des Tatians Erwähnung gethan; es drückt sich aber auf seinen Punct auf eine sehr dunkele, und ganz und gar zweydeutige Weise aus. Einige glauben, sein Andenken werde darinne aufs neue beschimpft, weil Tatian in Macedonien gebohren, und er es selbst war, der während seiner Präfectur die Lycier beschimpft hatte. Andere hingegen meynen, Tatian sey aus Lycien gewesen; die ganze Provinz habe an seiner Schande Antheil gehabt; die Lycier wären für infam und aller Aemter unwürdig erklärt worden, und Arcadius habe durch dieses Gesetz

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

zu gleicher Zeit das Andenken des Tatians wieder hergestellt, da er den ungerechten Schimpf, den seine Landsleute von ihm erhielten, abwischte.

17. Gesetze wegen der Freystädte. Cod. Th. l. 9. t. 45. leg. 1. & ibi God.

Es war schon überall zur Gewohnheit geworden, die Kirchen als unverletzliche Freystädte anzusehen. Die Bischöffe und die Geistlichkeit nahmen alle die in Schutz, die dahin flüchteten, und die Missethäter selbst sahen sich da vor den gerechtesten Nachstellungen in Sicherheit. Diese Ehrerbietung, die man heiligen Oertern mit allem Rechte erweiset, gab zu allerhand Mißbräuchen Anlaß. Theodosius verordnete, daß die Schuldner des Fiscus, die sich an einen solchen Ort flüchteten, um ihre Rückstände nicht bezahlen zu dürfen, mit Gewalt heraus gezogen werden, oder die Bischöffe gehalten seyn sollten, für sie zu bezahlen. Wir werden in der Folge verschiedene Abänderungen in den Gesetzen der Kayser wegen der Freystädte finden.

18. Feldzug des Arbogast gegen die Franken Greg. Tur. hist. Franc. l. 2. c. 9.

Arbogast, der im Occidente unter dem Nahmen des Eugenius regierte, sahe wohl voraus, daß der Friede mit dem Theodosius nicht von langer Dauer seyn würde. Entschlossen nach Italien zu gehen, glaubte er, er müsse zuvor wegen Gallien sicher seyn. Marcomir und

Sunnon,

Sunnon, die Häupter der Franken, waren seine Anverwandten; aber ihr Haß gegen einen Mann, den sie als einen Verräther ihrer Nation ansahen, war deßwegen nicht weniger lebhaft. Sie beunruhigten das Land durch beständige Streifereyen; selbst die geschlossenen Tractaten konnten sie nicht länger zurück halten, als bis sie eine Gelegenheit fanden, dieselben zu brechen. Das sicherste Mittel war, wenn man sie außer Stand setzte, ferner Schaden zu thun. In dieser Absicht begab sich Arbogast mit einer Armee, mitten im härtesten Winter, nach Cöln. Er hielt diese Jahrszeit für die beqvemste, im Lande fortzukommen, und es zu verheeren, wenn die Wälder, von allem Laube der Bäume entblößt, nicht so leicht zum Hinterhalte dienen könnten. Er gieng über den Rhein, plünderte die Ländereyen der Bructerer, die nahe am Flusse lagen, und das Gebiete der Chamaver. Diese Ländereyen machen das heutige Westphalen, längst dem Rheine hin, aus. Das ganze Land war von Menschen leer. Marcomir allein zeigte sich auf den höchsten Bergen, mit einiger Mannschaft der Catten und Ansivarier, welche tiefer ins Land hinein, bis in Thüringen wohnten. Da Arbogast nun

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

Theodosius. Arcadius. Jahr 392.

nun den Feinden nicht beykommen konnte, als welche nichts von Gepäcke bey sich hatten, und so leicht flohen, wie die Vögel, kehrte er gegen die Ufer des Rheins zurück. Er ließ den Eugenius mit den übrigen Truppen dazu kommen, um den Franken und Deutschen, durch den Anblick eines zahlreichen Heeres, einen Dunst vor die Augen zu machen. Diese Barbaren machten sich auch in der That von der Macht des Eugenius eine sehr große Vorstellung. Sie schlossen ein Bündniß mit ihm, und um dieses noch sicherer zu machen, gaben sie ihm eine beträchtliche Anzahl von ihren Truppen, um sie im Kriege gegen den Theodosius zu brauchen.

Jahr 393. 19. Honorius Augustus Claud. in IV. Consul Hon. Zos. l. 5. Idac. fast. Soc. l. 5. c. 25. Soz. l. 7. c. 24. Philost. l. 11. c. 2. Prosp. Chron. Marcel. Chr. Reines. inscr. append. 16. Till. Theod. not. 52.

Dieser Prinz machte seine Zurüstungen ebenfalls, doch ohne sich zu übereilen. Er übernahm das Consulat zum drittenmale, und ernannte zu seinem Collegen, den Abundantius. Dieser Mann hatte als Soldat sein Glück gemacht: er war in Kleinscythien, diesseits der Donau, gebohren, hatte sich, seit den Zeiten des Gratians, bey den Armeen viel Ruhm erworben, und war zu den höchsten militärischen Würden empor gestiegen. Er vereinigte in seiner Person beyde Titel eines Generals der Infanterie und der Cavalerie.

valerie. Sein Consulat wurde im Occidente nicht für gültig erkannt, sondern Eugenius ließ sich in den Jahrbüchern neben den Theodosius setzen. Es waren schon zehn Jahre verflossen, seitdem Arcadius zum Kayser war ernennt worden. Honorius erhielt eben diesen Titel in Gegenwart der versammelten Armee, den zehnten Januar, nach einiger Schriftsteller Meynung, nach andern aber den funfzehnten Januar. Eine Sonnenfinsterniß indeß, die eben zu der Zeit einfiel, als er zum Kayser ausgerufen wurde, giebt einen sichern Beweis für diejenigen ab, welche diese Feyerlichkeit bis auf den zwanzigsten November hinaus setzen. Honorius gieng damals in sein zehntes Jahr.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

Theodosius, der mit dem neuen Kayser in den Pallast zurück gekehrt war, umarmte ihn mit Zärtlichkeit. Der Dichter Claudianus legt ihm hier eine Rede in den Mund, die ohne Zweifel den guten Gesinnungen dieses Prinzen gemäßer ist, als der historischen Wahrheit. Er läßt ihn ohngefähr in folgenden Ausdrücken reden: „Mein Sohn, wenn du bestimmt wärest die Perser zu beherrschen, „so dürftest du nur vom Artaxerxes abstammen, und du würdest sodann die „Krone

20. Vermahnungen des Theodosius an seinen Sohn. Claud. IV. Cons. Honor.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

„Krone tragen. Aber die, womit ich „dein Haupt geziert habe, erfodert mehr „als die bloße Geburt; sie erfodert Tugend. Um andere wohl zu regieren, „muß man sich selbst zu beherrschen wissen. Es ist dieß zwar eine allen Menschen obliegende Pflicht; aber du mußt „das für die Welt lernen, was andere „nur für sich lernen dürfen. Du wirst „unter dem Purpur ein Sclav seyn, wenn „dich die Leidenschaften tyranniſiren. „Wie viel schwerer ist es für einen Prinzen sie zu bezwingen! die Leichtigkeit, sie „zu befriedigen, ist eine der gefährlichsten „Anreizungen für sie. Sie machen, daß „andere Menschen den Gegenständen der „Verführung nachlaufen; aber den Prinzen führen sie dieselben selbst zu; sie bringen sie bis an die Stufen seines Throns. „Sie können alles was sie wollen: suche „daher deine Begierden im Zaume zu „halten; bedenke, daß du auf einen sehr „erleuchteten Schauplatz, vor die Augen „aller Nationen der Welt gestellt wirst, „daß du mit scharfsichtigen Augen umgeben bist, die bis ins Innerste deines „Herzens eindringen. Rechne nicht darauf, daß dich der Ruf im geringsten „schonen werde: sey gütig, wie Gott „selbst; sey vorsichtig ohne Mißtrauen,

„wahr-

„wahrhaft und aufrichtig; thue das Gu-
„te, das du gern von dir gesagt haben
„willst, ohne dich darum zu bekümmern,
„ob man dir Gerechtigkeit wiederfahren
„lasse. Die Liebe deiner Unterthanen
„wird die sicherste Wache für dich seyn;
„verdiene demnach geliebt zu werden. So
„mächtig du auch seyn magst, so wird
„doch das Herz deiner Unterthanen allzeit
„frey seyn. Sey mehr für ihren Nutzen,
„als für den deinigen besorgt; oder tren-
„ne vielmehr das nicht, was unzertrenn-
„lich ist; ihre Glückseligkeit allein kann
„dich glücklich machen. Niemand hat
„mehr Ursache zu zittern, als wer ande-
„re zittern macht. Sey du selbst ein le-
„bendiges Gesetz. Dein gutes Beyspiel
„wird deinen Befehlen weit mehr Kraft
„geben, als alle Drohungen und alle
„Strafen. Du sollst die Römer beherr-
„schen. Nicht Stolz und Trotz wird sie
„in der Unterwürfigkeit erhalten; iemehr
„du dich ihnen durch Gütigkeit und Sanft-
„muth nähern wirst, desto höher werden
„sie dich über sich erheben. Lerne den
„Krieg, studire alle Theile desselben, und
„gewöhne dich zu allem, was er Beschwer-
„liches hat. Ueberlaß asiatischen Köni-
„gen die unbequeme Pracht, welche die
„Armeen drückt, und dem Kriegsglücke
„Hin-

Theodo-
sius.
Arcadius.
Honorius.
Jahr 393.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

„Hinderniſſe in den Weg leget. Nimm „Theil an allem, was die Soldaten dulden müſſen; ſie werden ſodann weiter „nichts davon empfinden, als die damit „verbundene Ehre. Indeß bis das Alter deinen Körper geſtärkt hat, ſuche „deinen Verſtand und dein Herz zu bilden; mache dir alle großen Muſter bekannt. Die Geſchichte deiner Vorfahren wird dich alles lehren, was du zu „beobachten, und was du zu vermeiden „haſt.„ Da der junge Prinz ein großes Verlangen bezeigte, ſeinen Vater nach Italien zu begleiten, ſo lobte Theodoſius ſeinen Eifer; er ſtellte ihm aber zugleich vor, daß es nicht rathſam ſey, ein Kind Gefahren auszuſetzen, die es zu verſuchen noch nicht im Stande ſey. Er verſprach, daß er ihn wolle nachkommen laſſen, wenn Gott ſeine gerechten Waffen mit Siege crönte.

21. Freygebigkeit des Theodoſius. Cod. Th. l. 14. t. 17. leg. 14. Cod. Iuſt. l. 11. t. 24. leg. 2. Chron. Alex. Codin. orig. Conſtantinop. p. 24.

Es iſt zu verwundern, daß Theodoſius, der wegen der Zurüſtungen zu einem wichtigen Kriege ſo großen Aufwand hatte, durch ſeine vorige Sparſamkeit ſo viel zuſammen gebracht hatte, daß er nicht allein ſeine Unterthanen mit keinen neuen Auflagen beſchweren durfte, ſondern ſich auch noch immer freygebig gegen ſie beweiſen konnte. Die Austheilung des

Brodts,

Brodts, welche vom Constantin der Stadt zum Besten, der er seinen Nahmen gegeben hatte, war gestifftet worden, erfoderte alle Tage achtzig tausend Maaß Getreyde. Constantius hatte die Hälfte davon abgeschnitten; Theodosius aber stellte sie nicht allein ganz wieder her, sondern vermehrte sie auch noch in Ansehung derer, die seit kurzer Zeit Häuser zu Constantinopel gebauet hatten. Diese Stadt ward alle Tage größer, und der Kayser ließ sich sehr angelegen seyn, sie zu verschönern. Er ließ in diesem Jahre einen Marktplatz anlegen, der mit bedeckten Säulengängen geziert war, und anfänglich nach seinem Nahmen, in der folgenden Zeit aber der Markt Taurus genennt ward, von welcher Benennung man die Ursache nicht weiß. Arcadius ließ im folgenden Jahre eine sehr hohe Säule von Marmor auf demselben aufrichten, welche inwendig hol und mit einer Schneckentreppe versehen war, auf welcher man bis an die Spitze hinaus kommen konnte. Sie war, so wie die beyden berühmten Säulen des Trajans und Marcus Aurelius zu Rom, auswendig über und über mit erhabenen Figuren geziert, welche die Thaten des Theodosius vorstellten. Auf

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

Du Cange Constant. l. t. p. 77. Banduri imp. or. T. 2. p. 505.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

der Spitze stand die Bildsäule dieses Prinzen, welche unter der Regierung des Zeno, im Jahr 480 durch ein Erdbeben herunter geworfen wurde. Zur Seite standen die Bildsäulen seiner Söhne auf zween Obelisken, welche auf eben soviel Bogen aus Marmor standen. Arcadius stand gegen Morgen, und Honorius gegen Abend.

22. Kriegsgesetze. Cod. Th. l. 7. t. 4. leg. 18. 20. t. 9. leg. 3.

Die große Anzahl der Soldaten, die man auf allen Seiten zusammen brachte, konnte viel Verwirrung in den Provinzen anrichten. Sie waren verbunden Lebensmittel für diese kriegerische Jugend herzugeben, welche um soviel unverschämter wird, ie zahlreicher sie beysammen ist. Die Soldaten verlangten statt der Lebensmittel Geld; sie nahmen ihre Rationen nicht an, wenn die Lebensmittel wohlfeil waren, um sich dieselben bezahlen zu lassen, wenn sie im Preiße gestiegen waren. Sie ließen sich bey ihren Wirthen freyhalten, nicht anders, als ob sie in einem eroberten Lande wären. Der Kayser that allen diesen Plackereyen Einhalt, welche die Kriegszucht verderben, und die Unternehmungen der Prinzen ihren Unterthanen eben so verhaßt, ja öfters noch beschwerlicher machen, als den Feinden selbst.

Eugenius

Eugenius war mit der Armee, die er bis an den Rhein geführt hatte, schon in Italien. Arbogast, der in Gallien viel vermochte, und seiner Geburt wegen bey den Barbaren in großem Ansehen stand, hatte die römischen Besatzungen, nebst zahlreichen Corps von Franken, Sachsen und Deutschen dazu stoßen lassen. Die Heiden, die sich alle Vorfälle, gern zu Nutze machten, hatten den Eugenius, ehe er Gallien verließ, durch Deputirte gebeten, daß er ihnen die Einkünfte ihrer Tempel wiedergeben, und den Altar der Siegesgöttinn wieder herstellen möchte. Der Tyrann hatte ihnen diese Bitte abgeschlagen, ohne Zweifel nicht deßwegen, als ob er dem Christenthume sehr ergeben gewesen wäre, als vielmehr aus Furcht, daß er die Christen von sich abwendig machen möchte. Eine zweyte Deputation brachte es mit ihrem Gesuche nicht weiter. Als aber Arbogast und Flavian, der eine als Gebieter des Tyrannen, der andere als Präfect von Italien, beyde gleich heidnisch und gleich fürchterlich, mit ihren Bitten dem Ansuchen der heidnischen Rathsherren beytraten, wagte er es nicht, sich länger zu widersetzen. Er glaubte der Sache einen erträglichern Schein zu geben, wenn

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

23. Eugenius gehet nach Italien.

Ambr. ep. 57. Paul. vit. Ambros. Oros. l. 7. c. 35. Till. vie de S. Ambros. art. 72.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

er die Einkünfte der Tempel nicht den Tempeln selbst, sondern dem Arbogast und Flavian einräumte, welches er auch wirklich that. Wegen des Altars der Siegesgöttinn gab er keine Erklärung von sich, ließ ihn aber wieder aufrichten, ohne daß er etwas dagegen einwandte.

24. Was Flavian für ein Mann gewesen. Symm. l. 2. ep. 8. 22. l. 3. ep. 81. Ruf. l. 2. c. 33. Macrob. sat. l. 1. c. 5. Paul. vit. Ambros. Soz. l. 7. c. 22. Amm. Marc. l. 28. c. 6. Till. Theod. art. 63. 76.

Dieser Flavian, der seinen Haß gegen den Theodosius in diesem Kriege an den Tag legte, war mit allen Wohlthaten von ihm überhäuft worden. Als einer, der bey Zeiten die Laufbahn der Ehre betrat, war er unter der Regierung des Gratians Gouverneur in Sicilien, Vicarius in Africa, Quästor Palatii, Präfect von Italien und Illyrien nach einander geworden. Zur Zeit des Aufruhrs, den Maximus erregte, scheint er der Staatsgeschäfte sich begeben, und ganz dem Studiren gewidmet zu haben, worinne er auch große Progressen machte. Die Heiden loben seine tiefe Gelehrsamkeit so sehr als seine Klugheit und Tugend. Symmachus, sein vertrauter Freund verschwendet die größten Lobsprüche an ihn. Die Christen selbst gestehen, daß er in den Wissenschaften erfahren und in der Behandlung der Staatsgeschäfte sehr geschickt gewesen. Man giebt ihm den Titel eines vortrefflichen Geschichtschreibers.

Theo-

Theodosius, nachdem er den Occident wieder erobert hatte, zog ihn aus seiner Einsamkeit hervor, und gab ihm den jungen Valentinian zum Lehrmeister. Er war seit zwey Jahren wieder Präfect von Italien geworden, als Eugenius von diesem Lande Besitz zu nehmen kam. Sein schwärmender Eifer für die heidnische Religion vergiftete alle seine guten Eigenschaften. Er ward undankbar und ein Rebell. Er war Pontifex, und für alle Chimären der heidnischen Wahrsagerkunst eingenommen. Er war es, der den Eugenius am meisten zum Kriege verleitete, indem er ihm ein unfehlbares Glück versprach, wovon er die Vorbedeutungen im Fluge der Vögel, und in dem Eingeweide der Thiere zu finden vorgab.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

Der heilige Ambrosius hatte, bey der Annäherung des Tyrannen, seine bischöfliche Stadt verlassen, und sich nach Bologna begeben. Er schrieb an den Eugenius, um seine Entfernung zu entschuldigen. Er giebt ihm in seinem Briefe zu verstehen, daß er es nicht für erlaubt halte, mit einem Prinzen Gemeinschaft zu haben, welcher sich der Abgötterey annähme; er erzählt ihm sein Verhalten unter der Regierung Valentinians, wie er sich der Bitte der Heiden widersetzt

25. Vergebene Vorstellungen des heil. Ambrosius. Ambr. ep. ad Eugen. Paul. vit. Ambros. Till. vie de S. Ambros. art. 72.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

habe, und stellt ihm mit einer ehrerbietigen Freymüthigkeit vor, wie strafbar das Nachgeben sey, wenn man dadurch die Sache Gottes verräth. Dieser Brief that keine Wirkung. Der Prälat gieng von Bologna nach Faenza, und da die Florentiner ihn baten, zu ihnen zu kommen, ließ er sich ihre Vorschläge gefallen, und blieb in ihrer Stadt, bis Eugenius Meiland wieder verlassen hatte. Die Geistlichkeit zeigte sich, in Abwesenheit ihres Bischoffs, von seinem Geiste beseelt. Sie nahm die Geschenke nicht an, welche Eugenius der Kirche machen wollte, und erlaubte ihm nicht, in dieselbe zu kommen, und mit dem Gebete der Gläubigen das seinige zu vereinigen.

Die Abgötterey kömmt zu Rom wieder auf.

26. Der Schutz des Arbogast und des Flavians gab der Abgötterey im Occidente die Kräfte wieder, welche sie verlohren hatte. Die Tempel in ganz Italien wurden geöffnet. Rom stellte seine Götter wieder auf. Der Rauch der Opfer stieg allenthalben empor. Man schlachtete Thiere; man untersuchte ihre Eingeweide, und fand darinne den Sieg des Eugenius vorher verkündigt. Alle Zurüstungen zum Kriege geschahen mit abergläubischen Gebräuchen. Da man die Uebergänge der julianischen Alpen

sperren

sperren wollte, setzte man Bildsäulen des donnernden Jupiters dahin, und suchte sie durch magische Beschwörungen für den Theodosius undurchdringlich zu machen. Eugenius hatte die Schwachheit, zu erlauben, daß die Figur der Götter auf seine Fahnen gemahlt, und die Bildsäule des Hercules vor seiner Armee her getragen wurde. Theodosius hatte mächtigere Vertheidiger. Mit einer Mönchskutte bekleidet, fiel er vor den Altären nieder, wo die Asche der Apostel und Märtyrer ruhete. Er bereitete sich durch Gebet und Fasten zur Schlacht. Anstatt stumme Opfer zu Rathe ziehen, fragte er bey Unternehmungen von Wichtigkeit den heil. Johannes in Aegypten um Rath, welcher sein gewöhnliches Orakel war. Er schickte einen seiner Verschnittenen, den Eutropius, auf den er viel Vertrauen setzte, nach Aegypten ab, mit dem Befehle, den Johann an seinen Hof zu holen, oder, wenn er dazu nicht zu bringen wäre, von ihm zu erforschen, ob der Kayser den Feind erwarten, oder ihm zuvor kommen sollte, und was dieser Krieg für einen Ausgang gewinnen würde. Es war nicht möglich, den Einsiedler zu bewegen, daß er seine Einsamkeit verließe; aber er gab mit Vergnügen auf die Fragen

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

des Theodosius Bescheid, und antwortete, der Kayser solle den Feind aufsuchen; der Krieg mit dem Maximus sey bald und leicht geendigt worden; mit diesem aber werde es anders gehen: Theodosius würde zwar den Sieg erhalten; er würde ihm aber viel Blut kosten, und wenn er den Tyrannen würde geschlagen haben, so würde er selbst sein Leben in Italien beschlüßen.

Jahr 394.

Diese Prophezeyhung schwächte den Muth des Kaysers nicht. Er fürchtete einen Sieg nicht, auf welchen bald sein Tod folgen sollte. Er ernannte seine beyden Söhne, den Arcadius zum dritten-, und den Honorius zum zweytenmale zu Consuln. Eugenius, der den Theodosius nicht mehr schonte, erkannte dieses Consulat nicht. Er gab diese Würde dem Flavian, und behielt vielleicht selbst noch diesen Titel. Wenigstens weiß man nicht, wer der College des Flavians im Occidente gewesen sey.

27. Theodosius versammelt seine Trupen. Symm. l. 5. ep. 83. Valef. ad Amm. Marcel. l. 28. c. 6. Claud. III. Consul. Hon. Idem de laud. Stilic. l. 1. Soc. l. 5. c. 25. Soz. l. 7. c. 24. Iornand. de reb. Get. c. 28.

Theodosius versammelte seine Truppen. Außer den römischen Legionen hatte er noch eine große Menge Barbaren, die der Ruhm und die Liebe, die er den benachbarten Völkern gegen sich einflößte, ihm zuzogen. Colchis, Iberien, Armenien schickte

schickte ihn Soldaten. Man sahe Araber, Saqven, und sogar Perser und Indianer unter seiner Armee. Die jenseits der Donau wohnenden Nationen drangen sich herzu, ihm in diesem Kriege zu dienen, und zwanzig tausend Gothen folgten ihm unter dem Nahmen der Bundsgenossen. Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

28. Gildon will dem Theodosius nicht dienen.

Africa allein schickte ihm keine Truppen. Nicht als ob es sich für den Eugenius erklärt gehabt hätte. Es hatte nach dem Tode des **Valentinians**, wie wir gesagt haben, keinen andern Kayser erkannt als den **Theodosius**. Aber **Gildon**, der Bruder des **Firmus**, den **Theodosius** der Vater überwunden hatte, maßte sich in diesem Lande der höchsten Gewalt an. Er hatte vor zwanzig Jahren an der Rebellion seines Bruders keinen Antheil genommen; er war den Römern treu geblieben, welche in diesem mühsamen Feldzuge wichtige Dienste von ihm gehabt hatten. Zur Belohnung seines Eifers hatte ihm **Gratian** die Würde eines Grafens von Africa, und das Generalcommando der Truppen in dieser Provinz gegeben. Man weiß nicht, was für eine Parthey Gildon im Kriege des **Maximus** gegen den **Valentinian** ergriffen habe. Man siehet blos, daß

Claud. de bello Gild. Idem VI Consul. Honor. Till. Honor. art. 5.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Maximus Meister von Africa war. Nach der Niederlage dieses Tyrannen aber, es sey nun, daß Gildon die Gnade des Theodosius beständig gehabt, oder daß er sie wieder erlangt hatte, verheyrathete dieser Prinz den Nebridius, den Neffen der Kayserinn Flaccilla, mit der Salvina, der Tochter des Gildons. Diese Verbindung hätte den africanischen Prinzen mit dem Reiche aufs genaueste vereinigen sollen; aber er ließ sich nicht sehr angelegen seyn, dem Befehle, den er vom Kayser erhielt, zu gehorchen. Er schickte ihm weder Truppen noch Schiffe, und gab bey der ganzen Sache einen müssigen Zuschauer ab, vielleicht in keiner andern Absicht, als um sich für den Sieger zu erklären. Theodosius starb zu bald, sonst würde er diese Untreue nicht ungeahndet gelassen haben.

29. Wahl der Generale. Ruf. l. 1, 10. 12. l. 2. c. 33. Claud. VI. Cons. Honor. Idem de bello Get. Oros. l. 7. c. 37. Zos. l. 4. Soc. l. 7. c. 13.

Er war fest entschlossen, in Person zu commandiren, und sich allen Gefahren auszusetzen. Da er aber einsahe, wie wichtig es sey, von geschickten Generalen unterstützt zu werden, so las er unter den Römern und unter den Hülfstruppen die geschicktesten aus. Timasus und Stilico wurden an die Spitze der römischen Legionen gestellt. Vier Hauptleute, Gainas, Alarich, Saul und Bacurius bekamen

bekamen das Commando über die fremden Truppen. Gainas und Alarich waren Gothen und Arianer. Der erste war jenseits der Donau gebohren. Nachdem er aus seinem Lande hatte fliehen müssen, und sich in den elendesten Umständen sahe, hatte er sich in die Arme des Theodosius geworfen, und durch einen Eid dem Reiche getreu zu dienen versprochen, sich auch in allen Stücken den römischen Gesetzen und Gewohnheiten zu unterwerfen. Alarich, auf der Insel Peucä am Ausflusse der Donau gebohren, war von der Familie der Balthier, der vornehmsten unter der Nation nach der Familie der Amalier. Er führte selbst den Beynahmen Balth, welcher in der gothischen Sprache soviel als kühn und entschlossen bedeutet. In dem ersten Jahre der Regierung des Theodosius hatte sich Alarich im Kriege mit diesem Prinzen hervorgethan. Nach der Zeit war er in seine Dienste getreten, und zeigte unter diesem großen Feldherrn so kriegerische Talente, daß er in der Folge die fürchterlichste Geissel der Römer ward. Saul war ein Heide und ein Barbar; man sagt aber nicht, von welcher Nation er gewesen. Der beste von diesen auswärtigen Generalen war Bacurius. Er führte

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Soz. l. 8. c. 4. Iornand. de reb. Get. c. 29.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

führte den Titel eines Königes von Iberien, den er seiner Geburt zu danken hatte. Da die Perser sich von seinem Lande Meister gemacht hatten, war er an den Hof des Valens geflohen, und hatte in der blutigen Schlacht bey Adrianopel Proben der Tapferkeit abgelegt. Theodosius machte ihn zum Herzoge von Palästina, und hernach zum Comes Domesticorum. Dieser Krieger verband mit seiner Kriegswissenschaft einen brennenden Eifer für die Religion, eine exemplarische Frömmigkeit und Gütigkeit, Freymüthigkeit, und alle Vollkommenheiten des Leibes und des Geistes.

30. Abreise des Theodosius. Ruf. l. 2. c. ult. Claud. III. Consul. Hon. Zos. l. 4. Soc. l. 5. c. 25. Soz. l. 7. c. 24. Philost. l. 11. c. 2. Marcel. Chr. Hermant. vie de S. Ambros. l. 8. c. 5.

Der Kayser wartete mit seiner Abreise nur auf die Entbindung der Galla, welche schwanger war. Sie starb, nachdem sie einen Sohn zur Welt gebracht hatte, welcher sie nicht lange überlebte. Ihr anderer Sohn, Gratian, starb auch in diesem Jahre, so daß von dieser Kayserinn weiter kein Kind am Leben blieb, als Galla Placidia, die durch die mancherley Begebenheiten ihres Lebens berühmt ist. Theodosius, der seiner Betrübniß einige Tage Zeit ließ, gieng gegen das Ende des Mayes ab. Nach einigen Geschichtschreibern ließ er sich von seinem Sohne Honorius begleiten; aber die

gleich-

gleichzeitigen Schriftsteller sagen alle, daß er ihn nebst seinem Bruder zu Constantinopel gelassen habe. Er trug dem Rufin die Regierungsgeschäfte auf, der sie unter dem Nahmen des Arcadius führen sollte, welchem er die Gewalt, Gesetze zu geben, gern überlassen wollte. Da er auf den Beystand des Himmels mehr rechnete, als auf seine Wagen und Reuter, so begab er sich unterwegens in die Kirche, die er dem Täufer Johannes zu Ehren hatte erbauen lassen, und nachdem er hier Gott um Hülfe und Beystand angefleher hatte, setzte er seinen Marsch weiter fort. Es scheint, daß er sich einige Zeit zu Adrianopel aufgehalten habe, vielleicht um mit den Zurüstungen vollends zu Stande zu kommen. Er marschirte hier zu Ende des Junius wieder aus, und nahm seinen Weg über die julianischen Alpen.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

31. Er gehet über die Alpen. Ruf. l. 2. c. 33. Claud. III. Consul. Hon. Idem de Olybr. et Prob. Consul. Oros. l. 7. c. 35. Paul vit. Ambros. Zos. l. 4. Soc. l. 5. c. 25.

So zahlreich auch die Armee des Theodosius war, so übertraf doch die des Eugenius sie noch an der Anzahl, und gab ihr auch an Muthe nichts nach. Arbogast allein war soviel werth, als viele Generale; er hatte an Tapferkeit keinen, der ihm gleich kam, außer den Theodosius, der ihm an Klugheit und großen Genie noch überlegen war. Als Arbogast und Flavian, die unter den

Fahnen

Theodosius. Arcadius. Honorus. Jahr 394.

Fahnen des Eugenius commandirten, dessen Schritte sie überall regierten, die Annäherung dieses Prinzen vernahmen, marschirten sie von Meiland aus. Aufgebracht gegen die Geistlichen dieser Stadt, welche die Geschenke und selbst die Person des Eugenius verworfen hatten, thaten sie einen Schwur, daß sie bey ihrer Zurückkunft einen Pferdestall aus der Kirche machen, und alle Geistlichen zu Soldaten nehmen wollten. Arbogast, der sich nicht vom Eugenius entfernte, blieb mit seiner Armee auf dem flachen Felde, da indeß Flavian dem Kayser entgegen marschirte, um ihm den Uebergang über die Gebirge schwer zu machen. Diese engen und gefährlichen Wege waren durch die Arbeiten der Feinde beynahe unbrauchbar geworden. Das Land war überall mit Gräben durchschnitten, welche mit Pallisaden besetzt und aus kleinen Vestungen vertheidiget wurden, worinne Soldaten lagen. Flavian, überzeugt, daß ihm der Kayser keine Gnade könne wiederfahren lassen, war entschlossen, den letzten Posten zu vertheidigen, und eher das Leben, als ihn fahren zu lassen. Blind in seinem Aberglauben rechnete er viel auf die Blitze, womit die Bildsäulen Jupiters bewaffnet waren. Der Kayser überstieg

Soz. l. 7. c. 22. 24. Philost. l. 11. c. 2.

stieg alle diese Hindernisse, und drang durch alles hindurch. Flavian ließ sich im Streite erschlagen, und Arbogast wunderte sich nicht wenig, da er den Vortrab der Armee des Theodosius auf der Ebene, und den ganzen Abhang der Gebirge mit Soldaten bedeckt sahe. Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Die Armee des Eugenius sahe noch schrecklicher aus, da sie so zahlreich war, und aus so kriegerischen Nationen bestand. An der Spitze zeigte sich Arbogast, welcher allein das ganze Commando führte, und Hoffnung zum Siege machen konnte. Auf den Fahnen des Theodosius stand die Figur des Kreuzes, und das Bild des Hercules auf den Fahnen des Eugenius. Die Schlacht wurde am Ufer eines Flusses geliefert, welcher damals Frigidus hieß, heut zu Tage aber Vipao genennet wird; in der Grafschaft Göriz, zwölf Meilen von Aquileja. Theodosius that den ersten Angriff, indem er die barbarischen Hülfstruppen, unter der Anführung des Gainas gegen den Feind schickte. Sie trafen einen unüberwindlichen Widerstand an. Arbogast war überall zugegen, und munterte seine Soldaten durch Geberden, durch Zuruf, und noch mehr durch sein Beyspiel auf. Das Niedermetzeln war erstaunlich. Zehn

32. Erste Schlacht.
Ruf. l. 2. c. 33. Oros. l. 7. c. 35. Zos. l. 4. Soc. l. 5. c. 25. Theod. l. 5. c. 24. Soz. l. 7. c. 24. Philost. l. 11. c. 2.

tausend

Theodosius Arcadius. Honorius. Jahr 394.

tausend Gothen blieben auf dem Platze, und der Rest, der sich mit der Flucht rettete, suchte unter den Römern Schutz. Theodosius, der über einen so unglücklichen Anfang mehr betrübt als erschrocken war, stieg auf einen hohen Felsen. Hier warf er sich, vor den Augen beyder Armeen, zur Erde nieder, und rief mit einer so lauten Stimme, daß er von den Seinigen gar wohl vernommen werden konnte: Allmächtiger Gott, du weißt, daß ich diesen Krieg im Nahmen deines Sohnes Jesu Christi in keiner andern Absicht unternommen habe, als ein unverantwortliches Verbrechen zu bestrafen. Wenn ich unrecht gethan habe, so übe an mir deine Rache aus. Wenn aber die Gerechtigkeit, und das Vertrauen auf deinen Schutz mir die Waffen in die Hand gegeben haben, so strecke deinen Arm aus, uns zu helfen, damit diese Ungläubigen, unsere Feinde, nicht sagen: Wo ist nun ihr Gott? Nachdem er von dem Felsen wieder herunter gekommen war, ließ er seine Truppen anrücken. Der Angriff war hefftig, und wurde von beyden Seiten mit gleicher Herzhaftigkeit ausgehalten. Bacurius that an diesem

Tage

Tage Wunder der Tapferkeit. Er sprang aus den Gliedern heraus, stellte sich an die Spitze seiner tapfersten Soldaten, trotzte tausendmal dem Tode, warf alles, was ihm entgegen stieß, über den Haufen, drang in die feindlichen Schaaren ein, und wagte sich in die dichsten Haufen, um den Tyrannen anzutreffen, der sich im Nachtrabe aufhielt. Mit Wunden bedeckt, fiel endlich Bacurius auf die Haufen todter Körper hin, die er selbst zu seinen Füßen niedergeworfen hatte. Die Nacht trieb die Streitenden aus einander, ehe noch der Sieg entschieden war. Der größte Verlust war auf Seiten des Theodosius, und die Feinde glaubten den Sieg zu haben.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

33. Zustand beyder Armeen.

Niemand wurde von diesem vermeynten Glücke mehr geblendet, als der Tyrann. Ohne alle Erfahrung im Kriege, glaubte er, daß derselbe geendigt sey, und daß Theodosius, zwischen den Gebirgen und der siegenden Armee eingeschlossen, ihm nicht entgehen könne. Anstatt seine Soldaten durch den Schlaf wieder zu Kräften kommen zu lassen, ließ er sie die Nacht in Wollüsten und Schwärmereyen zubringen. Arbogast selbst, so klug er sonst war, wurde von der göttlichen Vorsehung mit Blindheit geschlagen. Die

Oros. l. 7. c. 35. Zos. l. 4. Theod. l. 5. c. 24. Soz. l. 7. c. 24.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 393.

einzige Vorsicht, die er brauchte, war, daß er, unter der Anführung des Grafen Arbitrio, ein Corps Truppen in der Nacht gegen die Gebirge abschickte, welches den folgenden Tag dem Theodosius in den Rücken fallen sollte, wenn die ganze Armee ihn von vorn angreifen würde, wodurch man seine Niederlage vollkommen zu machen glaubte. Die Armee des Kayfers war in der That so abgemattet und geschwächt, daß sie sich nicht im Stande befand, eine zweyte Schlacht zu wagen. Außer denen, die sie im Treffen verlohren hatte, waren auch eine große Menge aus Furcht davon gelaufen, und hatten sich hier und da in die Gebirge versteckt. Die Generale riethen dem Kayser, sich zurück zu ziehen, um neue Truppen zu sammlen, und im folgenden Frühjahre mit einer zahlreichern Armee wieder auf dem Platze zu erscheinen. Theodosius verwarf aber diesen Rath mit Unwillen: Nein, sagte er, das Creuz darf nicht vor dem Bilde des Hercules fliehen; ich mag nicht durch eine unheilige Furcht das Zeichen unsers Heils entehren

34. Traum des Theodosius.

Da er indeß seine Armee gänzlich muthlos sahe, begab er sich in eine auf einem Berge gebauete Capelle, und brachte darinne

darinne die ganze Nacht im Gebete zu. Gegen Morgen schlief er vor Müdigkeit ein, und sahe, da er auf der Erde ausgestreckt lag, im Traume zween Reuter, deren Kleider und Pferde von einer blendenden Weiße waren. Sie befahlen ihm, die Waffen wieder zu ergreiffen, und den Streit zu erneuern, sobald der Tag anbrechen würde; sie sagten, sie wären abgeschickt, ihm im Kampfe beyzustehen; der eine wäre der Evangelist Johannes, und der andere der Apostel Philippus. Der Kayser erwachte bey diesen Worten, und fuhr im Gebet mit verdoppelten Eifer fort. Als er mit Anbruch des Tages ins Lager zurück gekommen war, und von dem Gesichte niemanden etwas sagen wollte, weil er befürchtete, man möchte es als eine zu seinem Vortheile ersonnene Erdichtung ansehen, brachte man einen Soldaten zu ihm, welcher eben so geträumt hatte. Der Kayser, der sich seinen Traum vor der ganzen Armee erzählen ließ, sagte zu denen Soldaten: Euer Camarade ist mit diesem Gesichte nicht deßwegen beehrt worden, damit er mir einen Unterricht geben könne, sondern es ist ein Zeugniß, das Gott selbst an die Hand

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Oros. l. 7. c. 35. Theod. l. 5. c. 24.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

giebt, um euch die Wahrheit des meinigen zu beweisen. Ich habe eben das gesehen; ich habe eben die Worte gehört. Lasset uns demnach alle Furcht verbannen; lasset uns den neuen Anführern folgen, welche an unserer Spitze fechten werden; wir wollen unsere Hoffnung nicht auf die Zahl unserer Truppen, sondern auf die Gewalt dieser himmlischen Helden ankommen lassen, die uns zum Siege führen wollen. Diese Worte richteten den niedergeschlagenen Muth wieder auf. Theodosius zog seine Kleider aus, die von denen im Gebete häufig vergossenen Thränen ganz naß waren, und hieng sie an einen Baum, zum Zeugnisse des Eifers, der im Stande gewesen war, dem Himmel eine neue Gewalt anzuthun. Zu gleicher Zeit legte er seinen Panzer an, ergriff den Schild, und nachdem er sich mit dem Zeichen des Kreuzes gesegnet hatte, gab er eben dieses Signal seinen Soldaten, welche ihm mit gänzlichem Vertrauen folgten.

35. Zweyte Schlacht. Ambros. orat. in fun. Theod.

Eugenius, mitten unter seinen Truppen, war mit Austheilung der Belohnungen beschäfftigt, an diejenigen, die ihre Tapferkeit an den Tag gelegt hatten. Da

er in der Ferne die ersten Glieder der feindlichen Armee in Bewegung sahe, welche sich auf der Ebene ausbreiteten, ließ er Lärm schlagen, und stieg auf einen kleinen Hügel, um ein Zeuge des Sieges zu seyn. Gehet, rief er, es ist ein Unsinniger, der nur den Tod verlangt. Nehmet ihn lebendig gefangen, und bringet ihn, mit Ketten belegt, hieher. Arbogast, der weniger sicher war, weil er mehr Einsicht hatte, stellte seine Truppen in Schlachtordnung, und ließ sie anmarschiren. Beyde Armeen kamen in Ansehung der Zahl in gar keine Vergleichung. Die Soldaten des Theodosius schienen nur eine Handvoll Verzweifelter zu seyn, die sich noch unter denen Haufen der Todten begraben lassen wollten, womit das Schlachtfeld bedeckt war. Theodosius wurde in diesem Augenblicke den Grafen Arbitrio hinter sich gewahr, der schon fertig stand, um ihm in den Rücken zu fallen, sobald der Streit würde angegangen seyn. Er nahm aufs neue seine Zuflucht zum Himmel, welcher seine einzige Stütze war, und erfuhr auch in diesem Augenblicke seinen mächtigen Schutz. Der Graf, der eine gewisse Ehrerbietung gegen seinen rechtmäßigen Prinzen zu fühlen anfieng, ließ ihn um

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Idem in Psalm 36, Claud. III. Consul. Hon. Aug civ. l. 5. c. 26. Oros. l. 7. c. 35. Chrysost. hom. 6. et 11. Soc. l. 5 c. 25. Theod. l. 5. c. 24. Soz. l. 7. c. 24. Zos. l. 4. Hermant vie de S. Ambros. l. 8. c. 6.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Gnade bitten, und erbot sich, mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen, wenn er ihm eine rühmliche Befehlshaberstelle geben wollte. Der Kayser nahm sogleich einem seiner Officiere ein Schreibtäfelchen aus der Hand, die man tesserae nennet, und deren man sich im Kriege zu bedienen pflegte, um Befehle zuzuschicken; er entwarf ein Decret zur Generalswürde, und schickte es dem Grafen, welcher ihm sogleich seine Truppen überlieferte. Die Armee bekam mit dieser Verstärkung einen neuen Muth. Da sie aber zwischen Gebirgen steckte, und mit ihrem Gepäcke nicht leicht fortkommen konnte, so kam sie nur nach und nach auf den Platz, da indeß die feindliche Reuterey sich auf der Ebene stellte. Theodosius, der von seinem Pferde herab sprang, und vor der Spitze seiner Truppen hermarschirte, nahm den Degen in die Hand, und gieng allein auf den Feind los; wobey er ausrief: **Wo ist der Gott des Theodosius?** Alle seine Regimenter, die über die Gefahr, der er sich aussetzte, erschracken, folgten ihm, so geschwind sie konnten, nach. Man war so weit gekommen, daß man einander mit den Pfeilen erreichen konnte, als der Himmel anfieng, auf einmal so finster zu werden, daß es einige Schrift-

steller

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

steller für eine Sonnenfinsterniß ausgegeben haben, worinne sie aber irren. Nach einem Sausen in der Luft entstand augenblicklich ein gewaltiger Wind, welcher der Armee des Eugenius grade entgegen stieß. Entsetzliche Stürme, welche dem Theodosius zu Gebote zu stehen schienen, rissen den Feinden die Waffen aus den Händen, trennten ihre Glieder, trieben die Schilde in die Höhe, oder schlugen sie ihnen gegen das Gesicht. Ihre Pfeile flogen gegen sie selbst zurück, und die Pfeile der Armee des Theodosius bekamen vom Winde eine neue Kraft; sie flogen weiter, und trafen nie fehl.

Tod des Eugenius. Claud. IV. Consul. Hon. Oros. l. 7. c. 35. Paul vit. Ambros. Vict epit. Zos. l. 4. Soc. l. 5. c. 25. Theod. l. 5. c. 24. Soz. l. 7. c. 24. Prosp. Chron. Idac. fast. Chron. Marcel. Chr. Chron. Alex.

Die kayserlichen Truppen machten sich diese Verwirrung zu Nutze; sie drangen von allen Seiten ein, und die Soldaten des Eugenius thaten keinen Widerstand mehr. Vom Staube geblendet, von ihren eigenen so wie von den Pfeilen der Feinde durchbohrt, fielen sie, flohen sie, oder stürzten sich in den Fluß. Die Befehle, das Schreyen, die Bemühung, die Verzweiflung des Arbogast, alles war vergebens. Die, die dem Tode entgiengen, warfen die Waffen weg, fielen dem Theodosius zu Füßen, nannten ihn ihren Kayser, und baten demüthig um ihr Leben. Dieser Prinz, vom Mitleide gerührt,

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

gerührt, machte dem Morden ein Ende, und befahl, daß sie den Eugenius zu ihm bringen sollten. Sie eilten sogleich nach dem Hügel, wo sich der Tyrann mit aller Sicherheit ruhig hielt, und sich einbildete, da er seine Soldaten außer Athem gelaufen kommen sahe, man brächte ihm die Nachricht vom Siege: Wo ist Theodosius? rief er ihnen entgegen: Bringet ihr ihn in Ketten, wie ich befohlen habe! — Nein, dich selbst, antworteten die Soldaten, wollen wir zum Theodosius führen: Gott, der mächtiger ist als du, befiehlt es so. Sie zogen ihm sogleich den Purpur aus, banden ihm mit Ketten, nahmen ihn mit sich fort, und brachten ihn zu den Füßen des Siegers. Theodosius warf ihm den Mord des Valentinians, seine strafbare Usurpation, den Tod aller der tapfern Soldaten, die er um sich herum liegen sahe, seine Untreue, und sein thörichtes Vertrauen auf falsche Götter vor. Er sprach das Todesurtheil über ihn, und während, daß Eugenius mit Zittern um sein Leben bat, hieb ihm einer von seinen eigenen Soldaten den Kopf mit dem Säbel ab. Man steckte ihn auf eine Lanze, und trug ihn in beyden Lagern herum. Die Ueberwundenen feyerten selbst ihre

Nieder-

Niederlage durch ein Freudengeschrey; der Ueberwinder verziehe ihnen allen ohne Ausnahme, und die beyden Armeen, die nun nur eine einzige zusammen ausmachten, erkannten in dem Theodosius einen Prinzen, den der Himmel liebte, und dessen Gebete mehr vermochten, als die zahlreichsten und tapfersten Schaaren. Dieser merkwürdige Sieg wurde den sechsten September erfochten: er unterwarf dem Theodosius das ganze abendländische Reich, und die Tyranney des Eugenius gieng wie ein Schatten vorüber, ohne eine Spur hinter sich zu lassen. Der Kayser begab sich, um auszuruhen, nach Aquileja.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

37. Folgen des Sieges.

Arbogast, der Urheber aller dieser Uebel, hatte sich von Wuth erfüllt, und vom Gewissen gepeinigt, in die Gebirge geflüchtet. Dieser trotzige und stolze Mann wollte eben so wenig den Tod, auf Befehl seines Feindes, leiden, als das Leben seiner Gnade zu danken haben. Da er erfuhr, daß man ihn allenthalben aufsuchte, stach er sich selbst den Degen durch den Leib. Die Freude des Theodosius über den erhaltenen Sieg war um soviel größer, da er zugleich ein Triumph des Glaubens und der Andacht war, so wie er die Ohnmacht der Götter des Arbo-

Ruf. l. 2. c. 33. Aug. civ. l. 5. c. 26. Claud. III. et IV. Consul. Honor. Oros. l. 7. c. 35. Ambr. ep. 62. Soc. l. 5. c. 25. Soz. l. 7. c. 24. Zos. l. 4. Marcel. Chr. Hermant. vie de S. Ambros. l. 8. c. 8.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

gast bewies. Er befahl die Bildsäulen Jupiters, die auf den Alpen aufgestellt waren, nieder zu werfen. Die Blitze, welche sie in der Hand hatten, waren von Golde, und da die Soldaten in dem Vergnügen, das sie über den Sieg hatten, zu ihm sagten, sie würden sich auf keine Weise fürchten, wenn diese Blitze auf sie herab fielen, nahm er ihren Scherz sehr wohl auf, und überließ ihnen diese Bildsäulen. Man erzählt, dieser wunderbare Sieg sey durch ein neues Wunderwerk, an eben dem Tage, da er erhalten wurde, zu Constantinopel angekündigt worden. Ein Besessener, von dem man den Teufel in der Kirche des Täufers Johannis austrieb, rief aus: So hast du mich doch endlich überwunden, und meine Armee ist zu Boden geschlagen. Bey der Ankunft der Couriere, welche die Nachricht von der Schlacht brachten, fand sichs, daß diese Worte grade zu der Zeit waren gesprochen worden, als die Sache am Fuße der Alpen vorgegangen war.

38. Gnade des Theodosius. Ambros. ep. 61. 62.

Ob dieser Krieg gleich die Mine des Hasses und der Erbitterung hatte, wie er denn auch gefährlicher und blutiger gewesen war, als der mit dem Maximus, so hinterließ er doch in dem Herzen des

Theo-

Theodosius keinen Eindruck von Rachgier. Man fand diesen Prinzen, in Ansehung der Ueberwundenen, noch eben so gütig als vormals. Sein Sieg zog keine Thränen nach sich, und seine Feinde entwaffneten seinen Zorn, da sie die Waffen niederlegten. Anstatt die Strafe auf die Kinder derer zu erstrecken, die im Streite gegen ihn das Leben verlohren hatten, bedauerte er die Väter, und ließ die Kinder ruhig in ihre Erbschaft treten. Er gab ihnen sogar die der Rebellion wegen confiscirten Güter wieder heraus. Der Sohn des Flavians wurde in den Besitz der Güter seines Vaters wieder eingesetzt, und erlangte selbst in der folgenden Zeit die ansehnlichsten Ehrenstellen. Der heil. Ambrosius war nach Meiland zurück gekommen, sobald er erfahren hatte, daß Eugenius ausgezogen wäre, um dem Theodosius entgegen zu gehen. Sogleich nach geendigtem Kriege erhielt er ein Schreiben vom Kayser, der ihn mit Gesinnungen der aufrichtigsten Frömmigkeit bat, sich zu ihm zu verfügen, um Gott für die verliehene Gnade zu danken. Ambrosius legte den Brief des Theodosius auf den Altar, als ein dem Urheber des Sieges angenehmes Opfer, und hielt ihn während der Messe hernach in der Hand.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Idem orat. in fun. Theod. Aug. civ. l. 5. c. 26. Symm. l. 4. ep. 7. Paul. vit. Ambros. Claud. IV. Consul Hon. Oros. l. 7. c. 35. Hermant. vie de S. Ambr. l. 8. c. 9. Till. vie de S. Ambros. art. 74.

Da

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Da ihm die Gesinnungen des Kayſers noch nicht bekannt waren, ſo ſchrieb er ihm wieder einen Brief, worinne er ihn bat, den Feinden zu verzeihen. Die, die ihren Eifer für den Eugenius bezeigt hatten, und nun die Strafe erwarteten, die ſie verdienten, hatten ſich in die Kirche zu Meiland geflüchtet, ob ſie gleich faſt alle Heiden waren. Der Biſchoff bat durch einen zweyten Brief um Gnade für ſie, und Theodoſius ſchickte einen Staatsſecretair, Nahmens Johann, nach Meiland, der ſie ſo lange in Schutz nehmen ſollte, bis der Kayſer ſich wegen ihres Schickſals erklärt habe. Ambroſius, der ſeine Liebe auf alle erſtreckte, die außer dem Schooße der Kirche waren, begab ſich zum Theodoſius nach Aqvileja. Man hätte bey ihrer erſten Zuſammenkunft meynen ſollen, der Kayſer wäre der Supplicant. Er fiel dem frommen Prälaten zu Füßen, und betheuerte, daß er nur ſeinen Gebeten und ſeinen Verdienſten den Sieg zuzuſchreiben habe. Die Bitte des Theodoſius fand keine andern, als leicht zu hebende Schwierigkeiten. Vergebens ſtellten ihr einige Hofleute Maximen einer furchtſamen Politic entgegen; der Biſchoff behielt leicht die Oberhand, weil er mit dem Herzen des Prinzen ein geheimes

Ver-

Verständniß hatte. Auf diese Weise feyerte Theodosius seinen Sieg, und nicht durch Feste, nicht durch Triumphbogen, welche nicht allemal das beweisen, was sie ankündigen. Die vielen Feinde, denen er das Leben erhielt, die vielen Familien, deren Blut und Güter er schonte, waren zugleich eben so viele Denkmäler als Beweise seiner Tugend. Als er nach Meiland zurück gekommen war, gab er die Aufrichtigkeit seines Glaubens und die tiefe Ehrerbietung, von welcher er gegen die heiligen Geheimnisse durchdrungen war, dadurch an den Tag, daß er nicht eher Theil daran nahm, als bis sein Sohn Honorius ankam. Obgleich der Krieg, den er zu Ende gebracht hatte, sehr rechtmäßig war, so hielt er es doch nicht für erlaubt, das Pfand des Friedens mit Händen zu nehmen, die noch mit Blute gefärbt waren. Er wartete, bis die stürmischen Bewegungen, welche allzeit kriegerische Thaten begleiten, sich vollends gelegt hätten, und seine Seele jene ruhige Stille und angenehme Heiterkeit wiederbekommen habe, welche nöthig ist, wenn man an dem Tische des Herrn erscheinen will.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Die Gesundheit des Theodosius war durch so viele Beschwerlichkeiten geschwächt

39. Begebenheiten zu Constantinopel

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

schwächt worden, und er war überzeugt, daß er, wie es der fromme Einsiedler in Aegypten prophezeyhet hatte, nicht lange mehr leben würde. Da er nun vorher gern die Reichsangelegenheiten in Ordnung bringen, und die Nachfolge unter seinen beyden Söhnen bestimmen wollte, schickte er eilends nach Constantinopel, um den Honorius holen zu lassen, dem er das abendländische Reich zugedacht hatte. Arcadius, vom Rufin als Rathsgebern geleitet, hatte sich der Gewalt, Gesetze zu geben, die ihm sein Vater überlassen hatte, bedient. Von drey Gesetzen, die er in diesem Jahre gab, betrifft das wichtigste die Ketzer. Die Entfernung des Theodosius hatte sie sonder Zweifel kühner gemacht: sie hielten, wider seine vorigen Verbote, öffentliche Versammlungen, trugen ihre Lehren vor, wählten sich Priester und Lehrer. Arcadius schränkt sie auf die Verordnungen seines Vaters ein, und befiehlt den Obrigkeiten, ein wachsames Auge auf sie zu haben. Es ließ dieser Prinz in diesem Jahre auch Bäder bauen, denen er seinen Nahmen gab, und wornach sodann ein ganzes Quartier der Stadt, gegen den Bosphorus zu, benennet wurde. Da die Nachricht von der Niederlage des Eugenius eine allgemeine

seit der Abreise des Theodosius
Cod. Th. l. 16. t. 5. leg. 24.
Soz. l. 8. c. 17.
Marcel. Chr.
Du Cange Constant.
l. 1. c. 17.
Hermant. vie de S. Gregor. de Naz. l. 10. c. 31.
Fleury hist. eccles. l. 19. c. 31.

Freude

Freude in den Gemüthern erregte, so ergriff Rufin, welcher die Pracht liebte, und es darinne selbst seinen Herren zuvor that, die Gelegenheit, die Augen von ganz Constantinopel auf sich zu ziehen. Er hatte eine Vorstadt von Chalcedonien mit prächtigen Gebäuden verschönert, so daß ihr auch deßwegen der Nahme der rufinischen Vorstadt gegeben wurde. Er hatte daselbst einen Palast, eine große Kirche dem heiligen Peter und Paul zu Ehren, und ein Kloster bauen lassen. Er ließ, zur Einweihung dieser Kirche, die vornehmsten Bischöffe aus dem Oriente zusammen kommen, und rief aus den entferntesten Gegenden Aegyptens einige von den frommen Einsiedlern herbey, deren Nahme sich aus ihren Wüsteneyen durch das ganze Reich verbreitet hatte. Ihr Geruch der Heiligkeit schmeichelte dem Favoriten, welcher weiter keine Absicht hatte, als viel Aufsehens zu machen. Er machte dieses um soviel mehr, da er sich bey dieser Gelegenheit die Taufe geben ließ. Als er aus dem Taufbecken stieg, wurde er von den Bischöffen dem berühmten Einsiedler aus Pontus, Evagrius, übergeben, den er in der folgenden Zeit beständig als seinen geistlichen Vater verehrte. Es ist dieses das älteste Beyspiel

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

von

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

von Pathen bey Erwachsenen. Dieses glänzende Fest wurde durch ein Concilium geendigt.

40. Honorius zum Kayser im Occidente erklärt. Ruf. l. 2c. 34. Claud. III. et IV. Consul. Honor. Paul. vit. Ambros. Zos. l. 4. Soz. l. 7. c. 28. Philost. l. 11. c. 2.

Honorius fand sich nebst der Serena zu Meiland ein, welche, seit dem Tode der Flaccilla, die Stelle einer Mutter bey ihm vertreten hatte. Sein Vater, der ihn mit sich in die Kirche nahm, stellte ihn dem heiligen Ambrosius vor, und bat ihn, ein Führer der Jugend dieses Prinzen zu seyn, und ihm mit seinem guten Rathe beyzustehen. Er ließ ihn sodann in seinen Wagen sitzen, und fuhr mit ihm durch die ganze Stadt; der Wagen war mit Lorberkränzen behangen, die Soldaten marschirten in ihrer Rüstung und mit fliegenden Fahnen dabey her. Als man im Palaste ankam, that Theodosius die Erklärung, daß er diesen Sohn zum Kayser im Occidente ernenne, und dazu eigentlich Italien, Gallien, Africa und das abendländische Illyrien rechne. Gallien begriff das eigentlich so genannte Gallien, Spanien und die britannischen Inseln sich. Dem Stilico trug er das Commando der Truppen und die Regimentsgeschäfte auf. Er ließ sodann alle Anwesende ihren Abtritt nehmen, und blieb mit dem Honorius, der Serena und dem Stilico allein, da er

sodann

sodann diesen General mit folgenden Worten anredete: „Ich kenne deinen Muth „und deine Treue. Du hast alle Gefahren und Zufälle der Kriege mit mir getheilt. Ich fühle, daß ich bald werde „von euch weggenommen werden. Nimm „meine Gesinnungen an. Verbinde die „väterliche Zärtlichkeit mit der Neigung, „die du stets zu meinen Kindern gehabt „hast. Uebernimm für diesen jungen „Prinzen die Last der Regierung, bis er „selbst im Stande seyn wird, dieselbe zu „tragen. Ich sterbe sehr ruhig, da ich „diesen meinen Sohn in deinen Händen „lassen kann. Er hat nichts, weder von „außen noch von innen zu befürchten, so „lange Stilico ihn mit seiner Klugheit „und Tapferkeit unterstützen wird.„ Stilico antwortete auf diese Anrede mit Versicherungen eines brennenden Eifers und einer unverletzlichen Treue.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Theodoret und Zosimus vermuthen, Theodosius sey, kurze Zeit vor seinem Ende, zum zweytenmale nach Rom gegangen: aber Claudianus, ein gleichzeitiger Schriftsteller, der uns einen sehr ausführlichen Abriß aller Begebenheiten der damaligen Zeit hinterlassen hat, redet sehr weitläuftig von seiner ersten Reise, ohne der zweyten mit einem Worte zu gedenken, welche ihm zu seinen poetischen

41. Stilico und Serena zu Rom

Claud. de Olybr. Consulatu. Theod. l. 5. c. 23. Zos. l. 4. 5. Pagi ad Bar. an. 395. Till. Theod. art. 57. Rutil. itin. l. 2.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Tiraden, und zu den Schmeicheleyen, die er an den Honorius verschwendet, nicht weniger Gelegenheit gegeben haben würde. Die andern Schriftsteller schweigen davon eben so still; und wenn man die Jahrszeit und die kränklichen Umstände, in denen sich Theodosius befand, zusammen nimmt, so ist es ganz wahrscheinlich, daß er von Meiland nicht weggekommen sey. Er schickte blos den Stilico nach Rom ab, damit er die Erklärung des Honorius zum Kayser dem Rathe bekannt machte. Es war diesem Generale vermuthlich zugleich aufgetragen, die Abgötterey einzuschränken, welche unter der Regierung des Eugenius sich wieder ausgebreitet hatte. Es scheint aber in der Ausführung dieses Befehls der Religions-Eifer dem Geitze zum Vorwande gedient zu haben. Stilico nahm die schweren und starken Goldplatten weg, womit die Thüren des Tempels des Jupiter Capitolinus geziert waren, und unter welchen folgende Aufschrift gestanden haben soll: Man hebt sie für einen unglücklichen Tyrannen auf. Die Unglücksfälle, womit sich das Leben des Stilico endigte, haben dieser Prophezeyhung einen Anschein gegeben, oder sie vielleicht erdichten helfen. Serena zeigte keinen geringern Geitz

als

als ihr Gemahl. Als sie in den Tempel der Rhea gieng, die man unter dem Nahmen, Mutter der Götter verehrte, ließ sie der Bildsäule derselben ein reiches Halsband abnehmen, und legte es selbst um ihren Hals; eine alte Vestalinn, die ihr diesen Raub als eine Gottlosigkeit verwies, ließ sie mit Schimpf und Schande aus dem Tempel jagen. Diese Raubereyen und Gewaltthätigkeiten waren weder dem Character der christlichen Religion, noch des Theodosius gemäß. Man findet indeß nicht, daß darüber beym Kayser wäre geklagt worden. Stilico und Serena standen in großem Ansehen, und die Abgötterey hatte allen Muth verlohren. Die Deputirten, welche der Senat an den Theodosius schickte, um ihm zur Erhebung seines Sohns Glück zu wünschen, baten ihn zu gleicher Zeit, daß er den Olybrius und Probinus zu Consuln auf das folgende Jahr ernennen möchte, ob sie gleich alle beyde noch sehr jung waren. Sie waren Söhne des berühmten Rathsherrn, Probus, der unter der Regierung Valentinians I und seiner Nachfolger die ansehnlichsten Würden im abendländischen Reiche bekleidet hatte. Rom liebte diese Familie, und suchte in dem Glanze, welcher dieselbe zierte, eine

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Ehre. Theodosius willigte in diese Bitte, und ernannte die beyden Brüder zu Consuln, welches noch nie geschehen war, außer in der kayserlichen Familie. Eusebius und Hypacius, die Bürgermeister im Jahr 359, waren Brüder der Kayserinn Eusebie, der Gemahlinn des Constantius.

42. Theodosius vereiniat die sabendländischen Bischöffe wieder mit dem Flavian von Antiochien. Theod. l. 5. c. 25.

Theodosius hatte dem Reiche den Frieden wiedergegeben; aber es war ihm noch nicht möglich gewesen, die Eintracht zwischen den catholischen Prälaten wieder herzustellen, welche wegen zweener Bischöffe getheilt waren, die einander den Sitz zu Antiochien streitig machten. Der Pabst Siricius, und die occidentalischen Bischöffe, mit den ägyptischen vereinigt, hielten es mit dem Evagrius, dem Nachfolger des Paulinus, und wollten den Flavian für keinen Bischoff erkennen. Theodosius hatte, als er noch zu Constantinopel war, den Flavian vergebens ermahnt eine Reise nach Rom zu thun, und seine Wahl zu rechtfertigen. Es hatte dieser Prälat zur Antwort gegeben, er wolle sich gern dem Urtheile der occidentalischen Bischöffe unterwerfen, wenn man an seinem Glauben, oder an seinen Sitten etwas zu tadeln hätte; wenn man ihm aber den Titel eines Bischoffs

schoffs streitig machte, so sähe er sie als Parthey, nicht aber als seine Richter an; daß endlich wegen dieser Sache kein Proceß nöthig wäre, weil er bereit sey, die bischöfliche Würde niederzulegen. Theodosius, der den Flavian liebte, und gegen seine Tugend Achtung hegte, hatte ihn nicht länger beunruhigen wollen. Die occidentalischen Bischöffe wiederholten nach der Niederlage des Eugenius ihr Ansuchen beym Kayser. Sie klagten über die Hartnäckigkeit des Flavians, und stellten ihn als einen Tyrannen vor. Von was für einer Tyranney redet ihr? erwiederte ihnen Theodosius; erkläret euch: ich bin Flavian; ich will seine und meine Sache vertheidigen. Er ermahnte sie zu gleicher Zeit, der Kirche den Frieden wieder zu geben, und allen Saamen der Uneinigkeit zu ersticken. Er stellte ihnen vor, Paulinus, der Urheber der Spaltung, sey gestorben; die Wahl des Evagrius, seines Nachfolgers sey unregelmäßig gewesen; die ganze morgenländische Kirche sey in die Gemeinschaft des Flavians getreten, und da die abendländischen nichts, weder an seinen Sitten, noch an seiner Lehre auszusetzen hätten, so müßten sie sich, wegen der Rechtmäßigkeit

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 394.

seiner Erwählung auf diejenigen verlassen, die Zeugen davon gewesen wären. Diese Gründe, von dem Ansehen eines Prinzen unterstützt, der eben so fest in seinen Entschlüßungen als Einsichtsvoll war, brachten endlich den Pabst und die Bischöffe herum. Sie versprachen, die Deputirten des Flavians anzunehmen, und mit ihm in Gemeinschaft zu treten. Die innerliche Spaltung zu Antiochien hörte indeß nicht eher gänzlich auf, als zwanzig Jahre darnach; die Eustathianer blieben, unter der Anführung des Eugenius, vom Flavian, und seinem Nachfolger Porphyrius, getrennt. Verschiedene Schriftsteller setzen diese Aussöhnung der occidentalischen Bischöffe mit dem Flavian zu Antiochien um vier Jahre später hinaus. Sie schreiben sie dem heiligen Johann Chrysostomus zu, nachdem er im Jahr 398 auf den bischöflichen Stuhl zu Constantinopel war gesetzt worden.

43. Erdbeben, und andere Zufälle. Ambr. orat. in fun. Theod. Marcel. Chr.

Es ereigneten sich in diesem Jahre in verschiedenen europäischen Provinzen, vom Monate September bis in den November heftige Erdbeben. Es fiel ein unaufhörlicher Regen, so daß alle Flüsse austraten. Die Redner und Poeten, wie auch das gemeine Volk, ermangelten nach dem Tode des Theodosius nicht,

in

in diesen Begebenheiten die Natur zit ternd und trostlos, wegen des Verlusts dieses großen Prinzen, zu erblicken. Eine gar gewöhnliche Art, den gemeinsten Begebenheiten eine außerordentliche Bedeutung zu geben. Theodosius Arcadius. Honorius. Jahr 394.

Ob er gleich noch nicht funfzig Jahre alt war, so hatte er doch, wegen seiner beständigen Arbeiten, alle Kräfte verlohren. Von Jugend auf bey den beschwerlichsten Feldzügen, unter der Anführung eines unermüdeten Vaters, gebraucht; seit seiner Erhebung zum Throne stets beschäftigt, entweder die Armeen anzuführen, oder die Ordnung im Staate und in der Kirche wieder herzustellen, deren Sachen er in gleicher Verwirrung gefunden hatte, war für ihn keine Ruhe zu finden gewesen, als in den beyden Jahren, die er nach dem ungerechten Tode seines Vaters in der Einsamkeit zugebracht hatte. Er war schon mit der Wassersucht befallen, als er seinen Sohn Honorius kommen ließ. Die Ankunft dieses geliebten Kindes, und die Freude, daß er ihn in den Besitz des abendländischen Reichs setzen wollte, machten, daß er auf einige Zeit seine Uebel vergaß. Da er aber fühlte, daß er von Zeit zu Zeit schwächer wurde, so beschäftigte er sich mit allerhand nöthigen Einrichtungen, den Un- Jahr 395. 44. Tod des Theodosius. Ambros. orat. in fun. Theod. Ruf. l. 2. c. 34. Claud. in Ruf. l. 2. Idem III. et IV. Consul. Honor. Idem de nupt. Mariae. Idem de laud. Stilic. l. 1. 2. Vict. epit. Oros. l. 7. c. 35. Zos. l. 4. 5. Soc. l. 5. c. 26. Theod. l. 5. c. 25. Soz. l. 7. c. 28. Philost. l. 11. c. 2. Olympiod. Prosp. Chron. Idac. fast. Chron. Marcel. Chr. Chron. Alex.

Theodosius Arcadius. Honorius. Jahr 395.

Theoph. p. 63. Baronius. Till. vie de S. Ambros. art. 76. Idem Theod. not. 2. et 18.

Unordnungen zuvor zu kommen, welche sein Tod verursachen konnte. Er empfahl seine beyden Söhne nochmals dem Stilico welches diesem stolzen Manne in der folgenden Zeit zu dem Vorwande Gelegenheit gab, Theodosius habe ihn zum Vormunde des Arcadius und Honorius eingesetzt, weßwegen er über beyde Reiche ein gleiches Recht zu haben vorgab. Der Haß, den sich Rufin zugezogen hatte, und die Schmeicheley rechtfertigten diese Ansprüche im Occidente, welche hingegen im Oriente bald die Ruhe stöhrten. Claudianus möchte die Welt gern bereden, Theodosius habe noch vor seinem Tode die Vermählung des Honorius mit der Maria, der Tochter des Stilico in Richtigkeit gebracht. Was man als gewiß annehmen kann, ist, daß Theodosius, da er schon die Nachfolge in der Regierung in Ordnung gebracht hatte, nur noch ein Testament machte, um ein letztes Zeugniß von seiner Frömmigkeit und Liebe gegen die Unterthanen abzulegen. Er ermahnte darinne seine Söhne, Gott mit Eifer zu dienen, indem er sie versicherte, daß dieses das unfehlbarste Mittel wäre, sich des Seegens vom Himmel bey allen ihren Unternehmungen zu versichern. Er machte zum Besten der Kirchen verschiedene Stiftungen. Er setzte ein Paar wichtige Puncte

cte fest, worinne er bisher seiner natürlichen Gütigkeit noch nicht hatte Genüge leisten können. Er hatte, kraft eines mündlichen Ausspruchs allen denen Pardon gegeben, welche die Waffen gegen ihn geführt hatten; die Widersetzung einer Person aber, die nicht genennet wird, hatte verursacht, daß darüber noch kein schriftliches Patent war ausgefertigt worden. Der Kayser setzte demnach eine allgemeine Verzeihung mit in sein Testament. Er hatte zur Aufhebung der beschwerlichsten Abgaben Hofnung gemacht, und ein anderer Hofmann, wie sich denn immer dergleichen einer findet, der bey denen Prinzen wider die Vortheile des Volks spricht, hatte bisher die Erfüllung dieses Versprechens verzögert: er befahl daher seinen Söhnen, dieses gegebene Wort noch zu erfüllen, und hinterließ eine darüber völlig ausgefertigte Verordnung. Honorius ließ sie in seinen Staaten öffentlich bekannt machen; vom Arcadius aber findet man nicht, daß er sich deßwegen eine Mühe gemacht habe, woraus man schlüßen kann, daß diese Widersetzung von Seiten des Rufins herrührte, welcher das orientalische Reich regierte. Nach diesen Einrichtungen, die ihm mehr zum Ruhme gereichen, als seine Siege, empfand er einige Erleichterung. Er fand

Theodosius Arcadius. Honorius. Jahr 395.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 395.

sich am Morgen des sechzehnten Januars bey den Ritterspielen ein, die er zu Meiland halten ließ, um die glücklichen Begebenheiten des vergangenen Jahres zu feyern. Nach der Mahlzeit aber nahmen seine Uebel so zu, daß er seinen Sohn Arcadius an seiner Stelle zu den Spielen schickte. Er starb noch in der folgenden Nacht, nach einer Regierung von sechzehn Jahren weniger zween Tagen. Er ließ in seinen letzten Augenblicken den heiligen Ambrosius zu sich rufen, der durch seine Ermahnungen so viel beygetragen hatte, sein Leben zu heiligen, und Trost in seiner Seele in diesen letzten Augenblicken zu finden. Dieser Prinz hat keiner Lobsprüche nöthig; seine großen Thaten sprechen laut genug, um seinen Nahmen und seinen Ruhm unsterblich zu machen. Eine einzige wäre hinreichend die längste Regierung glänzend zu machen. Er trieb die Gothen zurück, welche das Reich verheerten; er jagte die Perser in Furcht, daß sie es nicht wagten, sich seiner Tapferkeit entgegen zu stellen; er bezwang zween Tyrannen; er gab dem Valentinian den Occident wieder, den er selbst erobert hatte; er legte den Ketzereyen Stillschweigen auf; er rottete die Abgötterey fast gänzlich aus, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen; er ward durch seine Buße eben

so

so verehrungswürdig, als durch seine Tugenden.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 395.

Es war damals gewöhnlich, für die Ruhe der Seelen der Verstorbenen, vierzig Tage nach ihrem Ableben, eine feyerliche Todtenmesse zu halten. Honorius und die ganze Armee war bey dieser traurigen Feyerlichkeit zugegen, und der heil. Ambrosius hielt die Leichenrede. Er legt darinne dem höchsten Richter die guten Werke des Prinzen vor; und indem er Gott die Gebete und die Thränen des ganzen Reichs empfiehlt, zeigt er zugleich ein heiliges Vertrauen, daß Theodosius schon den Lohn seiner Tugenden empfangen habe. Der heil. Paulinus, der sich seit kurzen in eine Einsiedeley bey Nola begeben hatte, verfertigte eine Lobrede, welche nicht bis auf uns gekommen ist, von welcher aber der heilige Hieronymus viel Rühmens macht. Der Körper des Kayfers wurde nach Constantinopel gebracht, wo er nicht eher, als im Anfange des Novembers ankam; er wurde daselbst in dem Grabmale Constantins beygesetzt. Das Andenken des Theodosius ist zu allen Zeiten von der Kirche verehrt worden. Die Kirchenscribenten und selbst die Concilien stellen ihn als ein Muster christlicher Prinzen vor. Man feyerte nach der Zeit alle Jahre seinen Tag zu Con-

45. Ehrenbezeugungen, die ihm nach seinem Tode erwiesen werden

Ambros. orat. in fun. Theod. Hieron ep. 13 Paulin. ep. 9. Chrysost. 6. et 11. hom. Zos. l. 4. Vict. epit. Soc. l. 6. c. 1. Marcel. Chr. Murarore inscr. CCLXV. 4. Till. vie de S. Ambros. art. 76. Idem Theod. art. 64. 89.

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 395.

stantinopel, wobey ihm allemal eine Lobrede gehalten wurde. Wir haben die noch, die der heil. Johann Chrysostomus, den 17 Januar, im Jahr 399 hielt. Dieser große Kayser stehet als ein Heiliger im Calender der Armenianer. Worüber man sich wundern muß, ist, daß sich Heiden gefunden haben, die, mehr von seinen Tugenden eingenommen, als seinen Befehlen gehorsam, aus diesem Prinzen sogar einen Gegenstand der Abgötterey gemacht, und ihn unter eben die Götter gestellt haben, deren Dienster verbannet hatte. Man kann dieses aus einer alten Inscription ersehen, die sich beym Muratori findet.

46. Neue Einrichtungen unter der Regierung des Theodosius.

Vita S. Chrys. Till. Theod. art. 89. Assemani Bibl. or. T. 1. p. 26. T. 2. dissert. et T 4. p. 726. Le Quien Or. Christ. T. 2. p. 939. Cedr. p. 324.

Theodosius gab dem mittlern Theile von Aegypten, von der Spitze des Delta an, bis an die Grenze von Thebais den Nahmen seines Sohns Arcadius. Dieses große Stück Landes hieß ehemals Heptanomis, weil es aus sieben Nomen oder Provinzen bestand. Er erwies eben diese Ehre auch seinem andern Sohne, indem er einen Theil von Bithynien und Paphlagonien zusammen nahm, und daraus eine neue Provinz unter dem Nahmen Honorias bildete; es lagen darinne die Städte, Claudiopolis, Prusia, Heraclea, Tius, Cratia, und Adrianopel. Gleich im Anfange seiner Regierung, im Jahr 381 stellte er

die

die Stadt Rhesene wieder her. Es war eine alte Stadt von Osrhoene, deren arabischer Nahme Ras-ain so viel als Wasserquelle bedeutet. Man nannte sie deßwegen so, weil aus ihrem Gebiete über dreyhundert Bäche hervor kamen, welche in den Fluß Aboras liefen. Septimius Severus hatte sie zu einer römischen Pflanzstadt gemacht, und man siehet aus den Unterschriften der nicäischen Kirchenversammlung, daß sie der Sitz eines Bischoffs war. Sie lag zu den Zeiten des Theodosius fast ganz wüste: er bauete sie wieder auf, und gab ihr den Nahmen Theodosiopolis. Eben diesen Nahmen gab er auch der Stadt Aprä in Thracien, am Flusse Melas gelegen. Die Ruinen des alten Babylons waren noch zu den Zeiten des Theodosius vorhanden, und man durfte sich damals nicht, wie heut zu Tage, über die Lage dieser ehemals so mächtigen Stadt streiten. Man zeigte auch noch die Höle oder Grube, in welcher der Prophet Daniel der Wuth der Löwen war Preiß gegeben worden. Die Christen hatten eine Kirche dahin gebauet. Sie ward von den Juden niedergerissen; aber Theodosius bauete sie wieder auf, und legte ein Kloster dabey an. Palästina war in drey Provinzen getheilt, von denen die eine, so wie auch ein Theil von Syrien, salutaris

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 395.

oder

Theodosius. Arcadius. Honorius. Jahr 395.

oder die heilsame genennet wurde, weil sich Qvellen darinnen fanden, welche verschiedene Krankheiten heilten. Jeder Theil von Palästina wurde von einem eigenen Präsidenten oder Gouverneur regiert.

47. Veränderungen in den Gemüthern und Sitten.

Es sey mir erlaubt, mich bey dieser merkwürdigen Epoche der Kaysergeschichte ein wenig aufzuhalten, und mit kurzen Worten den Zustand zu schildern, in welchem sich die Wissenschaften und Künste damals befanden, ingleichen einen leichten Begriff von den Sitten und Gebräuchen dieser Zeiten zu geben. Alle diese Dinge stehen mit der Regierung in einer unmittelbaren Verbindung; und die Veränderungen in der politischen Welt ziehen *allemal über lang* oder kurz auch in der gelehrten und moralischen Welt eine merkbare Veränderung nach sich.

48. Verfall der Wissenschaften und Künste seit den Zeiten des Augustus.

Nie ist der Geschmack in den Werken des Geistes reiner gewesen, als unter der Regierung des Augustus. Die Unterthanen dieses Prinzen waren in den letzten Tagen der Republic gebohren worden. Mit der Milch der Freyheit gesäugt, hatten ihre Seelen noch alles Starke und Nachdrückliche derselben an sich, und das Verlangen, dem neuen Beherrscher zu gefallen, gab ihren Werken Feinheit und Annehmlichkeit. Die finstere und melancholische Regierung des Tiberius,

rius, und die blutigen Regierungen seiner Nachfolger veränderten diese glückliche Mischung. Der Abscheu vor der Tyranney brachte eine gewisse Härte und Rauhigkeit in die Gemüther. Die Beredsamkeit und die Poesie verlohren ihre ungekünstelte Schönheit und natürliche Leichtigkeit. Alles ward darinne gezwungen wie der Haß, oder gekünstelt wie die Schmeicheley; es wurde keine Mittelstraße mehr zwischen der äußersten Stärke und der Schwäche beobachtet. Unter argwöhnischen und bösen Prinzen nahm die Schreibart eine räthselhafte Kürze an. Die Künste, als die Mahlerey, die Bildhauer- und Baukunst erhielten sich besser, als die Poesie und Beredsamkeit, weil sie, in engere Grenzen eingeschlossen, sich auf ihre Arbeiten einschränken, und wenig fähig sind, von den Gegenständen, die sie umgeben, Eindrücke anzunehmen. Unter den glücklichen Regierungen des Trajans, des Adrians und der Antonine war alles den menschlichen Erfindungen günstig: die Künste wurden in Ehren gehalten; der gute Geschmack in den Wissenschaften würde wieder empor gekommen seyn, wenn wir nicht aus der Erfahrung wüßten, daß, wenn man das einzige Griechenland, das Vaterland des guten Geschmacks, wo er

beh-

beynahe in tausend Jahren nicht aufgehört hat zu blühen, ausnimmt, er bey allen andern Völkern sich nur eine gewisse Zeitlang erhält, und daß nach seinem Verfalle, er eben so wenig wiederkommt, als die Jugend im Leben der Menschen. Septimius Severus, und die Kayser, die auf ihn folgten, entweder grausam oder schwach, Urheber oder Opfer der gewaltsamsten Revolutionen, waren nicht geschickt den Künsten und Wissenschaften wieder aufzuhelfen, welche immer mehr und mehr in Abnahme geriethen. Von Claudius II an sahe man eine Reihe von Kaysern nach einander auf den Thron steigen, die fast alle in einem *barbarischen* Lande gebohren waren: Pannonier, Dacier, Illyrier, so wie Constantin selbst einer war. Dieser große Prinz scheint das wahre Verdienst der Wissenschaften nie so erkannt zu haben, als in der Wahl des Lactantius, da er ihn seinem Sohne Crispus zum Lehrmeister gab. Julian beschäftigte sich selbst mit den Wissenschaften, und wäre im Stande gewesen, ihnen aufzuhelfen, wenn er länger gelebt hätte; er würde sie aber mit den lächerlichen Träumen eines finstern und mürrischen Aberglaubens vermischt haben. Die Gothen und andere Barbaren, die nach ihm das Reich zu verheeren anfiengen, breiteten

überall

überall mit sich Plumpheit und Unwissenheit aus.

Theodosius bezwang die Barbaren, und gab den beraubten Provinzen den Ueberfluß wieder. Aber der Saame, der Wissenschaften, der einmal den Boden entwohnt war, kam nicht so leicht fort, als die Früchte der Erde und die Erndten. Alles war in der Sphäre des Geistes zerrüttet und in Unordnung gebracht. Die Philosophie war weiter nichts mehr, als eine Art von Cabala. Die neuen Platoniker, erklärte Feinde der christlichen Religion, hatten, eine geheimnißvolle, und mit Allegorien beladene Metaphysic eingeführt, um das Lächerliche der Abgötterey dahinter zu verbergen. Diese neue Philosophie war ein Werk des Plotinus, Porphyrius, Jamblichus und einiger andern Träumer, welche mit der Geisterwelt in einem Verständnisse zu seyn vorgaben. Das Ausschweifende dieser Lehrer, die Laster ihrer meisten Schüler, und ihr lächerliches Aeusserliche hatte sogar den Nahmen der Philosophen lächerlich gemacht. Theodosius verdammte im Jahr 388 die Werke des Porphyrius zum Feuer. Die Sternkunde war von den Träumereyen der Sterndeuterey untrennbar geworden. Das Musäum zu Alexandrien erzog indeß noch einige berühmte Mathematiker, unter denen

49. Zustand der Philosophie und höhern Wissenschaften unter dem Theodosius.

Pappus und Theon zu den Zeiten des Theodosius bekannt wurden.

50. Der Poesie.

Die Poesie, welche in den Händen des Ausonius, mitten unter einem dicken Dampfe, einige Funken von sich geworfen hatte, begeisterte den Claudianus; sie erschien aber in seinen Werken bey aller Stärke und Nachdrucke, gezwungen, monotonisch und nicht selten gigantisch, wo sie erhaben seyn will. Sie gab noch einige Unterweisungen dem Avienus und Rutilius, und zeigte sich in einigen griechischen Sinngedichten gleichsam nur noch im Vorbeygehen. Die seltsamen Schriften des Nonnus, die nach dem Theodosius zum Vorschein gekommen sind, so *wie auch einige* Romane in griechischen Versen verdienen nicht unter die Werke dieser Kunst gezählt zu werden, weil sie ganz ohne Geschmack und Genie sind.

51. Der Geschichte.

Die Geschichte, die bey den Lateinern, und besonders bey den sogenannten Schriftstellern der Kaysergeschichte ein von Haut und Fleische entblößtes Gerippe geworden war, fand am Ammianus Marcellinus einen richtigen Verstand, einen freyen, genauen, arbeitsamen und unpartheyischen Geist. Sie wandte alle diese guten Eigenschaften zu ihrem Vortheile an, ohne ihm die geringste Annehmlichkeit zu geben. Man sahe einige alte

Reitze der Schreibart in den Schriften des Sulpitius Severus wieder auflesen. Die folgenden Schriftsteller sind nichts als barbarische Compendienschreiber. Ich rede hier aber nicht von den Geschichtschreibern, die sich nur vorsetzten, die Geschichte ihrer Nation aufzuzeichnen. Gregorius von Tours würde einiges Lob verdienen, und noch mehr Sulpitius Alexander, von welchem Gregorius einige Stellen anführt, welche machen, daß man den Verlust desselben bedauert. Bey den Griechen hatte sich die Geschichte noch mit einigen Ehren im Dio Caßius, und im Dexippus erhalten. Eunapius und Zosimus würden schätzbare Schriftsteller seyn, wenn sie sich genauer an die Wahrheit gehalten hätten. Von den Zeiten dieser Schriftsteller an, bis zum Ende des constantinopolitanischen Kayserthums findet man von Zeit zu Zeit unter den Griechen gründliche und bedächtige Geschichtschreiber, denen es auch, mitten unter den Jahrhunderten der Barbarey, nicht ganz an Politur fehlt.

52. Der Beredsamkeit.

Die Redekunst war seit langer Zeit ein Raub der Sophisten geworden, welchen es endlich gelang, sie zu zerstöhren, indem sie dieselbe zu den Kräften ihres Genies herabsetzten, und ihre ganze Schönheit nur in kindischen Spielwerken such-

ten. Plinius der jüngere hatte den Anfang gemacht. Die Panegyristen traten in seine Fußstapfen, und copirten so getreu, als es ihnen möglich war, alle seine Fehler, welche ihr ganzes Verdienst ausmachen. Libanius stand in einem Rufe, welcher sich schwerlich durch seine Werke behauptet. Sein größter Ruhm ist, den heil. Johann Chrysostomus gebildet zu haben. Themistius war nicht stark genug, die Beredsamkeit, die am Rande des Abgrundes stand, zurück zu halten. Der heil. Hieronymus, Ambrosius, Augustinus und der Priester Salvianus hatten eine große Anlage vom Genie. Ihre erhabene Gedanken und die Würde der Materien, die sie unter den Händen haben, bedecken die Unvollkommenheiten ihrer Schreibart. Die Beredsamkeit erschien aber noch in allem ihrem Glanze in den unsterblichen Schriften des heil. Gregorius von Nazianz, des heil. Basilius, des heil. Gregorius von Nyssa; und der heil. Chrysostomus ist in der That würdig die glänzende Reihe griechischer Redner zu beschlüßen, welche Demosthenes angefangen hatte. Nachdem die Beredsamkeit dieses fruchtbare und erhabene Genie hervor gebracht hatte, blieb sie erschöpft, und trieb nur bisweilen einen schwachen Sprößling hervor.

Der

Der Geschmack an der Gelehrsamkeit verlohr sich nicht so bald. Macrobius, ein geschickter Criticus, Servius, Charisius, Sprachgelehrte vom ersten Range, lebten unter dem jüngern Theodosius. Um das Alterthum zu kennen, ist es eben nicht nöthig, den Geist desselben zu besitzen. Man kann immer noch über vortreffliche Werke sehr gut urtheilen, wenn man gleich schon lange aufgehört hat, dergleichen hervor zu bringen: denn ich setze den Cassiodorus und Sidonius Apollinaris nicht unter die guten Schriftsteller. Die raren und kostbaren Dinge, welche ihre Schriften in sich enthalten, sind von dem Roste ihres Jahrhunderts angefressen. Boetius erhob sich über die Barbarey des seinigen; Martianus Capella hingegen scheint alles Barbarische seiner Zeitverwandten als einen Putz zusammen gesucht zu haben. 53. Der Critic, und der Sprachkunde.

In was für einem Zustande sich die schönen Künste, von denen die Zeichnungskunst der Grund ist, gegen das Ende des vierten Jahrhunderts befunden haben, kann man aus den Münzen ersehen, die wir noch haben, und aus einigen Stücken der Bildhauer- und der Baukunst, wovon sich hin und wieder noch Trümmern finden; man siehet sie mit den Wissenschaften in gleichem Verfalle. 54. Der schönen Künste.

57. Gebräuche dieser Zeiten. Kleiderpracht, Häuser, Tafel. Mem. Acad. T. 13 l. 5. 14.

Wir wollen nun auf die Sitten und Gebräuche kommen. Was ich hier davon sagen werde, ist größten Theils aus einer Abhandlung des Dom Bernhard de Montfaucon genommen, welche in den Schriften der königlichen Academie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften eingerückt ist. Der Verfasser hat alle Anmerkungen, die er darüber macht, aus den Schriften des heiligen Johann Chrysostomus zusammen gelesen. Die Kleidung der morgenländischen Kayser, an festlichen Tagen, war seit den Zeiten des Constantins überaus prächtig. Sie trugen ein Diadem oder eine mit Edelsteinen besetzte Krone, waren in einen langen Purpurmantel gekleidet, der über einen seidenen Unterrock mit Golde durchwirkt und gestickt herab hieng. Ihr Thron war von gediegenem Golde. Das Gold schimmerte auf den Waffen und Kleidern ihrer Leibwache und ihrer Hausbedienten, an ihren Wagen und Geschirren ihrer Maulesel. Die Bürgermeister und andere vornehme Herren fuhren gleichfalls auf Wagen mit weißen Maulesseln bespannt, deren Köpfe von Gold und Silber glänzten. Der Präfectus Prätorio unterschied sich, von den niedrigern obrigkeitlichen Personen, durch seinen Gürtel, durch seine Leibwache, durch den

Glanz

Glanz seines Wagens, und durch die Stimme des Herolds, der vor ihm hergieng, und seinen Degen trug. Die Zahl der Verschnittenen, und der andern Bedienten, richtete sich nach dem Reichthume; einige hatten deren bis auf zweytausend, meistentheils Barbaren, welche goldene Arm- und Halsbänder trugen. Nicht allein in den Palästen der Prinzen, sondern auch in den Häusern reicher Privatpersonen sahe man Säle zum Baden angelegt, mit allem was dazu gehörte, bedeckte Säulengänge, lange Spaziergänge, weitläuftige Gärten und Wasserleitungen. Der Reichthum war dabey verschwendet, und nicht selten auf Kosten des guten Geschmacks: überall fanden sich vergoldete Einfassungen, Thüren von Elfenbein, Mauern mit Marmor überzogen, mit Goldblechen belegt, mit Säulen, Mahlereyen und Statuen geziert; Cabinetter auf mosaische Art ausgelegt, und mit kostbaren Edelsteinen besetzt. Die Materie der Betten, der Stühle, der Meublen und des gemeinsten Hausraths, war insgemein, Gold, Silber oder Elfenbein. Die Tafeln, in Gestalt des halben Monds, waren mit Silber eingefaßt. Die Gäste saßen auf der ausgebogen Seite auf Küssen; auf der eingebogenen Seite, wo die Bedienung geschahe, stand eine große gol-

dene Flasche, welche öfters mehr als sechzig Pfund wog, und worinne der Wein war. Man ließ ihn daraus in kleinere goldene Krüge laufen, aus welchen man hernach den Gästen einschenkte. Der Wein, der am meisten geliebt wurde, war aus der Insel Thasus. Man nahm zur Aufwartung an der Tafel keine andern, als junge und wohlgebildete Knechte, die in der Kleidung eben so prächtig einher giengen, als ihre Herren. Die Gastereyen wurden mit musicalischen Concerten begleitet, und der Saal war mit den köstlichsten Spezereyen aus Indien und Arabien durchräuchert. Eine Menge Schmarutzer machten die Gäste aufgeräumt, und bezahlten, was sie wegschnappten, mit scherzhaften Einfällen und Schmeicheleyen. Diese Lustigmacher waren die gewöhnliche Begleitung der Reichen und Vornehmen, als welche selten aus ihren Häusern giengen, ohne von einem Haufen Clienten umringt zu seyn, und eine Menge Diener vor sich her zu schicken, welche Stöcke in den Händen hatten, um damit das Volk auf die Seite zu treiben. Der Putz des Frauenzimmers bestand aus allerhand zierlichen Tändeleyen. Der obere Theil ihrer Hände war mit goldenen Platten belegt. Die Schminke war durchgängig im Gebrauche. Außer den Ohrenringen

war

war ihr ganzes Gesicht mit Juwelen besteckt. Sie ließen sich in einem prächtigen Aufputze öffentlich sehen, von vielen Verschnittenen und Frauenzimmern begleitet, welche sie in ihren Diensten hatten. Eine Frau von freyem Stande hätte es für eine Schande gehalten, wenn sie sich nur mit zween Bedienten öffentlich auf der Straße zu Constantinopel hätte sollen sehen lassen. Nichts kam der übertriebenen Pracht des Frauenzimmers gleich, wenn es nicht vielleicht die Verschwendung der jungen Leute von Stande war.

56. Schauspiele.

Die bischöfliche Strenge donnerte vergebens wider die Schauspiele. Diese Spiele liefen öfters sehr übel ab, und die Rennbahn wurde nicht selten mit dem Blute der Kutscher gefärbt, die im heftigsten Jagen ihren Wagen zerbrachen, und das Leben auf der Stelle einbüßten. Diese traurigen Zufälle konnten doch der Neigung des Volks zu dieser Art der Ergötzlichkeit keine Schranken setzen; die besten Kayser nahmen öfters davon Antheil, um den Schein zu haben, daß sie es mit dem Volke hielten. Die Kämpfe der olympischen Spiele waren im ganzen Oriente eingeführt. Alle die dazu gelassen werden wollten, mußten Leute von freyem Stande seyn, und wer im Verdachte eines Lasters oder einer schlechten Aufführung war, durfte nicht

um

um den Preiß kämpfen. Die Plätze des Theaters wurden öfters schon die Nacht vorher voll, und die Geduld der Zuschauer war in diesem Stücke noch mehr zu bewundern, als die Stärke oder Hurtigkeit der Kämpfenden. Die christliche Religion hatte das ausschweifende Wesen des Theaters nicht verbessern können; alle Lüderlichkeit und Frechheit fand noch dabey Statt. Die Seiltänzer und Gaukler der heutigen Zeit übertreffen das nicht, was man von der Geschicklichkeit und Verwegenheit der damaligen Zeiten erzählt.

57. Wahrsagerey und Zauberey.

Alle Arten der Wahrsagerey standen in großem Ansehen. Man gab vor Krankheiten zu heilen, und sich vor allen Zufällen beschützen zu können, vermittelst gewisser Beschwörungen, gewisser Verbände, gewisser Verse, die man hersagte, der Münzen Alexanders des Großen, die man bald an den Kopf, bald an die Füße band. Die Weiber bedienten sich einer Menge abergläubischer Dinge bey der Geburt ihrer Kinder, um ihnen zu einem langen und glücklichen Leben zu verhelfen. Alles war von Wunderthätern voll, welche die Augen des Volks durch Blendwerke betrogen.

58. Andere Gewohnheiten.

Bey Criminalprocessen war der Saal, wo sich die Richter versammelten, durch einen großen Vorhang abgetheilt. Hinter diesem Vorhange hörte man die Advocaten,

vocaten, die Angeklagten, die Zeugen an, und sammelte die Stimmen. Wenn nun das Urtheil gesprochen w:rden sollte, so kam der Richter hinter dem Vorhange hervor, und setzte sich auf den Richterstuhl. Der, der zum Tode verurtheilt worden war, wurde zu Fuße über den Markt geführt, mit einem durch den Mund gezogenen Stricke, um zu verhindern, daß er nicht redete. Wenn eine Hochzeit war, so führten die Gäste, wenn sie vom Tische aufgestanden, und mehrentheils betrunken waren, die neue Verheyrathete in der Stadt herum, und sangen üppige Lieder. Die letzten Kayser hatten sehr für die Sicherheit der Reisenden gesorgt. Es waren auf den öffentlichen Straßen in gewisser Entfernung von einander zweyerley Arten von Wirthshäusern angelegt: die eine Art nannte man Mutationes, und diese waren eigentlich nichts, als Ställe, wo man frische Pferde oder Maulesel bekommen konnte; die andern hiessen Mansiones, und waren Gasthäuser, wo man stille liegen, und die Nacht zubringen konnte. Die Provinz erhielt diese Gebäude auf ihre Kosten, und verschaffte denen, die mit einem Freypasse vom Kayser versehen waren, das

Fuhr-

Fuhrwerk, und was darzu gehörte, umsonst. Die Wege wurden durch Schützen bewacht. Endlich legte man von tausend zu tausend Schritt Wachhäuser an, wo Tag und Nacht iemand Schildwache stehen mußte. Die Leichenbegängnisse hatten viel von ihren alten Gebräuchen behalten. Sobald eine Person den Geist aufgegeben hatte, drückten ihr die nähesten Anverwandten die Augen und den Mund zu. Man verbrannte selten die Todten. Das Christenthum hatte diesen Gebrauch fast gänzlich abgeschafft; man begrub sie insgemein außerhalb der Stadt. Der Leichnam *eines Reichen* wurde in Seide gekleidet, und in einem vergoldeten Sarge getragen. Seine Bediente, in Säcke gehüllt, folgten der Leiche, ja sogar die Pferde halfen in eben der Tracht den Zug verlängern. Man pflegte noch Klageweiber zu dingen, welche die Rolle der schmerzlichsten Betrübniß spielten.

59. Erfindungen der Zeiten des Theodosius.

Man glaubt, daß die Glasfenster erst zu den Zeiten des Theodosius erfunden worden sind; das Glas selbst war schon seit Jahrhunderten bekannt, und man wandte es zu mannichfaltigem Gebrauche an. Ob aber gleich nichts

leichter

leichter scheint, als darauf zu fallen, daß man sich desselben bedienen könne, Licht in die Häuser zu bringen, ohne sie den Unbeqvemlichkeiten der Witterungen auszusetzen, so war man doch auf diesen Einfall noch nicht gekommen. Man füllte damals die Fenster noch mit Leinwand, Pergament, oder durchsichtigen Steinen aus, die sehr dünn geschnitten wurden, und noch schwerer zuzurichten waren als das Glas. Die Pferde waren bisher blos mit einer Decke belegt worden, und man fieng an, sich der Sättel zu bedienen. Man siehet an der Bildsäule des Theodosius zu Constantinopel einen von den ersten; es sind aber noch keine Steigebügel daran. Verschiedene Schriftsteller behaupten, daß diese erst sechs bis sieben hundert Jahre nach dem Theodosius bekannt geworden wären. Es ist indeß wahrscheinlich, daß diese letztere Erfindung zeitiger auf die erste gefolgt sey. Es hat in der That einen großen Schein, daß es Steigebügel sind, deren der heilige Hieronymus in einem seiner Briefe, unter dem Nahmen Bistapia gedenkt; und der Kayser Mauritius, der zu Ende des sechsten Jahrhunderts lebte, nennt

sie

sie deutlich genug in seiner Kriegskunst. Es ist gewiß, daß man zu denen Zeiten, deren Geschichte wir schreiben, weder von den Wind- und Wassermühlen, noch von den Uhren mit Rädern einen Begriff hatte. Diese so nützlichen und sinnreichen Erfindungen waren den Jahrhunderten vorbehalten, in denen die tiefste Unwissenheit herrschte.

Ende des fünften Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ad Bibliothecam Archi-Epi-
ſcopalis Presbyterorum &
Alumnorum Collegii.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Beau, Charles, 1701-1778 / Rollin, Charles, 1661-1741 / Crevier, Jean Baptiste Louis, 1693-1765

Des Herrn Le Beau, Professors der Universität zu Paris ... Geschichte des morgenländischen Kayserthums, von Constantin dem Großen an als eine Fortsetzung der Werke der Herren [Charles] Rollin und [Jean Baptiste Louis] Crevier
Bd.: 5.

Leipzig (1768)

H.int. 22-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447224-5
VD18 80047211-001